Lehrschule Kernhafter Tugenden,

In welcher
Die wichtigsten Hindernissen derselben
gehoben, entgegen die heilsamsten Mittel, und
beweglichsten Antriebe hiezu beygebracht,
und durch

Erbauliche Betrachtungen in dreyen Theilen

erkläret werden.

Zu allgemeinen Gebrauch sowohl, als für Prediger,
und besonders zu den gewöhnlichen

Geistesübungen

in Lateinischer Sprache beschrieben,
von dem wohlehrwürdigen

P. ALOYSIUS BELLECIUS
der Gesellschaft JEsu Priestern,

übersetzt von

P. Innocentius Deixelberger,
aus dem Orden des heiligen Benedictus in dem uralten
Kaiserl. Reichsstift und Kloster Metten, und der
heiligen Schrift Doctorn.

Erster Theil.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff, 1764.

Niemalen wird derjenige, dem es an einer wohlgegründeten Tugend gebrichet, für die Ehre GOttes etwas rechtschaffenes ausrichten. Was wird es dir aber nützen, so du auch die zur Tugend anhaltende Bewegungsgründe erkennet hast, wofern du nicht die Hindernissen abschaffest, und die kräftigste Mittel solche zu erlangen zu Handen nimmest. *S. Franciscus Xaverius in Epist.*

1966. 500

Stadtbibliothek Augsburg

Maria

der grossen Himmelsfürstinn,

und

Jungfräulichen Mutter,

des eingebohrnen Sohn GOttes:

Der

glorreichen Obsiegerinn

über alle sowohl erb- als wirkliche Sünden.

Dem edelsten Fürbild

aller Tugenden,

und vollkommnisten Inbegriff

der Heiligkeit.

Dem

hellglänzenden Meerstern

in der gefährlichen Schifffahrt nach dem Port

der glückseligen Ewigkeit,

dessen Schein

nach Bernardi Zeugniß * sich bis in den

Himmel erhebet, die Höllen durchdringet,

seine heilbringende Einflüsse über

die ganze Erden ergiesset:

Die Tugenden ernähret, die Laster

vertilget.

* Homil. 2. super Missus.

Der
in ihrer wunderthätigen Bildniß einstens
in Mitte der Flammen unversehrten,
und hinnach
mit ihrem göttlichen Kind auf Erden
feyerlich gekrönten Königinn:
Anjetzo aber
allgemeinen Zuflucht aller bedrängten
Herzen
Seiner
allergütigsten Mutter,
mildreichesten Schutzfrauen,
und dermaligen Trost- vollen Ruhestatt
Mariä Trost
am Plain,
Uebereignet in tiefester Ehrfurcht
dieses geringe Denkmal seiner kindlichen Liebe,
und
dankbarsten Erkänntlichkeit
Ein wegen unzahlbaren empfangenen
Gnaden
ewig verpflichtetes Schutzkind,
und allermindester Diener

der Uebersetzer.

Approbatio Censoris.

Liber hic, cui præfixus titulus: **Lehrschule kernhafter Tugenden**, latinè antehac editus approbatusque, in germanicum translatus idioma, ut in publicum prodeat, dignissimus omnino habetur. Aug. Vind. 10. Jul. 1764.

Henricus Sigismundus de Fercher,
SS. Theologiæ Doctor, Ecclesiæ Cathedralis Augustanæ Canonicus Capitularis, Serenissimi Elect. Palatini, ac Rev. & Ser. Principis & Episc. Augustani, Landgravii Hassiæ, Consiliarius Ecclesiasticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis, Decanus Capituli Monheimensis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Franciscus Josephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniss. Princ. & Episc. Augustan. Consil. Eccles. Maj. Pœnit. & Libr. Cens. nec non Insign. Eccles. Colleg. ad S. Maur. Canon. & Paroch.

Vorrede des Verfassers.

Freundlich lieber Leser! nachdem ich dich in einem von mir unlängst herausgegebenen Werklein in der Kunst wohl zu sterben unterwiesen habe; will ich dir in gegenwärtigen Buch die Weise fromm zu leben an die Hand geben, in keiner andern Absicht, als vermittels eines heiligen Lebens, dich zu einem seligen Tode, und von diesem zu der ewigen Glückseligkeit auf dem kürzern Weege anzuführen. Dieses Ziel nun um so gewisser zu erreichen, habe ich meine Arbeit mit Fleiß also eingerichtet; daß selbige nicht allein zur geistlichen Lesung, sondern auch mehrers Nutzen halber, zu einer dreytägigen Einöde dienen könne, wie solches aus dem

dem zweyfachen zu dem Ende beygefügten Register erhellen wird.

Was für eine Ordnung aber in diesen geistlichen Uebungen zu halten seye, damit selbige zu denen gewöhnlichen Gemüthserwegungen, die man in denen jährlichen Exercitiis nach dem Mittagessen vorzunehmen pfleget, füglich mögen gebrauchet werden, wird man in einer besonders nachgesetzten Suchtafel erklären. Daß nun diese nämliche Betrachtungen auch zu einer Canzelrede sich gar wohl schicken können, lasset sich sowohl aus der Abtheilung der hierinn begriffenen Materien; und Ausführung derley Vorträgen; als auch aus dem hiezu verfertigten Inhalt deren Predigtsätzen genugsam abnehmen.

Man muß mir ferners nicht übel deuten, daß die Absätze der Hauptiteln etwas längers geworden, um so weniger, als ich in selbigen nicht allein zur geistlichen Lesung; sondern auch zu Ausführung einer Predigt hinlängli-

chen Vorrath an die Hand zu geben bedacht gewesen, welches demnach keine engere Schranken gestatten wollen. Zudeme wird es wohl auch den hieraus entstehenden Verdruß ablehnen, oder wenigst um vieles verringern, daß man sich, erwähnte Absätze in mehrere Glieder zu vertheilen, und solches mit kleinerer Schrift zu bemerken, wie denn auch durch viele beygesetzte Zifern den Unterscheid der Sachen anzudeuten beflissen hat.

So gebrauche dich denn, lieber Leser, der du immer nach einer recht gründlichen Tugend trachtest, dieses geringen Werkes; seye meiner in deinem Gebet ingedenk, und begiebe dich mit allem Ernst auf eine rechtschaffene Lebensbesserung; damit diese meine Arbeit zu einer ewigen Ruhe dir verhülflich seyn möge.

Erinne-

Erinnerungsvorrede des Uebersetzers an den geneigten Leser.

Daß ich die Uebersetzung gegenwärtiger Blätter, ungeacht meiner wenigen Fähigkeit, mir aufbürden wollen, geehrter Leser! ist in keiner andern Absicht geschehen, als durch die höchstnützlichen Lehren, so in selben enthalten, die grössere Ehre GOttes, und nebst meiner selbsteigenen Unterricht, deiner Seelen ewige Wohlfart zu befördern. Die geistreichen Werke des hochgelehrten P. Bellecii S. J. sind in ihrem Inbegriff so kirnig, von so grossen Nachdruck, und guten Geschmack, anbey in so

bündiger und zierlicher Schreibart verfasset, daß selbe bey jedermann, besonders denen Gelehrten und Geistverständigen Lesern sich einen allgemeinen Beyfall erworben. Gegenwärtiges von denen Hindernissen, Hülfsmitteln, und Antrieben zu einer wohlgegründeten und standhaften Tugend handelnde Buch giebet denen anderen, in lateinischer Sprache beschriebenen, und zum Theil in das Deutsche übersetzten Werklein an feiner Fürtrefflichkeit ganz nichts nach. Damit demnach der deutsche Leser einer so nützlichen Unterweisung nicht entbehren müßte, habe ich mich auf einiger meiner Freunden gemachtes Ansuchen entschlossen, denenselben durch diese meine Federarbeit hierinnfalls zu dienen: und obwohlen ich den Geist, und Zierlichkeit des Verfassers vielleicht nicht erreichet habe, ware ich doch geflissen den Sinn und Verstand desselben nach Möglichkeit auszudrücken, und den Inhalt auf eine deutliche, und verständliche Weise vorzutragen. Dir will es nun, geneigter

Leser

Leser! in allewege obliegen, daß du dich meiner wohlmeynenden Beyhülfe zu Einpflanzung einer recht gründlichen Tugend, und Erwerbung der christlichen Vollkommenheit nützlich gebrauchest, und hiedurch den Willen GOttes zu erfüllen, welcher, nach Lehre des Apostels ist *Sanctificatio* nostra, unsere Heiligmachung; 1. Thessal. c. 4. v. 3. als die uns allein zu unserm letzten Ziel beförderen, und ewig glückselig machen kann. Solte ich nun das Glück haben, daß mittels solchen das Geschäffte deines ewigen Heils merklichen Vorschub bekäme, so hat hiemit sowohl meine Absicht ihren Zweck, als meine Arbeit seine Belohnung erreichet. Lasse dir solches gefallen, entschuldige meine Fehler, und gehabe dich wohl.

Kurzer Inhalt des ganzen Werkes.

Erster Theil.

Von denen fürnemsten Hindernissen einer wohlgegründeten Tugend.

Erstes Capitel.

Von der läßlichen Sünde, Bosheit. Blat. 6.
§. 1. Erstlich an sich selbst. 7
§. 2. Hernach in ihren traurigen Folgen. 25
§. 3. Und schweren Strafen betrachtet. 45
§. 4. Von dem wirklichen Haß, und emsigen Fleiß solche zu vermeiden. 64

Das andere Capitel.

Von der Lauigkeit des Gemüths. 80
§. 1. Derselben böse Eigenschaft. *ibid.*

§. 2. Würkungen. 90
§. 3. Kennzeichen und Gegenmitteln. 102

Das dritte Capitel.

Von dem Mißbrauch der Gnaden. 120
§. 1. Desselben Unbilligkeit. 121
§. 2. Strafe. 132
§. 3. Regeln, wie man die göttliche Einsprechungen unterscheiden, und ihnen Gehör geben solle. 144

Das vierte Capitel.

Von der in dem Gemüthe herrschenden Anmuthung. 159
§. 1. Ihre mächtige Schädlichkeit. 160
§. 2. Kunst solche zu entdecken. 176
§. 3. Von einem dreyfachen in derselben Cur mit einlaufenden Irrwohn. 190

Das fünfte Capitel.

Von dem menschlichen Absehen. 205
§. 1. Desselben Thorheit. 206
§. 2. Tyranney. 211
§. 3. Ruchlosigkeit. 215
§. 4. Gegenmittel. 229

Das sechste Capitel.

Von der Saumseligkeit in dem Aufstehen. 258

§. 1. Derselben Boßheit. 259
§. 2. Verächtlichkeit. 265
§. 3. Schädliche Wirkungen. 268
§. 4. Fleiß und Mittel diese Faulheit zu vertreiben. 281

Beschluß des ersten Theils.

In welchem gezeiget wird, daß selbiger mit dem Weege der Reinigung eintreffe. 291

Der andere Theil.

Von denen hauptsächlichen Hülfsmitteln die Tugend recht zu gründen.

Das erste Capitel.

Von vollkommener Entrichtung der täglichen Werken. 3

Die Antriebe, selbige vollkommentlich zu verrichten, sind

§. 1. Der ansonsten ausbleibende Gewinn. 4
§. 2. Hieraus entstehende Schaden. 16
§. 3. Weise und Kunst selbige vollkommentlich zu entrichten. 28

Das

Das andere Capitel.

Von dem Eifer in dem Gebet. 44
§. 1. Schaden aus dessen Vernachlåßigung; 45
§. 2. Nutzen aus fleißiger Uebung; 62
§. 3. Beyhůlfe solches vollkommen zu machen, und desselben Hindernissen. 83

Das dritte Capitel.

Von der Gemůthsversammlung: 112
§. 1. Was Gutes diese Versammlung; 113
§. 2. Was Uebels hingegen die Verstreuung bringe. 135
§. 3. Mittel und Beyhůlfe ermelde Versammlung zu erhalten. 153

Das vierte Capitel.

Antriebe und Aufmunterungen den im heiligsten Altarssacrament verborgenen GOtt andåchtig zu empfangen. 192
Die fürnehmsten hievon sind:
§. 1. Desselben Hoheit und Fůrtrefflichkeit. 193
§. 2. Die Wirkungen dieses göttlichen Geheimnisses. 199

§. 3. Die gegen uns tragende Liebe des alldort verborgenen Heilandes. 212
§. 4. Die Würdigkeit dieses göttlichen Opfers, und der opferenden Priesterschaft. 224
§. 5. Weise und Manier diese himmlische Speise andächtig zu geniessen. 245

Das fünfte Capitel.

Von der sonderheitlichen Gewissenserforschung. 276
§. 1. Derselben Fürtrefflichkeit. 277
§. 2. Wie solche zu verrichten. 292

Das sechste Capitel.

Von der auf einige Täge vorzunehmenden geistlichen Einöde. 310
§. 1. Derselben Nothwendigkeit. 311
§. 2. Nutzbarkeit. 318
§. 3. Einige Lehrstücke, solche mit erwünschten Frucht vorzunehmen. 330

Beschluß des andern Theils.

In welchem gezeiget wird, wie selbiger mit dem Weeg der Erleuchtung übereinstimme. 341

Der dritte Theil.

Von denen fürnemsten Bewegursachen, und Antriben zur Vollkommenheit der Tugend.

Das erste Capitel.

Von dem lebhaften Glauben.
Die Fürtrefflichkeit einer wohlgegründeten Tugend belangend. 3
§. 1. Die Tugend ist von höchster Würde und Schätzbarkeit. 4
§. 2. Unser Leben ist entsetzlich weit von Erkänntniß dieser Wahrheit entfernet. 24
§. 3. Es werden die Ursachen und Heylmittel wider diese Seelenkrankheit angezeiget. 44

Das anderte Capitel.

Von denen billig zu befürchtenden Uebeln, wenn wir uns nicht um eine gründliche Tugend bewerben. 62
Dergleichen Uebel sind zweyerley, als nämlich:
§. 1. Die uns zu befahrende scharffe Rechenschaft. 63
§. 2. Die Gefahr unser ewiges Heyl zu verliehren. 82
§. 3. Mittel und Fleiß sowohl jene Furcht zu mäßigen, als diese Gefahr zu vermeiden. 103

Das dritte Capitel.

Von denen aus einer gründlichen Tugend anzuhoffenden Gütern. 115
Zumalen nur die einer solchen Tugend geflissene Seelen §. 1. glückselig leben. 117
§. 2. Getrost, und sanftiglich sterben. 146
§. 3. Von dem gegenseitigen Laster oder Verzagung an der Vollkommenheit. 187

Das vierte Capitel.

Von der Liebe GOttes 215
welche eine gründliche Tugend von uns
§. 1. erfordert, 216
§. 2. und verdienet. 241
§. 3. Merkzeichen so wohl der göttlich- als als eignen Liebe. 274

Das fünfte Capitel.

Von der Glückseligkeit der recht frommen Seelen nach dem Tod. 321
Diese ist vom höchsten Werth.
§. 1. Wegen der Völle solcher Seeligkeit. 322
§. 2. Wegen der Gewißheit einer ewigen Dauer. 347
§. 3. Schlußfolgen so hieraus zu machen sind. 360

Das sechste Capitel.

Von der Beharrlichkeit. 389

§. 1. Der Beständigkeit Ehr- und Nutzbarkeit. 390

§. 2. Unglück und Schaden der Unbeständigkeit. 400

§. 3. Heylmittel wider die letzte. 413

Beschluß des dritten Theils.

In welchem dargethan wird, daß selbiger mit dem Wege der Vereinigung zutreffe. 424.

Register und Inhalt

der hierinn begriffenen Predigtsätzen nach der Ordnung des Alphabets.

Obwohlen der vorausgesetzte Inhaltsbegriff schon gar viele zu Formirung der Predigen anständige Lehrsätze an die Hand giebet, wie aus der Abtheilung und Unterschied der Titeln sattsam erhellet; doch, weilen über diese, nicht wenig andere derley Sätze in gegenwärtigem Buch enthalten sind, hab ich solche dem Alphabet nach ordentlich hie beysetzen, und insgesamt vor Augen legen wollen, damit der Leser um so klärer ersehen möge, was für Materien in diesem Werke abgehandelt werden. Die erste Zifferzahl zeiget an den Theil, die andere das Capitel, die dritte den Abschnitt, die vierte den Numerum desselben.

A.

Von dem menschlichen Absehen.

I. Das menschliche Absehen ist die gröste Thorheit; 1. weil es das Koth dem Gold fürziehet; 2. weil es das grössere Uebel dem kleinern zu entgehen, erwählet. Part. I. Cap. 5. §. 1. pag. 206. 209.

II. Ihre Tyranney ist grausam und unmenschlich: weilen es 1. den Menschen der Freyheit, 2. vorigen Hochachtung; und unzählich vieler himmlischen Gütern beraubet. Part. I. Cap 5. §. 2. pag. 211. 213.

III. Ist von ungeheurer Bosheit; 1. als eine große Verachtung GOttes; 2. gewisse Gattung der Abgötterey; 3. Ursprung des Untergangs von dem menschlichen Geschlecht; 4. ja auch Ursach an dem blutigen Creutztod Christi des Erlösers. Part. I. Cap. 5. §. 3. pag. 215. 221. 223. 224.

IV. Es giebt zwey kräftige Gegenmittel wider das menschliche Absehen, als nämlich 1. die Verachtung des menschlichen; 2. und Furcht des göttlichen Urtheils. Part. I. Cap. 5. §. 4. pag. 230. & 245.

Besihe Lit. M. Menschliches Urtheil.

Von dem hochheiligen Altarssacrament.

I. Dieses göttliche Geheimniß ist von höchster Würde und Fürtrefflichkeit; 1. wegen der Person, so in selbigem verborgen ist; 2.

wegen

wegen der Weise; und 3. wegen dem Absehen dieser verborgenen Gegenwart. Part. II Cap. 4. §. 1. pag. 193. 195. 196.

II. Das heilige Sacrament ist 1. ein Gnadenthron für die Fromme; 2. ein Gerichtsplatz der Gerechtigkeit für die laue Christen. Part. II. Cap. 4. §. II. pag. 199. & 206.

III. Christus erzeiget uns die höchste Liebe in diesem Sacrament; 1. weil er sich selbsten gänzlich, 2. allen und jeden; 3. jederzeit, und allenthalben dargiebet. Part. II. Cap. 4. §. 3. pag. 212. 214. 217.

Besihe Lit. O. Opfer der heiligen Meß.

Von der in dem Gemüth herrschenden Anmuthung.

I. Die über das menschliche Gemüth herrschende Anmuthung ist 1. ein allgemeiner; 2. listig, und hartnäckiger; 3. anbey doch beliebter Feind. Part. I. Cap. 4. §. 1. pag. 160. seqq.

II. Ihre schädliche Macht und Wirkung ist allgemein; 1. weil kein Stand noch Gattung der Menschen von ihr unbeschädiget bleibet; 2. weil kein Ort so heilig, wo sie nicht hineinschleichet; 3. weil keine Sünde noch Unheil irgendswo zu finden, an dem sie nicht Ursache und Anfängerin ist. Part. I. Cap. 4. §. 1. Num. 1. pag. 160. & seq.

III. Ihr eigentliches Merkmahl bestehet in deme; 1. daß sie sich aller Orten einmen-

get; 2. Allezeit die Oberhand haben; 3. und vor andern will begünstiget werden. Part. I. Cap. 4 § 2 Num. 5. pag. 183.

IV Zwey Stücke sind hauptsächlich bey selber zu beobachten; 1. mit was Farben sie entworfen, 2. mit was Fleiß und Sorgfalt selbe entdecket werde. Part. I. Cap 4. §. 2. pag. 176. & 183. item 178. & seq.

V. Eben auch drey Dinge sind, so derselben Cur am meisten verhindern, 1. weil man das Uebel nicht erkennet, 2. an dessen Heilung verzweifelt; 3. die anständigere Hülfsmittel vernachläßiget. Part. I. Cap. 4. §. 3. pag. 190. & seq.

VI. Es gibt auch besonders vier Gegenmittel selbige zu bändigen, 1. solche gleich anfangs schnell inhalten; 2. jene Gelegenheiten, in welchem sie aufgebracht wird, sorgfältig vorsehen; 3. den stärkern Feind gleich anfangs bestreiten: 4. ihm allen Unterhalt und Nahrung abschneiden. Part. I. Cap. 4. §. 3. Num. 3. pag. 198. & seq.

B.

Von der Beharrlichkeit.

I. Die Beharrlichkeit ist von ganz ungemeiner Zierde und Fürtrefflichkeit; denn 1. machet sie die Beharrenden einiger massen denen Auserwählten, ja GOtt selbsten gleich: 2. bringet sie eine steife Hoffnung zur endlichen Beharrung, 3. machet sie vollkommen,

men, und crönet die übrige Tugenden. 4. Sie ist eine ganz besondere Tugend, und vollendet das Werk unserer Erlösung. Part. III. Cap. 6. §. 1. pag. 390 391. 395. 397.

II. Es stehen ihr hauptsächlich zwey Hindernissen in dem Wege; als nämlich 1. die Beschwerlichkeit eines Werkes. 2. Die lange Zeitdaurung, deren doch keines uns von dem Laster der Unbeständigkeit entschuldiget. Part. III. Cap. 6. §. III. Num. III. pag. 420. & 421.

C.

Von Christo.

I. Christus an dem Creutz wird von der Liebe gegen uns beraubet 1. seiner Kleider durch die Armuth: 2. all seiner Ehre durch die Verachtung: 3. so gar auch seines Lebens durch die bittere Schmerzen, welche die drey liebste und kostbareste Güter sind, so der Mensch besitzet. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 259. 261. & 262.

II. Christus hat sich uns ganz und gar geschenket 1. an dem Creutz; 2. in dem hochheiligen Altarsgeheimniß. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag 258. & 264.

III. Der Anblick Christi des am Creutzholz hangenden Heylandes in unserm letzten Todeskampf, 1. linderet die Schmerzen des Leibes; 2. vermehret das Vertrauen der See-

Seelen. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. pag. 165. seq.

IV. Christi Beyspiel ist 1. ein mächtiger Antrieb zu einer gründlichen Tugend. 2. Eine große Ursach unserer Beschämung. Part. III. Cap. 1. §. 1. Num. 2. pag. 17. item Part. III. Cap. IV. §. 1. num. 2. pag. 230. & seq.

D.

Von der dreytägigen Einöde, oder Gemüthsversammlung.

I. Diese geistliche Absönderung, oder Einöde ist höchst nothwendig; solches erweiset 1. der gegenwärtige Zustand der Seelen. 2. die Verabsäumung der schuldigen Pflichten. 3. Verwahrlosung der göttlichen Gnaden. Part. II. Cap. 6. §. 1. pag. 311. 313. & seq.

II. Derselben ungemein grossen Nutzen zeigen 1. die häufige Gnaden, so wir mittelst selbiger so wohl für uns, als 2. für andere erlangen können. 3. Wie denn auch der übergrosse Trost, den wir einstens hieraus schöpfen werden. Part. II. Cap. 6. §. 2. pag. 318. 322. & 326.

III. Damit nun diese Uebung einen beglückten Fortgang gewinnen möge, ist sehr nutzlich zu wissen, 1. wenn selbige vorzunehmen; 2. wie solche anzustellen seye. Part. II. Cap. 6. §. 3. pag. 330. & 335.

E.

E.

Von der dreytägigen Einöde.

Sihe dreytägig: Lit. D.

Von der sonderheitlichen Erforschung des Gewissens.

I. Diese Erforschung 1. ist höchst fürtrefflich; 2. sehr nutzlich. Part. II. Cap. V. §. 1. pag. 277. & seq.

II. Ist ein überaus kräftiges Mittel 1. die Laster auszurotten; 2. die Tugenden einzupflanzen. Part. II. Cap. 5. §. 1. pag. 277. 284.

III. Ist sehr gedeylich zu Erlangung eines dreyfachen Schatzes; als da ist 1. die Erkänntniß seiner selbsten 2. Die Hochschätzung GOttes: 3. die Reinigkeit des Herzens. Part. II. Cap. 5. §. 1. Num. 2. pag. 284. 286. & seq.

IV. Dieser Erforschung 1. Matery oder Inhalt; 2. Ordnung und Weise sind zwey Geheimnisse des geistlichen Lebens. Part. II. Cap. 5. §. 2. pag. 292. & 301.

V. In diesem einzeln Streit sollen hauptsächlich drey Stücke wohl bedenket werden; 1. Was für ein Feind, 2. wie lange; 3. und durch was Beyhülf er zu bestreiten seye. Part. II. Cap. 5. §. 2. Num. 2. pag. 295. 298. 299.

VI. Die Uebung hievon enthaltet eine dreyfache Geflissenheit: 1. Die Erinnerung des Vor-

Vorsatzes zur Morgenszeit. 2. Die Wachbarkeit den Tag hindurch; 3. Die zweymalige Vornehmung dieser Erforschung. Part. II. Cap. 5. §. 2. Num. 3. pag. 301. & seq.

F.

Von dem Fegfeuer.

I. Die Peinen des Fegfeuers sind 1. ohnzählich viele: 2. ungemein scharfe; 3. von einer sehr langen Dauer. Part. I. Cap. 1. §. 3. Num. 2. pag. 56. & seq.

II. Ein zweyfacher Umstand vergrösseret fürnemlich die Schärfe desselben 1. die Würde jener Seelen, welche alldorten bestraffet werden. 2. Die Leicht- und Geringfügigkeit einiger Fehler, warum sie gepeiniget werden. Part. I. Cap. 1. §. III. N. 2. pag. 59. & seq.

G.

Von dem Gebet.

I. Ein laues Gebet 1. verhindert den Fortgang in der Tugend, 2. haltet zurück den Seelenfrucht, 3. setzet aus der nächsten Gefahr schwerlich zu sündigen, und seines Berufs verlustiget zu werden. Part. 2. Cap. 2. §. 1. pag. 45. 49. & 54.

II. Ein eifriges Gebet 1. treibet das Uebel ab: 2. häufet an das Gute: 3. bringet die Seelen zur Vollkommenheit, und bereichet

chet selbige mit vielen Tugenden und vortref-lichen Gnadengaben. Part. II. Cap. 2. §. 2. pag. 62. 67. & 74.

III. Dem Gebet schaden folgende Hindernissen, 1. die Vernachläßigung der geziemenden Vorbereitung, 2. gar zu lange Verweilung in denen gewöhnlichen Unterredungen. 3. Mangel des Vorsatzes gegenwärtigen Seelenstand betreffend. Part. II. Cap. 2. §. 3. Num. 1. pag. 84. 87. & 89.

IV. Die Mittel und Beyhülfe selbes wohl zu verrichten sind: 1. der fleißige Gebrauch der sogenanten Vorspiele. 2. Eine gewisse Hurtig- und Geschicklichkeit in denen Discursen. 3. Eine jederzeit bey Handen stehende Weise und Kunst verschiedene Tugendacten zu erwecken. Part. II. Cap. 2. §. 3. Num. 2. pag. 95. 97. & 102.

V. Die gute Eigenschaften des Gebets sind folgende: 1. die Vorspiele sollen kurz, und klar eingerichtet seyn. 2. Die Wirkung des Verstands soll mäßig, einfältig, und nicht gar zu lang seyn. 3. Alle darinnen erweckte Anmuthungen sollen den gemachten Fürsatz zu bekräftigen abzielen. Part. II. Cap. 2. §. 3. Num. 2. pag. 96. 100. & 103.

VI. 1. Die Nutzbarkeit, und 2. Abtheilung der bey dem Gebet gewöhnlichen Affecten sind zu finden. Part. II. Cap. 2. §. 2. Num. 3. pag. 74. & seq. item §. 3. Num. 3. pag. 105.

Von der Gemüthsversammlung.

Sihe unten Lit. V. Versammlung.

Von der Gegenwart GOttes.

Suche göttliche Gegenwart.

Von dem Glauben.

I. Solltest du heutiges Tages wegen dem Geheimniß des Glaubens dich erkundigen; würdest du zwar finden, daß fast alle ausgemachte Christen seyn; wenn du aber das Gewissen untersuchest, wirst du nur gar wenige rechtschaffene Christen antreffen: ist die Meynung des gottseligen Abbts Guerrici Serm. 4. de Epiphania. Und er hat auch hierinn gar recht; denn 1. obwohlen nichts gemeiners, als der Glaube; so ist doch 2. nichts selteners, als der lebhafte Glauben. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 1. & 2. pag. 24. & 36.

II. Mittel und Wege solchen zu erlangen sind nachfolgende: 1. Bey GOtt eiferig hierum anhalten. 2. Die in der Wirkung bestehende Tugenden oftermals erwecken. 3. Die aufrührische Begierden beständig im Zaum halten. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 2. pag. 55. & seq.

III. Ein todter Glaube wird einstens bey dem Gericht 1. der Inhalt unserer Anklage; 2. die Ursache unserer Verdammniß seyn. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 2. pag. 36. & seq.

IV. Die Ursach unsers so lau, und schwachen Glaubens ist zweyfach. 1. Die Finstere des Verstands, herrührend aus der Entziehung des göttlichen Lichts. 2. Der verkehrte Willen aus Widerspänstigkeit der bösen Anmuthungen. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 1. pag. 45. & 49.

Von der Glückseligkeit einer gründlich und recht frommen Seelen.

I. Die Glückseligkeit der in der Tugend recht gegründeten Seelen hat schon in dieser Welt den höchsten Stuffen erreichet; 1. wegen der ihnen verliehenen Gnadengaben. 2. Wegen des überflüßig ihnen zukommenden Trosts. 3. Wegen der sonderbaren sie schützend, unterhaltend, und leitenden göttlichen Vorsicht. Part. III. Cap. 3. §. 1. pag. 117. 126. 135.

II. Ihre Seeligkeit wird auch in dem Himmel sehr groß und fürtrefflich seyn; 1. wegen der Völle himmlischer Glückseligkeit. 2. Wegen der Versicherung einer ewigen Daurung. Part. III. Cap. V. §. 1. & 2. pag. 330. & 352.

III. Die grundfromme Seelen werden annoch in diesem Leben auf eine gewisse sittliche Weise mit denen vier Gaben der glorificirten Leiber begnadet; als nämlich 1. mit der Klarheit des Verstandes, 2. Schnelle des Willens. 3. Subtilität der Gedächtniß. 4. Unfähigkeit der Leydenschaft in dem Gemüth. Part. III. Cap. 3. §. 1. Num. 1. pag. 119. & seq.

Von

Von der Gnade.

I. Die Entziehung der Gnade ist 1. die allerschröcklichste; anbey aber 2. gerechtest und schon gewöhnliche Strafe Part. I. Cap. 3. §. 2. pag. 132. & seq.

II. Drey Dinge sind, so den Mißbrauch der Gnaden schwerer, und gefährlicher machen 1. Derselben Nothwendigkeit. 2. Schätzbarkeit. 3. Grosse Anzahl. Pars I. Cap. 3. §. 1. pag. 121. & seq.

III. Man muß denen göttlichen Einsprechungen Gehör geben; 1. hurtig: 2. tapfermüthig. 3. beständig. Part. I. Cap. 3. §. 3. Num. II. pag. 151.

Von der göttlichen Gegenwart.

I. GOttes Vergessenheit ist die höchste Unbilligkeit: 2. diese zu vermeiden ist ein gar leichtes Mittel. Part. II. Cap. 3. §. III. Num. 3. pag. 182. & 185.

II. Die Uebung göttlicher Gegenwart bestehet 1. in einem oft wiederholten Glaubensact. 2. Oeftern Liebe des gegenwärtigen GOttes. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 3. pag. 185. & 187.

Von der Gutthätigkeit.

Besihe unten von der Liebe GOttes, den 2ten und 4ten Satz.

H.

Von der Heiligkeit.

I. Man muß mit allem Fleiß sich bemühen die Heiligkeit zu erlangen; 1. weil es GOtt verlanget, daß wir heilig werden sollen. 2. Weil es GOtt verdienet, daß wir heilig werden. Part. III. Cap. 4. §. 1. & 2. Pag. 216. & 241.

II. Dieses erfodert von uns mit allem Recht und Billigkeit 1. die Freygebigkeit GOttes, 2. die Liebe Christi unsers Erlösers. Part. III. Cap. IV. §. 2. pag. 241. & 258.

III. Es ist glaubwürdig, daß einige, wenn sie nicht heilig werden, aus der Zahl der Verworfenen seyen. 2. Es ist auch beweißlich, daß du zu diesen gehörest. Part. III. Cap. 2. §. 2. pag. 82. & 95.

IV. Auch die Weltleute 1. können; 2. und müssen heilig seyn. Part. III. Cap. 3. §. 3. Num. 2. pag. 200. item Num. I. pag. 194. 202. 205. item Part. III. Cap. IV. §. 1. Num. 1. pag. 218.

Von dem Himmel.

I. Die Belohnung der Auserwählten ist so kostbar, daß sie nicht genug geschätzet: so groß, daß sie nicht vermessen: so häufig, und überflüßig, daß sie nicht bestimmet, noch eingeschränket werden könne. Also Bernardus lib. de considerat. 1. Sie kann nicht genugsam geschätzet werden wegen ihrer

rer Fürtrefflichkeit: 2. Weder abgemessen wegen ihrer Völle; noch eingeschränket wegen ihrer ewigen Daurung. Part. III. Cap. 5. §. I. & II. pag. 321. 330. 347.

II. In dem Himmel wird uns GOtt alles in allem seyn. 1. Cor. 15. v. 28. 1. Er wird uns alles seyn wegen der Höhe der Glory; Völle der Freud: und Versicherung einer ewigen Daurung; 2. Und dieses zwar in allen Kräften der Seelen: Sinnen des Leibs: unerachtet der grossen Anzahl der Auserwählten, und Unterschied in der Glory. Part. III. Cap. V. §. 1. & 2. pag. 321. 330. 352. item 331. & 342.

III. GOtt wird in dem Himmel seyn, dem Verstand eine Völle des Lichts: dem Willen eine Völle des Friedens: der Gedächtniß eine Völle des Trosts. Bernard. Serm. 11. in Cant. 1. Dem Verstand zwar wird er seyn eine Völle des Lichts, wegen Klarheit der seligen Anschauung. 2. Dem Willen eine Völle des Friedens wegen der Süßigkeit der seligmachenden Liebe. 3. Der Gedächtniß eine Völle des Trosts aus dem Angedenken der in dem Leben empfangenen Gunstbezeigungen. Part. III. Cap. 5. §. 1. Num. 2. pag. 331. seq.

IV. Die himmlische Freuden sind von einer unendlichen Vollkommenheit; 1. weil sie unendliche Uebel ausschliessen: 2. und unendliche Güter in sich begreiffen. Part. III. C. 5. §. 1. Num. 1. pag. 327. & seq.

VI. Die

VI. Die Freuden des Himmels sind unermeßlich: sind ewig. So sollen wir denn 1. alles fliehen, und vermeiden, was uns von dem Himmel abwendig machet. 2. Alles thun und wagen, was uns hierzu gedeylich ist. 3. Alles leiden, was die himmlische Glory vermehren kann. Part. III. Cap. 5. §. 3. pag. 361. 370. 382.

L.

Von der Lauigkeit.

I. Der laue Christ befindet sich in einem erschröcklichen Zustande; 1. Er ist gleich dem Acker eines faulen Menschen: dem Weinberg eines thörichten Mannes: einem unfruchtbaren Feigenbaum: einem überweißten Grabe. 2. Sein Leben ist eine Schleisse von beständig auf einander folgenden Fehlern. 3. Und ist es schon an deme, daß er von GOtt mit Grausen aus dem Munde geworfen werde. Part. I. Cap. 2. §. 1. pag. 78. 82. 85.

II. Die Lauigkeit ist eine Seelenkrankheit, welche sehr hart geheilet wird, und dieses meistens aus einer dreyfachen Ursache; 1. Weilen der laue Mensch das Uebel nicht erkennet; mithin wegen selben nicht bekümmert ist. 2. Weil es die Hülfsmittel selbe zu vertreiben, entkräftet. 3. Weil es denen Gnaden, so den

den Eifer entzünden, den Zugang verwehret. Part. I. Cap. 2. §. 2. Num. 1. pag. 90. seq.

III. Die Lauigkeit bringet mit sich eine zweyfache höchst schädliche Gefahr 1. die Gnade durch eine Todsünde zu verliehren; 2. eines nicht gar guten und christlichen Todes zu sterben. Part. I. Cap. 2. §. 2. & 3. pag. 94. 97.

IV. 1. Die Anzeigen dieses Uebels sowohl, als 2. die Gegenmittel sind uns sattsam bekannt, aus jenem die Kranckheit zu erkennen; durch diese aber solche zu curiren. Part. I. Cap. 2. §. 3. pag. 103. & 108.

Von der läßlichen Sünde.

Besiehe unten Lit. S. Sünde.

Von der geistlichen Lesung.

I. Es wird gezeiget, 1. warum, 2. was Gattung geistlicher Bücher, und wie sie zu lesen sind. Part. I. Cap. 2. §. 3. Num. 2. pag. 110. 112. 114.

II. Die geistliche Lesung solle verrichtet werden 1. aufmercksam, 2. gottesfürchtig, 3. beständig. Ibid. pag. 114.

Von der Liebe GOttes.

I. Daß die Liebe GOttes gegen uns Menschen am höchsten gestiegen, erhellet 1. aus denen Gnaden, und Gutthaten, so er uns mittheilet. 2. Aus der Weise, wie er uns

solche

solche verleihet. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. pag. 241. 249. 253.

II. GOtt, der uns so sehr liebet, giebet uns nicht nur 1. das Seinige; sondern auch sich selbst; und zwar 3. gänzlich und vollkommen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. pag. 241. 249. & 253.

III. Dieser allerhöchste Geist liebet uns mit einer 1. ewigen, 2. unendlichen, 3. freywillig- und unverdienten Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. pag. 253. seq.

IV. Die göttliche gegen uns tragende Liebe ist höchstens gutthätig; zumalen sie uns dargiebet und vergünstiget 1. die Erde zu unserm Gebrauch, 2. die Engel zu unserm Schutz, 3. die Gnade zum Verdienst, 4. den Himmel zum Lohn; welche vier Gattungen der Güter aus allen erschaffenen Dingen die fürnemste und kostbarste sind. Part. III. Cap. 4 §. 2. Num. 1. pag. 243. 244. 246. & 248.

V. Daß wir nun GOtt hinwieder lieben, und ihm also unser Herz ganz und gar schenken sollen, haben wir drey Ursachen, die uns dahin vermögen; 1. Weil er sich ebenfalls uns gänzlich schenket. 2. Weil sich auch Christus uns ganz und gar dargegeben. 3. Weilen wir mit allem deme gleichwohl wenig hingegen geben. Part. III. Cap. 4. §. 2. pag. 241. 258. & 267.

VI. Damit wir aber in Uebung göttlicher Liebe nicht saumselig werden, oder uns betrü-

 gen,

gen, sollen wir fleißig bedenken 1. die höchste Fürtrefflichkeit; 2. die eigentliche Kennzeichen dieser Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 1. pag. 274. & 276.

VII. Auf daß du auch verlangest und wissest die List, und Griffel der eigenen Liebe zu vermeiden, sollest du derselben Bosheit oftermal betrachten: 2. Aus was Zeichen sie zu erkennen, fleißig bedenken. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 2. pag. 292. & 294.

Von der herrschenden Leidenschaft.

Besiehe A. Von der herrschenden Anmuthung.

M.

Von denen menschlichen Urtheilen.

I. Man solle die Urtheile der Menschen verachten; 1. Weil sie sterbliche Menschen, wie wir, sind. 2. Weil sie vielen Irrthümern unterworfen. 3. Weil sie fast stündlich sich verändern. 4. Weilen sie lasterhaft sind? Part. I. Cap. 5. §. 4. Num. 1. pag. 230. & seq.

II. Jedermann gefallen wollen ist 1. ein unmögliches, 2. ein lächerliches Ding. Part. I. Cap. 5. §. 4. Num. 1. pag. 239. & 241.

Von der Mühe und Beschwerlichkeit auf dem Weege der Tugend.

I. Was man immer für Mühe und Beschwerniß die Tugend und den Himmel zu erlangen, aus-

auszustehen hat, ist gering, und leicht, 1. wenn man solche an sich selbst betrachtet; 2. wenn man sie mit denen Verdrießlichkeiten, so man für die Welt erduldet, vergleichen will. 3. Wenn sie mit der ewigen, uns zur Krone bestimmten Glory in Vergleich gezogen werden. Part. III. Cap. 5. §. 3. Num. 2. pag. 372. 374. 371.

II. Die bevorstehende Beschwerniß in Unterdrückung der bösen Begierden wird verringert 1. durch Erkänntniß des Uebels, 2. durch ein steifes Vertrauen auf GOtt. 3. Durch die Kunst oder Geschicklichkeit recht zu streiten. Part. I. Cap. 4. §. 3. Num. 1. 2. & 3. pag. 190. 193. & 198.

N.

Von der Naturs-art, und Eigenschaft.

I. Wie immer des Menschen Natur geartet ist; wird es die Heiligkeit zu erlangen nicht hinderlich; sondern vielmehr verhülflich seyn. Part. III. Cap. 3. §. 3. Num. 1. pag. 189. & 197.

II. Die Natursregungen 1. was sie seyen? 2. wie selbe zu unterscheiden sind? Part. I. Cap. 4. §. 2. pag. 176. & 178.

P.

Von denen Priestern, und heiligen Meßopfer.

I. Die Würde eines Priesters ist sehr hoch, und

fürtrefflich 1. weil er in seiner hohen Gewalt die Engel, ja die Mutter GOttes selbst übertriffet. 2. Weil er gleichsam der andere Christus; 3. und ein irdischer GOtt ist. Part. II. Cap. 4. §. 4. Num. 2. pag. 228. & seq.

II. Das göttliche Opfer ist von höchsten Werth, und Fürtrefflichkeit, 1. wegen Hoheit der Person, von der es geopferet wird. 2. Wegen Heiligkeit des Opfers, so geschlachtet wird. 3. Wegen der Majestät desjenigen, dem es geopferet wird. 4. Wegen der hohen und fürtrefflichen Weise zu opfern. 5. Wegen dem hohen Ziel, und Absehen, zu deme es gerichtet ist. Part. II. Cap. 4. §. 4. Num. 1. pag. 224. & seq.

III. Weilen denn dieses Opfer so hoch, und fürtrefflich; und die priesterliche Würde so erhaben ist; so folget hieraus, daß solches lau und hinläßig verrichten, 1. eine Schauder-volle Sache seyn, und 2. eine schwere Strafe verdiene. Part. II. Cap. 4. §. 4. Num. 3. pag. 232. & 237.

IV. Die Weise solches Opfer gottselig, und andächtig abzustatten enthaltet vier Stücke: 1. Eine Aufmerksamkeit des Gemüths; 2. Eifer des Herzens. 3. Gebührende Zeitmaasse. Und endlich eine auserlesene Reinigkeit der Seelen, so von allen erschaffenen Dingen entfernet ist. Part. II. Cap. 4. §. 5. pag. 246. 249. 255. & 269.

V. Die geziemende Daurung oder Zeitmaaße betriffet meistentheils dreyerley Uebungen; 1. Die Vorbereitung: 2. Die Aufopferung selbst: 3. Danksagung: Part. II. Cap. 4. §. 5. Num. 3. pag. 255. 258. & 263.

R.

Von dem menschlichen Respect oder Ansehen.

Besiehe oben Lit. A. Menschliches Absehen.

S.

Von der Schläfrigkeit, oder Saumseligkeit in dem Aufstehen.

I. Wie sehr solche zu fliehen seye, ist aus deme abzunehmen; weilen selbige 1. eine Sünde; und zwar 2. eine verächtliche; und 3. gar schädliches Laster ist. Part. I. Cap. 6. §. 1. 2. & 3. pag. 258. 265. & 268.

II. Mittel wider selbige sind nachstehende: 1. Die Stunde zum Aufstehen zum Voraus bestimmen. 2. Am Morgen behend, und unverdrossen aufstehen. 3. Sich selbst im Fall der Verzögerung eine freywillige Strafe auflegen. Part. I. Cap. 6. §. 4. pag. 281. 283. 287.

III. Eine erhebliche Ursache den Schlaf zu verlängern ist 1. weder die Unpäßlichkeit des Leibes, noch 2. die Schwermüthigkeit des Hauptes. 3. Weder auch das Schwitzen

an denen Gliedern. Part. I. Cap. 6. §. 3. Num. 4. pag. 272. & seq.

Von dem Stillschweigen.

Besiehe Lit. Z. Von der Zungen.

Von der läßlichen Sünde.

I. Ihre Bosheit ist ungemein groß; 1. zumalen nach der Todsünd kein grösseres Uebel in der Welt zu finden; 2. indem auch GOtt solche auf eine unglaubliche Weise hasset: 3. beynebst kein pures Geschöpf für selbe nach Gebühr genug zu thun im Stande ist; 4. und dieselbige sogar an dem Leiden, und Tode Christi selbsten Ursach ist. Part. I. Cap. 1. §. 1. pag. 7. 12. 15. 20.

II. Die Folgen, und Wirkungen dieser Sünde sind in Wahrheit erschröcklich; 1. indem solche alle tugendliche Werke verderbet; 2. den Liebeseifer vermindert. 3. Die Seele auf eine gewisse Weise von GOtt absöndert, und gar häßlich verstaltet: 4. Endlich auch den Weeg zur Todsünde bahnet. Part. I. Cap. 1. §. 2. pag. 25. 31. 35. 39.

III. Es sind für selbe sehr grosse Strafen bestimmet sowohl 1. in dieser; als 2. jener Welt. Part. I. Cap. 1. §. 3. pag. 45. 56.

IV. Derselben Schwere erhellet 1. aus der Eigenschaft und Grösse der Bestrafung: 2. aus der Würde der bestraften Person; 3. aus der Gerechtigkeit des strafenden Richters.

ters. Part. I. Cap. 1. §. 3. Num. 1. & 2. p. 56. item 52. & 54. item 60.

V. Es giebt viererley Mittel solche zu vermeyden; 1. ein kräftiger Fürsatz; 2. beständige Wachsamkeit; 3. hurtiger Widerstand. 4. und eiferig in der Liebe GOttes verrichtetes Gebet. Part. I. Cap. 1. §. 1. Num. 2. p. 65. 71. 75. 77.

T.

Von denen täglichen Werken oder Uebungen.

I. Wer die täglich-vorkommende Uebungen nicht recht vollkommen verrichtet; hat zu erwarten 1. einen bittern Tod, 2. schärferes Gericht, 3. schmerzlich- und verlängertes Fegfeuer. Part. II. Cap. 1. §. 2. p. 16. 20. & 24.

II. Aus denen übel verrichteten täglichen Werken entstehet fürnemlich ein dreyfacher Schaden: als 1. der Verlust unzahlbarer sowohl Gnaden- als Glorystuffen. 2. Wie denn auch sehr vieler andern Güter, die wir erwerben könnten. 3. Endlich auch die Verzweiflung an Eroberung der Vollkommenheit. Part. II. Cap. 1. §. 1. p. 4. 10. & 13.

III. Damit aber die tägliche Uebungen vollkommentlich mögen entrichtet werden; müssen dieselbige 1. rein, 2. eiferig; 3. vollständig; 4. zur bestimmten Zeit vollzogen werden. Part. II. Cap. 1. §. 3. Num. 1. p. 31. & seq.

IV. Zu vollkommner Verrichtung solcher Werken dienen folgende Hülfsmittel: 1. Eine wohlgeordnete Weise. 2. Darauf folgende Erforschung. 3. und heylsame Beredung, daß dieser der letzte Lebenstag; 4. Und keine andere Uebung vollkommentlich zu entrichten, mehr übrig seye. Part. II. Cap. 1. §. 3. Num. 2. p. 38. & seq.

Von dem Tode.

I. Wenn du schläfest (sind die Worte des Salomons, zu einem gerechten Menschen) wenn du schläfest so wirst du dich nicht fürchten: du wirst ruhen, und einen sanften Schlaf haben. Prov. 3. v. 24. durch welche Worte der weiseste König andeuten will, daß der Hingang einer frommen Seele 1. ruhig; du wirst ruhen: 2. annehmlich: einen sanften Schlaf. 3. und sicher seyn werde: du wirst dich nicht fürchten. Part. III. Cap. 3. §. 2. p. 147. 155. 172.

III. Nach Bernardi Zeugniß Epist. 105. Wird der Tod des Gerechten gut, besser: ja der beste seyn: 1. gut, wegen der Ruhe: 2. besser, wegen der Annehmlichkeit. 3. der beste wegen der Sicherheit. Und dieses wegen der Ruhe von denen vergangenen Mühseligkeiten; wegen der Lieblichkeit gegenwärtigen Trostes; wegen der Sicherheit von denen zukünftigen Peinen. Part. III. Cap. 3 §. 2. p. 147. & seq.

III.

III. Der Tod des Gerechten wird ganz sanft seyn; indem er befreyet ist von der Furcht 1. des Todes; 2. des Gerichts; 3. des Fegfeurs. Part. III. Cap. 3. §. 2. p. 172. 177. & 181.

IV. Wer den HErrn fürchtet, dem wird es wohlergehen am Letzten. Eccli. 1. v. 13. Und wird jener so überhäufte Trost fürnämlich aus einer dreyfachen Quelle herrühren, 1. aus dem Zeugniß eines guten Gewissens, 2. aus deme, daß sein Gemüth frey ist von aller Zuneigung zu denen Geschöpfen. 3. Aus dem Anblick Christi des am Creutz hangenden Erlösers. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. p. 156. 161. & 165.

V. Zumalen der Anblick des gecreutzigten Heylands 1. die Leibsschmerzen lindern, 2. das Vertrauen in der Seelen vermehren thut. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. p. 166. & 168.

Von der recht gegründeten Tugend.

I. Derselben übergrosse Hoheit und Fürtrefflichkeit erweiset 1. das Gericht GOttes; 2. das Beyspiel Christi. Part. III. Cap. 1. §. 1. p. 4. & 17.

II. Daß GOtt eine gründliche Tugend von uns verlange, erweiset das wiederholte Zeugniß göttlicher Schrift. 2. Die uns zu dem Ende verliehene Hülfmittel. Part. III. Cap. 4. §. 1. p. 216. & 228.

III. Von dem Fleiß nach einer wohlgegründeten Tugend zu streben entschuldiget uns 1. weder die Natursbeschaffenheit; 2. noch der gegenwärtige Stand, und Lebensart; 3. weder auch die Beschwerniß der vorhabenden Bemühung. Part. III. Cap. 3. §. 3. p. 189. 200. & 207.

IV. Obwohlen 1. nichts fürtrefflichers, als die Tugend; 2. so wird doch nichts weniger, als die Tugend geachtet. Part. III. Cap. 1. Num. 1. & 2. p. 4. & 24.

U. V.

Von der Gemüthsversammlung.

I. Die Gemüthsversammlung ist jener von Christo so sehr belobte verborgene Schatz; 1. Sintemalen sie uns von verschiedenen Fehlern, und Verdrießlichkeiten befreyet. 2. Anbey ein gar fürtreffliches Mittel die Vollkommenheit zu erlangen; 3. die Quelle auserlesener Gnaden; 4. und ein irdischer Himmel ist. Part. III. Cap. 3. p. 113. 121. 126. & 129.

II. Drey Dinge sind der innerlichen Versammlung hinderlich; 1. Die überhäufte Geschäften. 2. Die gar zu gähe Weiß und Lebhaftigkeit in Entrichtung derselben. 3. Die übermäßige Sorge wegen derselben guten Fortgang. Part. II. Cap. 3. §. 3. N. 2. p. 170. & seq.

Siehe Lit. Z. Gemüths Zerstreuung.

III.

III. Einer dreytägigen Einöde 1. großer Nutzen; und 2. leichte Weise solche anzustellen, wird gezeiget. Part. II. Cap. 6. §. 2. p. 318. & §. 3. Num. 2. p. 335.

Besiehe Lit. D. Dreytägige Einöde.

Z.

Von der Gemüths-Zerstreuung.

I. Vier üble Wirkungen entstehen aus der Gemüthszerstreuung, welche um so mehr zu fürchten sind, als weniger sie gefürchtet werden; als nämlich 1. daß sie den Menschen aus der Schoos einer besondern göttlichen Fürsicht verstosset: er wird hinaus geworfen. 2. Eine das Innerste der Seelen verzehrende Gemüthsdürre verursache: und wird verdorren: 3. fremdes Heyl zu befördern höchst untauglich machet: Sie werden ihn ins Feuer werfen. 4. Und einer vielfältigen Strafe ihn verfänglich machet: und er wird brennen. Joan. 15. v. 6. Part. II. Cap. 3. §. 2. p. 135. 141. 146. 149.

II. Doch gibt es drey Gegenmittel wider dieses Uebel. 1. des Stillschweigens, und der Einsamkeit sich befleissen. 2. Die gar zu viele Zerstreuungen bringende Geschäfte vermeiden. 3. In der göttlichen Gegenwart sich ofterermals üben. Part. II. Cap. 3. §. 3. p. 153. & seq.

Von

Von der Zungen.

I. Damit der Mensch eine Hut an seinem Mund, und eine Thür an seinen Lefzen herum setzen möge, Psal. 140. v. 3. 1. muß er oft bedenken der Geschwätzigkeit schädliche Wirkungen. 2. Und sich anständiger Mittel wider selbige gebrauchen. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 1. p. 154. & 165. seq.

II. Es sind aber in dem Reden fürnemlich drey Stücke zu beobachten; 1. Die Zeit. 2. Die Matery oder Inhalt. 3. Die Art und Weise. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 1. p. 165.

Verzeichniß

Deren zu einer zweyfach = dreytägigen Gemüthsversammlung dienlichen Materyen.

Damit nicht etwa die Menge und Weitschichtigkeiten der zur Betrachtung vorkommenden Materyen jemand verdrüßlich, oder an dem Seelenfrucht hinderlich fallen möge, kann man nur jene Tituln, und derselben Abtheilung, die in nachstehender Verzeichniß bestimmet sind, durchlesen, die übrige aber zu einer andern Zeit betrachten. Dem aber auch diese zu lang gedunken wolten, der kann sich nur in einem Numero, oder wenn auch dieser zu lang seyn sollte, in einem Membro oder Abschnitt zur Betrachtungsstunde aufhalten; oder nur ganz

allein

allein den kurzen in der Mitte verzeichneten Inhalt durchgehen. Denn solcher gestalten wird bederley Gattungen Menschen geholfen seyn, sowohl denen, welche die Betrachtungspuncten in kurzer Verfassung, als auch jenen, die solche weiters ausgeführet dienlicher zu seyn erachten. Sollte es aber die Zeit nicht gestatten auf dieses so heylsame Geschäft drey Täg anzuwenden, lasset sich darin Abwechslung treffen, und wenigst einen Tag der Betrachtung dieser Wahrheiten widmen. Uebrigens haben wir zur geistlichen Lesung etwas mehrers bestimmet, damit es, wann es die Zeit zulasset, an einen hinlänglichen Vorrath nicht ermangelt; in Abgang derselben aber, so viel, als es sich thun lässet, zur Hand genommen werde.

Ordentliche Eintheilung

der geistlichen Uebungen für die erste dreytägige Gemüthsversammlung.

An dem Vorabend.

Gemüthserwägung. Von der Nothwendigkeit der geistlichen Einöde, oder Gemüthsversammlung. Part. II. Cap. 6. §. 1. p. 311. Thomas Kemp. de Imit. Christ. l. 1 c. 20.

Geistliche Lesung: Von denen Hülfsmitteln, solche wohl und nützlich anzustellen. Part. II. Cap. 6. §. 3. p. 330.

Der

Der erste Tag.

Hindernissen einer gründlichen Tugend.

Erste Betrachtung. Von der Bosheit einer läßlichen Sünde an sich selbst erwogen. Part. I. Cap. 1. §. 1. Num. 1. & 2. p. 7. & 12.

Lesung für den Vormittag. Von der Schwere, und schädlichen Wirkungen der läßlichen Sünde. Part. I. Cap. 1. §. 1. N. 3. & 4. p. 15. & 20. item §. 2. Num. 1. 2. & 3. p. 25. 31. & 35.

Erforschung des innerlichen Seelenstands. Von dem wirklichen Haß der läßlichen Sünde und Mitteln selbige zu vermeiden. Part. I. Cap. 1. §. 4. Num. 1. & 2. p. 65. & 68.

Gemüthserforschung. Von denen bösen Wirkungen der Lauigkeit. Part. I. Cap. 2. §. 2. p. 90.

Zweyte Betrachtung. Von der Strafe des Misbrauchs göttlicher Gnaden. Part. I. Cap. 3. §. 2. p. 132.

Thom. Kemp. l. 3. c. 14.

Lesung für den Nachmittag. Von der in dem Gemüth herrschenden Anmuthung. Part. I. Cap. 4. §. 1. p. 160. oder von der Saumseligkeit im Aufstehen. Part. I. Cap. 4. p. 258.

Der

Der zweyte Tag.

Beyhülfe zu Erlangung einer gründlichen Tugend.

Erste Betrachtung. Von dem ausbleibenden Gewinn, wenn die tägliche Werke nicht vollkommentlich entrichtet werden. Part. II. Cap. 1. §. 1. Num. I. & III. p. 4. & 10.

Thom. Kemp. l. 1. c. 15.

Geistliche Lesung für den Nachmittag. Von denen Hindernissen und Beyhülfen zu einem guten und nutzlichen Gebet. Part. II. Cap. 2. §. 3. Num. 1. & 2. p. 84. 95.

Erforschung des innerlichen Seelenstands. Von der Weise und Kunst die tägliche Uebungen vollkommentlich zu entrichten. Part. II. Cap. 1. §. 3. Num. 1. p. 29.

Gemüthserwägung. Von vielfältiger Nutzbarkeit der Gemüthsversammlung. P. II. Cap. III. §. 1. Num. 1. & 2. p. 113. & 121.

Zweyte Betrachtung. Von dem Schaden aus Vernachläßigung des Gebets. Part. II. Cap. 2. §. 1. Num. 1. & 3. p. 45. & 54.

Thom. Kemp. l. 1. c. 21.

Lesung

Lesung für den Nachmittag. Von denen Hülfmitteln zu Erhaltung der innerlichen Versammlung. Part. II. Cap. 3. §. 3. Num. 1. p. 154.

Der dritte Tag.

Ursach und Antrieb zu Erlangung einer vollkommnen Tugend.

Erste Betrachtung. Von der scharfen uns bevorstehenden Rechenschaft, wenn wir nicht nach der Tugend streben. Part. III. C. II. §. 1. Num. 3. & 4. p. 75. & 78.
Thom. Kemp. l. 3. c. 14.

Geistliche Lesung für den Vormittag. Von eben dieser Matery und Inhalt. Part. III. Cap. 2. §. 1. Num. 1. & 2. p. 63. & 67. item §. 2. Num. 1. p. 82.

Gemüthserforschung. Von Mitteln und Fleiß die Schärfe dieses Gerichts zu mildern. Part. III. C. 2. §. 3. N. 1. & 2. p. 103. & 111.

Gemüthserwägung. Von der Gefahr unsers Heyls, wenn wir nicht trachten heilig zu werden. Part. III. Cap. 2. §. 2. Num. 2. p. 95.

Zweyte Betrachtung. Von der Sicherheit aller recht frommen Seelen in der Todesstunde. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 1. p. 146.
Tom. Kemp. l. 3. c. 47.

Lesung

Lesung für den Nachmittag. Von der Glückseligkeit derley grundfrommen Menschen annoch in diesem Leben. Part. III. Cap. 3. §. 1. N. 1. & 2. p. 117. & 126.

Auf den folgenden Tag.

Betrachtung. Von der Beharrlichkeit in dem angefangenen Guten. Part. III. Cap. 6. §. 1. Num. 1. & 2. p. 390. 391. & 406.

Thom. Kemp. l. 3. c. 33.

Geistliche Lesung. Von dem entstehenden Schaden aus der Unbeständigkeit. Part. III. Cap. 6. §. 2. p. 400.

Ordentliche Eintheilung

der geistlichen Uebungen für die zweyte dreytägige Gemüthsversammlung.

An dem Vortage.

Gemüthserwägung. Von der Nutzbarkeit der heiligen Exercitien. Part. II. Cap. 6. §. 2. p. 318.

Thom. Kemp. l. 1. c. 25. a Num. 1. usque ad 7.

Geistliche Lesung. Mittel und Beyhülf selbe nutzlich anzustellen. Part. II. Cap. 6. §. 3. p. 330.

Der erste Tag.

Hindernissen einer recht gegründeten Tugend.

Erste Betrachtung. Von der Lauigkeit bösen Eigenschaft. Part. I. Cap. II. §. 1. p. 80.

Thom. Kemp. l. 1. c. 25. a. N. 7. & seq.

Vormittägige Lesung. Von dem menschlichen Aufsehen. Part. I. Cap. 5. §. 1. 2. 3. p. 206. 211. & 215.

Gemüthserforschung. Von denen Kennzeichen und Mitteln wider die Lauigkeit. Part. I. Cap. 2. §. 3. p. 103. & 108.

Gemüthserwägung. Von den bösen Folgen, und Strafen der läßlichen Sünde. Part. I. Cap. 1. §. 2. Num. 4. p. 39. item §. 3. Num. 2. p. 56.

Zweyte Betrachtung. Von der Unbilligkeit des Misbrauchs göttlicher Gnaden. Part. I. Cap. 3. §. 1. p. 121. & seq.

Thom. Kemp. l. 3. c. 55.

Lesung für den Nachmittag. Von denen Regeln die göttliche Einsprechungen zu unterscheiden; und Weise solchen Gehör zu geben. Part. I. Cap. 3. §. 3. p. 145. 151. 154. Oder von

von Verachtung des menschlichen Urtheils. Part. I. Cap. 5. §. 4. N. 1. p. 230.

Der zweyte Tag.

Hülfsmittel die Tugend recht zu gründen.

Erste Betrachtung. Von dem Schaden so aus unvollkommener Entrichtung unserer täglichen Werken entstehet. Part. II. Cap. 1. §. 2. p. 16.

Thom. Kemp. l. 1. c. 19.

Geistliche Lesung für den Vormittag. Von Entschlagung solcher Geschäften, welche gar zu grosse Zerstreuungen verursachen; und von Uebung göttlicher Gegenwart. Part. II. C. 3. §. 3. N. 2. & 3. p. 170. & 180.

Erforschung über den Seelenstand. Von Mittel und Beyhülfe die tägliche Uebungen vollkommentlich zu verrichten. Part. II. C. 1. §. 3. Num. 2. p. 38.

Gemüthserwägung. Von denen aus der Gemüthszerstreuung entstehenden Uebeln. P. II. Cap. 3. §. 2. p. 135.

Anderte Betrachtung: Von der grossen Nutzbarkeit eines wohlangestellten Gebets.

 Part.

Part. II. Cap. 2. §. 2. Num. 1. & 2. pag. 62. & 67.

Thom. Kemp. l. 4. cap. 15.

Lesung für den Nachmittag: Von dem rechten Gebrauch der besondern Gewissenserforschung. Part. II. Cap. 5. §. 2. pag. 292.

Der dritte Tag.

Ursache und Antriebe die Vollkommenheit der Tugend zu erlangen.

Erste Betrachtung: Von der Liebe Christi gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 258.

Thom. Kemp. l. 4. c. 8.

Lesung für die Frühzeit: Von der Schuldigkeit nach der Vollkommenheit zu trachten. Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 1. & 2. pag. 216. & 228.

Erforschung über den Gewissenszustand: Von denen Merkmalen der göttlichen Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 2. pag. 276.

Gemüthserwägung: Von der Liebe GOttes gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. von pag. 241. bis 258.

Anderte Betrachtung: Von dem Nichts, oder Geringfügigkeit unserer gegen GOtt tragenden Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 3. pag. 267.

Thom. Kemp. l. 3. c. 27.

Geistliche Lesung für den Nachmittag: Von denen Kennzeichen der eigenen Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 2. von pag. 309. bis 320.

Auf den nachfolgenden Tag.

Betrachtung: Von verschiedenen Nutzen der Beharrlichkeit. Part. III. Cap. 6. §. 1. Num. 3. & 4. pag. 395. & 398.

Thom. Kemp. l. 1. c. 25. usque ad N. 7.

Geistliche Lesung: Von denen Mitteln wider die Unbeständigkeit. Part. III. Cap. 6. §. 3. pag. 413.

Ordentliche Verfassung

Der geistlichen Uebungen für die eintägige Gemüthsversammlung.

Oder vor Empfahung der priesterlichen Weyhe;

Oder an dem jährlichen derselben Gedächtnißtag.

Oder vor dem heil. Fronleichnamsfest vorzunehmen.

Weil es sich in allwege geziemen will, daß man zu Empfahung der heil. Weyhen durch vorgehende Gemüthsversammlung sich zubereite; anbey aber manchen drey Täge hierauf anzuwenden zu viel gedünket; als habe ich diesen zu Gefallen eine ordentliche Reihe geistlicher Uebungen für eine eintägige heil. Einöde allhier beyfügen wollen. Welcher auch diejenige sich nützlich gebrauchen können, die alljährlich an dem Gedächtnißtage der empfangenen priesterlichen Weyhe, ihren Eifer zu ermuntern, die Würde und Obliegenheit ihres übernommenen hohen Amts zu erwägen gewohnt sind; oder zu dem herankommenden Fronleichnamsfest, mit absonderlicher Andacht sich vorbereiten wollen.

Ordent-

Ordentliche Verfassung der vorkommenden Verrichtungen.

Erste Betrachtung: Von der Fürtrefflichkeit dieses göttlichen Geheimnisses. Part. II. Cap. 4. §. 1. pag. 193.

Thom. Kemp. l. 4. c. 1.

Geistliche Lesung für den Vormittag: Von denen Wirkungen des heiligen Altarssacraments. Part. II. Cap. 4. §. 2. pag. 199.

Erforschung des innerlichen Seelenstandes: Von der Zeit, so man auf die Vorbereitung, Aufopferung, und Danksagung anwenden solle. Part. II. Cap. 4. §. 5. Num. 3. pag. 255.

Gemüthserwägung: Von der einem Priester nothwendigen Aufmerksamkeit, Eifer, und Reinigkeit. Part. II. Cap. 4. §. 5. Num. 1. 2. & 4. pag. 246. 249. & 269.

Zweyte Betrachtung: Von der Liebe Christi gegen uns Menschen in dem heil. Altarsgeheimniß. Part. II. Cap. 4. §. 3. Num. 1. & 2. pag. 212. seqq.

Thom. Kemp. l. 4. c. 2.

Lesung für den Nachmittag: Von der übergrossen Fürtrefflichkeit dieses Opfers, und deren Priestern hohen Würde. Part. II. Cap. 4. §. 4. Num. 1. 2. & 3. pag. 224. seqq.

Verzeichniß

Jener Gemüthserwägungen, welche zu einem dreyfachen Curs der heil. Exercitien dienen können.

Obwohlen auch zu einem Inhalt, und Vorrath der Gemüthserwägungen, so in denen geistlichen Exercitien vorkommen, die nämliche Erwägungen und Betrachtungen, die wir gleich vorhero für eine zweyfache dreytägige Versammlung bestimmet haben, und einen doppelten Curs ausmachten, könnten gebrauchet werden; dessen ungeacht wollen wir allda einen andern auch dreyfachen Curs beyfügen, in welchem nur jene Materien berühret werden, von welchen in der doppelt oben angesetzten dreytägigen Einöde keine Meldung geschehen. Für die erste werden solche Materien bestimmet, welche sich auf den Inhalt deren Exercitien mehrers anschicken, und etwas kürzers behandelt; in denen zwey anderen aber die Sachen nur etwas mehrers ausgeführet werden. Dem aber die hier bestimmte Absätze länger zu seyn gedünketen, als

daß

daß er selbe in der vorgeschriebenen Bedenkungsstunde vollständig, und der Ordnung nach erwägen könnte; der solle (wie oben schon erwähnet) nur einen Numerum des Abschnittes zur Betrachtung vor sich nehmen; die übrige aber entweders gar auslassen, oder auf eine andere bequeme Zeit verschieben. Wiewohlen auch solche nicht gar zu lange werden vorkommen, wenn man nur das Vorgeschriebene zur Bedenkung erkieset. Neben dem können auch eben diese Gemüthserwägungen anstatt der geistlichen Lesung, die gemeiniglich in den achttägigen Exercitiis vorgeschrieben wird, gebrauchet werden.

Ordentliche Eintheilung deren Gemüthserwägungen.

Für die erste achttägige heil. Exercitien.

Am ersten Tage.

Von der Fahrläßigkeit in dem Tugendseifer. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 1. von pag. 24. bis 36.

Am zweyten Tage.

Von dem Tode: Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. von pag. 155. bis 166.

Am

Am dritten Tage.

Von dem Gericht, und Fegfeuer. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 3. von pag. 177. bis 187.

Am vierten Tage.

Von dem Beyspiel Christi. Part. III. Cap. 1. §. 1. Num. 2. pag. 17.

Am fünften Tage.

Von dem Unterschied unsers Glaubens, und Lebens. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 2 pag. 36.

Am sechsten Tage.

Von der Nachfolge Christi. Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 2. pag. 228.

Am siebenden Tage.

Von dem Leiden Christi. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 258.

Am achten Tage.

Von der gutthätigen Liebe GOttes gegen uns Menschen, Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. von pag. 241. bis 249.

Für

Für die anderte achttägige Einöde.

Am ersten Tage.

Von der Fürtrefflichkeit der Tugend. Part. III. Cap. 1. §. 1. Num. 1. pag. 4.

Am zweyten Tage.

Von der Kunst, und Weise die in dem Gemüthe herrschende Anmuthung zu entdecken. Part. I. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 178. seq.

Am dritten Tage.

Von der Weise, und Art selbige zu heilen. Part. I. Cap. 4. §. 3. von pag. 190. bis 205.

Am vierten Tage.

Von dem Inhalt, und Ordnung der besondern Gewissenserforschung. Part. II. Cap. 5. §. 2. pag. 292. & 301.

Am fünften Tage.

Von der Dunkelheit unsers Verstandes, und Boshaftigkeit unsers Willens. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 1. von pag. 45. bis 55.

Am sechsten Tage.

Von denen Mitteln wider obgesagte Krankheit.

heit. Part. III. Cap. 1. §. 3. Num. 2. pag. 55.

Am siebenden Tage.

Von denen eiteln Vorwänden unserer Lauigkeit. Part. III. Cap. 3. §. 3. Num. 2. & 3. pag. 200. 207.

Am achten Tage.

Von denen Folgerungen, so wir aus der ewigen Glückseligkeit der Auserwählten ziehen sollen. Part. III. Cap. 5. §. 3. Num. 2. pag. 370.

Für die dritte achttägige Gemüthsversammlung.

Am ersten Tage.

Von denen Strafen der läßlichen Sünde annoch in dieser Welt. Part. I. Cap. 1. §. 3. Num. 1. pag. 45.

Am zweyten Tage.

Von dem glückseligen Tode der Frommen. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 2. von pag. 165. bis 172. & Num. 3. von pag. 172. bis 177.

Am dritten Tage.

Von der Furcht des göttlichen Gerichts. Part. I. Cap. 5. §. 4. Num. 2. pag. 245.

Am vierten Tage.

Von dem Gebet: Part. II. Cap. 2. §. 1. Num. 2. pag. 49. & §. 2. Num. 3. pag. 74.

Am fünften Tage.

Von der Gemüthsversammlung: Part. II. Cap. 3. §. 1. Num. 3. & 4. pag. 126. 129.

Am sechsten Tage.

Von der Glückseligkeit der Frommen annoch in diesem Leben. Part. III. Cap. 3. §. 1. Num. 3. pag. 135.

Am siebenden Tage.

Von derselben Glückseligkeit in dem Himmel. Part. III. Cap. 5. §. I. Num. 1. pag. 322.

Am achten Tage.

Von der gewissen Versicherung der glückseligen Ewigkeit. Part. III. Cap. 5. §. 2. Num. 1. & 2. pag. 347. & 352.

Oder von der Vollständigkeit dieser ewigen Seligkeit. Part. III. Cap. 5. §. 1. Num. 2. p. 330.

Es ist allhie zu merken, daß der Index, oder Register aller in diesem ganzen Werke enthaltenen merkwürdigen Sachen, von denen in obigen Verzeichnissen keine Meldung beschehen, am Ende des dritten Theils zu finden seye.

Hauptsächliche Hindernisse, Mittel und Antriebe zu einer wohlgegründeten Tugend, durch sittliche Betrachtungen erläutert, und zu jedermanns Gebrauch eingerichtet.

Erster Theil.

Von den Hindernissen.

Wer immer zu dem Gipfel der Tugend sich erschwingen will, muß zuvor die Hindernissen, so ihn hievon abhalten können, aus dem Wege räumen. *S. Ignatius de Lojola in apophtegmatis.*

Hauptsächliche Hindernisse, Mittel und Bewegursachen eine recht gründliche Tugend zu erlangen.

Anlaß und Gelegenheit diese Arbeit vorzunehmen, hat mir jene höchst wichtige Verordnung des heil. Vaters Ignatii an die Hand gegeben, worinn er von seinen geistlichen Söhnen verlanget, daß alle und jede nach einer wohlgegründeten und vollkommnen Tugend mit allem Fleiß streben sollen (a); gemäß jener in heiliger Schrift oft wiederholten Erinnerung: Seyd vollkommen (b), befleisset euch heilig zu seyn (c). Dieß ist der Willen GOttes eure Heiligmachung (d).

Durch eine recht gegründete Tugend aber, verstehen wir nichts anders, als eine übernatürliche, durch öftere Uebung gestärkte, Gewohn- oder Fertigkeit, welche des Menschen Willen zu gleicher Art Wirkungen dermassen geneigt und fertig machet, daß er solche beständig, mit Eifer und Hurtigkeit, aus reiner Absicht erwecken könne. Nun denn erstbesagte Fertigkeit in das Gemüth einzupflanzen, werden

(a) Institut. part. 10. §. 2. (b) Math. 5. v. 48.
(c) Levit. 11. v. 44. (d) 1. Thessal. 4. v. 3.

den wir in diesem Werke beflissen seyn. In dem ersten Theile wollen wir die Hindernisse einer gründlichen Tugend aufheben; in dem andern die Mittel solche recht zu gründen beybringen; in dem letzten endlich die Bewegursachen sie vollends auszumachen, erwägen. Der erste Theil wird sich auf den so genanten Wege der Reinigung; der zweyte auf dem Weg der Erleuchtung, und der dritte auf den Weg der Vereinigung wohl anschicken; wie solches aus der einem jeden Theile beygesetzten Schlußfolge erhellen wird.

Dergleichen Hindernisse aber, die einer wohl gegründeten Tugend entgegen stehen, sind hauptsächlich Sechs an der Zahl, will sagen: 1) Die läßliche Sünde. 2) Die Lauigkeit des Gemüths. 3) Der Misbrauch göttlicher Gnade. 4) Die in dem Gemüth herrschende Anmuthung. 5) Das menschliche Ansehen. 6) Die Faulheit in dem Aufstehen. Diesen sechs Feinden demnach setzen wir eben so viele Hülfsmittel, die Tugend in der Seele zu befestigen, entgegen, als da seynd: 1) Eine genaue Entrichtung der täglich vorkommenden Uebungen. 2) Ein eifriges Gebeth. 3) Die innerliche Gemüths-Versammlung. 4) Eine Eifervolle heilige Communion. 5) Einen beständigen Gebrauch der sonderheitlichen Gewissenserforschung. 6) Eine jährliche wenigst dreytägige geistliche Einöde. Es werden aber auch diese Tugend vollkommen zu machen sechs Beweg-

ursachen, oder Antriebe beygebracht: dergleichen sind: 1) Ein lebhafter Glaube, die ewige Wahrheiten über diese Dinge betreffend. 2) Eine heilsame Furcht der ansonst zu befahrenden Uebeln: 3) Eine festgegründete Hoffnung jener Güter, die wir durch selbe erlangen können; 4) Die Liebe GOttes, dessen Verlangen auf einen solchen Tugendsgrund abzielet, und ja auch eine Folgleistung verdienet. 5) Die Glückseligkeit aller gründlich frommen Seelen. Und endlich 6) die denen bis ans Ende in solcher Tugend beharrenden zubereitete Krone.

Nun ist es freylich nicht ohne, daß es mehrere dergleichen Verhinderungen, Hülfsmittel, und Anlockungen zur Vollkommenheit gibt; doch wolte ich diese vor andern erkiesen; weil ich mir nur von den fürnehmsten, wie mich diese zu seyn gedünkten, zu handeln vorgenommen habe. Anbey auch glaubte, daß selbe gleichsam jene Urquellen wären, zu welchen die fürnehmste Stücke, und Grundsätze der Geistlehre können hingezogen werden, als die gleichsam wie unter einer zarten Rinde den Kern und das Mark der ganzen ascetischen Theologie enthalten.

Erster

Erster Theil.

Hauptsächliche Hindernisse einer gründlichen Tugend.

Weil die Absicht dieser Blätter nur allein dahin gerichtet, und der hieraus zu hoffende Nutzen in dem bestehen soll, daß wir uns um eine recht gründliche Tugend ohne Unterlaß, und mit möglichstem Fleiß bewerben; wird es vor allem nothwendig seyn, die entgegen stehende Hindernisse in dem ersten Theile aufzuheben; denn so fern diese nicht gehoben sind, wird man sich nur vergebens bemühen, und das vorgesetzte Ziel niemalen erreichen, gleich denen Vögelein, welche mit einem Faden an den Käfig gebunden, durch alle angewandte Mühe sich niemalen in die Luft erschwingen können.

Aus diesen Hindernissen aber sind nachstehende fast die ersten und fürnehmsten, nämlich die läßliche Sünde, die Lauigkeit des Gemüths, der Misbrauch göttlicher Gnade; die herrschende Anmuthung; das menschliche Ansehen; die Faul- und Schläfrigkeit in dem Aufstehen; sintemalen diese Dinge gleichsam ein tödtliches Gift der Gnade GOttes sind, das Verderben der Seele, eine heimlich zehrende Motte der Verdiensten, ja die gänzliche Zerstöhrung der Vollkommenheit, dergestalten, daß, wo diese Schadenthiere

obwalten, von einer gründlichen Tugend gar keine Hoffnung zu machen ist. Nun denn diese so grosse, gewaltig und hauptsächliche Hindernisse alle unsers geistlichen Fortgangs gänzlich, und von der Wurzel auszurotten, wird der erste Theil bemühet seyn, welcher denn auch mit dem sogenannten Wege der Reinigung eintreffen wird.

Erstes Capitel.

Von der läßlichen Sünde.

Weil die Todsünde alle Frömigkeit von Grund aus verheeret; den göttlichen Geist aus der Seelen gänzlich vertreibet; von dem lezten Ziel, sage, von GOtt, und dem Himmel ab; und den geraden Weg der Höllen zuführet, mit einem Worte der Seelen Pest, Tod, und ewige Verdamniß ist; würden wir viel zu ehrlich, und glimpflich mit selber handeln, wenn wir sie nur unter die Hindernisse der Heiligkeit zählen wolten; vielmehr wollen wir allhie diese höllische Pfützen alles Unheyls beyseits lassen; (zumahlen der blose Schatten von ihrer Häßlich- und Boßhaftigkeit eine fromme Seele in tödtlichen Schröcken setzen kann) und von der läßlichen Sünde den Anfang machen, als welche nach Meynung der heiligen Väter der erste Gegenstand der Vollkommenheit ist. Diese denn zu vermeiden, wird uns zu einem mächtigen Antriebe dienen, wenn wir derselben Boßheit 1. in sich selbst; 2. hernach in

ihren

ihren Wirkungen und bösen Folgen; 3. in ihrer Bestrafung bedachtsam erwägen werden.

§. I.

Die Boßheit der läßlichen Sünde in sich selbst betrachtet.

I. Nach der Todsünde ist es das größte Uebel in der Welt.

Die läßliche Sünde ist in sich selbst ein grosses Uebel; weil selbige (wie eine selige Catharina von Genua (e) aus göttlicher Offenbarung erkennet hat) alle Uebel dieser Welt, auch insgesamt, ja so gar den Tod und die Hölle selbst mit ihrer Boßheit überwieget. In dieser Meynung sind einstimmig die berühmteste Kirchenväter, ein heil. Chrysostomus (f), Anselmus (g), Dorotheus (h), Thomas von Aquin (i). So gar der heydnische Weltweise Aristoteles, hat aus blosem Naturslichte diesen Ausspruch gethan; daß es nämlich besser, und erwünschlicher sey zu sterben, als wider der Tugend Vollkommenheit

(e) In ejus vita c. 27. ubi hæc: *fuit illi in Spiritu demonstratum, multo intolerabiliorem esse Dei offensam, quamlibet exiguissimam ipso Luciferi inferno.* His similia leguntur. c. 12. & 14. ubi dicit; *omnia alia hujus mundi tormenta nihil esse in comparatione talis offensæ.*

(f) Homil. 5. ad Pop. (g) L. de Simil. c. 190. (h) Serm. 20. (i) 2. 2. q. 110. a. 3. ad 4.

heit etwas begehen (k). Zu diesen Aussprüchen kommet noch ein ganz überzeugender Beweißthum; zumahlen nach Lehr des heil. Thomas, mehrere Uebel in der Schuld einer Sünde, als in der Strafe sich befinden (l). Weil demnach alle Mühseligkeiten, und Drangsaalen dieses Lebens, auch der Tod selbst, und die höllische Peinen nichts anders sind, als denen Schuldigen bestimmte Strafen, lasset sich leicht hieraus schliessen, daß auch eine kleine Sünde viel mehrere Boßheit in sich enthalte; um so mehr, als der höchste GOtt diese Uebel erschaffen hat, und wie die Schulen reden, eine Grundursache derselben ist: hingegen aber seine Gottheit nicht zulasset, daß er auf einige Weise auch nur der mindesten Sünde Urheber seyn könne.

So vernehmet denn, ihr sterbliche Menschen! mit euren Ohren, und höret meine Stimme, (sind die Ermahnungs-Worte Isaiä) merket auf und höret an meine Rede (m): Nehmet wahr, ein jeder, auch läßlicher Fehler hat mehr Uebels, und Boßheit in sich, als alle Uebel und Unheil dieser Welt insgesamt; übertrifft auch so gar den Tod und Höllen selbst. Merket nun wohl, was ich hieraus schliesse: So ist denn nicht erlaubet eine solche Sünde zu begehen, solte ich auch mit einem einzigen derley Fehler alle Mühseligkeiten dieser Welt verhindern; oder durch ein einzig

(k) L. 3. Ethic. (l) 1. p. q. 48. a. 6. (m) Isa. 28. v. 23.

einzig solches Verbrechen der ganzen Welt alles, auch höchstes Glück und Wohl zuwegen bringen können. Ach! wer giebt mir doch, daß diese so wichtige Gedanken mit einem eisernen Griffel in dein felsenhartes Herz hineingegraben würden, der du immer dergleichen Sünden wie das Wasser hinein trinkest (n)!

Ja, mein Christ! wenn du durch eine nur ganz geringe Unwahrheit alle Kriege, und Hungersnoth, alle Feuersbrunsten, und Wassergüssen, alle Krankheiten, und vergifte Seuchen abwenden; alle Qualen, und Gemüthsängsten, allen Verlust, und Schmählerungen der Ehre, allen Jammer, Noth, und Drangsaalen der Städten; Uneinig- und Zwistigkeiten der Familien von dem menschlichen Geschlecht ablehnen köntest: wenn du jene entsetzliche, von dem Antichrist anzurichtende Plagen, und Verfolgungen verhindern; und die von der strengen Gerechtigkeit GOttes in der andern Welt angeflammte Feuerheerden auslöschen könntest; wäre es gleichwohl verbotten, auch nur einmahl die Unwahrheit zu reden. Ja, was noch mehr ist, wenn du durch einen geringen Zorn oder Ungeduld alle Ketzer, Türken und Heyden zum wahren Glauben bekehren; alle Verdammte aus der Höllen: alle Seelen aus dem Fegfeuer erledigen: wenn du alle Gerechte, in Fromm-

(n) Job. 19. v. 24. & cap. 15. v. 16.

Fromm- und Heiligkeit annoch auf Erden lebende Menschen ihres ewigen Heils versichern könntest, wäre es dir doch nicht erlaubet, auch einem nur kleinen Zorn Platz zu geben; ja also ist es, es wäre nicht erlaubet. Dieses bezeugen mit einhelligem Beyfall alle Kirchenväter, Gottesgelehrte, und Geistlehrer.

Woraus denn erfolget, daß es viel besser wäre, dieses ganze Weltgebäu am Ende mit himmlischem Feuer verwüsten, die Städte in allen Ländern und Königreichen, durch allgemeinen Umsturz unterübersich kehren; endlich auch die von GOtt verworfene Sünder eine ganze Ewigkeit hindurch von dem Rachfeuer quälen, und peinigen lassen, als nur eine einzige, auch geringe Sünde begehen. Und das ist ganz gewiß, es ist eine Glaubenslehre, an der man ohne Sünde nicht zweifeln darf; gestalten alle diese Uebel nur uns Menschen übel und schädlich sind: aber die Sünde, so gering es seyn mag, ist ein Uebel, so GOtt angehet, als durch welche er verletzet, und, so zu sagen, betrübet wird (o). So groß denn der Unterschied ist zwischen dem Schöpfer, und Geschöpfe, so sehr übersteiget die Boßheit des einen die andere; indem ja das Geschöpfe in Vergleich mit dem Schöpfer, viel weniger, als eine Mücke gegen dem Menschen zu achten ist: gleichwie es denn weniger Schade ist eine Mü-

(o) Cornel. a Lapide & Salmeron disp. 11. in illum textum Ephes. 4. v. 30. *Nolite contristare Spiritum Sanctum.*

Mücke umbringen, als den Menschen von selbiger beschädigen lassen; also ist es auch viel besser, daß alle erschaffene Dinge zugleich zu Grund gehen, als daß die höchste Majestät GOttes durch eine kleine Beleidigung verletzet werde.

Und dannoch, o ihr Himmeln entsetzet euch hierüber (p)! und dannoch giebet es ... Ach! meine Stimme erstaunet vor Schröcken, und wird in dem Mund erstecket; ... es giebt Leute, und derselben nicht wenige, vielleicht auch Ordenspersonen, welche sich getrauen mit jenem schon gemeinen Spruch verlauten zu lassen: es ist nur was geringes, es ist mehr nicht, als eine läßliche Sünde! Grosser GOtt! was vermessene Worte sind diese. O ihr hellscheinende Wolken, häufet und setzet euch durch eine heilige Verstaltung in lauter Platten von hartem Aerzte dicht zusammen, daß doch der gottlose Schall dieser Worten nicht durchdringen, und bis zu denen Sternen, gerechte Rache zu fodern, sich erschwingen möge.

Wie denn? was redet ihr, verächtliche Würmlein? so solle denn dieses nur ein geringes Uebel seyn, welches der gantzen Welt Untergang, und die grausamste Höllenpeinen an Schwere und Boßheit überwieget? mit welchen ich die Bekehrung aller Unglaubigen, die Erlösung der Verdammten, und das ewige Seelenheil der Lebendigen nicht erkaufen dürfte?

(p) Jerem. 2. v. 12.

te? Nur ein schlechtes Ding soll es seyn, was da schwerer, und gewichtiger, als der ganzen Welt Untergang ist? Wo ist doch unser Witz und Vernunft? O wie weit anders werden wir in dem Sterbbette, etliche Minuten vor dem Tode von der Schwere dieses Abentheuers urtheilen?

II.

GOtt hasset selbige auf eine unaussprechliche Weise.

So groß ist die Boßheit auch einer kleinen Sünde, so sehr hasset sie die unendliche Heiligkeit GOttes; daß so fern in seiner hochheiligen Mutter, oder in dessen höchstgeliebten Sohn ein dergleichen Sündenmackel sich finden ließe, daß dieselbe, ja auch die menschliche Natur Christi JEsu selbst von dem erzürnten GOtt der hypostatischen Vereinigung beraubet, ohne einzigen Verzug aus dem Himmel verstossen, und durch einen blitzenden Donnerkeil in die peinliche Flammen des Fegfeuers hinabgestürzet würde, so lang, und viel alldorten gepeiniget zu werden, bis selbe von dieser Mackel vollkommentlich gereiniget wäre; sintemahlen (ist der Ausspruch des göttlichen Geistes) in selbige (nämlich die himmlische Glory) nichts befleckte eingehen wird (q), mithin folget ja hieraus, daß auch nichts, so mit einer Sündenmackel beflecket ist, sich alldorten wird aufhalten können, denn eben jene Heiligkeit GOttes, welche

(q) Apocal. 21. v. 27.

che dieser pestilenzischen Seuche den Zugang in den Himmel verschliesset, wird ja auch durch sein unwiderrufliches Urtheil, derselben allen Aufenthalt daselbst verbieten.

Hie stehe still, verwegener Sünder! der du die kleine Fehler nicht achtest; stehe still, und erwäge etwas aufmerksamers bey dir selbst, wer? ... wen? ... wegen was? mit einer so entsetzlichen Strafe beladen würde? ... Nämlich der ewige Vater ... seinen einigen Sohn ... und beyde der Sohn mit dem Vater die göttliche Mutter ... wegen einer einzigen auch nur geringen Sünde. Schliesse nun aus diesem allen, wie erschröcklich da seyn müsse die Boßheit dieser abentheurischen Sünde; in dem solche der Vater in dem Sohn, der Sohn in der Mutter, und zwar in einem solchen Sohn, und in einer solchen Mutter mit einem so entsetzlichen Haß verabscheuet, verdammet, und verfluchet; GOtt, sage ich, der alle Dinge nach Recht und Billigkeit erwäget und abmesset, in welchem die Liebe und Barmherzigkeit selbsten, als in ihrem eigentlichen Wohnsitz, und Throne ruhet: dieser GOtt hasset, und verfluchet sie dergestalten. O kleine, und sogenannte läßliche Sünde! o was verfluchtes Abentheuer bist du in den Augen der göttlichen Majestät!

Daher kommet es, daß die Selige, und Auserwählte GOttes in dem Himmel, wenn ihnen solte die Wahl gelassen werden, viel lieber

lieber sich von ihren Thronen erheben, und in die höllische Kerker, ohne Hoffnung jemahlen hieraus erlediget zu werden, hinunter stürzen wollten, als mit derley Sündenmackel sich beflecken. Ja, was noch mehr ist, sie würden sich glückselig schätzen, wenn sie durch diese ihre Verstossung zur Höllen, ein einziges dergleichen Sündlein, wie die blinde Weltmenschen reden, verhindern könnten; und dieses ganz recht und billig; zumahlen eine einzige solche Sündenmackel (wie viele ansehnliche GOttesgelehrte darvon halten) (r) GOtt eine grössere Unbild zufüget, und schwerer beleidiget, als ihm alle Heilige insgesamt, durch ihr ewiges Lobsingen Ehre beweisen können.

So kommet dann herzu, ihr alle, die ihr mit lachendem Mund eine läßliche Sünde begehet, und erwäget diese Wahrheit nicht nach dem allgemeinen Wahn der Menschen, sondern nach dem Gewicht des Heiligthums (s), sehet! ein solches Urtheil fället GOtt, Christus der Sohn GOttes, alle Selige in dem Himmel von der Schwere dieser Sünde, die ihr für eine so geringe Sache haltet, und vermessendlich ausrauschet. O Himmel das einzige Angedenken dieser Sünde kann bey denen Heiligen eine Todesangst verursachen, der

(r) Petrus de Soto Libro de Institutione sacerdotum Lectione 18. de pœnitentia. Cujus sententiam sequuntur multi Recentiores teste Lugone de Incarn. disput. 5. Sect. 7. n. 122.

(s) Levit. 5. v. 15.

der blose Anblick die Engel zittern machen; nur ein Schatten hievon der Himmels-Königin eine Forcht und Schröcken seyn; und gleichwohl erfrechet sich ein verächtlicher Erd-Kloß mit solcher Sünde die heiligste Dreyfaltigkeit fast stündlich, muthwilliger Weise zum Zorn zu reizen, und selbige gleich einem Bagatell ganz schnöd und meisterloß zu verlachen. O GOtt! ist es denn möglich, daß der Mensch allein für so schlecht haltet, was der ganze himmlische Hof einstimmig nach der Todsünde für das größte Uebel in der ganzen Welt erkennet, und ausruffet? Kann es denn auch geschehen, daß ein Geistlicher, eine Ordensperson jene Dinge für nichts achte, von welchen der göttliche Richter einstens so scharfe Rechenschaft fodern wird? O blinde, blinde Menschen! Ach! es ist nicht so ring, und leicht, wormit die höchste Majestät verletzet, und beleidiget wird; nichts schlechtes, was die höchste Heiligkeit verdammet.

III.

Kein pures Geschöpf kann für selbige zulängliche Genugthuung leisten.

Damit man aber den Abgrund solcher Boßheit gleich als bey der hellen Sonnen noch klärer einsehen möge, so stellen sie sich hundert Millionen solcher Seelen vor, die sich annoch in dem Stand der reinen, von keiner Sünde befleckten Natur befunden, da selbige in einer Zeit von drey tausend Jahren die allergrößte und

und schmerzlichste Peinen mit unvergleichlicher Geduld und Standhaftigkeit übertragen, anbey auch natürlich- und sittliche Tugendsacten ohne Zahl und Unterbrechung, im höchsten Grad der Vollkommenheit, nur in dieser Absicht ausüben, daß sie hiemit der göttlichen Gerechtigkeit für einen einzigen derley Fehlern die geziemende Gnugthuung abstatten mögen: Und sehet! es reichet noch nicht zu, es ist vergebens; dieß alles kann nichts auswircken; diese so grosse Peinen, alle diese pur allein natürliche Tugendwerke, so gut und vollkommen sie auch seyn mögen, sind im mindesten nicht erkleckend (wie der heilige Thomas, und hochgelehrte Suarez erweisen (t)) nur eine einzige derley Sünden nach Verdiensten auszusöhnen.

Ja ich gebe dir noch mehr zu, setze auch, und stelle dir vor, daß alle Heilige GOttes sich vor dem Thron der göttlichen Gerechtigkeit, mit demüthigst- und fußfälliger Bitte darnieder werfen, und derselben für ein einziges von dir begangen, durch geringes Verbrechen die schuldig gemessene Genugthuung abzustatten: Bilde dir noch ferners ein, daß die Seraphinen ihre brennende Liebe; die Patriarchen ihren standhaften Glauben; die Propheten ihre Starkmüthigkeit; die Apostel ihre eifrige Predi-

(t) S. Thomas 3. p. q. 87. a. 3 ad 3. Suarez Tom. 1. in 3. p. disp. 4. Sect. 9. §. prima ergo sententia, quam communissima esse dicit Viva de pœnitentia, Part. 8. disput. 2. Quæst. 6. a. 1. n. 1.

Predigten, die Martyrer ihr vergossenes Blut; die Jungfrauen ihre Reinig- und Keuschheit; die Bischöffe ihren Seelen-Eifer; die Beichtiger ihre Bußwerke; und endlichen auch die grosse Mutter GOttes alle ihre Heiligkeit der verletzten Gottheit auf einer Wagschaalen darreichen, nur allein darum, damit sie eine von dir begangene läßliche Sünde durch eine vollkommene zulängliche Buße auslöschen mögen: Aber sihe! und bedenke, daß alles dieses vergeblich sey, alle Mühe, aller Fleiß umsonsten; denn, nach Lehre und Meynung eines gepurpurten Kirchenlichts (u), niemand auf Erden zu finden, auch kein gerechter und mit der übernatürlichen Gnade begabter Mensch, welcher eines andern läßliche Sünde durch ein tüchtiges Versöhnungsopfer tilgen, und auslöschen könnte (x), ja der gelehrte Soto (y) nebst andern Lehrern will durchaus behaupten, daß ein solcher gerechter, in der Gnade GOttes stehender Mensch auch nicht eine derley von ihm selbst begangene Sünde auszusöhnen fähig seye. So

(u) Lugo de incarn. disput. 5. Sect. 8. n. 154. *Ejus ratio est, quia defacto Deus non remittit culpam etiam venialem, nisi per aliquem gradum gratiæ sanctificantis, quam ei infundit: cum autem purus homo non possit defacto acquirere alicui de condigno gratiam sanctificantem, nec potest satisfacere de condigno pro culpa veniali alterius.* ita Lugo.

(x) Lugo loc. cit.

(y) Soto loco superius cit. cujus sententiam sequuntur multi Recentiores teste Lugone de Incarn. Disput. 5. Sect. 7. n. 122.

So gieb denn hier wohl acht, und versammle alle deine Seelenkräften, der du immer in dem Wust solcher Sünden steckest, merke auf und bedenke nachdrücklich die Kraft, und den Verstand meiner Worte: Siehe! diese deine Unwahrheit, so du mit lachendem Munde herausschüttest: dieser kleine Unwillen, mit welchem du dich ereiferst: diese deine Lauigkeit in dem Gebet enthaltet in sich eine solche Gottlosigkeit, und abentheurische Boßheit, daß weder die Seraphinen mit ihrem dreyfachen, eine ganze Ewigkeit fortdaurenden Lobgesang (z); noch die zwanzig Aelteste durch ihr gleichfalls ewiges Lobsingen (a); weder auch jenes so wohlriechendes Rauchwerk (so da ist das Gebet der Heiligen) welches in goldnen Schaalen ewiglich geopfert wird (b), durch eine zulängliche Genugthuung solche auslöschen können, so grosses Gift haltet in sich, eine so erschröcklich, und verfluchenswürdige Seuche ist auch eine kleine Beleidigung GOttes.

Diese Wahrheit hat der göttliche Vater selbst einer Heil. Catharina von Siena (wie in ihren Gesprächen zu lesen ist) mit dem Beysatz gelehret, daß auch diese, sage die läßliche Sünde, auf eine gewisse Weise eine unendliche Boßheit in sich enthalte; weilen nämlich ein unendliches Gut hierdurch beleidiget wird: Nun aber so haben zwey höchste Kirchenhäupter

(z) Isa. 6. v. 3. (a) Apoc. 4. v. 10. (b) Apoc. 5. v. 5.

pter, und Statthalter Christi Pius der zweyte (c), und Urbanus der achte (d), den Inhalt dieser Gesprächbücher als eine himmlische, von GOtt eingegossene Lehre gehalten, und erkläret. Diese nämliche Worte der ersten Person in der hochheiligen Dreyfaltigkeit erachten wir gar wohl würdig, ja höchst nützlich zu seyn, hier anzufügen; zumalen sie deme, was bishero gemeldet worden, einen grossen Nachdruck geben können: sie sind aber folgende: Weist du denn nicht meine Tochter! daß alle Peinen, welche eine Seele in dieser Welt leidet, oder leiden kann, auf keine Weise, auch nur die geringste Sündenschuld nach Verdienst abzustrafen, oder auszusöhnen zulänglich seyen? dieweilen nämlich eine mir, als dem höchsten Gut, zugefügte Beleidigung, sonder Zweifel, eine gleichfalls unendliche Genugthuung erfoderet (e). Nun aber so sind aller Gerechten, ja auch seligen Geistern Verdiensten, und Tugendwerke in ihrem Werth nur endlich, und eingeschränket: so folget demnach, daß selbige nicht zulänglich sind, auch nur die geringste derley Sündenmackeln nach Erheischung der Gerechtigkeit zu tilgen.

O wie gottloß ist denn unsere Blindheit, die wir solche Sünde so gar gering in Wind

(c) In Bulla Ejusdem Canonizationis.
(d) In ejus officio divino Lectione sexta.
(e) Lancicius opuscul. Spirit. 16. c. 3.

schlagen! da doch nach glaubwürdiger Meynung der GOttesgelehrten (f) dieselbige auf eine gewisse Weise eine unendliche Boßheit an sich hat, welche durch keine natürlich und erschaffene Gnugthuung nach Gebühr kann ausgelöschet werden.

4.

Sie ist auch Ursach an dem Leiden und Tod Christi.

Neben deme müssen wir auch wohl bedenken, daß eben diese geringe Mängel an dem schmerzhaften Leiden, und Tod Christi des Herrns Ursach seyn: So weinet denn abermal bitterlich, ihr Engel des Friedens (g)! verdoppelt eure wehmüthige Seufzer, und erstattet dem sterbenden GOtt die letzte Trauer. Höre, o Sünder, und erzüttere hierüber, sihe, und betrachte wohl diese deine Sünden, die du als Kleinigkeiten verachtest, sind auch Ursach an den Schmerzen, an dem bittersten Tode Christi JEsu: sintemalen, wie uns die göttliche Schrift berichtet, ist er verwundet worden wegen unsern, auch kleinen Lastern (h); er ist gestorben wegen unsern, auch läßlichen Sünden (i). Zumalen er ja auch für diese durch seinen bittersten Tod als eine überflüßige Bezahlung genug gethan hat.

Also

(f) Lancic. l. cit. ubi id citatis pluribus Authoribus tum Antiquioribus, tum Recentioribus ex instituto fuse probat.

(g) Isa. 33. v. 7. (h) Isa. 53. v. 5. & 6.

(i) 1. Cor. 15. v. 4.

Also ist es, o sündige Seele! jenes unbefleckte Lamm ist auch wegen deinen eiteln lügenhaften, müßigen Reden verwundet worden: es ist auch zerknirschet worden wegen diesem deinem so unehrenbietigen, lau und ausschweifigem Gebete. Er ist unter die Lasterhaften gezählt worden (k), wegen jener von dir zugelassenen Eitelkeit, Mißgunst und Verkleinerung, Hofart und Eifersucht: mit einem Wort, er hat in seinem Leib übertragen (l) die deinen auch gar geringen Fehlern geziemende Peinen und Strafen.

So oft du also (ach! erzitteret, und erschüttert euch, ihr Grundveste der Erden) so oft du, sage ich, auch nur läßlich gesündiget, eben so oft hast du dasjenige gestiftet, und angerichtet, was eines Theils ist Ursach gewesen an den Schmerzen, und Wunden Christi JEsu: so oft hast du jene Missethat begangen, welche zugleich mit den Todsünden, deinen Heiland mit Stricken gebunden, mit Ketten beladen, mit Geißeln zerfleischet, mit Dornen bis auf das Blut verwundet, und endlich durch eine gottsrauberische Tyranney an den Creuzgalgen geschlagen hat. So sage nun, und bekenne es frey, o Elender! wie ist dir bey allem diesem zu Muth? = = = hörest du dieses, und verfluchst noch nicht die Sünde? glaubst du wohl, was hievon gesagt worden, und dennoch beginnet dein Herz vor Heftigkeit des Schmerzen nicht in Stücken zu springen?

(k) Isa. 53, v. 12. (l) 1. Petr. 2. v. 24.

O wie wollte ich wünschen, daß du ein Herz von Stein hättest, damit es sich etwa mit jenem Felsen zu Jerusalem zerspalten möchte.

Allein, die Gottlosigkeit dieses Lasters lasset es bey deme noch nicht bewenden, seine mit dem göttlichen Blut betrunkene Tobsucht will noch nicht ruhen; indem jenes erschröckliche Trauerspiel, wegen welchem einstens die Sonne verfinsteret, die Gräber eröffnet, und der Vorhang des Tempels zerrissen worden (m), leider! auch zu unsern Zeiten, und noch heut zu Tage erneuert wird. Denn gleichwie unser Heiland, nach Lehre des Völkerapostels (n), durch eine jedwede Todsünde auf ein neues gecreuziget wird, also sagen die heilige Väter, daß selber durch eine läßliche Sünde abermal verspeyet, bey den Haaren gezogen, und verspottet werde.

O verfluchte That, die man ohne Schauder nicht anhören kann! Christus, der göttliche Heiland wird durch eine läßliche Sünde wiederum verspeyet, bey den Haaren gerissen, verspottet; dieses ist die Lehre, und Aussage der heiligen Kirchenväter. Und der vermessne Mensch sollte derley Sünde noch etwas schlecht und geringes heissen? O ihr Innwohner des Himmels! soll es denn gar ein so geringes Ding seyn, das aller ehr- und anbetenswürdigste Angesicht Christi JEsu mit Speicheln

(m) Luc. 23. v. 45. & Matth. 27. v. 52.
(n) Hebr. 6. v. 6.

cheln verwüsten, mit Backenstreichen schlagen, bey den Haaren verächtlich herumziehen? Ach, mein JEsu! sollte denn, dich verhöhnen, die ärgste Schmachworte in das Angesicht werfen, mit dir verächtlich verfahren; sollte dieses für etwas geringes, ja für ein Nichts gehalten werden? und dieses unter den Christen, ja von ihnen selbsten? O Himmel! welche Hand, oder Volk kann deine Zornblitze innhalten, oder annoch verweilen?

O ihr Menschenkinder, lügenhaft in dem Gewichte (o), die ihr das Böse gut, und das Gute bös nennet. Die Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß haltet (p). Ach! warum, o armselige Menschen, warum liebet, ja suchet und strebet ihr nach den Lügen (q)? Ach lasset euch doch bereden, und überweisen von so vielen Zeugnissen und Aussprüchen, die mit einhelligem Mund und Stimme betheuren, daß auch eine kleine Sünde an sich selbst in Wahrheit ein großes Uebel sey; welche doch, und zwar zum öftern, (o ihr Pforten des Himmels, trauret heftig hierüber (r)) welche doch, sage ich, oftermals auch von denen Ordenspersonen, ja wohl auch von denen GOtt geweiheten Priestern ohne Scheue, ohne Furcht, aus Scherz, und lachend begangen wird! aber wehe euch, die ihr diese Boßheit in den

(o) Psalm. 61. v. 10. (p) Isa. 5. v. 20.
(q) Psal. 4. v. 3. (r) Jerem. 2. v. 12.

Stricken der Eitelkeit; und die läßliche Sünde, als ein Band an dem Lastwagen daherziehet (s): Wehe euch! denn die Rache des strafenden GOttes wird schnell ankommen, und nicht verweilen (t).

O HErr! meine Augen sollen ganze Wasserbäche hervor quellen (u), damit ich ohne Unterlaß jene über die Haare meines Haupts angehäufte Sünden (x) schmerzlich beweinen möge? Ach! ich hab gesündiget, und übel, ja ein sehr grosses Uebel (y), da ich nur läßlich gesündiget, vor dir, und in deinem Angesicht begangen (z). Aber es reuet mich, ja aus innerstem Herzen schmerzet es mich nur allein aus Liebe deiner . . . ganz zitternd vor Schröcken ab der so ungeheuren Schwere dieses meines Verbrechens: allein der Schluß ist schon gemacht, nimmermehr werde ich mein Gewissen, wenigst bedachtsam, und freywillig, hinführo mit dergleichen Sünde beflecken! so wahr als GOtt lebet, vor dessen Angesicht ich stehe, so lang der Athem in mir ist, und der Geist GOttes in meinen Naßlöchern, sollen meine Lippen keine Ungerechtigkeit reden, noch meine Zunge Lügen erdichten (a). Ehe daß ich wiederum, auch nur in geringen Sachen wider meine Seel sündigen solle (b); Will

(s) Isa. 5. v. 18. (t) Habac. 2. v. 3. (u) Jerem. 9. v. 1. (x Psalm. 118. v. 136. (y) Ezech. 16. v. 10. (z) Psal. 50. v. 6. (a) Job. 27. v. 3. & seq. (b) Eccli 19. v. 4.

will ich viel lieber alle Güter der Welt verliehren, alle nur erdenkliche Uebel erdulden: weil ich aber aus mir und meinen Kräften nichts anders vermag, als sündigen, und mich selbst verliehren, so bestättige, o GOtt! was du in mir gewirket hast (c), und weil du mir den guten Willen gegeben, verleihe mir auch die Gnade, solchen standhaft in das Werk zu setzen (d).

§. II.

Die Boßheit der läßlichen Sünde wird in ihren höchst schädlichen Wirckungen erwäget.

I.

Sie verderbet alle Tugenden in ihren Wirkungen.

Ueber alles obangezognes ist eine solche Sünde auch ein grosses Uebel in ihren bösen Folgen; denn erstlich sind die läßliche Sünden von so schlimmer Eigenschaft, daß sie unsere tugendliche Werke verderben, da sie selbige mit ihrem schädlichen Gift besprengen, und dergestalten anstecken, daß solche, nach einhelliger Meynung sehr vieler GOttesgelehrten, von ihrem hohen und übernatürlichen Ziel gleichsam herabgedrucket, alle Kraft des Verdienstes verliehren, und desselben gäntzlich berau-

(c) Psal. 67. v. 29. (d) August. Serm. 256. de tempore.

raubet werden; zumalen sie jene sterbende Mücken sind, welche nach Ecclesiastici Zeugniß die Süßigkeit der Salbe verderben (e).

Dieser mein Vortrag gründet sich fürnemlich und erstens in jenen Ermahnungsworten Christi bey dem Heil. Matthäus Cap. 6. v. 1. allwo er uns also zuredet: Gebt acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht ausübet vor denen Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet: Ansonst werdet ihr keine Belohnung haben von eurem Vater der im Himmel ist. Durch welche Worte der göttliche Lehrmeister uns klar zu verstehen giebet, daß die Werke der christlichen Gerechtigket, nämlich alle Tugendübungen, wenn solche aus eiteler Ehre verrichtet werden, keinen Lohn in der Ewigkeit verdienen: weilen nun ein solches Lüftlein der eiteln Ehre nur eine kleine läßliche Sünde ist (f), lasset sich mit allem Recht dieser Schluß machen: so ist denn ein Werk mit derley Sünde behaftet alles Verdienstes blos, und gänzlich beraubet, dergestalten, daß nach Zeugniß Hieronymi, so gar der Martertod selbst, wenn solcher nur geschieht, um von denen Brüdern, oder Glaubensgenossen bewunderet zu werden,

(e) Ecclesiast. 10. v. 1. (f) Quod ibi Christus loquatur de vana gloria solum leviter culpabili, docet S. Thomas 22. q. 132. a. 3. ad 1. Item Tournely Tract. de Act. hum. c. 6. Sect. 2. conclus. 1. ubi insuper docet, circumstantiam finis venialiter mali totum Virtutis actum penitus corrumpere.

den, und ein eitels Lob zu erhaschen, ein vergeblich, und ohne allen Verdienst vergossenes Blut seye (g).

Eben dieses lehret ganz ausdrücklich die Sonne der GOttesgelehrten, sagte der Heil. Thomas von Aquin 2. 2. q. 132. a. 3. ad 1. da er also redet: Ein tugendliches Werk verliehret die Kraft seines Verdienstes zu dem ewigen Leben, wenn selbes aus eitler Ehre verrichtet wird; obschon diese eitle Ehre sich nicht auf eine Todsünde erstrecket. Diese Lehre ziehet er auch an in 2. dist. 38. q. 1. a. 4. allwo er saget: Wenn jemand wegen eitler Ehre ein Allmosen giebt, so bestehet dieses in einem Act, oder Wirkung des Willens; und dieser Act ist durchaus böß; obwohlen er seine Bosheit nicht hernimmet von allen deme, so in einem solchen Act enthalten ist; sondern nur von dem einzigen Umstand der eiteln Ehre, die sich in diesem an sich selbst guten Werke befindet, und selbes, was den Verdienst betrifft, völlig verderbet.

Obwohlen nun ein solches Werk von allem deme, was es in sich hat, seine Bosheit nicht empfanget; will sagen, obwohlen solches eines Theils secundum quid, (wie die Schulen reden) annoch gut ist; doch weilen es nicht simpliciter, gänzlich und durchaus allen Umständen nach, gut ist, kann es weder zur göttlichen Gnade, noch ewigen Glückseligkeit

(g) In Cap. 1. ad Galat.

keit verdienstlich seyn. Denn daß eine dergleichen gestümpelte Güte oder Vollkommenheit, die Kraft eines übernatürlichen Verdienstes zu erlangen, keineswegs erklecklich seye; sondern vielmehr daß ein Werk, um solches Verdiensts fähig zu werden, nach all und jeden mit eintreffenden Umständen gut seyn müsse, ist die gemeine Lehre und Meynung der ansehnlichsten Gottesgelehrten (h). Aus welchem allem denn zur Genüge erhellet, daß durch einen kleinen läßlichen Fehler ein jedweder Act der Tugend gleich als mit einer bösen Seuche gänzlich angesteckt, und verdorben werde; indem eine solche Sünde einem Sauerteig gleichet, welcher den ganzen Teig, womit er vermischet ist, sauer machet, und verderbet.

Dahero, mein lieber Mensch, wer du immer bist, solltest du auch dem beschaulichen Gebet ganz ergeben, dein Leben in geistvollen Betrachtungen zubringen, die größten Reichthümer unter die Armen freygebigst austheilen; deinen Leib mit verschiedenen Peinlichkeiten ausmer-

(h) S. Thomas 2. 2. q. 110. a. 3. in C. ubi sic: quia ad hoc quod aliquid sit bonum, requiritur, quod omnia recte concurrant; bonum enim est ex integra causa; malum vero ex singularibus defectibus, ut dixit Dionysius cap. 4. de divin. nom. item 1. 2. q. 89. a. 1. ait: peccatum veniale impedit actus Virtutum. Gonet. disp. 4. a. 1. Rhode. disp. 4. sect. 3. §. 2. Antoine Tract. de act. hum. c. 3. a. 3. Gervasius Brisacensis; Lancicius, Sylvester & alii contra Lugonem.

mergeln; wenn du schon an Zucht und Ehrbarkeit einen Engel, in dem Predigeifer einen Seraphin; in dem Beichtstuhl einen Samaritanen, durch mitleidige Heilung der Sündern übertreffen; neben dem auch in heroischen Acten der Geduld, Demuth und Gehorsam ohne Unterlaß dich üben solltest; so wisse doch, daß, wenn alle diese Buß- und Tugendwerke nur mit einer kleinen läßlichen Mackel angestecket werden; wenn in selber etwann eine eigene Liebe, Absicht auf die Kommlichkeit, oder Lüftlein der eiteln Ehre listiger Weise auch nur was weniges hinein schleichet, daß es eben darum mit derselben Werth und Schätzbarkeit geschehen, aller Verdienst verlohren sey; alsobald alle diese Tugendacten ihren Adel verliehren, und aus schönen Tugenden, dergleichen sie hätten seyn können, in lauter strafmäßige Laster verkehret werden. Und wenn du auch morgens frühe allen deinen Werken und Verrichtungen eine ganz reine, und vollkommenste Meynung vorgesetzet, und durch fleißige Wiederholung derselben, alle übrige Werke des ganzen Tages wie ein schlechtes Bley ganz sorgfältig vergoldet hättest; hernach aber nur ein einziger dergleichen Mangel entzwischen kommen sollte, so würde sogleich der Einfluß solcher guten Meynung gehemmet, und alle fernere Uebungen ihren Werth, und Lohn verliehren, ganz eitel, schlecht und fruchtlos werden.

Denn (wie gar recht ein heiliger Chrysostomus lehret) es kann nicht seyn, daß in einem

Werke

Werke der Verdienst und die Sünde beysammen stehen (i); und daß eine Uebung böß seye (sind Worte des Heil. Thomas) ist schon genug, daß ihr etwas ermangle; weil nämlich das Gute ganz und ohne allen Mangel seyn muß (k). Wie kann aber ein solches Werk ohne Mangel seyn, so von dergleichen Mackel besudelt ist? Aus welchem denn erfolget, daß dergleichen verderbte Andachtsübungen, weder verdienstlich noch übernatürlich seyn können; zumalen es die läßliche Sünde jenem Wurm gleichmachet, welcher des Jonas Kürbis zerbissen (l), da es die Wurzel des guten Werks durch ihr Gift tödtet, und zernaget; und wie die Heuschrecken und Käfer alle Frucht auffrisset (m), die wir ansonsten in dem Herbst, oder bey dem Ende unsers Lebens von den gottseligen Uebungen und heiligen Werken einsammeln könnten.

Wohlan denn, meine Seele, anjezo besteige den Richterstuhl, und fälle das gerechte Urtheil wider den Schuldigen, den ich dir da vorstellen will. Siehe! dieser dein Bedienter hat in viele Tonnen Hönig ein Tröpflein bittere Galle hinein gegossen, und selbes hierdurch verderbet: er hat eine Münze von sehr grossem Werth durch heimlich beygebrachten Zusatz verfälschet; er hat auch durch seine böse

(i) Homil. 30. ad pop. (k) 1. 2. q. 18. a 3. item 2. 2. q. 110. a. 3. in corp. (l) Jonæ. 4. v. 6. (m) Psalm. 104. v. 34.

böse Ränke, und Betrug dich an einem täglichen Gewinn von hundert tausend Ducaten gehindert: sage her, was glaubest du wohl daß dieser Böswicht für eine Strafe verdienet habe? Ey! rufest du hier, er ist des Todes schuldig, er ist würdig von jedermann gehasset, und verfluchet zu werden. Aber siehe! die läßliche Sünde ist jener Strassenräuber, welcher dir so viele kostbare Edelgesteine aus deiner himmlischen Krone herausgerissen; dich so vieler glückseligen Ewigkeiten beraubet, wie viele Tugendwerke er durch seine Arglist angestecket, verdorben, und zu Grund gerichtet hat. Und diesen Mörder solltest du nicht hassen? ja wohl auch ihne noch lieben, schützen, und bey dir unterhalten können? O nein eine so grosse Gottlosigkeit sey weit von dir! vielmehr solltest du ihm das Elend ankünden, und den Zugang zu deinem Herzen auf ewig versagen.

2.

Sie vermindert den Eifer der Liebe.

Doch ist die verkehrte Bosheit der läßlichen Sünde mit allem diesem noch nicht zu frieden, sie frisset noch weiter um sich; es zeigen sich noch viele andere schädliche Wirkungen, die sie mit sich bringet; zumalen diese pestilenzische Seuche nicht nur alle übernatürlichen Werke der Gottseligkeit verderbet; und durch neidische Lüste alle Vermehrung und Zunahme der Verdiensten hindert; sondern noch über dieß (wie uns der englische Lehrer berichtet) ver-

vermindert sie auch den Eifer der Liebe, indem sie nämlich eine gewisse critische Trägheit in dem Dienst GOttes mit sich bringet, und einen ungemeinen Verdruß zu göttlichen und himmlischen Dingen verursachet, welcher so gar dem göttlichen Herzen einen Grausen erwecken kann.

Daher ein seliger Laurentius Justinianus uns erinneret, daß ein Diener GOttes auch die kleinen Sünden vermeiden müsse, damit die Liebe nicht anfange zu erkalten (n), und die Seele eine tödtliche Mattigkeit überfalle; indem ja auch die geistliche Personen (wie der heilige Anselmus redet) durch Verachtung der geringen Sünden, nach und nach in ihrem Eifer abnehmen (o), und in eine Lauigkeit verfallen. Da ich aber die Lauigkeit nenne, o da zeige und benenne ich ein Abentheuer, welches so wohl, wegen der in sich enthaltenden Boßheit, als auch vielfältig angerichteten Schaden, eine vergifte Pfützen alles Uebels und Unheils billig kann benamset werden.

Nun aber lehret uns täglich die leidige Erfahrniß, daß man allgemach auch durch kleine Sünden und Fehler in selbige verfalle: denn bilde dir vor einen Menschen, der ganz leichtsinnig und unbedachtsam solche Sünden begehet; und du wirst bald wahrnehmen, daß in seinem Herzen eine grosse Faul- und Trägheit entstehe; die Andachtsübungen ohne Kraft, der

(n) 3. p. q. 79. a. 4. ad 1. (o) Vitæ cap. 9.

der Fortgang in der Tugend langsam, und die freywillige Abtödtung ohne Lust und Eifer seyn werden. Das Gemüth wird nichts, was beschwerlich seyn kann, mehr unternehmen; einen schlechten Fleiß zeigen in Vollziehung des Guten; und auf gleiche Weise wird auch beschaffen seyn die hierauf erfolgende Wirkung, von gar keiner, oder ganz unvollkommnen Dauer. Eine solche Seele wird sich nur auf eitel und irdische Dinge verstehen, was himmlisch und göttlich ist, mit Verdruß anhören, an dem Gebet überdrüßig werden; in Bezämung der bösen Anmuthungen einen Schröcken, in den geistlichen Uebungen nichts als Eckel und Verdruß empfinden. Hingegen aber wird sie zu den gegenseitigen Lastern, insonderheit zu den Kommlichkeiten des Fleisches, und sinnlichen Ergötzungen mit aller Gewalt sich neigen, und ziehen lassen: wer kann nun in Abrede stellen, daß hierdurch der Liebseifer gemindert, verringeret, und endlich gar ersticket werde?

Wer kann aber die Bosheit des hieraus entstehenden Schadens lebhaft genug entwerfen? denn die Liebe, so sich in unserm Herzen ausgegossen (p), als eine in uns wohnende göttliche Gnade, ist ein so fürtreffliches Gut, daß selbes an Hoheit, Schätz- und Nutzbarkeit alle übrige Güter weit übertrift; Nun

(p) Rom. 5. n.

Nun aber entstehet nach Zeugniß des heiligen Thomas (o ihr zu dem Himmel erschaffene Seelen erwäget doch bedachtsam die Schwere dieses Schadens) es entstehet, sage ich, dispositive und indirecte, wie die Schulen reden, nach und nach aus den läßlichen dahin veranlaßenden Sünden eine Verminderung und Hemmung dieses so grossen, und unschätzbaren Guts (q). Ich will zwar nicht sagen, daß durch dieselbige die heiligmachende Gnade also gleich aus der Seele vertrieben, oder gleichsam staffelweise vermindert abnehme; sondern weilen sie, nachdem die Lauigkeit in das Gemüth eingeschlichen, das Zunehmen derselben verhindern, und allgemach dahin verleiten, daß selbe endlich gar verlohren gehe; wie solches der aquinatische Lehrer mit diesen Worten zu verstehen gibt, obwolen die Liebe an sich selbst *directe*, oder so zu sagen, geraden Wegs, ganz und gar nicht kann verhinderet werden; so geschieht es doch, daß sie durch die läßlichen Sünden, *dispositive* und *indirecte*, wie abermal die Schulen reden, durch einen Nebentrieb verleitet, eine Verminderung zulassen müsse (r). Dann obwohlen der Liebe Lampen feurig und flammende Lampen sind (s), so müssen sie doch, wenn du mit läßlichen Sünden, wie mit einem häufigen Sand darauf wirfest, unvermerkt erlöschen, und im Rauch

(q 2. 2. q. 24. a. 10. C. (r) ibidem. (s) Cant. 8. v. 6.

Rauch aufgehen, wem solle aber bey alle dem das Gemüth nicht schaudern?

3.

Sondert die Seele einiger massen ab von GOtt, und verstaltet sie gar häßlich.

Ja, wie ferners die Sonne der Gottesgelehrten erweiset, ist diese Gattung der Sünden so beschaffen, daß sie einigermassen, obwol nicht gänzlich und vollkommen, den Menschen von GOtt absondert, dieweilen durch selbe des Menschen Willen verkehret, und in Unordnung gebracht wird wegen der unmäßigen Zuwendung zu dem erschaffenen Gut (t). In Wahrheit ein schröckenvoller Ausspruch! Mein, was könnte wohl wichtigers gesagt werden, oder uns ein grösseres Abscheuen ab diesem Uebel einjagen? O GOttliebendes Herz! siehe, die läßliche Sünde sondert ab, und entfernet dich, obwolen nicht gänzlich, doch auf einige Weise von deinem GOtt: Sie entzücket dich in etwas aus seiner väterlichen Schose; Sie ziehet ab, und entfernet dich, aufs wenigst einigermassen, von seinen vorsichtigen Armen; indem es dich jener absonderlichen Vorsichtigkeit, jener freundlichen Liebsneigung unwürdig machet, mittelst welcher er das Uebel von dir ab, das Gute aber dir zuwendet, und

(t) 3. p. q. 87. a. 1. C.

und aus besonders gütiger Neigung verordnet, daß den Gerechten alles zum Nutzen gedeyen könne.

Wenn dir aber dieser Schild benommen worden, ach! was willst du, Unglückselige! anfangen? du wirst den feindlichen Waffen blos gegeben, denen allenthalben eindringenden Versuchungen freygelassen, bey vieler Gelegenheit vor dem Fall dich nicht schützen können.

Anjetzo achtest du zwar wenig diese so grosse Gefahr, weder auch den Verlust einer so unschätzbaren Gutthat; weilen du nämlich die traurige Folgen des ersten, und den unvergleichlichen Werth des leztern gar wenig beherzigest: aber wehe dir! wenn du erst in der andern Welt, in der Ewigkeit hievon must belehret werden. Denn der muß in Wahrheit recht sinnlos, oder gar aberwitzig seyn, den diese so wichtige Erwägung zu einem heilsamen Haß dieses Lasters nicht vermögen kann. Sinnlos zwar, und unempfindlich, wenn er die Boß- und Wichtigkeit so ungeheuren Schadens nicht erkennet; thöricht aber, wenn er bey allen dessen Erkänntniß, die läßliche Sünde gleichwol nicht fürchtet, fliehet, und verabscheuet.

Und dieses um so mehr, weilen auch hierdurch die Seele des Menschen schändlich verstaltet, und in den Augen der göttlichen Majestät gar häßlich und abscheulich zugerichtet wird; zumalen

auch die kleine Fehler von dem heiligen Basilio dem Unrath verglichen werden, welcher die Schönheit der Seele vertilget, und ihrer angebohrnen Zierde grossen Nachtheil verursachet (u). Der heilige Augustinus nennet sie einen Aussatz, durch welchen unsere Zierde dergestalt verheert wird, daß sie die Seele von der keuschesten Umarmung jenes aus allen Menschenkindern holdseligsten Gespons absondern und entfernen. Cäsarius von Arelat vergleichet sie mit solchen Blattern oder Masern, welche zwar die Seele nicht gänzlich tödten; anbey aber wie mit einem entsetzlichen Aussatz behaften, ganz häßlich und ungestalt machen (x). Der heilige Abbt Bernardus haltet einen jedweden auch geringsten Ungehorsam und Uebertrettung der göttlichen Gebotten für eine gar schändliche Mackel (y). Auf gleiche Weise reden und urtheilen auch Gregorius der Große (z), Pabst Leo (a), und andere Väter. So muß denn derjenigeein über Stahl und Eisen hartes Herze haben, dem selbes bey allen diesem nicht schaudert, der nicht frey bekennet, es müsse ja ein grosses Uebel seyn, aus welchem so schädliche Wirkungen entspringen. Ach ja diese kleine Sünden sind dergleichen Mackel, Unrath, Ma-

(u) In cap. 4. Isa. (x) Homil. 8. (y) Serm. de triplici custodia. (z) in cap. 5. Cant. (a) Serm. 4. Quadrag.

Stadtbibliothek Augsburg

sern und Rauden, welche die Seele auf eine häßliche Art beschänden, und dennoch tragen wir kein Bedenken, unser Gewissen wegen einem geringen und nichtswerthigen Ding mit selben zu beflecken. Höret und erstaunet, ihr sterbliche Menschen! eine einzige dergleichen Sünde ist ein so entsetzlich großes Uebel, daß die heilige Catharina von Genua sich lieber wollte lebendig in einen angezündeten Feuerofen hinein stürzen (b): der heilige Anselmus in die Hölle versenken (c); der heilige Chrysostomus von dem bösen Geist besessen werden (d), als nur mit einem einzigen auch kleinern derley Fehlern sich bemackeln, dergleichen wir Schaarenweiß in die Wohnung unsers Herzens, bey offener Thür, ohne Bedenken, ganz leichtsinnig hineinlassen.

O

(b) Vitæ cap. 12 ubi sic loquitur: *Certum habe, siquis cerneret, quam enorme unum tantum peccatum sit, potius eligeret anima & corpore in succensa fornace vivus consistere, quam in se peccatum tolerare. Et si universum mare ignis esset, ad effugiendum peccatum se in medium ejus usque ad fundum demergeret, neque inde unquam prodiret, si sciret, quod prodiens, peccatum esset in se conspecturus.* (c) V. de simil. n. 190. ubi ait: *Si hinc peccati pudorem, & illinc cernerem inferni horrorem, & necessario uni illorum haberem immergi, prius me in infernum immergerem, quam peccatum in me committerem.* (d) Hom. 28. in Ep. ad Rom. & homil. 29. ad pop.

O Himmel! was ist das? die heil. Väter achten es für ein geringers Uebel, von dem bösen Geist besessen werden, an dem Leib die erschröcklichsten Peinen ausstehen; an der Seele auch mit dem höllischen Feuer gequälet werden, als selbe mit einer läßlichen Sünde bemackeln (e). Wir aber, o Unbesonnenheit! wir häufen diese kleine Verbrechen wie den Sand aufeinander; und bekümmern uns nicht im mindesten, daß wir Armselige nicht endlich von derselben Last unterdrucket werden; unerachtet doch dieses die gewöhnlich- aber auch erschröcklichste Wirkung ist, so aus dieser Pestilenz entspringet (f).

4.

Bahnet den Weg zur Todsünde.

O Wirkung voller Schröcken und Schauder! Höre, mein Sünder, wer du immer bist, der diese Mängel ganz stolz und verächtlich ausrauschest; höre an den Ausspruch des heiligen Thomas von Aquin, und erzittere hierüber: *Wenn der Mensch*, sagt er, *sich oft*

(e) Nempe 1. Minuendo timorem Dei. 2. inducendo rerum religiosarum neglectum. 3. impediendo peculiaria quædam gratiæ cœlestis auxilia, quibus alioquin homo efficaciter a Labe mortifera servatus fuisset. 4. generando habitum, quo animus per iteratos in eadem materia minutos lapsus sensus inclinatur ad patranda etiam majora ejusdem speciei delicta. Vide Tannerum 1. 2. Disp. 4. q. 5. dub 3. n. 55. & 56. Lessium l. 3. de perfect. Divin. c. 15. n. 23. (f) 1. 2. q. 88. a. 3. c.

oft und vielmal in läßliche Sünden einlasset, thut er sich selbst den Weg bahnen zu einer Todsünde (g). Und dieses wiederholet der heilige Lehrer in erwehntem Artikel zu fünfmalen wie er denn auch anderer Orten mit ganz klaren Worten solches einschärfet, hierinn sich steiffend auf die Meynung und Lehre der vortrefflichsten Kirchenlichter eines heiligen Augustini (h), Chrysostomi (i), Isidori (k), Damasceni (l), und Gregorii Magni (m); die solches einhellig lehren, und behaupten.

(g) 2. 2. q. 43. a. 7. ad 5. ubi ait: *Quamvis per peccatum veniale gratia non tollatur, per quam est hominis salus, disponit tamen ad mortale; & sic vergit in detrimentum salutis.* (h) Serm. 88. de Tempore, ubi: *dum homines negligenter despiciunt peccata sua, quæ parva sunt, crescentibus minutis peccatis, adduntur etiam crimina, quæ cumulum faciunt, & demergunt.* (i) In cap. 1. ad Galat. ubi: *Quemadmodum in corporibus vulnera, quæ homines neglexerunt, febres gignunt & putrefactiones, ac mortem denique: itidem in animis, qui pusilla dissimulant, majora invitant.* (k) Isidor. Hispalensis l. 1 sent. c. 19. *contemtu minorum peccatorum, majora committuntur.* (l) C. 19. in vita Barlaam & Josaphat, ubi: *Qui minima vitia & peccata nihili pendunt, graviora sibi invehunt.* (m) l. 31. Mor. c. 9. a. l. 12. *In unoquoque lapsu a minimis semper incipitur, & succrescentibus defectibus ad graviora devenitur.*

So ist es denn also (ach! zittert vor Schröcken, ihr Gottfromme Seelen!) also ist es, nach Meynung der heiligen Kirchenväter, ja gemäß dem Ausspruch des göttlichen Geistes selbsten: der was gering ist, nicht achtet, wird allgemach dahinfallen (n), die läßliche Sünde befördert die Seele zur Todsünde. Ja warhaftig, derjenige ist schon nahe bey dem Fall, den diese Donnerstrahlen von so grossem Uebel nicht abschröcken. Es wird ja niemand auf einmal der boshafteste Mensch; keiner aus denen Verdammnten ist zu finden, der nicht Anfangs durch kleine Sünden gleichsam Staffelweiß zu grösseren, von daraus aber, gar in die Hölle versunken ist. Kurz zu reden: gar oft hanget die ewige Verdammniß eines Menschen an einem einzigen, nur geringen, aber viele andere nach sich ziehenden Fehler. Nicht zwar als wenn auf dergleichen Sünde das höllische Feuer geschlagen wäre; sondern weil selbige zu schweren Sünden anführet, welche mit dem ewigen Feuer gestrafet werden.

Die heilige Theresia kann uns zu einem Beyspiel dienen, als welche zu denen ewigen Peinen wäre verdammt worden, wenn sie einen gewissen kleinen Fehler nicht vermieden hätte. Denn, obwohlen sie niemalen nach eigner Bekanntniß, eine Zuneigung zu einer schweren Sünde in ihrem Herzen unterhalten; ja vielmehr ab aller Unehrbarkeit ein natür-

(n) Eccl. 19. v. 1.

liches Abscheuen truge; Obwolen sie auch niemalen durch eine schwere Sünde von GOtt abgesöndert worden: dessen ungeacht, wurde sie unter dem Gebet gewahr, daß sie wegen gewissen eiteln und müßigen Unterhaltungen und Ergötzlichkeiten mit Personen von unzeitigem Alter und Tugend, sich wirklich in der Höllen befunden, und alldorten ein von den Teufeln ihr zubereitetes Ort ersehen (o), wohin sie gerathen wäre, sofern sie erwehnte Fehler nicht in Zeiten verbessert hätte.

O GOtt! was ist dieß? sollte denn ein so geringes Mäcklein eine Jungfrau von so grosser Heiligkeit nach und nach in die Hölle gestürzet haben? was werden denn unsere so zahlreiche, weit gefährlichere Fehler für eine Wirkung haben? wer sollte sich wegen solcher Sündenmackeln nicht fürchten? vielleicht, mein Ordensgeistlicher! vielleicht hanget an jener Saumseligkeit in dem Aufstehen, an jener Lauigkeit in dem Gebet, an jenem allzufreyen Fürwitz, jener vertreulich aber schlipfrigen Bekanntschaft, an jenem menschlichen Absehen, dein Verderben und ewiger Untergang? wenigst sind diese keine geringere Fehler, als da waren jene der heiligen Theresiä müßige Unterredungen.

Du möchtest aber sagen: vielleicht wird meine ewige Seligkeit an dergleichen Kleinig-

(o) In ejusd. vita ab ipsamet conscripta c. 2. & 32. Item Lancicius opusc. 16. c. 4. n. 58. & seq.

nigkeiten nicht hangen? aber es kann auch seyn, daß sie an selben hanget? wie denn, wirst du die Ewigkeit, deine Seele, ja den Himmel selbsten auf ein ungewisses villeicht hinaus wagen? gewißlich, wenn die heilige Theresia auf solche Weiß geklügelt hätte, wäre sie elendig betrogen, und ewig verlohren worden. Und warum sollte uns nicht auch, was der heiligen Theresiä begegnet wäre, widerfahren können? Ey denn wehe uns, wenn wir diese kleine Mackeln noch ferners verachten; denn vielleicht wird von eben jenen Verbrechen, so wir anjetzo als etwas nur geringes in Wind schlagen, gleichfalls unsere Seligkeit abhangen.

Ach wehe! wie unvorsichtig, wie leichtsinnig handeln wir: dem zeitlichen Tod zu entgehen, enthalten wir uns auch von jenen Dingen, die uns etwa eine Krankheit zuziehen könnten; entzwischen verschlucken wir mit aufgesperrtem Mund die kleine Sünden; obwolen wir durch selbe, als eine wohlgebahnte Strasse zu den Todsünden angeführt werden. Wir sollen uns ja endlich doch einmal schämen, daß wir viel grössere Sorge für unsern Leib, als für unsere Seele tragen; damit uns nicht auch einstens das Unglück treffe, diesen unsern Fehler in der Höllen zu beweinen. Ey so wollen wir denn einen heilsamen Schröcken fassen, und mit gröster Sorgfalt die läßliche Sünden fliehen. Denn sie sind ein rechtes Nattergezücht, welche unsere Seelen, wenn man sie aufkom-

men

men lasset, gewißlich tödtliche Bisse versetzen werden.

Ach! ach! mein Leben hat sich zur Höllen genähert, und ich habe es nicht beobachtet (p)! Diese kleine Sünden haben mich schon wirklich bis an den Höllenrand gezogen, ja verursachet, daß der aufsteigende Rauch von der Höllen mich schier angeblasen hat (q). Und ich hab es doch nicht geachtet! Ach! ja, mein HErr! wenn du mir nicht wärest beygestanden, wäre ich vielleicht schon längstens durch kleine Sünden in grössere verfallen, und müßte schon jezt bey dem verzehrenden Feuer, in der ewigen Glut, wohnen (r). Du aber, o Schützer der Menschen (s)! der du auch die kleine Ungerechtigkeit hassest (t), du wollest dem Werke deiner Hände, die rechte Hand bieten (u), von denen Pforten des Todes (x) mich entreissen, und auf die Wege der Gerechtigkeit hinüber führen (y), damit ich auf selben wandle, und auch von kleinen Uebeln mich sorgfältig enthalte. Setze vor die Thür meines Herzens einen Cherubin, mit einem flammend und beweglichen Schwert bewafnet, den Weg zu verwahren, damit diesen kleinen Füchsen, welche die Weinberge unserer Seelen verwüsten, niemalen zu selben ein Zugang gestattet werde.

§. III.

(p) Psalm. 87. v. 4. item Psalm. 72. v. 32.
(q) Apoc. 14. v. 11. (r) Isa. 33. v. 14.
(s) Job. 7. v. 20. (t) Psal. 44. v. 8.
(u) Job. 14. v. 15. (x). Psal. 9. v. 15.
(y) Genes. 3. v. 24. (z) Cant. 2. v. 15.

§. III.

Die Boßheit der läßlichen Sünde wird ferners betrachtet, in denen ihr bestimmten Strafen.

1.

Welche theils noch in dieser Welt,

Endlich ist auch die läßliche Sünde ein grosses Uebel, in und wegen denen Strafen, mit welchen sie so wohl in dieser, als jener Welt gezüchtiget wird. Wie streng die göttliche Rache derley Sünden annoch in dieser Welt zu strafen pflege, kann uns durch sein Beyspiel belehren, der bey GOtt und denen Menschen so beliebte Moyses (a); jener Moyses sage ich, mit welchem der HErr von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch mit seinem Freund pfleget, redete (b): Den er gleich denen Heiligen glorreich gemachet; und in dem Angesicht der Königen höchlich geehret hat (c). Dem König Pharao zu einem Gott verordnet (d), und desgleichen hinfüro kein Prophet in Israel aufgestanden ist (e). Moyses, sage ich, dieser Fürst der Fürsten, und Priester der Priestern (f), welcher alle seine Anmuthungen, und Leidenschaften besieget,

(a) Eccl. 45. v. 1. (b) Exod. 33. v. 11.
(c) Eccl. 45. v. 1. & seq. (d) Exod 7. v. 1.
(e) Deut. 34. v. 10. (f) Gregor. Nazianz. Orat. 22.

get, (wie ein heiliger Ambrosius redet) und von der Welt Wollüsten sich niemalen hat einnehmen lassen; sondern durch die Reinigkeit seines himmlischen Wandels, und Uebermaß vollkommnester Tugend, nach GOttes Gleichheit sich gebildet hat (g).

Dieser so vortreffliche Heilige, (o ihr Himmeln erstaunet hierüber!) wegen eines geringen Mistrauens, welches doch nach Zeugniß vieler sehr ansehnlichen Schriftsteller (h) nur eine läßliche Sünde ausmachte; wegen einem geringen Anstand und Mistrauen sage ich, aus welchem er, wie Augustinus behauptet, mit seiner Ruthe zweymal auf den Felsen geschlagen (i), und in Zweifel gestanden, es mögte vielleicht, wegen des Volks Laster das von GOtt versprochene Wasser verweigeret werden? dieser große Mann mußte derentwegen ... Ach! meine Zunge erstarret! von der erzürnten göttlichen Majestät jenes erschröckliche Todesurtheil anhören: Gehe hinauf auf diesen Berg Nebo, und stirb auf dem Berg (k), du sollst dieses Volk nicht in das Land führen, das ich ihnen geben will.

(g) Ambros. l. 1. de Cain & Abel. c. 33.

(h) Aug. Tom. 4. q. 23. in lib. Num. Abulensis q. 5. & 14. in cap. 30. Num. Bellarm. Serm. 5. de Inst. Dei. Lorinus, Cornelius, Bonfrerius, Tirinus in c. 20. Num. & plures alii citati a Lancicio opusc. 16. c. 7. n. 121.

(i) Num. 20. v. 11. (k) L. 19. in Num. 3

will (l). Du wirst zwar gegen über das Land sehen, aber nicht hinein kommen (m), du sollt, wie dein Bruder Aaron, zu deinem Volk versammelt werden (n); also gieng Moyses auf den Berg, und starb allda (o). So gar keine Verweilung wollte ihm GOttes Befehl gestatten.

O klägliches Verhängniß! betrübter Zufall! heulet nun allhier ihr Tannen, denn der Cederbaum ist zu Boden gefallen (p). Und zwar durch GOttes Hand selbsten gefället, bey dem Eingang in die Gränzen des von GOtt versprochenen Landes, da er allbereits mit Augen sahe, und mit herrlicher Begierd umfienge das Land, = = = Ach! das von Milch und Hönig fliessende Land (q), das so oft, und sehnlich verlangte, so viele Jahre gesuchte, mit so vieler Mühe und Ueberlästigkeit endlich gefundene Land; und dieses wegen eines einzigen, ach! nur einzigen so gar geringen Verbrechen. Und dieser Ceder ist zu Boden gefallen, (was noch erstaunlicher ist) in vielen diese Strafe sehr beschwerenden Umständen.

Sintemalen, damit nicht etwa Moyses den gerechten Zorn GOttes durch Bitten besänftigen möchte, hat ihm GOtt verbotten, ferners hierum anzuhalten, da er zu ihme gespro=

(l) Deut. 32. v. 49. (m) Num. 20. v. 10.
(n) Deut. 32. v. 53. (o) Deut. 32. v. 50.
(p) Deut. 34. v. 1. & 5. (q) Zach. 11 v. 2.

sprochen: Lasse es dir genug seyn, und sage mir von dieser Sache hinführo nichts mehr (r). Damit auch Moyses in seinem Leid keinen Trost finden möge, hat der unveränderliche GOtt das über ihn gefällte Todesurtheil so gar mit einem Eidschwur bekräftiget: ja er schwure, daß ich über den Jordan nicht ziehen solle (s), die Wunden aber noch schwüriger zu machen, wurde auch sein Nachfolger, der an seiner Statt das Land Israel durch das Looß vertheilen mußte, genennet du solt nicht hineinkommen, sondern Josue, und zwar Josue, dein Diener, der soll für dich hinein ziehen (t). Und endlichen die Strafe recht einzuschärfen, bekommet er Befehl, die Spitze Phasga zu besteigen, und seine Augen gegen Niedergang, und Mitternacht; auch gegen Mittag, und Aufgang herumzuwenden (u), mit dem Beysatz: dieß ist das Land, darüber ich dem Abraham, Isaac und Jacob geschworen habe: Du hast es mit deinen Augen gesehen, und du sollt zu demselben nicht hinüber ziehen (x).

Ach! mein HErr, ich bitte dich, zürne nicht, wenn ich mit dir rede, obwolen ich Staub und Asche bin (y). Siehe da, dieser

(r) Deut. 3. v. 26. (s) Deut. 4. v. 21.
(t) Deut. 1. v. 37. & 38. (u) Deut. 3. v. 27.
(x) Deut. 34. v. 4. (y) Gen. 18. v. 27. & 30.

ser deinen Diener, den du wegen einer so geringen Schuld so schwerlich strafest, ist jener Moyses, der sich für des Pharaonis Tochter-Sohn nicht hat ausgeben; sondern lieber wollen mit dem Volk GOttes geplaget werden, als von einer zeitlichen Sünde eine Ergötzlichkeit haben (z). Der das goldene Kalb ergriffen, solches verbrennet, und bis zum Pulver zermahlet hat (a). Von dessen Geist du genommen, und siebenzig Vorstehern davon mitgetheilet hast (b). Es ist jener Moyses, welcher der aller sanftmüthigste Mann war, über alle Menschen, die auf dem Erdboden wohneten (c). Der da vierzig ganzer Jahre gegen drey Millionen Menschen, und zwar halsstarrig- und widerspänstige Leute mit unvergleichlicher Geduld übertragen; ja wohl auch durch vielfältige Verläumdung, Schmach, und Schanden zum Zorn gereitzet, mit Steinen verfolget, wegen der Beleidigung seiner hohen Person, und verletzter Ehre nicht allein keine Rache gesuchet; sondern noch über das für diese aufrührische Köpfe mit solchem Eifer bey GOtt um Gnade angehalten, daß er in diese Worte ausgebrochen: O HErr! entweder verzeihe ihnen diese Uebelthat; oder wenn du das nicht thust, so tilge mich aus dei-

(z) Hab. 11. v. 24. & 25. (a) Exod 32. v. 20. (b) Greg. M 2. part. Pastoral. c. 5. Num. 11. v. 17. (c) Num. 12. v. 3.

deinem Buch das du geschrieben hast (d).
Es ist endlich jener Moyses, den du selbst,
o HErr, als deinen allergetreuesten Diener
in deinem ganzen Hause belobet hast (e).
Und dieser, o gütig = und barmherziger
GOtt (f)! dieser so vortrefflich und grosse
Prophet = = = solle von dir, dessen Erbarmnissen ohne Zahl, dessen Gütigkeit ein unendlicher Schatz ist, wegen einer einzig sehr kleinen Beleidigung, keine Gnade der Verzeihung, ja nicht einmal einen Aufschub der Strafe verdienen? Sodenn, mein HErr! wirst du denjenigen allein nicht verschonen, der doch für andere so oft Gnade und Verzeihung erlanget hat? gedenke doch, ich bitte dich, gedenke und erinnere dich, o HErr! deiner grossen Milde und Barmherzigkeit!

Aber nein, alles Bitten, und Fürsprechen ist umsonst; der HErr hat geschworen, und was er gethan, wird ihn nicht mehr reuen (g). Der Schluß ist schon gemacht, dieß alles unangesehen, muß Moyses sterben, dieser so wunderthätige, so hochverdiente, so tugendvolle Mann; er muß sterben wegen einem geringen Mangel; und zwar auf dem Berg Nebo, von daraus man, den Schmerzen noch heftiger zu machen, das hierunten gelegene versprochene Land übersehen konnte. Und warum alles dieses? damit nämlich die Nachkömmlinge von der Schärfe solcher Stra-

(d) Exod. 32. v. 32. (e) Num. 12. v. 2.
(f) Joan. 4. v. 3. (g) Ps. 109. v. 4.

Strafe die Schwere einer läßlichen Sünde recht zu schätzen und abzumessen wüßten.

Ach! uns armselige Menschen! wenn dieses an dem grünen Holz geschehen, wie wird es mit dem dürren stehen (h), wenn dieses Moysi, und zwar wegen einem einzigen, und diesem so kleinen Fehler begegnet ist? Was wird dann uns widerfahren? uns? : : : : die wir täglich so viele, so boshafte Verbrechen auf einander häufen? O GOtt! (rufet hier auf ein heiliger Basilius) wenn ich sehe, und betrachte, daß Moyses jener höchste Verehrer, und Liebhaber des wahren GOttes, um Gnade angehalten, und solche doch nicht erlanget hat; wenn ich anbey bedenke, daß ihm nach so herrlichen Thaten, keine Verzeihung ist gegeben worden; so ersehe ich ganz klar aus diesem Beyspiel jene Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, welche uns der Apostel in seinem Sendschreiben zu den Römern schriftlich hinterlassen, da er gesprochen: fürchte dir: denn so fern der HErr den natürlichen Sprossen nicht verschonet; Ach! so fürchte er möchte auch dir nicht gnädig seyn (i). Und zwar um so mehr hast du Ursach zu fürchten, als öfters die göttliche Rache dergleichen Trauerspiele auf der Schaubühne dieser Welt, mit ihren Inwohnern zu spielen pfleget.

(h) Luc. 23. v. 31. (i) Orat. 3. de peccato.

Wende nur deine Gemüthsaugen ein wenig auf die nächstgelegene syrische Landschaften hinüber, allda wirst du so gleich mannigfältige dergleichen tödtliche Trauerscenen zu Gesicht bekommen. Da wirst du zwey und siebenzig tausend Mann erblicken, welche die leidige Pestilenz aufgerieben (k); dorten wiederum sechzig tausend Bethsamiter, so mit dem gähen Tod gestrafet worden (l). Anderstwo wirst du ferners wahrnehmen, was gestalten alle Schätze, die in dem Hauß des HErrn und des Königs waren; ganz Jerusalem, und alle Fürsten, und dapfere Kriegsleute; der König selbst mit seiner Mutter, Gemahlinnen, und Kindern, von Jerusalem nach Babilon abgeführet, und fortgeschleppet werden (m).

Wenn wir nun auf diese angehäufte Todencörper; Verstörung der Stadt Jerusalem; und ganze Schaaren der Gefangenen unsere Augen wenden; anbey das Weinen und Heulen so vieler Wittwen und Waisen betrachten wollen; Könten wir nicht ganz billig muthmassen; die Hebräer müßten abermal goldene Kälber angebetet, eine Aufruhr und Murrerey wider GOtt angezettelt; oder sich anwiederum erfrechet haben, die heiligste Gesätze schmählich zu verachten? oder aber in andern dergleichen schweren Lasterthaten sich vergangen haben, durch welche sie den erzürnten GOtt.

(k) 2. Reg. 24. v. 15 (l) 1. Reg. 6. v. 19.
(m) 4. Reg. 24. v. 13. & 15.

GOtt so sehr wider sich in Harnisch gebracht hätten?

Und sehet, es war an alle diesem Jammer, Elend und so grausamer Niederlag keine andere Ursache, als nur eine kleine Eitelkeit, und Uebermuth des Königes David, eine eitle Prahlerey des Königs Ezechias; eine zu wenig bedachte Unehrenbietigkeit der Betsamiter; dieses war der Ursprung so vieler Uebeln, da doch, nach allgemeinem Wahn der Schriftsteller, diese nur läßliche Sünden waren (n), denn der HErr sandte eine Pestilenz in Israel (o), weilen David dem Joab befohlen, das Volk zu zählen, daß er wissen mögte, wie viel ihrer seyen (p). Die Bethsamiter schlug er, darum, daß sie die Arche des HErrn gesehen, und etwas fürwitziges betrachtet hatten (q), endlich wurde alles das, was in dem Hause des Königs war, hinweg geführet, und es ist nichts hiervon übergeblieben (r). Dieweilen das Herz Ezechiä sich in etwas erhebet hatte (s), und mit so schweren Strafen, nach Zeugniß göttlicher Schrift wurden diese beede Könige, nebst ihren Unterthanen

(n) Ita Ambros. lib. de pœnit. c. 9. Greg. M. in 1. Reg. c. 4. sub finem. Theodoret. q. 14. Salianus A. M. 3324. num. 32. 33. Serarius in 4. Reg. & 2. Paral. Lancicius opusc. 16. c. 8. n. 133. & c. 12. n. 210. (o) 1. Paralip. 21. v. 14.
(p) 2. Reg. 24. v. 2. (q) 1. Reg. 6. v. 15.
(r) 4. Reg. 20. v. 15. (s) 2. Paralip. 32. v. 26.

gezüchtiget, unerachtet der König David ansonsten ein Mann war nach dem Herzen und Wunsche GOttes (t): Und Ezechias seines gleichen nicht hatte unter allen Königen Juda (u). Die Bethsamiter aber dem HErrn Brandopfer, und andere Schlachtopfer eben selben Tag abgestattet hatten (x). Und wer sollte da, o grosser, unsterblicher GOtt! die Strenge göttlicher Gerechtigkeit nicht bewundern, nicht fürchten? wer sollte hieraus die Bosheit einer auch kleinen Sünde nicht abnehmen, scheuen, und verfluchen?

Aber du möchtest hier sagen: sollte es denn ein so grosses Laster seyn, wenn der schwache und gebrechliche Mensch bey so schlüpfrigem Wege zu Zeiten anstosset, und einen Fehler begehet; daß derentwegen der Himmel so gleich im Zorn und Rachgier; die Luft in Blitzer, die Wolken in ein Donnerwetter ausbrechen müssen? Fort mit so vielen Donnerkeilen! unser gütigster Schöpfer heget weit andere, und friedsamere Gedanken! Denn er weiß wohl, was wir für Geschöpfe sind (y). Wir haben auch (nach Zeugniß des Apostels) keinen Hohenpriester, der nicht Mitleiden tragen könnte mit unsern Schwachheiten (z). Wo grosse Strafen sind, müssen grosse

(t) 1. Reg. 13. v. 14. & Act. 13. v. 22.
(u) 4. Reg. 18 v. 3. & seq. (x) 1. Reg. 6. v. 19.
(y) Psal. 102. v. 14. (z) Heb. 4. v. 15.

grosse Laster vorgehen; denn kleine Verbrechen können solche nicht verschulden.

Nun denn, wenn deme also ist, wie du sagest, so hat einfolglich der göttliche Richter ein schweres Laster der Ungerechtigkeit begangen, da er den Moyses, Ezechias, David, die Bethsamiter, und den Oza wegen einer geringen Schuld so scharf gestrafet hat. So hat er denn unrecht geurtheilet, da er des Loths Hausfrau wegen einem weiblichen Fürwitz; vierzig Knaben wegen einem kindischen Muthwillen, mit deme, so aus allen schröckbaren Dingen das erschröcklichste ist, sage, mit dem gähen Tod gestrafet hat; indem jene, weilen sie nach sich zuruck gesehen, in eine Salzsäule veränderet (a); diese aber von zweyen Bären, die aus dem Wald hervor kamen, zerrissen worden (b), weilen sie den Propheten Elisäum verspottet hatten. So hat denn dieser grosse Weltregent gar zu streng, ja unbillig gehandelt, daß er den Abbt Moyses, den Cassianus einen fürtrefflich und unvergleichlichen Mann nennet, weil er in einem Wortstreit, wider den Abbten Macarius sich mit einer in etwas harten Rede verlohren, alsogleich einem so grausamen Teufel zur Plag übergeben hat, daß er aus Anstiftung desselben den menschlichen Unrath mit vollem Mund hineingeschlucket (c); obwohlen dieser Zungen-

(a) Genes. 19. v. 26. (b) 4. Reg. 2. v. 24.
(c) Cassianus Collat. 7. v. 27.

genfehler über eine läßliche Sünde sich nicht erstrecket? Wer soll aber so gotteslästerische Gedanken in seinem Herzen führen?

Ach! ja wohl, sagt der hussitische Prophet, Ungerechtigkeit seye weit von dem Allmächtigen (d), denn fürwahr GOtt wird umsonst nicht verdammen (e). Wir sollen vielmehr aus der Strenge solcher Bestrafung lernen, die ungeheure Bosheit einer läßlichen Sünde, recht zu ermessen, und hieraus schliessen, daß auch ein gar kleines Verbrechen in Wahrheit ein grosses sehr abscheuliches Uebel seye; zumalen solches jener gütig- und barmherzig, jener geduldige GOtt von grosser Erbarmniß (f) auch noch in dieser Welt so erschröcklich züchtiget, und bestrafet.

2.

Als auch in der andern Welt gestrafet wird.

Welches denn noch mehr erhellet aus den schweren Peinen, mit welchen der gerechte GOtt selbige in der andern Welt zu strafen pfleget; sintemalen diese unzählig viel, ungemein scharf, und von einer entsetzlichen Dauer sind. Denn erstlich sind die Peinen und Qualen des Fegfeuers ohne Zahl, und von einer gräulichen Schärfe; weilen selbe an ihrer Anzahl, und Grausamkeit alle Tormenten der heil. Martyrer; alle Folter, Pein, und Strafe

(d) Job. 34. v. 10. (e) Job. 34. v. 11. & 12.
(f) Exod. 34. v. 6.

Strafe der Mörder; alle Schmerzen und Bitterkeiten der schwersten Krankheit auch zugleich, und insgesamt, weit übertreffen, und ist dieses nicht mein, sondern der heil. Vätern Augustini (g), Anselmi (h), und eines ehrwürdigen Bedä Sentenz und Meynung, da er spricht: Die Pein und Straf des Fegfeuers ist weit schwerer, als was jemalen peinliches die Mörder und Strassenrauber ausstehen müssen, oder auch von einem Menschen nur immer schweres kann erdacht werden (i); diesem stimmet auch bey der heil. Julianus Erzbischof von Toledo, wenn er saget: die Qual des Fegfeuers ist weit schärfer, als was immer schmerzliches ein Mensch in diesem Leben ausstehen kann (k).

O Wort voller Schröcken, und Schauder! ach wehe! nach Aussag und Meynung der heil. Väter, ist jenes Feuer viel schwerer und empfindlicher, als alle Peinen und Tormenten, so jemalen die Mörder von den Richtern und Obrigkeiten, die Martyrer von den Tyrannen, die Kranke und Presthafte von ihren Krankheiten ausgestanden, und erduldet haben: ja auch schwerer als alle Peinen so ein Mensch in diesem Leben leiden kann.

Und, o! was kann nicht ein Mensch, so lang er lebet, ausstehen; wer aus uns allen

(g) In Psal. 37. (h) In 1. Cor. 3.
(i) Tom. 5. l. 3. Exposit. in Lucam.
(k) L. 2. prognost. c. 19.

wird in eine Zahl bringen können alle Drangsalen, und Armseligkeiten, mit welchen die arme Menschen in diesem Zäherthal können belästiget, und abgemartert werden? wir wollen uns nur ein wenig hineinbegeben in die Spitäler und Krankenhäuser von unheilbaren Gepresten; wir wollen die Kerker und Gefängnissen zu Venedig besuchen; die peinliche Folter und Marterbänke in Engelland besichtigen; O wie vielfältig und erschröckliche Peinen werden wir erblicken, mit welchen die menschliche Leiber allhier geplaget werden!

Galenus, einer aus den vornehmsten Arzeneyverständigen ziehet an mehr als tausend verschiedene Gattungen Schmerzen, mit welchen nur allein das menschliche Haupt kann gequälet werden. Wollen wir nun diesen auch jene Schmerzen beysetzen, welche den übrigen Leib, insonderheit aber die verborgene und innerste Theile des Menschen plagen können, was grosses Heer der Schmerzen, und Qualen wird wohl zusammen kommen? und gleichwohl sagen, und betheuren jene zwey Lichter der Kirchen, die Heil. Cäsarius und Thomas, daß alle diese Peinen, mit der mindesten, so in jenem Bußkerker auszustehen, bey weitem nicht in Vergleich kommen. Jenes Buß- und Fegfeuer, (sind Worte des Bischofs von Arles) ist weit schwerer zu erdulden, als alle Peinen und Qualen, die man in dieser Welt sehen, gedenken, oder empfinden kann (l).

Der

(l) Hom. 8. ad populum.

Der aquinatische Lehrer aber behauptet, daß die gröste Pein dieses Lebens auch von der geringsten Qual des Fegfeuers übertroffen werde (m).

Jetzt wollte ich, du thätest hier alle Gemüths-Kräften versammeln, wer du immer dieses liesest, und was diese Worte sagen wollen, etwas reifers bey dir erwägetest. O allmächtiger GOtt! soll es denn möglich seyn, daß alldorten die mindeste Pein die allergrößte dieses gegenwärtigen Lebens übersteige? daß jenes Feuer schärfer und empfindlicher seye, als was man immer pein- und schmerzliches in diesem Leben ersinnen kann?

Alle nur erdenkliche Schmerzen, Marter und Peinen werden sich in einer solchen Seele, gleich als in ihrem Mittelpunkt vereinbaren, und selbige ohne alle Linderung quälen, immerfort, ohne Rast, und Stillstand plagen, und peinigen. Ist so viel gesagt, eine büssende Seele wird nach Maaß ihres Verschuldens, mit solcher Gattung und Schärfe des Schmerzens gequälet werden, die allen jenen Schmerzen gleichkommet, deren immer so wohl der verwesliche Leib in seinen Sinnen, und sinnlichen Theilen; als die Seele an ihren Kräften fähig seyn mag; und alle diese Schmerzen in einer Zeitdaurung von mehrer Jahren erduiden müssen. Wem sollen doch, ich bitte euch, in Erwägung dieses nicht alle Glie-

(m) In 4. rl. 21. q. 1. a. 1. q. 3.

Glieder vor Schröcken, und Furcht erstarren? aber noch nicht genug, höret, und vernehmet mich weiter.

Und mit diesen so unzählig vielen allerbittersten, und langwierigsten Peinen werden in jenem Reinigungsfeuer die schuldige Seelen gequälet wegen denen läßlichen Sünden. ; ; ; Ach! ja wegen denen läßlichen Sünden! ; ; ; Wegen einer Scherzlügen, kleinen Zorn, Ausschweifung in dem Gebet, wegen einem müßigen Wort, geringen Verlust einiger Zeit-Minuten. O wehe! eben wegen jenen läßlichen Sünden, deren wir fast unzählbar in einem Tage muthwilliger Weise begehen, scherzweise heraus schütten, und gleichsam mit dem Athem fortblasen.

Und mit diesen Strafen werden hergenommen (erzittere hierüber, o Sünder!) die zu dem Himmel schon bestimmte, auserwählte Seelen, Gesponsen Christi, Kinder und Erben des Himmels; und zwar von dem allergerechtesten GOtt werden sie also bestrafet, der doch keinen Sünder mehr strafen kann, als er verdienet hat; neben dem auch jene Seelen auf das zärtlichste, ja unendlich liebet; und zwar (welches ja erschröcklich ist anzuhören) mit einer Strafe, die sich auf mehrere Jahre hinaus erstrecket. O gütiger GOtt! mit diesen so unsäglichen Schmerzen, werden diese auserwählte, und höchst geliebte Seelen, von dem allerbarmherzigsten GOtt, wegen einem einzigen oftermals nur kleinen Fehler,

gepla-

geplaget, und gepeiniget, und dieses nicht auf ein oder anderes Stündlein, sondern mit einer auch viel Jahre daurenden Qual. Nun lasset uns sehen, was wir aus allem diesem zu schliessen haben:

So folget denn hieraus (merke wohl, was diese Folge sagen will) entweders, daß GOtt der ungerechtest, und allergrausamste Tyrann seye (dieses aber nur muthmassen wäre ja eine erschröckliche Gottslästerung) oder es muß auch eine kleine und läßliche Sünde ein über alle Maassen erschröcklich- und verfluchungswürdiges Uebel seyn. Ja, o geistliche Ordensseele, o GOtt geweihter Priester! ja, also ist es; entweder muß GOtt ein grausamer Tyrann; oder diese deine eitle Ehre, diese Ausschweifung des Gemüths, diese deine Ungeduld muß ein allerdings erschröcklich- und verfluchtes Uebel seyn.

O GOtt! o Himmel! alles dieses bekennen wir, ja wir tragen es auch andern Leuten als glaubwürdig vor; und dennoch sündigen wir noch so fort; wir wissen es aus unserm heil. Glauben, daß uns auch nur eine kleine Beleidigung GOttes des peinlichen Fegfeuers schuldig mache; und gleichwohl sündigen wir darauf. Wer aus uns würde sich unterfangen auch ein kleines Verbrechen zu wagen, wenn er versichert wäre, daß er nach einem oder andern dergleichen Fehler auf offentlichem Platz müßte lebendig verbrennet werden? ach GOtt! wo ist denn unser Witz? wir glauben

ben es, daß wir eben wegen jenen geringen Sündenmackeln, die wir ganz frey in unser Gewissen einlassen, in jenem schmerzlichen Feuer brennen und prasseln werden; und wir sind noch so verwegen, daß wir solche ohne Maaß übereinander häufen, und die Boßheit, wie das Wasser hineintrinken (n). Könnte denn eine grössere Thorheit seyn? Ach! Geliebte! lasset uns doch auf bessere Gedanken kommen; und weilen wir von so handgreiflichen Wahrheiten überzeuget sind, lasset uns ein grosses Abscheuen, und unversöhnlichen Haß ab jeder auch kleinsten Sünde schöpfen, und in unserm Herzen beständig unterhalten!

O mein GOtt! mein allerliebster GOtt! ich, der nichts, als eine Hand voll Asche bin, ich hab dich den höchsten HErrn aller Herrschaften, nach so vielen mir erwiesenen Gnaden und Wohlthaten beleidiget, und zwar so oft, und vielfältig, = = = gleichsam nur lachend, und scherzweise = = = wegen eines so schlechten, nichtswürdigen Dinge = = = aus lauter Muthwillen; wo ich weder das mindeste Gut zu hoffen, noch einiges Uebel zu befürchten hatte; hab ich dich, o wehe! beleidiget! O mein GOtt, wenn ich auch gebiethender Herr über die ganze Welt hätte seyn können; wenn ich hätte einer schweren Krankheit, oder dem Tod selbsten hierdurch entgehen

(n) Job. 15. v. 16.

hen können, so wäre es doch weder erlaubt, noch billig gewesen, dich, mein höchstes Gut, auch im geringsten zu beleidigen; das alles hab ich wohl gewußt, und doch hab ich dergleichen läßliche Sünden ohne Zahl, den ganzen Tag hindurch, vom frühen Morgen bis Abends angehäufet, und ohne Unterlaß fortgesetzet; und nur scherzweise: O Himmel! GOtt in dem Scherz ⸗ ⸗ ⸗ Ach! meinen GOtt, meinen allerbesten und liebsten Vater ⸗ ⸗ ⸗ wegen einem schlechten Gewinn, oder Kommlichkeit; wegen einer eiteln Ehre, um eine kleine Gemuthsergötzung, hab ich beleidiget. Durch kleine Sündlein, bin ich schon ganz nahe zur Todsünde, ja bis an den äußersten Rand der Höllen gelanget, und hab mein ewiges Heil an die Spitze gesetzet; dabey nur gelachet, die in dem schmerzlichen Fegfeuer auszustehende Peinen für nichts geachtet; o Blindheit, wohl würdig mit blutigen Zähern beweinet zu werden!

Allein, es reuet mich ⸗ ⸗ ⸗ es schmerzet mich ⸗ ⸗ ⸗ ich hasse, und verfluche eine jedwede auch kleinste Sünde. Jener goldene Sinn⸗ und Lehrspruch solle, wie mit Diamant, tief in mein Herz eingegraben seyn, und niemal mehr in Vergessenheit kommen: Lieber will ich sterben, als zugeben, daß mein Herz auch mit einer kleinen Mackel beflecket werde. Erleuchte, o HErr! Ach! erleuchte meine Finsterniß (o)! damit ich die

(o) Psalm. 17. v. 29.

die Schwere einer läßlichen Sünde von Tag zu Tag klärer erkennen möge! Erneure inwendig einen aufrechten Geist in mir (p), damit ich all dasjenige, was deiner göttlichen Majestät auch im geringsten mißfallen kann, nach allen Kräften fliehe, hasse, und verabscheue.

§. IV.

Von dem wirklich- und üblichen Haß der läßlichen Sünde, und emsigen Vermeidung derselben.

Dieweilen die Frucht, die wir aus den bishero angeführten Betrachtungen zu erholen haben, nicht nur in einer öden, und fruchtlosen Erkänntniß der ungeheuren Boßheit einer läßlichen Sünde bestehet, sondern vielmehr 1. in einem wirklich- und üblichen Haß derselben; 2. und ernstlicher Bemühung solche zu vermeiden; werde ich in diesem Abschnitt mich befleissen beydes dem Leser etwas tiefers in das Gemüth einzuprägen; anbey aber die Schreibart in etwas abändern, und erforschungsweise die Sache abhandeln; damit auch jene, die eine dreytägige Gemüths-Versammlung vornehmen wollen, sich selber ihren Seelenzustand zu erforschen, bedienen mögen. Eben dieses werden wir auch hinführo meistens aber in dem letzten Theil oder Absatz, eines jedweden Capitels beobachten.

1. Von

(p) Psalm. 50. v. 12.

I.

Von dem werkthätigen Haß derselben.

Demnach du bisher, lieber, und deines Heils beflissener Leser, bey dir erwäget hast, was grosse Bosheit in einer auch kleinen Sünde enthalten sey, und diese noch mehr aus den traurigen Folgen, und erschröcklichen Strafen, so dieselbe begleiten, nicht ohne Schröcken ersehen hast; so erforsche dich anjetzo, wie stark denn dieser Haß und Schröcken dein Gemüthe eingenommen habe, wie sehr du die läßliche, wenigst freywillig und wohlbedachtsamer Weise begangene Sünden verabscheuest?

Erwäge denn bey dir selber, ob du wohl recht ernstlich glaubest, daß aus einem auch geringern Verbrechen ein grösseres Uebel entstehe, und dir zuwachse, als aus dem ganzen Höllengeschwader (q)? und daß es viel besser wäre, daß dein Leib, ja alle Cörper auf einmal zu Grund giengen, als daß deine Seele auch durch die mindeste böse That verletzet werde (r)? Mithin die tiefste Hölle, und des Lucifers Wohnung selbst, leichter, als eine auch geringste Beleidigung GOttes zu erdulden seye (s)? Bedenke, sage ich, ob, und wie kräftig du sol-

(q) S. Theresia in vita a se scripta c. 25.
(r) S. Dorotheus Serm. 20.
(s) B. Catharina Gen. c. 27.

solches glaubest? ob dein Glaub steif, und wohlgegründet, oder etwa nur schwach, und zweifelhaftig seye?

Forsche denn weiters nach, ob es dich gleichermassen, und eben so heftig bestürzen würde, wenn du etwa ungefähr in eine solche Sünde fallen solltest; als sehr sich ein sonst frommer, und gewissenhafter Christ betrübet, wenn er das Unglück hat, gähling in eine Todsünde zu fallen? ob du mit einem heiligen Anselmo, dich lieber in die Hölle hinabstürzen, als eine solche Sünde begehen; auch lieber rein, und unschuldig in jenes ewige Feuer hineingehen, als mit derley Sündenmackel beflecket, in dem himmlischen Reiche wohnen wolltest (t).

Frage dich selbsten, wie du beschaffen wärest, wenn du mit einer kleinen Lüge eine tödtliche Krankheit, eine schwere Verletzung deiner Ehre, auch die Lebens-Straf selbsten von dir abwenden; oder eine ansehnliche Ehrenstelle, oder tausend Goldgulden erhaschen; oder eine in deinem Hause gähling entstandene Feuersbrunst auslöschen könntest, ob du eine solche Lüge begehen wolltest? . . . An diesem Probstein prüfe deinen wider dergleichen Sünden hegenden Haß; und fasse mit dem Eleazar den standhaften Schluß, du wollest lieber vorhin in die Höllen verwiesen werden (u), als dich mit einer kleinen Schuld befle-

(t) Lib. 1. cur Deus homo c. 21.
(u) 2. Macchab. 6. v. 23.

beflecken. Ansonsten wirst du weder in dem Leben, noch auch nach dem Tod, der strafenden Hand des Allmächtigen entfliehen mögen (x), zumalen auch die kleine Sünden nicht ungestraft bleiben können (y).

So seye denn vor allem dahin geflissen, daß du jederzeit in dem innersten deines Herzens einen heilsamen Haß und Abscheuen ab aller, wenigst freywillig läßlichen Sünde unterhaltest; besonders aber jener Sünde, 1. in welche du öfters zu fallen pflegest; zumalen jene Krankheit, die uns mehr, und öfters belästiget, vor andern des Leibarztens Hülf erfodert. 2. Aus welcher mehr andere Fehler und Unvollkommenheiten, als aus ihrer Urquelle entstehen; denn wenn die Wurzel ausgerottet ist, werden die übrige Aeste und Nebenschoß von sich selbsten verdorren. 3. Durch welche wir zu einer Todsünde am meisten angeführet werden; denn so sich jemand vor einer zum Fall gefährlichen Anhöhe ernstlich fürchtet, derselbe wird auch den Weg, so dahin führet, sorgfältig vermeiden. Der sich kleine Fehler zu begehen scheuet, wird so geschwind nicht auf grössere kommen, wie gar recht ein heiliger Hieronymus redet (z); Gieb also wohl acht auf geringe

E 2 Män-

(x) 2. Machab. 6. v. 26.
(y) S. Prosper. in sent. S. Aug.
(z) Epist. 14. ad Paulinum.

Mängel, so lang sie noch gering sind, damit sie nicht anwachsen und grösser werden: ist die treumeynende Erinnerung des heiligen Dorotheus; denn es kann leicht geschehen, daß wir von dieser kleinen, auch in grosse Sünden verfallen (a). Sintemalen, (wie gar wohl beobachtet der heilige Pabst Gregorius) bey einem jedwederen Fall der Anfang jederzeit von kleinsten Dingen geschiehet; und wenn sich darnach die Fehler vermehren, kommet man endlich zu schweren und tödtlichen Sünden (b).

2.

Von sorgfältiger Vermeidung derselben.

Doch aber will es noch nicht erklecken, daß wir einen großen Haß ab diesem Abentheuer in uns erwecken; wenn nicht gleichfalls ein emsiger Fleiß solches zu vermeiden beygesellet wird; welcher Fleiß denn in vier Stücken bestehet; als nämlich in einem kräftigen Vorsatz beständiger Wachsamkeit, behendem Widerstand, und mit der Liebe GOttes vereintem eifrigen Gebet. Weilen aber der Vorsatz, solche inskünftig zu vermeiden, nicht steif und kräftig genug seyn kann, wenn nicht eine herzlich- und eifervolle Reue über die schon begangene Sünden vorgehet.

Erstens: So erforsche dich denn fleißig, wie tief dir gemeiniglich diese Reue zu Herzen dringe?

(a) Serm. 5. (b) Lib. 3. Moral. c. 9. al. 12.

dringet? denn nach Zeugniß Ven. P. Alphonsi Rodriquez, verdienet eine einzige solche Sünde die ganze Lebenszeit hindurch beweinet zu werden (c). Siehe denn und forsche nach, ob diese Reue, dieses Abscheuen, so du in täglicher Gewissenserforschung vor dem Schlaf, oder in der heiligen Beicht über deine begangene läßliche Sünden gewöhnlicher massen erweckest, recht inbrünstig, und eifrig seye, und wie weit es sich erstrecke? und wenn du etwa den Tag hindurch in eine läßliche Sünde fallest, ob du solche alsogleich bereuest, und mit dem königlichen Propheten sagest: O HErr ich hab gesündiget (d)! oder mit jenem Blinden in dem Evangelio aufrufest: JEsu du Sohn David! erbarme dich meiner (e), oder aber mit dem offenen Sünder wehemüthig seufzest: O GOtt! sey mir Sünder gnädig (f).

Neben dem sollt du dich auch erkundigen, wie kräftig und nachdrücklich du dich dazumalen entschliessest, solche hinführo zu vermeiden? und ob du ins besondere einen von diesen Fehlern bestimmest, um solchen bis auf die nächste Beicht mit sonderm Fleiß zu verbessern? und ob du diesen in deiner Beicht gemachten Vorsatz in denen Nebenstunden, wo du ohnedas den unter denen Brodsgestalten verborgenen GOtt zu besuchen, und anzube-

(c) In ejus vita l. 1. c. 3. (d) 2. Reg. 12. v. 13.
(e) Marc. 10. v. 47. (f) Luc. 18. v. 13.

ten im Brauch hast, anwiederum erneuerest? wie viele dergleichen Sünden du in so oft wiederholter Gewissensreinigung schon verbesseret habest? wehe dem, der aus seiner Schuld Ursach ist, daß ihm dieses göttliche Heilmittel in Gift verkehret werde.

Damit du aber ermelte Reue und Schmerzen mit gebührendem Eifer führohin erwecken, und besagter Vorsatz den erwünschten Nachdruck haben möge, so sollest du immerdar in frischer Gedächtniß erhalten, und in der Betrachtung, oder ansonsten öfters zu Gemüth führen, was wir bishero in vorgehenden Absätzen von der läßlichen Sünde Bosheit nachdrückliches beygebracht. Denn (wie der heilige Thomas lehret) so entstehet die Sünde gemeiniglich aus Mangel und Abgang der Erkänntniß (g), durch welche die Häßlichkeit und Schwere derselben recht erkennet wird; gleichwie hingegen die klare Wissenschaft derselben ein strenger Zügel ist, so uns von der Sünde abhaltet. Und wie die Erkänntniß des Gifts, so die Schlange in sich hat, verursacht, daß wenn wir selbe nur von weitem erblicken, also gleich zurück springen, und selber ausweichen; auf gleiche Weise wird derjenige vor der Sünde, so klein sie auch seyn mag, wie vor dem Angesicht einer Schlangen fliehen (h), wer immer die lebhafte Känntniß ihrer Häßlichkeit beständig in seinem

(g) 1. 2. Q. 77. a. 2. (h) Eccles. 21. v. 2.

seinem Gemüth hat. Dahero wollte ein heiliger Anselmus, Bischof von Candelberg, wegen Klarheit solcher Erkänntniß lieber in ein brinnendes Kohlfeuer hineinspringen, als auch eine einzige Sünde wissentlich, und bedachtsam zulassen (i). Wir hingegen (sind die Worte des heiligen Chrysostomi) weilen wir das Licht unserer Seelen zu spat anzünden, bey dessen Schein wir die Bosheit dieses Lasters erkennen konnten, geschieht es, daß wir täglich in dergleichen Fehler uns verstossen (k).

Zweytens, doch wird alles dieses noch wenig Nutzen schaffen, wenn wir nicht eine beständige Wachsamkeit, und emsige Sorgfalt GOtt auf keine Weise mehr zu beleidigen beysetzen. Dieses Mittels hatte sich mit seinem grossen Nutzen gebrauchet der heilige Erzvater Ignatius, wie Maffejus von ihm bezeuget, da er also schreibet: Er war ohne Unterlaß wachtbar wider alle Anreizungen zeitlicher Dingen, und müßiger Ausschweifung des Gemüths; und nicht weniger geflissen, seine Seele von aller Mackel rein zu halten, als etwann einer der schön und kostbar gekleidet, durch einen kothigen Weg gehen mußte (l). In Wahrheit eine sehr anständige Gleichniß von den Kleidern, würdig mit Gold geschrieben zu

 werden,

(i) In ejus vita. (k) Hom. de SS. Martyribus.
(l) L. 3. c. 1.

werden; denn gleichwie es einem faulen und liederlichen Menschen ergehet, (redet gar wohl Macarius der ältere) der nächtlicher Weil durch einen Weg voller Dörner und Koth gehen soll, und seine Kleider auf allen Seiten unachtsam hinab hangen lasset; welche denn nothwendig hier und dort von den Dörnern einen Riß, oder von dem Koth eine Mackel erdulden müssen; fast gleiche Beschaffenheit hat es mit unserer Seele, da sie durch die Dornhecken und Kothlacken dieses Lebens hindurchgehet, wofern sie nicht mit grossem Fleiß und Sorgfalt sich selbsten in- und zurückhaltet; so wird selbe also gleich auch von denen Dörnern, und Unrath verschiedener Fehler und Mängeln besudelt und verletzet werden (m). Neben deme, weilen wir auch (nach dem Ausspruch Chrysostomi) einen solchen Feind haben, der uns ohne Unterlaß bestreitet, und von keinem Vergleich was wissen will; so ist es denn offenbar, daß wir einer grossen Wachsamkeit, seine listige Anschläge zu überwinden, vonnöthen haben (n).

Derentwegen untersuche deinen Wandel, und erforsche dich wohl, wie vorsichtig du über deine fünf Sinnen, und denen Seelenkräften Wacht haltest? ob du recht behutsam, (wie

(m) Rosweid. in vita Patrum.
(n) Hom. 60. in Gen.

wie gleich erwehnter Macarius erinneret) deine Augen abwendest, damit sie nichts böses, und sündhaftes sehen? deine Ohren zurücke haltest, daß sie nichts schädliches anhören? deine Zunge bezämest, daß sie nichts eitles redet, endlich auch dein Herze wohl verwahrest, damit deine Gedanken und Begierden nicht frey und ungehalten durch das Weltgetümmel, so zu reden, sich herumwälzen (o), denn was Wunder soll es seyn, daß du hier und dort ärgerlich anstossest, wenn du deinen Begierlichkeiten, und eiteln Vorbildungen bey dir freyen Zu- und Durchgang gestattest? zumalen, wie Quintilianus redet, unsere Laster durch die Augen eingehen (p), dem sodann das Herz boshafter Weise nachzugehen pfleget (q). Wie es denn gemeiniglich geschiehet, daß durch selbe, als so viele Fenster, der Tod listig in die Seele hineinschleichet, und ihr den Schatz der göttlichen Gnade entraubet. Die Zunge aber, (nach Zeugniß Jacobi des Apostels) ist ein aufgehendes Feuer: eine Welt der Ungerechtigkeit, welche den ganzen Leib beflecket: Sie ist ein unruhiges Uebel, voll tödtlichen Gifts (r). Damit also das Gemüth in seinem Denken rein erhalten werde, (ermahnet der heilige Hieronymus) müssen

(o) Loc. supra cit. (p) Declam. 1. pro cæco.
(q) S. Greg. Nazianz. (r) Jacob. 3. v. 6.

wir die Augen unterschlagen, als welche uns mit Gewalt zur Sünde fortreissen wollen (s). An deinen Mund aber setze eine Wacht, und eine Thür um deine Lefzen herum, damit sich dein Herze nicht auf boshaftige Worte neige (t): absonderlich auf murrische, thörichte, zänkische, ohrenblaserische, ehrabschneiderische, lügenhafte, und andere dergleichen Natterge zücht.

Es wird eben auch gar nützlich seyn, wenn du unter der Betrachtung, oder nach verrichter Beicht, und heiligem Abendmal bey dir bedenkest und überlegest die Gelegenheiten, und Anfechtungen zur läßlichen Sünde, zum Exempel, jene Orte, Personen und Geschäffte, welche dich öfters zu dergleichen kleinen Fällen zu veranlassen pflegen; anbey auch dein Herz vorläufig durch ein heilsames Abscheuen, Widersprechen, und Vorsatz derley Sünden zu vermeiden, bewafnest. Denn, nach Zeugniß Chrysostomi, werden die Sünden durch fleißige Beobachtung der Fallstricken, unter welchen wir wandeln, vermieden (u). Denn jene können dem Streich der hinterlistenden Sünde nicht entgehen, (ist der Ausspruch des grossen Gregorii) welche nicht täglich wider solche Gefahren ihr Herze mit emsiger Sorgfalt verwahren. Denn ein unbereitetes Ge-

(s) In cap. 3. Thren. (t) Ps. 140. v. 3. & 4.
(u) Hom. 15. ad pop.

Gemüthe leicht kann überwunden werden, wenn es sich gähling ohne vorhergehende Rüstung in einen Kampf einlasset (x); darum ist es gut, daß man die Gefahren vorsehe, und wohlbewafnet auf den Kampfplatz trette. Also der heil. Theodoretus Studita (y): dahero betrachte wohl, wie du dich hierinnen verhaltest?

Drittens, vor allem aber, ob du gleich im Anfang hurtigen Widerstand leistest, und so gar den ersten Anfall dergleichen Mängel sorgfältig vermeidest? wohlan denn, durchsuche Jerusalem mit Lichtern (z), und sihe, ob du nicht bisweilen der Versuchung halb freywillig untersiegest? ob du nicht zwischen der Verwilligung, und Misbilligung im Zweifel stehest? und wenigst etwas von dem Feind in deine Herzensburg hineinlässest? Vermessener Sünder! ich bitte dich durch dein ewiges Heil, wenn du anders noch eine Sorge für deine Seele, und Liebe zum Himmel trägest, ach! fliehe auch den Schatten der Sünde, fürchte dir auch in der Sicherheit: und so bald du deinen Feind von weitem erblickest, blase gleich Lärmen, und rüste dich zum Streit; denn dieß ist der Befehl des HErrn, saget gar wohl Palladius, daß wir auf den Kopf der Schlangen Acht haben; sintemalen, weñ ihr Haupt zerknirschet ist, so ist auch der

(x) In Jobi c. 9. (y) Serm. 116.
(z) Soph. 1. v. 12.

der ganze Leib todt (a). Und wer sich dem ersten Anfall tapfer widersetzet, wird ohne Zweifel den Sieg erhalten.

Dessen gibt uns eine schöne Ursache der sel. Laurentius Justinianus, wenn er also schreibet; weilen jederman an sich selbst verspüren wird, daß, wenn er gleich am Anfang etwas herzhafteres streitet, er eben hierdurch mehrere Kräften überkommet, und gemeiniglich von GOtt durch stärckern Beystand unterstützet werde (b). Ansonsten, glaube mir, wird es geschehen, daß ein kleines Fünklein, so man nicht geachtet, eine grosse Brunst erwecket. Es wird auf eine geringe Nachläßigkeit erfolgen ein schändlicher Fall. Zumalen (ist die Gleichniß des goldenen Mundes) wie eine kleine Trennung an dem Kleid, wenn es nicht gleich ausgebessert wird, einen grossen Riß hinein machet; und wie die reissende Bäche, wenn sie nur den mindesten Durchbruch machen können, den ganzen Wasserschwall mit sich hinein führen (c); also machet es auch die höllische Schlange, wenn man ihr nur einen kleinen Ritz, oder Klumsen gestattet, den Kopf durchzubringen, wird sie alsobald mit dem ganzen Leib listiger Weise nachschleichen, und sich des ganzen Herzens bemächti-

(a) In historia Lausiaca c. 52.

(b) Lib. de instit. & regim. Prælatorum c. 4.

(c) S. Chrysost. hom. 19. ad pop.

mächtigen. Sie ist eben über die Massen schlau; schlipfriger als eine Natter, will sich nicht hindern, nicht aufhalten lassen; reichest du ihr nur einen Finger, wird sie sogleich die ganze Hand mit ihrem giftigen Biß verletzen; und wenn du bey dem ersten Anfall nicht tapfern Widerstand leistest, wirst du ungezweifelt von ihr übervortheilt, unterliegen müssen.

Viertens, damit aber dieser Widerstand beschehen möge, ist vonnöthen, daß man sein Herze durch ein oft wiederholtes eifervolles Gebet, und durch die Liebe GOttes stärke, (saget der heilige Isidorus Pelusiota) daß es von dem bösen Feind durch sündhafte Eingebungen nicht überwunden werde (d). Zumalen das Gebet jene Rüstkammer ist, aus welcher die anständigsten Waffen, die Feinde zu besiegen, hergeholet werden; die Liebe GOttes aber ist jenes Kohlfeuer, in welchem dieselbige mit einer doppelten Schneide versehen, mehr und mehr geschärfet werden. Denn so fern uns die Liebe zu dem Streit nicht erhitzet, wird selber bald nachlassen, und erkalten. Und wenn sich die Gnade, durch vielfältiges Bitten von GOtt erlanget, nicht zu uns herablasset, so bemühen wir uns umsonsten, die tägliche Fehler, und Versuchungen zu überwinden; indeme ja nicht unsere freye Willkühr, sondern die göttliche Hülfe allein machet,

daß

(d) Lib. 2. Epist. 164.

daß wir ihnen Widerstand zu leisten gewachsen sind (e). Diese Hülfe aber wird nur dem Betenden mitgetheilet.

So forsche denn nach, wie inbrünstig du mit dem Maccabäer zu GOtt betest, daß der Herrscher des Himmels seinen guten Engel in Furcht und Zittern ab der grossen Herrlichkeit seines Armes, vor dir hersende (f). Ob du dem tapfern Juda, und seinen Kriegern nachfolgest, als welcher GOtt durch eifriges Gebet anrufte, und sich mit seinen Feinden in ein Treffen einließ, in welchem sie denn wohl mit der Hand stritten, aber indessen mit dem Herzen zu GOtt ruften (g).

Untersuche wohl, ob du dir einige, auf gewisse Zeiten eingerichtete Liebesact erkiesen, mit welchen du dich wider die öftere, gefährliche und gemeinere Sündenfälle zum Voraus zu verwahren suchest, als zum Exempel, wenn die Uhr schläget, sprichst: Mein GOtt! ich liebe dich über alles; und eben darum, will ich lieber zugeben, daß ich von andern verläumdet werde, erkranke, oder sterbe, als daß ich mein Gewissen mit einer läßlichen Sünde, insonderheit dieser *N. N* beflecken solle; oder frey bekennest: O HErr! wenn ich auch durch einen geringen Zorn, Unwahrheit, Zerstreuung, rc. Gal-

(e) S. Innoc. Papa ad Conc. Carthaginense.
(f) 2. Macchab. 15. v. 23. (g) ibid. v. 26. & 27.

Galgen und Rad, falscher Inzicht, einer schweren Krankheit, ja dem Tod selbsten entgehen könnte; oder hierdurch eine ausgemachte Wissenschaft, grosses Ansehen, und Liebe bey denen Menschen erlangen, wollte ich dennoch nicht sündigen. Daß aber dergleichen Affecten, und gegen dem Himmel abgeschickte Liebespfeile ein kräftiges Gegenmittel seyn, auch wider die kleinere Mängel und Gottesbeleidigungen, bezeuget ein heiliger Prosper, da er saget: wenn wir GOtt aus ganzem Herzen lieben, werden wir in uns nichts reizendes empfinden, so uns den sündhaften Begierden unterwirfig machen könnte (h).

Wenn wir nun die Bosheit auch geringer und läßlicher Sünden, wie oben erwehnet worden, hassen und verabscheuen werden; wenn wir die angezogene vier Hülfsmittel fleißig gebrauchen, und hierdurch standhaftig dieselbe zu vermeiden trachten, so werden wir selig, gleichwie eines reinen Herzens seyn: werden anbey nicht Ursach haben, uns wegen derselben schädlichen Wirkungen und Strafen zu besorgen.

Das

(h) Lib. 3. de vitæ contl. c. 15.

Das zweyte Capitel.

Von der Lauigkeit.

Weilen die Lauigkeit der Seelen der läßlichen Sünde unächtes Kind ist, und eines schlimmen Raben böses Ey billig genennet wird; also will es sich geziemen, daß wir derselben unter den leidigen Hindernissen, das erste Ort, nach der läßlichen Sünde, einräumen. Denn, gleichwie eine schwere Leibskrankheit allen Gebrauch der Füssen hemmet; also verursachet auch die Lauigkeit, daß wir auf dem Tugendsteig keineswegs fortschreiten können. Aus welchem denn offenbar und klar ist, daß selbe, nach den kleinen Sünden, aus allen andern Hindernissen die gröste und gleichsam derselben Vortrap ist. Indessen wird doch 1. derselben Bosheit, 2. und schädliche Wirkung uns zu einem mächtigen Antriebe dienen, diese Pest unverzüglich aus unserm Herzen zu verbannen.

§. I.

Der Lauigkeit böse Eigenschaft wird beschrieben.

1.

Die laue Seele gleichet dem Acker eines faulen Menschen.

Ja, ja, mein lauer Christ! du bist jener Acker eines faulen Menschen (i), welcher durch-

(i) Prov. 24. v. 30.

durchaus mit Unkraut, und Nesseln der ungezämten Begierden angefüllet ist. Du bist jener Weinberg eines thörichten Mannes, dessen Boden die Dörner bedecket haben. Die Dörner, sage ich, fast unzahlbarer Sündenfehler, die du den ganzen Tag hindurch, ohne Unterbrechen begehest. Du bist jener Weingarten, dessen steinerne Mauer, so da ist die innerliche Gemüthsversammlung, und besonderer Schutz GOttes, hinweg gerissen, und gänzlich verstöhret ist. Die Lauigkeit, so sich der Seelen bemeistert, ist jenes Wildschwein aus dem Walde, jenes besondere wilde Thier, welches deine Seele dergestalten verwüstet, daß wenn du die innerste Beschaffenheit deines Herzens erforschen wilst, mit Erstaunung sehen wirst, daß du ganz verändert, nicht mehr derselbe bist, der du beym Anfang deines geistlichen Lebens gewesen.

Jener Feigenbaum, so neben dem Weg stund, nichts denn Blätter einer Scheintugend an sich hatte, und auf den Fluch Christi des HErrn, zur Stund verdorret ist, war ein unglückseliges Fürbild deiner gänzlich ausgedorrten, unfruchtbar, faul und kraftlosen Seelen. Denn eben diese ist jene Erden, welche den oftmal über sie kommenden Gnadenregen hineintrinket, doch nichts als Dörner und Disteln der Laster hervorbringet, und eben darum ganz nahe daran ist, daß sie verfluchet werde. Diese ist

gleich denen überweißten Gräbern, welche von aussen denen Leuten schön vorkommen, nämlich wegen dem Kleid, Stand und Namen eines Geistlichen, aber inwendig voller Todtenbeiner und Unrath sind.

O wenn dir gestattet würde, den Vorhang in etwas aufzuziehen, und in das Gewissen eines lauen Menschen hinein zu sehen, so würde es dir ergehen wie dem Propheten Ezechiel, dem von GOtt befohlen worden, durch eine Oeffnung in den Tempel hineinzuschauen, wir würden halt mit Erstaunung allenthalben, und rings herum sehen die überaus böse Gräuel verschiedener kriechenden, und andern Thieren. Denn was sind wohl anders jene falsche Grundsätze, auf welche er sich steifet, und hierdurch sein nagendes Gewissen zu stillen suchet? was anders ist jene bißig, und zänkische Zunge; jene Gemüthsabwendung, Neid, Eifersucht und Hofarth; jener murrische Geist, und räse Humor; jene heimlich unterhaltene Eigenliebe, welche in der Stille hineinschleichet, alle unsere Uebungen mit ihrem Gift anstecket, und verderbet? was anders, sind jene heimliche Sünden, welche in der Seele eines lauen Menschen, wie ein faules Fleisch, haufenweise wurmen?

2.
Sein Leben ist eine Reihe stets aufeinander folgender Unvollkommenheiten.

Und in Wahrheit einen solchen Menschen sehen das heilige Meßopfer verrichten, oder

zu dem Tisch des HErrn hinzugehen, ist nichts anders, als ansehen den Gräuel der Verwüstung, der da stehet in dem heiligen Ort (k). Sintemalen die in der Seelen wohnende Lau- und Trägheit aus den Augen, aus dem Angesicht, Thun, und Lassen, so gar aus dem Gang, und aus der Stimme hervorblicket und durch seinen leidigen Frost sich verrathet. Inzwischen, daß die Chrubinen aus Ehrfurcht zittern, die Seraphim vor Liebe zerschmelzen, sihet man ihn in Mitten dieser himmlischen Hofherren, wie er mit unanständigen Gebärden, allenthalben sein lau und frostiges Gebet herabschnaddert, und eben dazumal, wo er die geheiligte Worte ausspricht, oder mit dem Himmelbrod gespeiset wird, mit seinen eiteln Gedanken, als wie mit so vielen Hündlein, ohne einzige Anmuthung der Andacht, kindischer Weise scherzet und spielet.

Wenn er etwa sein Gewissen durch die heil. Beicht reinigen will, ist seine Vorbereitung gemeiniglich so schlecht beschaffen, so hinläßig, und übereilet, daß eben diese Versöhnung einer neuen Beicht und Busse vonnöthen hat; und gleichwie ein Hund wiederum auffrisset, was er ausgespiehen hat (l), als wird er in einer Stunde wieder die nämliche Sünden begehen, die er gleich vorhero zu meiden versprochen hat. Sein mündliches Gebet verrichtet er, mit so unanständigen Gebärden, so lau-

(k) Marc. 13. v. 14. (l) Prov. 26. v. 11.

laufen der Zunge, trägen Gemüth, und ausschweifenden Gedanken, daß er ihme jenen Fluch, des königlichen Psalmensingers über den Hals ziehet, indem ihme das Gebet selbst zur Sünde wird, weilen er mit mehrerer Bedachtsamkeit dem Spielen, als dem Beten oblieget; Und eben durch jenes Werk, mit dem er GOtt versöhnen sollte, ihne mehrers zum Zorn reitzet.

Die in dem heiligen Orden vorgeschriebene Uebungen, so man ohne Ahndung nicht auslassen kann, entrichtet er nur aus Gewohnheit, menschlichem Absehen, und dringender Noth, mehr auf den Schein, die Augen zu betrügen, mit gröstem Verdruß seines lauen Herzens, als aus wahrem Andachtseifer; beichten ohne Lebensbesserung, zur heiligen Communion ohne Andacht hinzutretten, denen gewöhnlichen Gemüthsversammlungen, ohne einzige Frucht obliegen, die täglich gewöhnliche Werke ohne geziemend reine Meynung, ohne gewisse Weise und Ordnung, nur aus ungestümer Kommlichkeit, oder andern bösen Absicht vollbringen, ist sein gewöhnliches Thun.

Daher es denn auch geschieht, daß er mit jenem Kranken wohl 38. Jahr bey dem Schwimmteich sich aufhaltet, bey dem Gnadenbrunnen vergeblich sitzet, ohne daß er von

(m) Psalm. 108. v. 7.

von seiner Krankheit jemals geheilet werde (n). An GOtt und denen göttlichen Dingen findet er keinen Geschmack, er schweifet herum ausser denen Wegen der göttlichen Vorsicht, ist bey ihm selbst nicht zu Hauß, und scheuet sich in sein Gewissen zu gehen. Mit einem Wort, er vergisset sich ganz auf das Aeusserliche, ist ihme und GOtt selten gegenwärtig, fliehet die Arbeit, gehet nur seinen Gemächlichkeiten, dem Müssiggang und Ergötzlichkeiten nach; ihme ist es gleich eine Mücke verletzen, und GOtt mit einer läßlichen Sünde beleidigen; und dieß alles ohne Gewissensangst, um ein Stücklein Brods (o), scherzweise, mit lachendem Munde.

3.

Es ist an deme daß ihn GOtt mit Unwillen herausspeye.

Wenn nun die Lauigkeit von so grosser Bosheit ist, was Wunder soll es seyn, wenn der laue Mensch schon ganz nahe bey dem Fluch, wirklich dahin gelanget ist, daß er aus dem göttlichen Herzen verstossen, mit Unlust von GOttes Mund ausgeworfen werde? und ist in Wahrheit nichts, daß uns die verfluchte Bosheit dieser pestilenzischen Seuche klärer vor Augen stellet, als jener schröckbare Donnerstrahl aus göttlicher heiliger Schrift: dieweilen du lau bist, will ich anfahen dich aus-

(n) Joan. 5. v. 14. (o) Ezech. 13. v. 19.

auszuspeyen aus meinem Munde (p). O erschröckliche Strafe!

Höret es ihr verächtliche Sclaven der Lauigkeit, und erzittert hierüber an allen Gliedern! nehmet wahr, GOtt beginnet euch aus seinem Munde auszuwerfen; jener GOtt, sage ich, der so gar die Sünder sorgfältig aufsuchet, liebreich aufnimmet, und freundschaftlich mit ihnen isset, dieser hat einen Eckel an allen lauen Seelen, als ab einer ihm ganz zuwidern Speise, die er ihm nicht gedeylich machen kann; und zwar einen so erschröcklichen Grausen hat er ab ihnen, daß wenn er selbe in sein Herze als den Wohnsitz der Liebe hineinnimmet, er sie mit Gewalt aus seinem Munde auszuspeyen trachtet. Was könnte doch schröcklichers von Erkältung des Eifers gesagt werden? denn was man herausspeyet, muß also beschaffen seyn, daß es den Magen beschweret, ihme Schmerzen verursachet, die Liebe zu sich auslöschet, sich ihme gehäßig machet, und wenn es endlich von dem Mund herausgeworfen wird, jederman so scheußlich vorkommet, daß man selbes nicht allein mit den Lefzen nicht mehr anrühren, sondern so gar mit keinem Auge mehr anschauen mag.

Und dieß, o lauer Christ! dieß ist ein lebendiges Bildniß deines leidigen Zustandes. Dieser herausgeworfene Unrath, dessen bloses Angedenken nach Zeugniß göttlicher Schrift, dem

(p) Apoc. 3. v. 16.

dem Magen einen Eckel verursachet, ist dein wahrhafter Abriß. Unglückseliger! du bist dem göttlichen Herzen beschwerlich, und das schmerzet dich nicht? du machest jenem väterlichen liebsvollen Herzen nur Eckel und Verdruß, und fürchtest dir nicht dabey? es ist schon an deme, daß du von GOtt mit ganzer Gewalt ausgespyen werdest; und du erstatterst nicht hierüber? O Armseliger, du bist am nächsten daran, daß du dem ganzen himmlischen Hof, wie ein ausgeworfenes häßliches Gespey, ein Abscheuen verursachest, und du erstaunest nicht hierob? ja, was noch ärger ist, du liesest diß alles, ohne in deinem Gemüth im mindesten gerühret zu werden; du haltest auch für wahrhaft, was du hier gelesen; ohne daß dein frostiges Herz erweichet werde, und sich in Bußzäher ergiesse; eben diese Betrachtung machst du ganz lau, und kalt. O träger Christ! was wird denn endlich so mächtig seyn, deine Lauigkeit aus dem Herzen zu vertreiben, wenn diese Donnerstimme dich von deiner Faulheit nicht erwecket.

Und dieß ist endlich der betrübte Zustand, so desto mehr zu hassen, und zu verfluchen ist; weilen wir aus den Worten des heil. Pauli abnehmen müssen, daß dieses ein Uebel seye, welches nicht leicht mehr zu heilen, an dessen Cur man schier verzweifeln darf; seine Worte lauten also: **Es ist unmöglich** (nämlichen gar schwer) **daß diejenige, welche einmal sind erleuchtet worden, = = = = wenn sie**

abermal gefallen, : : : : wiederum erneueret werden (q). Ja der heilige Bernardus (r) haltet es gar für ein Wunderwerk. Und, obwohlen der Stand der gänzlichen Erkältung, sage der Todsünde, gleichsam der verfluchenswürdige Mittelpunkt alles Elendes, und Unglückes ist, so hat es doch das Ansehen, als wäre solcher auf eine gewisse Weise weniger zu achten, als der Stand der Lauigkeit; denn obwolen der erstere an sich selbst ein grösseres Uebel ist; so ist er doch nicht so gefährlich, wegen der traurigen Wirkungen, so der andere mit sich bringet. Daher kommet es, daß GOtt selbst denselben beseufzet, und wünschet, daß er vielmehr kalt (s), als lau wäre! durch welches er genugsam an Tag leget, wie sehr ihm diese Trägheit des Geistes mißfalle; indeme er solchen mit einem Gespey, als einer über alles häßlichen Sache vergleichet; und ihme lieber ist, daß wir gänzlich kalte, als nur laue Sünder seyen.

Weilen du nun, o christliche Seele! die gräuliche Boßheit dieses Zustandes erkennet hast; ach! so bitte ich dich, entledige dich von dieser schädlichen Trägheit des Gemüthes, bringe herein die verlohrne Zeit, und erneure deinen Eifer; Seye ingedenk, wovon du hinaus gefallen bist; bekehre dich, und thue

(q) Hebr. 6. v. 4. (r) In Epist. 96. ad Abbat. Fontanum.

(s) Apoc. 3. v. 16.

thue die erste Werke; wenn diß nicht geschieht, o so fürchte es möchte dir die Rache GOttes über den Hals kommen, und deinen Leuchter von seinem Ort verrucken (t). Sie möchte dich gäntzlich von ihr verstossen, und dich nicht mehr zu Gnaden aufnehmen.

O GOtt der Erbarmnissen (u)! Ach! verwirf mich nicht von deinem Angesicht (x); wer wird vor deiner Kälte bestehen (y)? Muß es bekennen, ich, ich bin jener unfruchtbare Feigenbaum (z), jenes ausgedorrte Rebzweig (a); der ich schon längsten verdienet hätte umgehauen, und hinausgeworfen zu werden. Ich bin ein dergleichen böse, ja sehr böse Feigen (b), welche deine Seele in Bitterkeit geführet hat (c), und schon lang nach Verdienst hätte sollen heraus geworfen werden. Aber sihe, mein GOtt! von heilsamer Furcht, und Schröcken eines so grossen Uebels ganz darnieder geschlagen, werde ich mich nach allen Kräften bemühen, meine bisherige Lauigkeit durch beständigen Eifer zu ersetzen. Du aber, der du ein verzehrendes Feuer bist (d), zerbrich das Eiß meines Herzens, und lasse in mir aufbrinnen die Flammen deiner Liebe; damit,

(t) Apoc. 2 v. 5. (u) Esdr. 9 v. 31.
(x) Psal. 50. v. 13. (y) Psalm. 147. v. 17.
(z) Luc. 13. v. 7. (a) Joan. 15. v. 6.
(b) Jerem. 24. v. 3. (c) Job. 27. v. 2.
(d) Hebr. 12. v. 29.

mit, je später ich angefangen, desto inbrünstiger dir dienen möge.

§. II.

Die böse Wirkungen der Lauigkeit werden angeführet.

1.

Diese Krankheit wird überaus hart geheilet.

Die erste Wirkung, so die Nachläßigkeit des Gemüths verursachet, ist eine grosse Beschwerniß in Heilung derselben; denn, daß man dem Uebel ein anständiges Heilmittel beybringen kann, ist eine rechte Erkänntniß desselben Bosheit vonnöthen. Nun aber ist die laue Seele also beschaffen, daß sie ihre Lauigkeit selbst nicht glaubet; oder wenigst den schlimmen Zustand ihrer Krankheit nicht recht begreifet: und dieses darum, dieweilen die Verblendung des Herzens die Lauigkeit allenthalben begleitet: und selbe ohne vorgehenden Eifer nicht kann erkennet werden. Eine solche Seele befindet sich in Mitte der Gefahren, und doch glaubet sie sicher zu seyn; Sie ist boshaft, und haltet sich für gut, und fromm: Sie ist krank, und merket nicht die Größe des Uebels; glaubet, sie sey gesund; und eben darum ist sie wegen der Heilmittel ihrer Krankheit ganz nicht sorgfältig. Und weilen sie gleichwol die tägliche Andachtsübungen, obwolen nachläßig verrichtet, und zu

Zeiten auch was Gutes, obschon übel ausübet, wird sie durch den falschen Schein der Tugend dergestalten betrogen, daß sie den elenden Zustand ihres Gewissens niemal recht einsehen kann: woraus denn erfolget, daß sie ihr auch um geistliche Arzeneymittel nicht umsihet; und eben dieß ist Ursach, daß es mit ihrer Cur so überaus hart hergehet.

2. Neben deme, wenn es auch geschieht, daß eine an der Lauigkeit kranke Seele etwann ein Gegenmittel wider dieses Uebel gebrauchet, so ist doch ihre Schwachheit also beschaffen, daß ihr die Arzney selbst in Gift verkehret wird; zumalen sie ihre Betrachtungen, Gewissenserforschungen, heiligen Messen, und Communionen, und vorgenommene geistliche Exercitien, ohne einzige Frucht, wegen der mit einlaufenden Nachläßigkeit, verrichtet; auf solche Weise müssen ihr die allerkräftigste Mittel zu Abtreibung der Lauigkeit, nachtheilig und schädlich seyn. Ja ein solcher lauer Geistlicher, uneracht sein Herz ganz erkältet ist, wird wohl auch von der Canzel wider diese Seelenpest sich stark ereifern, andere zur Tugendübung, die ihme selbst ermangelt, aufmuntern, und von den Lastern, womit sein Gewissen besudelt ist, abmahnen; er wird andern Hülfmittel vorschreiben, die er selbst vernachläßiget; gleich einer hölzernen Säule, oder Wegweiser, den andern den rechten Weg andeutet, inzwischen aber allezeit an dem alten Ort stecken bleibet; und eben darum

darum vor GOtt auch strafmäßiger ist; weilen er den Weg des Eifers wohl weiß, und solchen dennoch nicht ergreifen will.

Und dieses ist die Ursache, daß der heilige Bernardus behaupten will, es seye viel leichter, einen Weltmenschen, so lasterhaft er auch seyn mag, als einen lauen Geistlichen zu bekehren (e). Dieweilen es oft geschiehet, daß auch die gröste Sünder, durch einen einzigen Anblick der Bildniß des gecreuzigten Heilandes, Betrachtung des Tods, strengen Gerichts, und ewigen Höllenpein beweget, eine ernsthafte Lebensbesserung vornehmen; da hingegen einem solchen zaghaften Geistlichen, der diese ewige Wahrheiten nur obenhin zu betrachten schon gewohnt ist, solche eben so wenig zu Herzen dringen, als denen Krankenwartern ihre sterbende Patienten, die sie täglich bedienen, und vor Augen haben. Wer wird mir denn in Abrede stellen, daß es ungemein schwer sey, diese Krankheit zu curieren?

3. Das lezte, und kräftigste Heilmittel für dieses Uebel könnte endlich noch seyn, eine absonderlich wirkende Gnade GOttes, welche durch ihre obsiegende Kraft, und Antriebe die schon veraltete Lauigkeit aus der Seelen vertrei-

(e) Epist. 96. ad Abbatem Fontanum, ubi ait: Multo facilius reperies multos Sæculares converti ad bonum, quam unum quemquam de tepidis Religiosis transire in melius.

vertreiben möchte. Allein, diese träge Gemüthsnachlässigkeit wird auch diesem Mittel hinderlich seyn; denn weilen eine laue Seele gemeiniglich nur auf das Aeusserliche sich ergiesset, und wegen der Ungestüme ihrer unordentlichen Begierden, auf dergleichen aufweckende Gnadentriebe keine Acht hat, ihnen auch kein Gehör giebet; was Wunder ist es, wenn endlich auch GOtt nachlasset sie ferners anzutreiben, und aus gerechter Rache zulasset, daß diese Unglückselige in ihren innerlichen Finsternissen ohne Empfindlichkeit gänzlich einschlafen.

Zu diesem kommet noch, daß ein solcher lauer Mensch, wenn er auch Gutes thut, doch dabey übel handelt; mithin ohne Unterlaß fortsündiget; wodurch denn geschiehet, daß er dergleichen sonderbaren Gnaden den Zugang gänzlich abschneidet. Und wenn auch zu Zeiten ein himmlischer Gnadenstrahl die innerliche Blindheit in etwas erleuchtet, und das frostige Herz erweichet; so pflegen doch diese augenblickliche Himmelsgunsten sogleich wiederum zu verschwinden; und hat es mit der Lauigkeit nicht ehender, als mit dem Leben ein Ende. O wahrhaftig traurige Wirkung! desto schröckbarer, je gemeiner sie ist.

O GOtt! wen solle diese verderbliche Krankheit, welche so schwerlich geheilet wird, nicht erschröcken? allein, ich lasse den Muth nicht sinken; denn, wer glaubet, dem sind alle

Din-

Dinge möglich: O mein JEsu! der du den stinkenden Lazarum wiederum aus dem Grabe erwecket, ich verlasse mich auf deine allmögende Hände, mit gänzlicher Zuversicht, du werdest durch Herstellung des alten Eifers, mich wiederum lebhaft machen. Du bist ja kommen ein Feuer zu senden auf Erden, und wilst nichts anders, als daß es angezünder werde. O so zünde es denn in meinem Herzen an, damit selbes gleichwie es bishero einer öden Dornhecke gleich war, also hinführo, wie ein sittlicher Dornbusch vor Eifer beständig brinne, und niemals mehr erlösche.

2.

Setzet in die Gefahr schwerlich zu sündigen.

Die andere Wirkung ist eine gar nahe Gefahr in eine schwere Sünde zu verfallen; denn weilen eine solche Seele in den schon gewohnten Unvollkommenheiten fortlebet, läßliche Sünden ohne Gewissensängstigkeit immer begehet, die Schwere einer Todsünde, und die hievon abhaltende Bewegursachen selten, und auch dazumal ganz schläfrig bedenket; geschihet es, daß das Abscheuen von einer Todsünde in ihr immerzu mehrer abnimmet, dergestalten daß das Gewissen nach und nach mit selber ganz gemein, und vertreulich wird. Woraus denn erfolget, daß sie hinnach auch mit den unreinen Versuchungen ganz sicher spielet, zwischen dem Bey- oder Mißfallen ver-

vermessentlich wanket, wegen Zulassung einiger Belustigung nur obenhin zweifelt, ihren Sinnen gar zu gefährliche Gegenwürfe zulasset, und ihr selbst verschiedene Regeln, und Grundsätze schmiedet, oder vielmehr Ausflüchten erdichtet, Entschuldigungen in den Sünden vorzuwenden, bis endlich ein heftig, nachkommender Stoß sie mit völliger Gewalt in eine Todsünde stürzet. O daß sich doch des Fegfeuers, oder höllischen Kerkers Schlund eröffnen möchte, was würden wir nicht erblicken? wie viele Stimmen würden uns hieraus in die Ohren fallen, derjenigen, die diese Wahrheit bekenneten, und ihre Trägheit verflucheten.

Es ist ein Ausspruch der ewigen Wahrheit: Wer das Geringe nicht achtet, der wird allgemach dahinfallen (f). Und wer ist leichtsinniger in Verachtung kleiner Dingen, als ein lauer Mensch? Niemand, der am nähesten bey der Gefahr, saget der heilige Hieronymus, wird vor selber lang sicher seyn (g), und wer ist näher dabey, als der Laue? so ist denn auch niemand, wie er, so nahe bey dem Fall, und ewigen Verderben. Der Apostelfürst Petrus soll uns zu einem Beyspiel dienen; denn, als er das Gebet in dem Garten ausser Acht gelassen, folgte er Christo

(f) Eccli. 19. v. 1.

(g) Hieron. Ep. ad Gamachum.

Christo von weitem nach (h), mischte sich unter die Knechte und Mägde, und sasse bey dem Feuer; weilen es kalt war (i), kalt nicht so fast dem Leib, als der Seelen nach, mit einem Wort, er verfiele in eine Lauigkeit; und siehe! was geschieht? ehe der Hahn zweymal krähet, hat er JEsum dreymal verlaugnet. So hatte denn dieses schändliche Abentheuer die Säulen der Kirchen selbst zum Fall gebracht.

Wer du nun immer bist, der die schwere Beleidigungen der göttlichen Majestät, und die hierauf folgende Höllenpein annoch fürchtet, verjage aus deinem Herzen, ach! verjage die Lauigkeit; ansonsten wirst du mit Gewalt so wohl in die eine als andere verfallen. Hörest du es, o lauer Christ? (denn einem in der Bosheit schon verworrenen, muß man stärker, und abermal in die Ohren schreyen) wenn du dieses laue Wesen aus deiner Seele nicht fortschaffest, so wirst du dich in eine Todsünde und sofort in die Hölle stürzen. Ja wenn dieser Donnerklapf die Trägheit aus dem Herzen nicht hinaustreibet, der ist allbereits auf dem Sprung, daß er ganz ruhig in schweren Sünden einschlafe, ja wohl gar in selben ersterbe. O Himmel, wenn die Lauigkeit so gar die Cedern stürzet, wie wird es mir schwachen Tannen ergehen? Ach! meine Gebeine sind

(h) Matth. 26. v. 58.

(i) Joan. 18. v. 18.

sind neben der Hölle zerstreuet (k), denn diese verfluchte Pestilenz hat mich bis an den Höllenschlund gebracht. Allein, sihe mich an o HErr mein GOtt! und wecke mich auf durch deine Gnade von dem Stand der Lauigkeit, damit ich ja niemal in dem Tod entschlafe (l).

3.

Und eines nicht gar guten Tods zu sterben.

Die dritte Wirkung endlich, so aus dieser Pfützen aller Uebeln hervorquillet, ist eine augenscheinliche Gefahr eines nicht gar guten und glückseligen Todes zu sterben. Es ist nämlich der Tod ein Wiederhall des Lebens: so wäre es ja ein Wunderwerk, wenn derjenige eifrig, und gottselig sterben sollte, der bishero in der Lauigkeit gelebet hat. Denn, weil ein solcher Mensch gar kein Verlangen hat nach dem Himmel, und nur auf das Zeitliche bedacht ist, so hat er auch eine grosse Furcht, durch den Tod von diesem abgesondert zu werden; daß man auch, ohne ihn zu betrüben, keine Meldung hievon machen darf; und wenn man ihn auch wegen des herannahenden Tods erinneret und er wohl selbst vermerket, daß die Kräften allgemach abnehmen, kann er sich doch auf keine Weise bereden, daß er anjetzo in dieser Krankheit sterben solle. Ja es geschiehet nicht selten, daß er ihm noch einige wenige

(k) Psal. 140. v. 7. (l) Psal. 12. v. 4.

wenige Stündlein vor dem Tod, mit der Hoffnung eines hoch zu erlebenden grauen Alters, vermessendlich schmeichelt; dahero er denn die übrige letzte Augenblicke seines schon dahin fliehenden Lebens nicht zu Erwerbung eines glückseligen Todes, sondern vielmehr zu Herstellung seiner Gesundheit, mit ganz verkehrter Ordnung anwendet. Und weilen er auf die eigene Liebe, Leibes-Kommlichkeiten, und Ergötzungen seiner Sinnen einzig und allein beflissen gewesen; so überträget er die Beschwerlichkeiten seiner Krankheit mit so grosser Ungeduld, daß auch der heigle Brasilus, der von Christi Leiden und Schmerzen niemal was hören wollen, nicht unwürscher seyn kunte. Die unbändige Gemüthsregungen, die er bishero niemals unterdrucket hat, erheben sich wider ihn mit grösserer Freyheit, als jemal anvor, und bemeistern sie sich tyrannischer Weise seines ganzen Gemüthes, welches denn, da die Leidenschaften schon im Harnisch sind, wie ein tobender Meerwirbel sich empören, und aufwallen; daß ihm sodenn alles zuwider ist, alles überlästig scheinet, ihne betrübet, und in Verwirrung bringet.

Wenn ihm auch der Priester heilsame Anmuthungen und gute Gedanken beybringen will, so geschiehet es doch gemeiniglich, daß er aus Mangel vorgehender Uebung in dergleichen Affecten, entweders ihn nicht verstehe, oder wegen Verwirrung des Gemüths und Heftigkeit der Schmerzen auf derselben Inhalt

halt nicht merke; oder auch aus alt-angenommener Gewohnheit solche dergestalten hinläßig erwecket, daß man nicht ohne Ursach zweifeln kann, ob auch nur ein einziger solcher Act heilsam seye, und sich zu einem übernatürlichen Ziel erschwinge. Es ist recht schauderlich anzusehen, wie kaltsinnig, und ohne alle empfindliche Andacht er seine Seele mit denen heiligen Geheimnissen, und letzten Hülfsmitteln unserer heiligen Religion (wenn ihm anders solche zur Straf seiner Lauigkeit nicht gar entzogen werden) versorget. Sein Gewissen reiniget er so faul, als es immer seyn mag. Das göttliche Lamm, welches er doch kurz darauf als einen Löwen und strengen Richter erfahren wird, empfanget er in seine Herzenswohnung mit solcher Träg- und Fahrläßigkeit, daß es ein Ketzer nicht schlechter machen könnte. Bey Empfangung der heil. Oelung ist er so beschaffen, daß er entweders aus Aberwitz nicht einmal weiß, was mit ihme geschihet; oder wegen Schlafsucht nicht darauf merket; oder aus Faulheit gar keine Acht auf selbe hat. Inzwischen sind doch diese die fürnehmste Mittel zur Seligkeit, und zwar solche, die man ihm das letztemal beybringet, die er also, wenn jemalen, sonst anjetzo gleichwohl, in diesem so gefährlichen Zeitpunkt, mit allmöglichem Eifer gebrauchen solle.

Endlich nähert er sich zu dem letzten Todes-Kampf, und befindet sich wircklich bey der Thür der Ewigkeit, ganz sinnlos und unempfind-

pfindlich zu göttlich- und himmlischen Dingen, von dem nagenden Gewissen ganz verwirret, voller Leid und Schmerzen wegen des Vergangenen, voller Angst, und Furcht wegen des zukünftigen; bis er letztlich, nach einem nicht allerdings christlich und auferbaulichen Tod, der die Umstehende selbst in Sorg und Zweifel setzet, dem erschröcklichen Gerichte GOttes vorgestellet, von daraus er, wo nicht zur Höllen, doch wenigst zu den Flammen des Fegfeuers verurtheilet, und abgewisen wird; allwo denn schon unzählig viele, ganz grausame und langwierige Pein und Qualen auf ihn warten. Und diese sind die traurige Wirkungen der verfluchenswürdigen Trägheit; wenn du bey alle diesem annoch unempfindlich bist, hast du dich billig zu sorgen, daß es nicht ein Anzeigen seye eines innerlich sich ansetzenden Brands, als gewissen Vorboten deines nächst erfolgenden Untergangs.

O GOtt, du Liebhaber aller eifrigen Seelen! ich erkenne, leider! die abscheuliche Bosheit, und entsetzliche Wirkung der Lauigkeit. Ich ertattere an allen meinen Gliedern, indeme ich beobachte die erschröcklich androhende Gefahr, in welche mich dieses greuliche Abentheuer gesetzet hat; Ach! mein GOtt, in deinem Dienst, der du doch bist der König aller Königen! habe ich so grosse Faul- und Nachläßigkeit begangen, welche auch ein schlechter Bauersmann an seinem Diener nicht hätte erdulden können; in dem Gebet hab ich mit

dir so träg, und fahrläßig gehandelt, daß ich mich bey meinen Mitgesellen eines solchen Betragens hätte schämen müssen. Deine unermessene Liebe, die du mir in dem hochheiligen Altarsgeheimniß erweisest, hab ich nur mit Kälte meines Herzens erwiedert; obwolen du mir für meine Gegenliebe ungemein grosse Gnaden versprochen hattest.

Du selbst, obschon ein Herrscher über alle Herrschaften, der du keines Geschöpfes bedürftig bist, stehest mir ohne Unterlaß zu Diensten, indem du mein Wesen erhaltest, in alle meine Werke und Wirkungen einfliessest, mir alle Nothwendigkeiten verschaffest, und gleich einer liebvollen Mutter in deiner Schoos mir liebkosest; und dieß alles mit einer unendlichen, ewigen, ganz unverdienten Liebe; und ich ... o Frost, o höllenwürdige Lauigkeit! ich bin faul und verdrossen in deinem göttlichen Dienst, und dieses eben zur Zeit, da ich meine Kräften mit eiteln Beschäftigungen, und schnöder Liebe zeitlicher Dingen verzehre! Aber es ist mir herzlich leid ... Der Schluß ist schon gemacht, die übrige Tage meines Lebens dem Eifer der heiligen Liebe zu widmen. Ihr, o englische Geister, und unglückselige Himmelsfürsten, die ihr jenes dreyfache himmlische Lobgesang, mit einhelliger Stimme, und unermüdeten Eifer ohne Ende erschallen lasset, beweget eure seraphinische Flügel, und entzündet hierdurch mein Herz mit gleich einstimmenden Liebesflammen, damit selbes als eine

sittliche Lampe mit dem Feuer eines immerbar brinnenden Eifers beseelet werde.

§. III.

Von denen gewöhnlichen Zeichen der Lauigkeit, und Mitteln wider selbe.

Damit du dir aber nicht etwa vergeblich schmeicheln mögest, als wenn dich, was bishero gemeldet worden, nicht angienge; weilen du nämlich nichts weniger, als lau zu seyn glaubest; will ich dir dieses Abentheuer, kürzlich, und obenhin entwerfen. So ist denn die Lauigkeit des Gemüths eine gewisse Gattung, und unglückselige Frucht jenes Hauptlasters, so man insgemein die Trägheit nennet. Denn, wie der heilige Thomas lehret, will die Trägheit nichts anders sagen, als einen Verdruß gutes zu wirken, und eine Laue des Gemüths, in Versäumniß des Guten, welche mit sich bringet eine gewisse Traurigkeit, so das menschliche Gemüth dergestalt beschweret, und darnieder drücket, daß es gar keine Lust mehr hat etwas gutes zu thun (m). Daß ihme alle Geist- und Tugendsübungen gleichsam roh, und abgeschmack vorkommen, ganz verdrüßig und eckelhaft werden; wer siehet nun nicht die Lauigkeit, als eine geschworne Feindin aller Heiligkeit in diesem Bild entworfen, und mit natürlichen Far-

(a) 22. Q. 35. A. 1. C.

Farben abgeschildert? und wer solle darob nicht erschröcken?

Denn nach Meynung der heiligen Väter ist die Lauigkeit nicht anders, als eine schwere Schlafsucht, mit welcher eine Seele befallen, auf dem Wege der Vollkommenheit faullenzend dasitzet, ganz kraftlos wird, verschmachtet, und erstarret. Sie ist eine Schwindsucht, so den Geist nach und nach, wie ein langsames Gift verzehret, und ihn zu allen Andachtsübungen gänzlich entkräftet. Es ist eine ungesund ansteckende Luft, so bey dem Menschen einen todtgefährlichen Eckel ab allen himmlisch, und göttlichen Dingen; hingegen einen ungesund = unartigen Hunger zu dem Irdischen verursachet. Damit du nun von dieser vergiften Seuche dich entweders losmachen, oder zum voraus bewahren mögest, will ich dir 1. die Anzeigen, aus welchen solches erkennet; dann 2. die Mittel, durch welche es entfernet wird, an die Hand geben.

I.

Anzeigen derselben.

Die gewöhnliche Zeichen, aus welchen die Lauigkeit zu erkennen, bringet uns der Ordnung nach bey ein heiliger Bernardus, da er einen lauen Menschen folgender massen beschreibet; es giebt Leute in denen Klöstern, welche immerzu kleinmüthig, und nachlässig sind, der Last unterliegen, und wegen ihrer Faulheit mit Ruthen und Sporen immerdar müssen aufgemuntert wer-

den; die sich selten, und auf ein gar kurzes Zeitlein in dem Geist versammeln, und innerlich bewegет werden; welche in ihren Gedanken viehisch, und sinnlich; in ihrem Wandel ungehalten, und ärgerlich; in dem Gehorsam ohne Anmuthung; in dem Reden unvorsichtig, in dem Gebet ohne geziemende Aufmerksamkeit; in dem geistlichen Lesen ohne Bedenkung über sich selbsten sind, und gefunden werden; welche kaum durch Furcht der Höllen, noch durch Schamhaftigkeit, oder gesunde Vernunft, weder durch die klösterliche Disciplin eingehalten, und bezämet werden könne (n). Also der Hönigfließende Abbt. Cassianus gibt uns noch klärere Merkmale von der Lauigkeit, da er saget, daß die laue Geistliche leichterdings ein Misfallen und Grausen empfinden an dem Ort wo sie wohnen; der Zellen überdrüßig werden, ihre Mitbrüder verachten, zu standsmäßigen Uebungen faul, und träg sind; oftmal ausser dem Hause müßig herumschweifen; die Vernachläßigung geistlicher Dingen nicht merken, oder gar nicht achten: den sinnlichen Gelüsten nachhangen, ja das Aeusserliche sich leichtlich erkießen; in unnöthige Geschäfte sich einlassen, müßigem Geschwätz ergeben sind; die guten Ermahnungen übel aufnehmen; und durch selbe im Bösen nur mehr

(n) Serm. ad Fratres.

mehr gestärket werden: die klösterliche Zucht nicht erdulden können; ihr Vaterland und Anverwandte unordentlich lieben, sich in gefährliche Bekanntschaften einmischen (o). Nachdem du nun all dieses wohl überleget, so erforsche aufrichtig, und ernsthaft bey dir selber, ob dich dein Gewissen in einem oder andern derley Merkzeichen nicht beschuldige.

Vor allem aber erkundige dich 1. mit was Aufmerksamkeit du die Betrachtung verrichtest; das unblutig göttliche Schlachtopfer vollbringest, oder demselben beywohnest? wie scharf du alltäglich durch sowohl allgemein, als besondere Gewissenserforschung deine Worte und Werke untersuchest? mit was Eifer und Inbrunst du das gewöhnliche mündliche Gebet, insonderheit aber die priesterliche Tagzeiten entrichtest; durch die heilige Beicht dein Gewissen reinigest, und mit dem heiligen Abendmahl speisest? denn so fern du diese Andachtsübungen nur obenhin und saumselig verrichtest, ist es ein ganz ungezweifeltes Kennzeichen, daß du in jene Gattung gehörest, welche GOtt schon wirklich beginnet aus seinem Munde auszuspeyen (p).

Forsche fleissig nach, ob du nicht auch gewisse, den Lauen sonst gewöhnliche gar zu freye Regeln, und Sprüche im Munde führest, mittelst welchen sie das regende Gewissen zu stillen suchen? als da sind: Ich bin kein Noviz mehr; wenn es andern gilt, wa-

(o) Collat. 22. (p) Apocal. 3. v. 16.

rum soll es mir nicht erlaubt seyn? man muß jungen Leuten etwas nachsehen. Man schadet der Gesundheit, so man mit sich selbst zu hart verfahren wollte. Es ist besser mit dem Haufen irrgehen, als allein witzig seyn wollen. Die Heiligkeit in dem Orden, ist eine gottselig, aber übertriebne Grüblung; jederman muß für sich und sein künftiges Glücke selber sorgen, darum muß man denenjenigen mit Höflichkeit begegnen, und sich um ihre Gunst bewerben, die uns nutzen oder schaden können; wenn du dich bey diesen zumachest, und ihre Wohlgewogenheit gewinnest, kannst du dich leicht wider andere aufbäumen, und ihnen einschnalzen. Ein jedweder muß auf sich selbst Obacht haben, weil er sonst niemand hat, der für ihn sorget; eben darum muß man mit Fleiß und Geschicklichkeit jene Aemter, die unserer Gemächlichkeit, oder fernerer Beförderung hinderlich seyn könnten, vermeiden, und auf andere hinüber schieben. Und mehr dergleichen aus des Epicuri Schule entlehnte Weidsprüche. Ja gewißlich, wer du immer bist, der also redet, darfst du gewißlich glauben, daß du in der Lauen Zahl dich befindest, zumalen deine Sprache dich offenbar machet (q), indeme diese saubere Sitten-

lehre

(q) Matth. 26. 73.

lehre nicht nach dem Geist, sondern nach der Klugheit des Fleisches schmecket.

Endlich untersuche auch dein Gewissen, ob nicht vielleicht der Müßiggang, längere Schlaf, Zärtlichkeit des Leibes, oder unmäßige Sorge für deine Kommlichkeiten; ob nicht eine unordentliche Lust nach Speis und Trank, und verschiedene Ergötzlichkeiten; und andere gleiches Gelichters Unthier in deinem Herzen ihren Stall aufgeschlagen? ist deme also? trage keinen Zweifel mehr, daß du lau seyest (r). Daß du jener grosse auf Erden liegende Kranke seyest, welcher ebenfalls eines grossen, und erfahrnesten Arztes bedürftig ist, der ihm heilsame Mittel zur Genesung vorschreiben könne. Aus diesen sind leicht die fürnehmste: eine eifrige Morgenbetrachtung; täglich vorgenommene geistliche Lesung, eine auf alle Monat angestellte kurze Gemüthsversammlung. Die fürnehmste, sage ich; zumalen auch die folgende nicht ohne grosse Kraft und Wirkung sind; als nämlich deren, die eines gar zu freyen Wandels sind, sich entschlagen, mit denen Eifrigen gern umgehen, gern zu Hause in der Einsamkeit verbleiben; von geistlichen Dingen reden, den Leib casteyen; das hochheilige Altarssacrament öfters besuchen; wenn die Uhr schlägt, wie auch zu andern Zeiten gewisse Tugendacten erwecken. Doch wollen wir diese allda beyseits lassen, und nur von den

(r) Apocal. 3. v. 16.

den drey erstern, als fürnehmsten allhie etwas abhandeln.

2.

Mittel wider selbe.

Gleichwie die Verabsäumung des Gebets, oder täglichen Betrachtung, unter die erste und hauptsächliche Ursachen der höchst schädlichen Lauigkeit gezählet wird; also gehöret auch unter die erste, und vortrefflichste Gegenmittel dieses Uebel abzutreiben, ein beständig, und unermüdeter Fleiß in dieser so heilsamen Uebung; Gestalten ohne solche der Eifer des Geistes, so wenig, als das Leben des Leibs ohne Speis und Trank, kann erhalten werden. Der heilige Augustinus gebrauchet sich dieser Gleichniß, da er saget: Gleichwie von denen Fleischspeisen das Fleisch ernähret wird; auf gleiche Weise wird auch der innerliche Mensch durch den Geist des Gebets, und Ansprach mit GOtt gespeiset (s). Durch welche Vergleichung der heilige Lehrer klärlich bedeuten will, daß, wie zu Ernährung des Leibs nichts gedeilichers als das tägliche Brod; also ebenfalls den Eifer des Gemüths zu unterhalten, nichts nutzbarers seyn könne, als eine emsige Uebung in dem Betrachten. Ja, damit der hypponensische Bischof derselben ungemein grosse Kraft uns noch klärer vor Augen legen möchte, setzet

(s) Serm. 112. de tempore.

setzet er gleich hinzu: Es ist nirgendswo etwas zu finden, welches die vernünftige Seele bey dem Leben der Gnaden erhaltet, als ein beständig- und vertraulicher Umgang mit GOtt durch die Uebung des innerlichen Gebets (t). Gestalten, eben darum, weil nach Zeugniß Augustini nichts anders ist, so das Leben der Seelen erhalten kann, erfolget, daß das allgemeine Gebet jenes Mittel seye, durch welches die Seele lebet.

Daß nun deme also seye, bezeuget uns aus eigner Erfahrniß der königliche Prophet, da er saget: Mein Herz ist verdorret; denn ich habe vergessen mein Brod zu essen (u); da siehe, wie sein Gemüth sogleich verdorret, so bald ihme diese Nahrung abgangen ist. Was nämlich dem Leib die Spannadern; dem Thier das Blut, und dem Herzen die Goldtinctur; eben dieses, meine Seele, ist für dich die Betrachtung; dergestalten, daß nach Zeugniß Augustini, ohne diese zu dem Leben des Geistes aller Zugang versperret ist (x). Wie denn diesem Ausspruch die Vernunft selbsten beystimmet; zumalen den Eifer des Geistes unbeschädigt zu erhalten, vonnöthen ist, daß der Verstand die ewige Wahrheiten immer bey sich überlege; der Wille aber, selbe ins Werk zu setzen, ohne Unterlaß aufgemuntert werde; welches doch nicht anders, als durch jenes Gebet geschehen kann, mit dem Gemüth

(t) loc. cit. (u) Psalm. 101. v. 1.
(x) Tract. in Joann. c. 21.

müth verrichtet wird; eben darum wird selbes von dem heiligen Ambrosio die lebhafte Wesenheit unserer Seelen benamset (y). Woraus denn erhellet, was solches für ein vortreff- lich- und nothwendiges Hülfmittel, die Lauigkeit zu vertreiben seye.

So siehe denn, und bedenke wohl, ob du deine tägliche Betrachtung vollständig, was die Zeit; ehrenbietig, was die Leibsstellung; und eifrig, was die Anwendung der Kräften belanget, jederzeit verrichtest? nebenbey untersuche auch, ob du dich nach Gebühr zu dieser Uebung vorbereitest, und zu End derselben kürzlich erforschest, wie es von statten gangen? ob du den hierin gemachten Vorsatz unter Tags bisweilen erneuerest, und zu gewissen Stunden den Inhaltsspruch wiederholest? wirst du so denn vermerken, daß in einem als andern Stücke ein Fehler sich gezeiget, befleisse dich solchen alsogleich zu verbessern. Im übrigen wirst du einen mehrern Unterricht hievon in dem 2ten Theil, 2ten Capitel, 3ten Abschnitt finden.

2. Neben deme erforsche dich auch, ob du tägliches Tags wenigst eine viertel Stund auf die geistliche Lesung anwendest? ob du nicht etwa aus derjenigen Zahl bist, welche Augen haben, und doch nicht sehen (z)? Ist so viel gesagt, nach Auslegung Victorini von St. Richardo, welche sich solcher zur Able-

(y) Serm. 7. in Psal. 118. (z) Ps. 113. v. 5.

Ablesung geistlicher Bücher nicht gebrauchen. Denn, gleichwie deren Mangel und Vernachlässigung eine vergifte Quelle der Lauigkeit; also ist im Gegenspiel der fleißige Gebrauch derselben ein gar kräftiges Mittel die Trägheit zu verjagen.

Zumalen die Schriften, und Bücher der Asceten, nach Meynung der Väter, so viele Gewissens- und Sittenspiegel sind, welche der Seelen ihre Mackeln zu verbessern vorstellen: sie sind gleichsam von dem Himmel zugeschickte, und durch GOttes Finger verfaßte Sendschreiben, in welchen heilsame Ermahnungen enthalten; Sie sind auf diesem Weltmeer günstige Nachtfackeln, welche durch ihren getreuen Schein die hie und dort verborgene Klippen, und Felsen entdecken. Sie sind endlich Anmahner und Warner, welche ganz frey die Laster bestrafen; Aertzte, so die Heilmittel mit aller Geschicklichkeit beybringen; Feldherren, die uns mit Wehr und Waffen sorgfältig beschützen; mit einem Wort: durch diese gottselige Uebung erlangen die in Versuchung stehende Stärke; die Laue den Eifer, die Gerechte ihren Fortgang, die Eifrige Beständigkeit; vor allem aber wird hiedurch die Uebung in dem Betrachten wundersamer Weise gestärket, und befördert. Wer solle denn in Abrede stellen, daß dieses ein sehr vortreffliches Gegenmittel das schädliche Uebel der Lauigkeit zu heilen seye? und wenn es denn ein solches ist;

ist; wer sollte sich selbes zu gebrauchen verdriessen lassen?

Absonderlich da der heilige Paulus seinen Timotheus ausdrücklich ermahnet: Merke auf das Lesen (a). Und Hieronymus zu der Celantia schreibet: Vor allem thue ich dir dieß einzige vortragen, und wiederholen: zu diesem ermahne ich dich wiederholtermalen; du möchtest dein Gemüth durch die fleissige Uebung im geistreichen Lesen unabläßlich beschäftigen; denn dieß ist eben das beste Mittel die ganze Vollkommenheit der christlichen Gerechtigkeit zu erlangen (b).

Damit du aber die erwünschte Frucht hieraus schöpfen mögest, so erwäge fleissig, was für Bücher du gebrauchest, und wie du solche liesest; zumalen nicht ein jedes Buch einem jedwedern anständig, weder auch auf ein jedes Vorhaben sich schicken wird; so braucht es denn da eine besondere Wahl: doch sind jene vor andern zu erkiesen, welche tauglicher sind, die obhanden schwebende Angelegenheit, so dir am meisten zu schaffen gibt, zu erleichtern, oder aufzuheben: jene, sage ich, die mehrer innerliche Salbung, als Gelehrtheit enthalten; das ist, welche nicht so fast den Verstand ergötzen, und den natürlichen Witz ersättigen; als die Anmuthungen entzünden, und den Willen bewegen können. Solche Bücher, die uns bereden die unordentliche

Begier-

(a) Tim. 1. v. 4. (b) Epist. ad Celantiam.

Begierden zu bezähmen, einen Haß der Sünden, und Liebe zur Tugend einflößen.

Denn (wie Bernardus erinneret) wer sich zum Lesen begiebet, muß nicht so fast die Wissenschaft, als den geistlichen Geschmack suchen (c). Der heilige Hieronymus gibt uns diese Ursach, da er saget: Weilen nämlich das Ziel und Absehen in Lesung geistreicher Schriften, mehr auf die Uebung als Wissenschaft gerichtet ist: Nicht auf das zierliche Reden, sondern nuzlichen Fortgang in der Tugend; denn es bringet uns keinen Nutzen, wenn wir zwar lernen, was zu thun seye; anbey aber dasjenige nicht ins Werk setzen, was wir gelernet haben (d). Und GOtt, saget Augustinus, verlanget nicht von uns, daß wir sein Gesatz nur allein wissen, sondern daß wir selbes auch erfüllen (e). Dahero der geistreiche Verfasser des Büchleins von der Nachfolge Christi gar recht schliesset, wenn er also schreibet: so sollen wir denn in den Schriften der Heiligen mehr auf den Nutzen, als sinnreichen Gedanken die Absicht haben (f).

Der Ursachen halben kann ich nicht allerdings gut heissen, wenn man zur Zeit der geist-

(c) In speculo Monach. (d) Epist ad Celant.
(e) Epist. 140. ad Demetr. Virg.
(f) Lib. 1. c. 5. de imit. Christi.

geistlichen Lesung, verschiedene Merkwürdigkeiten aus denen anvor durchlesenen Büchern zum Behuf der Gedächtniß herausziehet, und aufzeichnet; zumalen dieses mehr von dem buchstäblichen Verstand, als von dem Geist enthaltet, und aus der geistlichen eine Schul-Lection machet.

Liese solcher gestalten, daß du hieraus heiliger, und nicht gelehrter werdest. Denn, wie Hugo Victorinus gar recht zur Sache bemerket, muß das Lesen einem christlichen Weltweisen mehr zu einer guten Ermahnung als vernünftigen Unterricht dienen (g).

Was nun die Weise und Manier derley Bücher zu lesen belanget, muß man diese Uebung aufmerksam, gottsfürchtig, und beständig verrichten. Was für eine Aufmerksamkeit erfodert werde die Betrachtung lebhaft zu machen, und wie weit sich solche erstrecken muß, erkläret der heilige Augustinus mit diesen Worten: du wirst dir die Lesung gottseliger Bücher am besten zu Nutzen machen, wenn du selbe an statt eines Spiegels gebrauchest; damit die Seele ihre Bildniß hierinn ersehen, was häßlich, und ungestaltet verbessern; was schön und wohlgestaltet, noch mehr auszieren möge (h). Damit aber dieses füglicher geschehe, soll-

(g) Lib. 3. de claust. animæ c. 12.
(h) Epist. 143. ad Virg. Demetr.

solltest du eben dasjenige, was GOtt einstens dem heiligen Johannes befohlen, auch dir gesagt seyn lassen, nämlichen: Nimm das Buch hin, und verschlinge es (i). Lasse es in das Innerste deines Herzens hinabsteigen. Damit nun auch dieses recht beschehen möge, so werden nach Anweisung des heiligen Gregorii Magni zwey Stücke erfodert, 1. daß du bedachtsam liesest: 2. daß du dir zu Nutzen machest, was du gelesen hast (k).

So ist denn erstlich vonnöthen, daß man derley Bücher nicht übereile, schnell, und obenhin, wie der Hund das Wasser aus dem Fluß Nilus lecket, durchgehe; sondern man solle mit grosser Bedachtsamkeit des Gemüths alles wohl überlegen, zu Zeiten ein wenig aussetzen, und es denen Hünern im trinken nachmachen, damit die göttliche Einsprechungen Platz finden mögen. Wir sollen ferners die hierausgeschöpfte Lehrstücke uns selbsten zueignen, und zu unserm Gebrauch hinwenden; unter dem Lesen übliche, und nach Gestalt der Betrachtung fügliche Vorsätze machen, selbe auch bald auf diese, bald jene Tugendacten richten; jetzt diesen, oder jenen Fehler zu verbessern; unser Amt und Pflichten hinführo vollkommen zu entrichten.

Forsche anjetzo nach, wie du dich in diesen Stücken verhältest? erkundige dich, ob deine geistliche Lection, wie ein leiser Regen dein Gemüth

(i) Apocal. 10. v. 19. (k) In Apoc. c. 10.

müth allgemach befeuchte, und fruchtbar mache? oder ob sie vielmehr einem reissenden Strom gleiche, und nur mit eitel ödem Geräusch deine Gedächtniß überschwemme? ob du durch reifliche Erwägung des Gelesenen, immerzu dich bedenkest, wie du die in dem Betrachten empfangene heilsame Erinnerungen werkstellig machen sollest. Summa: überlege fleißig, ob du nicht etwa gleich seyest einem Manne, der sein natürliches Angesicht im Spiegel beschauet; der, so gleich, nachdem er sich beschauet hat, hinweg gehet, vergisset alles, und bleibet, wie er anvor war (l). Hüte dich wenigst, daß du anjetzo nicht also beschaffen seyest, da du dieses wirklich liesest.

Mit was züchtiger Leibsstellung, und Andacht des Gemüths diese Ubung vorzunehmen seye, damit solche gottselig verrichtet werde, lehret uns abermal ein heiliger Augustinus, da er saget: die heilige Bücher und Schriften sollest du also lesen, daß du dich jederzeit erinnerst, es seye das Wort, und die Stimme GOttes (m). Denn es sind gleichsam so viele von unserm Vaterland an uns erlassene Sendschreiben (n). Ja, nach Zeugniß, des heil. Ambrosius: Wenn wir die göttliche Wahrheiten lesen, hören wir Chri-

(l) Jacob I. v. 23.

(m) Epist. 143. ad Virg. Demetr.

(n) Serm. 56. ad Fratres in Eremo.

Christum selbsten an, der in uns redet (o). Derowegen solle man mit züchtigen Gebärden, und gegen dem Himmel erhebten Gemüth diesem Geschäft obligen; und selbigem verschiedene gottselige Anmuthungen, und heilige Begierden immerzu einmischen.

Endlich muß diese Uebung auch beständig seyn, sowohl die Weise, als die Zeit betreffend. Erstlich zwar müssen wir gute Sorge haben, daß wir nicht gleich einem Immlein von einem Buch, oder Blat zum andern leichtsinnig hinüber hüpfen; sondern vielmehr sollen wir eines und zwar das nämliche Buch von Anfang bis zum End beständig lesen, und fortsetzen. Ansonst wird es uns mehr zum Zeitvertreib, als Nutzen gereichen; denn es ist ein Zeichen eines eckelhaften Magens, saget Seneca, wenn man viele, und verschiedene Speisen immer kostet.

Hernach solltest du dir eine gewisse Zeit ausdenken, und bestimmen, die du alltäglich vorgeschriebener massen auf diese Uebung heilig, und unverbrüchlich anzuwenden hast. Es ist gar rathsam, solche gleich nach der Betrachtung vornehmen; Nun aber ist es gar nicht zu viel eine viertel Stund darauf wenden; ja dem heiligen Hieronymo gedünket dieß noch allzuwenig, als welcher in diesem Stücke den größten Fleiß und Emsigkeit von uns verlanget; indem er haben will, daß wenn das Buch noch in Händen, uns der Schlaf über-

(o) Lib. 1. Offic. c. 20.

überfalle, und wir mit dem Angesicht auf das geistliche Buch nidersinken (p). Doch muß man diese Worte mit Bescheidenheit aufnehmen; weilen wir nach desselben Meynung noch einen andern Stein des Anstossens zu vermeiden haben, daß wir uns nämlich aus Begierd viel zu lesen, nicht gar zu weit verleiten lassen, und demselben länger, als es sich geziemte, obliegen; damit wir nämlich hierüber nicht ermüden, und überdrüssig werden. Der Ursachen halber erinnert uns eben dieser heilige Lehrer; daß das Lesen müsse gemässiget seyn, und derselben die Vernunft, nicht die Mattigkeit ein Ende machen (q). So bestimme denn bey dir, wie aufmerksam, ehrenbietig, wie beständig, wie lang und zu was Stunde du hinführo diesem Geschäft obliegen wollest, als welches das anständigste Mittel ist, die Lauigkeit zu vertreiben. Weilen die heilige Väter selbiges dem Gebet gleichschätzen, auch denen Predigen vorziehen, eine Speis, Licht und Leben der Seelen nennen; und der heilige Patriarch Ignatius uns solche als eine sehr hochwichtige Sache, mit nachdrücklichsten Worten anbefehlet, und einbindet.

Weil endlich sowohl die Geistlehrer dahin einstimmig sind, als die Erfahrniß selbst bezeuget, daß eine kurze Gemüthsversammlung auf ein jedes Monath das beste und kräftigste Hülf-

(p) Epist. ad Paulam. (q) Epist. ad Eustoch.

Hülfmittel die Lauigkeit auszutilgen, und den Eifer zu erlangen seye, so entschliesse dich, ob und an welchem Tage du dieses so heilsamen Mittels dich gebrauchen wollest? Zwey Stund (denn ich begehre nicht mehr, eine nämlich an statt der am Morgen sonst gewöhnlichen Betrachtung, die andere aber theils an dem Vorabend deinen Gewissensstand zu erforschen; theils andern Tages eine hierzu bequeme Gemüthserwägung anzustellen) diese zwey Stündlein, sprich ich, so du denen übrigen Geschäften entziehest, wird dir GOtt durch bessern Fortgang derselben, und andern himmlischen Wohlthaten, gewiß, und zwar reichlich ersetzen und belohnen. Lasse es dich demnach nicht verdrüssen, diese wenige Augenblicke deiner Seelen, der Ewigkeit, GOtt zu widmen; der du so viele Täge, Monathe und Jahre auf deinen Leib, nichtswerthige Dinge, und Müssiggang so verschwenderisch aufwendest.

Mehrere Beweißthümer, die heilsame Kraft dieser monatlichen Versammlung darzuthun, will ich allhier nicht beybringen; weilen ich von dieser Materie in dem andern Theil, sechsten Capitel besonders zu handeln gedenke. Eine tapfermüthig- und freywillige Leibscasteyung würde zur Sache gar viel beytragen, und die Lauigkeit auszurotten sehr dienlich seyn; indem derley geistliches Gewehr wundersame Kraft hat den höllischen Geist, als günstigen Unterhalter dieser Seelenkrankheit, abzutreiben. Weilen ich aber mit einer lauen

Seele zu thun habe, welcher auch die einzige Meldung hiervon Schröcken verursachet, werde ich mit Fleiß dergleichen Dinge abzuhandeln beyseits lassen.

Im übrigen wird derjenige, der die obangefügte Lehrstücke ins Werk zu setzen sich befleissen, von aller Lauigkeit befreyet, anbey auch der Höllen selbst zum Schröcken werden. Denn, gleichwie (ist der Ausspruch des Abbtens Pimerii) die Mucken zu einem siedenden Hafen nicht hinzufliegen; so bald er aber laulicht zu werden beginnet, auf selben hinsitzen, und Würmer zügeln; auf gleiche Weise entfliehen die Teufel von einer eifrig- und mit der Liebe GOttes angeflammten Seele; mit einer lauen aber treiben sie nur das Gespött, und gehen ihr allenthalben nach (r). Wer nun billiges Abscheuen hat der Höllen zum Gespött zu werden, der verfluche die Lauigkeit des Gemüths, und gebrauche sich der beygebrachten Hülfmittel, dergestalten, daß man an ihme von dieser schädlichen Seuche keine Wahrzeichen mehr sehen könne.

Das dritte Capitel.

Von dem Misbrauch der göttlichen Gnade.

Was dem Leib die Speise, das ist der Seelen die Gnade GOttes; gleichwie nun durch

(r) Ruffin. l. 3. n. 204.

durch Entziehung der Speise und Nahrung der Mensch sterben muß; also wird auch durch Vernachläßigung der Gnade die Tugend zu Grund gerichtet. Denn so fern nicht der Verstand von oben herab bestrahlet, und der Willen durch himmlische Kraft aufgewecket wird, kann er auf dem Wege der Vollkommenheit nicht einen Schritt weiter kommen. Woraus denn leicht zu schliessen, was grosse Hinderniß die Heiligkeit zu erlangen, derley Misbrauch der Gnade verursache. Damit uns denn ein so mächtiger Gegenstand auf dem einmal angetrettenen Wege nicht aufhalte, wird uns 1. die Unbilligkeit der Sache; 2. die zu besorgende Strafe hiervon mächtig abschröcken.

§. I.

Von der Unbilligkeit dieses Misbrauchs.

1.

Die höchste Nothwendigkeit der Gnade.

Die Gnade ist uns höchstens vonnöthen, ein jedwedes heilsames, und einer ewigen Belohnung verdienstliches Werk zu entrichten. Diesen Satz hat die Kirche als eine gründliche Glaubenslehre wider die Pelagianer, und Semipelagianer bestimmet,

und erkläret (s), und gründet sich in jenem Ausspruch Christi des HErrn: ohne mich, das ist, ohne meine aufweckende Gnade, könnet ihr nichts thun (t), so zu dem ewigen Leben verdienstlich wäre. Eben diesen Unterricht giebt der Völckerapostel Paulus seinen Philippensern, und Corinthiern, da er ihnen solcher gestalten zuschreibet: GOtt ist es, der in euch so wohl das Wollen, als das Vollbringen wirket nach dem guten Willen (u). Nicht daß wir vermögend sind etwas von uns, als aus uns selbst zu gedenken; sondern unsere Vermögenheit ist aus GOtt (x).

Durch welche Worte der Apostel, nach Auslegung der heil. Väter (y), der ganzen Welt bedeuten

(s) Concil. Arausic. II. can. 7. cujus hæc sunt verba: *Si quis per naturæ vigorem bonum aliquod, quod ad salutem pertinet vitæ æternæ, cogitare aut eligere posse confirmet absque illuminatione, & inspiratione Spiritus sancti, hæretico fallitur Spiritu.* Item Concil. Trid. Seff. 6. can. 3. *Si quis dixerit sine præveniente Spiritus sancti inspiratione, atque ejus adjutorio hominem credere, sperare, diligere, aut pœnitere posse, sicut oportet, ut justificationis gratia conferatur, anathema sit.*

(t) Joan. 15. v. 5. (u) Philip. 2. v. 13.

(x) 2. Corinth. 3. v. 5.

(y S. Hierony. l. 3. contra Pelag. S. Gregor. M. hom. 9. in Ezech. S. Aug. lib. de gratia Christi

deuten will, daß wir ohne innerlich vorkommende Gnade, nicht ein einziges, die natürliche Kräften übersteigendes Werk wollen, vollbringen, oder auch nur anfangen, ja so gar nicht, wie Augustinus lehret (z), ohne dieselbige GOtt um solche bitten, weder uns hiezu geschickt machen können. So groß, so allgemein und lediglich erheischend ist die Nothwendigkeit des göttlichen Beystandes. Wer nun diese ihm angebotene Gnade vernachlässiget, der wirfet ganz vermessen von sich, ein ihme zu allen heilsamen Werken höchst nothwendiges Hülfsmittel.

Wenn du demnach, o unvorsichtiger Mensch, eine dergleichen innerliche Rührung ausschlagest, wirfest du gleichsam den Schlüssel fort, durch welchen einzig, und allein, was derselben eigentliche Kraft betrift, die Himmelsporten aufgeschlossen wird. Du verschwendest ein Talent, mittelst welchem eine unsterbliche Kron erworben; du verthust ein Edelgestein, mit welchem allein GOtt selbst erkaufet wird. Und du lachest hierüber? und lachest eben zur Zeit, da du dich wegen Versäumung eines kleinen Gewinns, wegen Verlust eines schlechten Pfennings, oder sonst unnützen Dings bekümmerst, und klagest. Aber Geduld! es wird eine Zeit kommen, wo du

c. 26. ubi ait: *Nihil omnino boni sine gratia fieri posse, non dubites.*

(z) S. August. Epist. 194. n. 16.

du einen so unverschämten Misbrauch bitterlich beweinen, und mit betrübtem Herzen seufzen wirst: da ich hätte gekönnt, hab ich nicht wollen.

Und in Wahrheit, was ist dieß für eine Vermessenheit! wissen, daß ohne heilsame Wirkung niemand aus denen erwachsenen Menschen zur Seligkeit gelangen möge; von selbst bekennen, daß man ohne göttliche Hülfe und Beystand keinen derley Acten erwecken könne; über das auch dieß alles durch göttlich- und übernatürlichen Glauben unfehlbar erkennen; und dennoch dieses einzige Heilmittel, diese höchstnothwendige Beyhülf, die uns von GOtt freywillig anerbotten, ja fast aufgedrungen worden, vernachläßigen, verabscheuen, von sich stossen; und dieses mit lachendem Mund, ohne daß uns jemand durch Bedrohung darzu anhaltet, aus lauter Saumseligkeit; dieß ist wahrhaftig eine solche Unbilligkeit, die GOttes Augapfel verletzen, und den Brunnen seiner unendlichen Freygebigkeit ganz billig verstopfen muß.

O Vater der Lichter (a)! Ach! was hab ich gethan; da ich mich jener heilsamen Einsprechung, gleich einem Rebellen, widersetzet? O wehe! ich in Finsterniß, und Schatten des Todes sitzender blindling habe jenes Licht ausgeschlagen, mittelst welchem allein die

(a) Jacob. 2. v. 17. (b) Psal. 87. v. 7.

die tödtliche Finsternissen hätten können vertrieben werden. Ich mit einem sehr bösen Geschwär von der Fußsohlen bis zu dem Haupt verletzet (c), habe jenes Arzeneymittel verachtet, durch welches ich einzig und allein hätte genesen können. Ach ja, jenen himmlischen Strahl der Ewigkeit; den kostbaren Werth des Bluts JEsu Christi, das Pfand der ewigen Glückseligkeit, hab ich Unbesonnener verachtet. Allein, es reuet mich ... Verschaffe doch, o HErr! daß ich wenigst dieser zur Stund mir verliehenen Gnade, welche vielleicht die letzte ist, mit beständiger Treue nachkommen, und Folge leisten möge.

2.

Die höchste Würde, und Schätzbarkeit derselben.

Ueber das ist die Gnade von höchster Würde, und Schätzbarkeit. Zumalen es ein unermäßliches Gut ist, welches alle irdische Güter übersteiget, weit vortrefflicher, als alles übrige, so nicht GOtt selbst, oder was göttliches ist. Sie ist die Belohnung der Drangsalen, Wunden, und des Tods Christi JEsu; sie ist der glückselige Grund, Anfang, und Ursprung, der Wachsthum, und Preis unserer Verdiensten: der fruchtbare Saamen der ewigen Glory; sintemalen der Gerechte, welcher eine dergleichen vorbeygehende Gnadenhülf, mit willig und lehrsamen Gemüth

(c) Job. 2. v. 7.

müth aufnimmet, indem er mittels selbiger einen übernatürlichen Tugendsact erwecket, einen neuen Zusatz der in der Seele haftenden Gnade erlanget; nun aber so erfolget auf einen jedweden derley Stuffen, auch ein Grad, oder Stuffen der ewigwehrenden Glory (d). So ist demnach ein jedweder von dem Himmel uns zugeschickter Gnadenstrahl ein beglückter Anfang, und Ursach so vieler Ewigkeiten von all nur erdenklicher Glückseligkeit. Was könnte doch herrlichers, hoch- und vortrefflichers gesagt werden?

Lege auf einen Haufen zusammen alle Vortrefflich- und Hoheiten der ganzen Welt; alle fürstliche Kronen, und Majestäten der Königen; füge hinzu den Werth und Kostbarkeit aller so wohl in der Erden, als in dem Meer verborgenen Edelgesteine, und Schätze; diesem allen lege noch ferners bey allen Schimmer, Glanz und Schönheit der Sonnen, Morgenröthe und Sternenlichter; und sihe! die mindeste Bestrahlung des Himmels, eine einzig göttliche Gemüthsrührung ist etwas ungemein vortrefflich- kostbar- und schöners, als alle oberwehnte Schön- und Kostbarkeiten. Was könnte denn unbilligers seyn, als diese unschäzbare Gab, diese himmlische Frucht, diesen unbegreiflichen Saamen der Glory so verschwenderisch dahin werfen; Und dieses wegen

(d) Conc. Arausic. can. 18. Trid. Sess. 6. c. 16. & can. 32.

wegen einem Nichts, ohne Gewissensrührung, scherzweise, den Verlust eines schlechtesten Dings mehr bedauren, als den Verlust der göttlichen Gnade?

Wenn denen höllischen Geistern eine einzige derley Gnadenhülf, aus allen denen so unzahlbaren, die wir so muthwilliger Weise verachten, vergönnet würde, o wie getreulich würden sie auf selbe acht haben? Sie würden ganz gern und willig tausend Höllen erdulden, wenn sie solche um alle diese Peinen einhandeln könnten. Wir Menschen allein, ungeacht wir dergleichen Gaben höchstens bedürftig sind, leben dahin in gröster Unachtsamkeit derselben, und da sie uns freywillig, ohne Entgeld gleichsam aufgedrungen werden, thun wir selbe verstellter Weise ausschlagen, und vernachläßigen.

Und wer thut dieses? (o ihr Himmel erstaunet hierüber!) Dieses thun nicht die etwann in denen Wildnissen auferzogene barbarische Völker, welche von diesen Dingen niemals eine Erkänntniß hatten; sondern es thun solches die Christen, ja, was sage ich? auch die Ordensgeistliche, welche erzogen in den Worten des Glaubens (e), wohl wissen, und auch glauben, daß die Gnade nicht allein von höchster Nothwendigkeit, sondern auch Vortrefflichkeit und Hoheit seye. Aber wehe uns, wenn wir derselben Werth und Kost-

(e) 1. Tim. 4. v. 6.

Kostbarkeit erst dazumalen anfangen zu schätzen, wenn wir derselben beraubet seyn!

O himmlischer Samaritan! ich bin jener unglückselige Mensch, welcher gen Jericho sich flüchtend, unter die Mörder gerathen, und mit Schlägen übel zugerichteter, halb todt ligen verblieben (f), ich bin jener Blinde, der neben dem Weeg der Gerechtigkeit sitzend (g), das Licht des Himmels nicht sehe (h). Und du bist derjenige, der meinen Wunden Oel, meinen Augen heilsame Arzney von unendlichem Werth, als durch dein theures Blut erkaufet, mir ungebeten, freygebig, und vielmalen anerbiethest; und ich, o der Schand! ich bin so halsstarrig, daß ich deine heilwirkende Hand ausschlagend, lieber in meinen Armseligkeiten verfaulen will.

Aber, ach! wie beschämet mich meine Bosheit! Du mein HErr und GOtt, der mit Licht, wie mit einem Kleid umgeben bist (i), erleuchte meine Augen (k), damit ich deiner aufweckenden Gnade Würdigkeit erkennen möge. Mache, o HErr! daß ich selbe den Königreichen, und Thronen vorziehe, und die Reichthümer in Vergleichung mit ihr für nichts halte. Verleihe mir deinen Beystand, daß ich kräftig glaube, daß alles Gold mit ihr verglichen, wie

(f) Luc. 10. v. 30. (g) Luc. 18. v. 35. (h) Tob. 5. v. 12. (i) Psalm. 103. v. 2. (k) Psalm. 12. v. 15.

wie ein wenig Sand seye; und das Silber gegen sie wie eitel Koth achte (l).

3.

Derselben grosser Vorrath, und kräftige Wirkung.

Neben deme sind die uns verliehene Gnadengaben, groß, und viele an der Zahl: als nämlich der Beruf zu dem wahren römisch-Catholischen Glauben, und geistlichen Ordensstand: die Auserwählung zur priesterlichen Würde und Seelensorge: das Noviziat, oder Probierjahr, die alle Jahr gewöhnlich-achttägige Einöde, nebst zwey andern jährlichen Gemüthsversammlungen, der öftere Gebrauch der heiligen Geheimnissen, und hieraus geschöpfte Seelenfrucht. Und diese Gnaden sind beständig ohne Unterlaß bey Handen als das täglich-heilige Meßopfer die Betrachtungen, Gewissenserforschungen, geistliches Lesen, tugendliche Beyspiele, heilsame Ermahnungen, und fast stündlich wiederholte innerliche Antriebe, und Einsprechungen.

Endlich sind sie auch kräftig, und mit Nachdruck wirkend, so wohl an sich selbst, als in Betracht ihrer Tauglich- und Bequemlichkeit, wie die GOttesgelehrte reden; zumalen diese nämliche Gnaden, so fern sie andern Menschen wären zu Theil worden, die gröste Heilige aus ihnen gemacht hätten, und kräftig genug gewesen wären, auch die Gottlose-ste,

(l) Sapient. 7. v. 8. & 9.

ste, und lasterhafteste Bößwicht zu bekehren, und auf den rechten Weg zu bringen; als welche nur darum von GOtt vorgesehen worden, daß sie bey uns ohne Kraft und Wirckung seyn werden, weilen wir selbe freywillig ausschlagen. Wenn wir demnach so grossen, so anhaltenden, und an sich selbst so kräftigen Hülfsmitteln, gleichwohl uns widersetzen, und selbe wegen einem nichtswerthen Ding, aus lauter Muthwillen, und scherzend verachten; diese himmlische Edelgesteine geringer als Glasscherben halten, sind wir wohl Ursach, daß die Bosheit dieses Misbrauchs am höchsten steige.

Dannenhero, wehe dir, o Corozain! wehe dir, o Bethsaida! Wehe dir geistliche Ordensseele! Denn wenn die Wunderthaten in, und bey andern geschehen wären, die in und bey dir geschehen sind, würden sie zu einer grossen Vollkommenheit gelanget seyn (m), es werden an dem Tag des Gerichts die Türken, und Ketzer von Auf- und Niedergang herkommen (n). Es werden wider dich aufstehen deine Schüler und Lehrlinge, deine Beichtkinder, und Zuhörer, die du oftermal zur getreuen Mitwirkung und Gebrauch der Gnade hast aufgemuntert; diese alle werden aufstehen, und dich wegen einer so entsetzlichen Verwahrlosung dieser Gnadenmitteln anklagen. Das Blut Christi selbst, in seiner Absicht

(m) Luc. 10. v. 13. (n) Matth. 8. v. 11.

sicht vereitelt, wird Rach von dir fodern, als durch welches dir dein Heiland so viele von dir verachtete himmlische Erleuchtungen und heilsame Anmuthungen erkaufet hat.

Armseliger Mensch! was wirst du dermaleins dem göttlichen Richter zur Antwort geben, wenn er die ganze Welt zu Zeugen nehmen, und mit donnerender Stimme sprechen wird: Nun, ihr Inwohner von Jerusalem, urtheilet zwischen mir und meinem Weingarten; saget an, was hab ich meinem Weingarten (dieser Seele) mehr thun sollen, daß ich ihr nicht gethan habe? nach so vielen ihr erwiesenen Gnadengunsten, hab ich nicht recht und billig güte Trauben von ihr erwarten können, und siehe! sie hat nur wilde, und bittere hervorgebracht (o). So viele Sorgen, Mühe, und Wachsamkeit hat diese Undankbare nur mit unfruchtbaren Dörnern erwidert, und vergolten. Und wie wird dir bey diesem zu Muth seyn?

O HErr! gehe nicht ins Gericht mit deinem Diener (p)! muß es bekennen, ich, ich bin jene unglückselige, dürre, felsig- in Dörnern verwildete Erde, in welcher der gute bishero ihr anvertraute Gnadensamen entweders vertretten worden, und sich gar verlohren; oder sobald solcher aufgangen, gleich verdorret; oder von dem mit aufgehen-

(o) Isai. 5. v. 4. & 5. (p) Psalm. 142. v. 2.

henden Dörnern erstecket worden, und zu Grund gangen (o). Ich bin jener öde Feigenbaum (p), welcher, ungeacht der beständig fleißigen Pflegung, sorgfältigen Begiessung, oftmaligen Bestrahlung, gleichwohl leer, und fruchtlos jederzeit verblieben. Aber leider! ich habe nur allzu viel und lang deine väterliche Obsorge vereitelt, und mit ihr das Spiel getrieben, ich will doch einmal ein Ende machen meinem Widerstand, damit du nicht etwa der billigen Bestrafung einen Anfang machest. Du wollest dannenhero deinem Diener ein verständiges Herze geben (q), damit ich führohin die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahe (r). Mache doch, daß instünftig dieser Gnadensamen auf eine gute Erden falle, aufgehe, und hundertfältige Frucht hervorbringe (s).

§. II.

Von der Strafe dieses Misbrauchs.

I.

Die Entziehung der Gnade ist die allerschröcklichste Strafe.

Die gemein, und schon gewöhnliche Straf, welche auf den Misbrauch der pur allein genugsamen Gnadenhülfe erfolget, ist die Entziehung der kräftig- und wirkenden Gnaden. Und

(q) Matth. 8. v. 5. (r) Luc. 13. v. 7.
(s) 3. Reg. 3. v. 9. (t) 2. Cor. 6. v. 1.
(u) Luc. 8. v. 3.

Und eben diese ist aus allen andern die erschröcklichste, gerechteste, und schon g meine Straf. Erstlich zwar ist sie die schröckbarste, welches ich also erweise: Jene Bestrafung ist aus allen die gröste und erschröcklichste in dieser Welt, welche uns vor allen andern am meisten entfernet von dem höchsten Gut, nämlich von GOtt; und welche uns vor andern, mit dem grösten Uebel, so die Sünde und Hölle ist, am aller nächsten vereinbaret; Nun aber ist die Entziehung der kräftig- und wirkenden Gnaden, die Ursach dieser beeden Uebeln; zumalen diese Gnaden aus Anordnung GOttes das pur einzig nothwendige Mittel unser Seelenheil zu wirken sind, ohne welches niemand zur Besitzung GOttes gelangen, noch der Höllen entgehen wird. Mittelst der allein genugsamen Gnaden können wir zwar selig werden; aber in der That selbst werden wir die Seligkeit niemals erlangen, wir werden gewißlich sündigen, unfehlbar verdammet werden: so erfolget denn hieraus, daß die Entziehung der ersten Gnaden, uns von dem höchsten Gut, nämlich von GOtt und dem Himmel am allerweitesten entfernet, hingegen aber am allernächsten mit dem grösten Uebel, sage der Sünde und Höllen, vereinbaret, und verbindet; Mithin ist diese aus allen Strafen in der Welt, die gröste und erschröcklichste. Sintemalen der Tod selbst in dem Stand einer schweren Sünde, welcher ungezweifelt aus aller Unglück- und Müheseligkeit in die-

sem Leben die gröste ist, die Entziehung der genugsamen Gnadenhülfe einschliesset, und nach sich ziehet, kraft welcher der Mensch durch vorgehende Reue, und Liebesact zur Freundschaft GOttes gelangen könnte.

Diesem kommet noch bey, daß nach allgemeinem Wahn jene Strafe für die schwerste gehalten wird, welche den Menschen in seiner Bosheit steiffet, da sie nämlich seinen Verstand dergestalten verblendet, daß er den Gefahr-vollen Stand seiner Seelen nicht erkennen möge; und den Willen also bindet, daß er sich aus selben nicht heraus winden wolle; jene Strafe, sage ich, welche einerseits dem Sünder die kräftig- und stärkere Mittel, dem Uebel zu widerstehen, entziehet; andererseits aber den Weg zu denen grösten Lastern bahnet, leicht und eben machet, nun aber, so verursachet dieß alles die gleicherwehnte Abschlagung und Entziehung der innerlichen Lichter, und Herzensrührungen.

Denn so fern uns GOtt mit Schmach und Unbild belästigen lasset, mit Krankheiten quälet, mit verschiedenem Ungemach, und Drangsalen peiniget; ist es zwar eine Plag und Pein; aber noch nicht die gröste Plage; zumalen er uns durch diese Widrigkeiten von dem Uebel ab, und an sich zu ziehen trachtet; und sich in dergleichen Fällen mehr einen Vater, als strafenden Richter zeiget, als dessen Absicht dahin gehe, durch der Sünde Bestrafung den Sünder zu bekehren, und auf einen bessern

Weg

Weg zu bringen. Aber, wenn GOtt den Verstand des Sünders in seiner Blindheit stärket, und den Willen in der Bosheit verhärtet; wenn er ihme die innerliche Erleuchtungen, mittelst welchen die Häßlichkeit des Lasters entdecket wird, abschlaget; und die heilsame Einsprechungen benimmet, die ihne zu dessen Verabscheuung vermögen könnten; wenn er, wie der heilige Augustinus redet, über ihre unziemliche Gelüsten strafwürdige Blindheiten ausstreuet, und sie denen Begierlichkeiten ihres Herzens, und schändlichen Lüsten übergibet (x); alsdenn wütet er, wie eine Bärin, der ihre Jungen geraubet worden (y); Alsdenn schlaget sie sein allmächtiger Grimm mit einer unheilbaren Plage (z), wie man einen Feind schlägt, mit einer sehr schweren Plage (a); ja mit einer so entsetzlichen Strafe, daß er in diesem Leben nicht schärfer noch schröckbarer strafen könnte.

O in Wahrheit entsetzliche Strafe! o Zorn ohne Barmherzigkeit! dessen Ende seyn wird, daß man sie verbrenne (b)! O GOtt, deme die Rache zugehöret (c)! Ach! Strafe mich nicht in diesem deinem grimmigen Zorn (d), hier, o HErr! hier brinne, und

 schnei-

(x) Rom. 1. v. 24. & 26. (y) Osee 13. v. 8.
(z) Isa. 14. v. 6. (a) Jerem. 30. v. 14.
(b) Hebr. 6. v. 8. (c) Psal. 93. v. 1.
(d) Psalm. 6. v. 2.

schneide; quäle, und peinige; wenn du mir nur deine Gnade nicht entziehest. Ja, o Vater der Barmherzigkeiten! ich will, und verlange, daß du dich über mich erzürnest; aber in solchem Zorn, der meine Abwege und Fehltritte verbessert, mich aber nicht gänzlich aus dem Wege fortstosset (e).

2.

Die allergerechteste.

Neben deme ist es auch eine ganz billig und gerechteste Strafe; denn die Gnade ist ein Pfand und Zeichen der Liebe, mittelst welchem der himmlische Gespons stehend bey der Pforten des menschlichen Herzens freundlich anklopfet, bittet, und dringet eingelassen zu werden. Machest du ihme nicht auf, verschliessest du die Ohren vor seiner göttlichen Stimme, versagest du ihme den Zugang; so wird der HErr endlich müde im Klopfen, lasset nach anzuhalten, und als verachtet gehet er von dannen. Was kann billig und gerechters seyn, als diese Abweichung? Die Gnade ist eine leuchtend und brinnende Fackel, durch dero Licht GOtt den Verstand erleuchten, durch deren Strahlen er den Willen anzuflammen begehret; du aber schliessest die Fenster des Herzens zu, suchest nichts als Schatten, und Finsterniß, fliehest wie eine Nacht-

(e) Bernard. Serm. 42. in cant.

Nachteule vor seiner Hitze, und Licht: so wird denn endlich die Sonne der Gerechtigkeit, in ihrer Absicht so vielmalen verhinderet, aufhören zu scheinen, und ihre Strahlen verbergen; was könnte wohl billigers seyn?

Die Gnade ist ein unschäzbares Geschenke; Sie ist ein Kleinod aus der Krone Christi: ein Unterpfand der ewigen Glorie. GOtt der himmlische Vater thut uns selbe von freyen Stücken anerbiethen, ja fast mit Gewalt aufdringen, auch bitten, daß wir solche annehmen, und dieses wiederholtermalen, nachdem er schon manchmal abgewiesen worden. Du hingegen schlagest diese Schankung aus; weigerst dich dieses Kleinod anzunehmen; verachtest und haltest für nichts dieses kostbare Pfand. Was hast du nun zu gewarten; es wird halt endlich die göttliche Majestät, die du so oft verachtet hast, selbe anzubieten und aufzudringen ablassen, und aufhören. Und wer kann wohl dieses Verfahren misbillichen? ist dann nicht solcher gestalten die Entziehung der so oft verworfenen Gnade eine allergerecht- und billigste Rache?

Ach ja! o GOtt der Rache! ja freylich ist es eine ganz gerechte Strafe; ich habe solche wohl tausendmal verschuldet: denn ich bin jenes unglückselige Jerusalem, welches du so oftermalen hast versammeln wollen wie eine Henne ihre junge Hünlein unter die Flügel versammelt (f), und ich hab nicht gewolt. Darum trage ich ganz billige Sorge,

(f) Matth. 23. v. 37.

es möchte mir mein Hauß wüste gelassen werden (g), von dieser heilsamen Furcht ganz durchdrungen, nehme ich meine Zuflucht von dem Richterstuhl der Gerechtigkeit, zu dem Thron deiner Milde, und Gütigkeit. Ach! verschone mir, der ich Besserung verspreche; lege mir nach deinem Belieben eine Strafe auf, verschone mich nur mit dieser entsetzlichen Plage.

3.

Eine schon gewöhnliche Strafe.

Endlich ist dieß eine schon gemeine, und gewöhnliche Strafe, keine Strafe ist in göttlicher Schrift zu finden, welche die erzürnte göttliche Gerechtigkeit, durch Moysen, die Propheten, und den königlichen Psalmisten öfters androhet, als eben diese Entziehung der himmlischen Gnadenhülfe: Ich habe sie von mir gelassen, heisset es (h), nach den Lüsten ihres Herzens; sie werden ihren sündhaften Beginnen nachgehen. Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verhärtet (i), daß sie es sehen, und doch nicht sehen, hören, und doch nicht verstehen (k). Das Reich GOttes wird von euch genommen werden (l).

Diese, und dergleichen Donnerblitz des göttlichen Zorns kommen in Durchlesung der heili-

(g) ibid. v. 38. (h) Pf. 80. v. 13. (i) Joan. 13. v. 40. (k) Marc. 4. v. 12. (l) Matth. 21. v. 43.

heiligen Schrift fast allenthalben vor. Eben die traurige Beyspiele, welche die Verfasser der göttlichen Historie anziehen, geben uns genugsames Zeugniß, daß die Zurückhaltung der kräftig wirkenden Gnade, so wohl in dem alt als neuen Gesatz ein gemeines, gewöhnlich und nur gar zu oft sich ereignendes Schicksal gewesen; ja noch heut zu Tag vielfältig sich sehen lasset.

Wir befremden uns, daß der allsehende GOtt so viele laue Seelen so geduldig übertraget, welche, uneracht so vieler Hülfsmitteln, gleichwohl die Schuldigkeiten ihres Standes so schlecht entrichten; und durch die Ausgelassenheit ihrer Sitten, ihren Mitgenossen nur zum Spott, denen auswendigen aber zur Aergerniß sind. Ach! saget ein heil. Augustinus, GOtt strafet solche Leute durch eine heimliche Rache, welche um so schwerer, als verborgener selbe ist; indeme er ihnen die Gnaden entziehet, und selbige gleichwohl in ihrer Lauigkeit ruhig fortschlafen lasset.

Daher kommt es denn, daß eben diese Leute, die anvor ab dem blosen Schatten einer Sünde erschracken, anjetzo die gefährliche Gedanken, Betastungen, und Anblicke für nichts achten; daß sie die Abwendung des Gemüths, die verdächtige Freundschaften, und Vertraulichkeiten, Haß, Ohrenblaserey, Zorn, und Verläumdungen, nur für läßliche Sünden halten; wo man doch billig zweifeln kann, ob sie keine Todsünden sind.

Daß

Daß sie grosse Fahrläßigkeiten in ihren aufhabenden Amtspflichten, Verletzungen der Gelübden, und die hieraus entstehende Gewissensängsten, als eitle Scrupeln ausrauschen, sich selbsten falsche Scheingründe auskünsteln, um hierdurch das nagend, und bellende Gewissen listiger Weise zu stillen; Seelen die anvor zu allem Guten weich, wie Wachs, durch jede heilsame Anmuthung sich einnehmen und biegen lassen, sind anjetzo härter als Felsen, mehr als ein Stein, ausgetrocknet, daß sie weder die Gedächtniß der letzten Dingen, weder die erschröckliche Urtheil GOttes, noch die heiligste Gesätze, und Verordnungen der Kirchen, im mindesten ängstigen, bewegen, oder zur Besserung bringen können.

O wie wäre es zu wünschen, daß nicht auch in denen Klöstern derley schädliche Wirkungen fast gewöhnlich, und allgemein wären, wie uns die leidige Erfahrniß lehret! o wie oft könnte man nicht auch dergleichen wehemütige Seufzer anstimmen: Ach! wie ist das Gold verdunkelt, und die allerschönste Farbe verändert? siehe! die anvor in seidenen Kleidern auferzogen waren, haben im Koth ihre Läger genommen: und die Nazareer, so weisser, denn Schnee waren, ach! wie ist ihr Angesicht über die Kohlen schwärzer worden (m). Es braucht nichts

(m) Thren. 4. v. 1. & seq.

nichts mehr, als daß wir uns ein wenig umsehen, so werden wir ungemein viele, ganz lebhafte Zeugnisse dieser Wahrheit erblicken. Und was sind leider! was anders sind jene so schwere Verbrechen und Sturzfälle, jene Austrettungen von den geistlichen Ordensständen, und hierauf ostermalen erfolgende Abfälle von dem Glauben, was anders, als traurige Gedenkzeichen der entzogenen Gnade, welche die göttliche Gerechtigkeit, uns zum heilsamen Schröcken, auch bey unsern Zeiten, hier und dorten aufgestellet hat?

Wir wollen uns nur selbst in dem Innersten unsers Herzens erforschen, und nachsehen, ob wir nicht auch in verschiedenen Gelegenheiten derley Entziehung der göttlichen Gnaden schon erfahren haben? es sollen zur Probe dienen die heilige Exercitien, Gemüthsversammlungen, geistliche Probierjahre, und andere dergleichen Tage des Heils; müssen wir nicht bekennen, daß uns von jener Zeit an sehr viele innerliche Erleuchtungen, und heilige Bewegungen sind entzogen worden, nachdem wir derselben Mitwirkung vernachläßiget haben? GOtt lässet nämlich nicht mit sich spotten (n); er verlasset endlich diejenige, die ihn verlassen haben.

So gieb denn wohl acht, und hüte dich, meine Seele! damit dir nicht auch begegne was andern widerfahren ist. Denn der

HErr

(n) Galat. 6. v. 7.

HErr, der mächtig ist Rach zu suchen (o), hat seinen Bogen schon gespannet (p), und sein Schwert, wie den Blitz gewetzet (q). Vielleicht ist es schon wirklich an deme, daß die für dich bestimmte Reihe der göttlichen Gunstgewogenheiten, die Stolle der Tugend, und die Krone der Glorie dir abgenommen, und einem andern, der es besser verdient, verliehen werden. So stehe denn immer in Sorgen; denn die Gerichte GOttes sind ein tiefer Abgrund (r), und obwolen diese aus allen die erschröcklichste Bestrafung ist; so ist sie doch auch die gewöhnlich und zugleich gerechteste Strafe (s).

O grosser und erschröcklicher GOtt! Furcht und Zittern ist über mich kommen (c), ich fürchte, ach ich fürchte, du möchtest mich mit gleichem Donnerkeil wie den Saul, schlagen, und jene Drohworte auch an mich ergehen lassen: dieweil du mein Wort verworfen hast, so hab ich dich auch verworfen (u), und habe mir an statt deiner einen andern Mann gesucht, nach meinem Herzen (x), habe auch die ganze Reihe deren dir bestimmten Gnadengaben deinem Nächsten gegeben, der besser ist, als du (y). Ich stehe billig in Sorgen,

(o Jerem. 51. v. 56. (p) Ps. 7. v. 13.
(q) Deut. 32. v. 41. (r) Ps. 35. v. 7.
(s) Dan. 9. v. 4. (t) Ps. 54. v 6.
(u) 1. Reg. 15. v. 23. (x) 1. Reg. 13. v. 14.
(y) Ibid. v. 28.

gen, daß nicht zur Straf eines so vermessenen Misbrauchs, das Reich GOttes von mir hingenommen, und einem Volke (einer Seele) die ihre Früchten bringet, gegeben werde (z). O wer solle da nicht an allen Gliedern erzittern, wenn er lieset, daß an statt des Hely der Prophet Samuel; David für den Saul, und an statt des Verräthers Judas ein heiliger Matthias ist erwählet, und unterschoben worden? Denn sofern dieses dem grünen Holz wiederfahren, was wird denn am dürren geschehen (a)? Wenn diß Verhängniß einen Hohenpriester, einen König und Jünger Christi getroffen, wie wird es mir ergehen? Ach! unglückseliger Augenblick, in welchem ich jener innerlichen Gnadenrührung Widerstand gethan! O ich bin hierdurch Ursach gewesen an dem Verlust eines unschäzbaren Schatzes, der nicht mehr zu ersetzen ist! Ach wer gibt doch meinen Augen eine Quelle der Thränen (b)? mit welchen ich die so schändliche Verachtung der göttlichen Güte beweinen möge. O daß mir jene himmlische Erleuchtungen wieder zukämen, die ich vernachlässiget hab! wie viel getreulicher wollte ich ihnen Gehör geben? ich verdiene es zwar nicht, o GOtt der Erbarmnissen (c)! daß du mir forthin nur ein einziges derley Hülfmittel ertheilest; weilen du

(z) Matth. 21. v. 43. (a) Luc. 23. v. 31.
(b) Jerem. 9. v. 1. (c) Esdr. 9. v. 31.

du aber auch dazumalen, wenn du zürnest, an die Barmherzigkeit wiederum gedenken wirst (d), so hoffe ich von deiner unendlichen Güte jene starke obsiegende Gnade, mittelst welcher ich mein vorig böses Leben endigen, und ein neu und heiligers anfangen möge.

§. III.

Es werden gewisse Regeln und Merkzeichen, die göttliche Einsprechungen zu erkennen, und selben zu gehorchen vorgeschrieben.

Ich habe mich kurz vorhero beflissen, die entsetzliche Unbilligkeit des Misbrauchs der göttlichen Gnaden, und wie erschröcklich solcher seye; auch wie scharf er von GOtt bestrafet werde, mit schwarzen, aus der Höllen entlehnten Kohlen dergestalten zu entwerfen, daß ich ganz keinen Zweifel trage, du werdest den kräftigen Schluß gefasset haben, derley göttlichen Stimmen hinführo geneigtwilliges Gehör zu geben. So erachte ich denn, nichts anders mehr übrig zu seyn, als daß ich dir kürzlich zeige 1. die Kunst selbige zu erkennen, 2. die Weise und Art, mit gelehrigem Herzen ihm Folge zu leisten; 3. und zu dem Ende neue Bewegursachen beyzufügen.

1. Re-

(d) Habac. 3. v. 3.

I.

Regeln die göttliche Einsprechungen zu erkennen.

Damit du nun erstlich die göttliche Einsprechungen leichter, und recht erkennen mögest, sollt du dich folgender Geflissenheiten gebrauchen. Vor allem sollt du dich dahin bearbeiten, daß du dein Gemüth den Tag hindurch wohl versammelt haltest, damit das Getümmel der unruhigen Gemüthsregungen zurück gehalten, und den liebreichen Anlockungen des göttlichen Geistes in deiner Seele leichter möge Platz gemacht werden; denn eben so wenig wird die Weisheit in eine zerstreute, als boshafte Seele eingehen (e), und die Lehre des heiligen Geistes fassen können; zumalen auch des Jairi Tochter die aufweckende Stimme Christi nicht ehender vernommen, bis selbe wahrgenommen, daß des Volks Getümmel aus dem Haus fortgeschaffet worden (f), du sollest ferner jener zwey geschwornen Feinde, des himmlischen Anwehens, als da sind die Liebe deines Leibes, und die Lauigkeit des Gemüths, nach allen Kräften zu verbahnen geflissen seyn. Denn jener vernebelt den Verstand; dieser aber bindet und fesselt den Willen; woraus denn erfolget, daß jener die Aufführung der Gnade nicht erkennen, und dieser ihr nicht Folge leisten könne. Endlichen sollest du öfters, absonderlich unter der Betrachtung, und

(e) Sap. I. v 4. (f Matth. 9. v. 23.

und nach Empfahung des göttlichen Sacraments mit dem Saulus aufrufen: O HErr, was willst du, daß ich thun solle (g)? zweifle denn nicht, es werde dir GOtt großwichtige Worte zu Herzen reden, und dir hierdurch seinen Willen offenbaren.

Damit dir aber in diesem Geschäfte nicht widerfahre, daß der Satan in einen Engel des Liches sich verstellend (h), unter dem Schein des Gutens, die gefährliche Fallstricke lege, sollest du dir jene Ermahnung des heiligen Apostels Joannis wohl lassen befohlen seyn: Glaubet nicht einem jeglichen Geiste; sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt herkommen (i), will ich dir allhier die zur Unterscheidung der Geister dienliche Regeln in einem kurzen Begriffe vorlegen.

1. Habe wohl acht, ob die innerlichen Regungen, so du empfindest, dein Gemüth mit Trost, Fröhlichkeit, und Frieden erfüllen, und dich mehr und mehr der Vollkommenheit nachzutrachten aufmuntern? oder aber ob sie im Gegentheil, selbes mit Zerstreuungen, Verwirrung, Eckel, Verdruß und Traurigkeit überfallen: böse, und schädliche Bewegungen in dir erwecken, und dich zur Ausübung der Tugend lau, und schläferig machen? So halte es denn für ein gewisses Anzeigen, daß die Antriebe von dieser leztern Gat-

(g) Act. 9. v. 6. (h) 2. Cor 11. v. 14.
(i) 1. Joan. 4. v. 1.

Gattung den Teufel zu einem Urheber haben; Sintemalen nach Zeugniß Eliä, der HErr ist nicht in der Bewegung (k), oder Unruhe; indem er ein GOtt des Trosts, und GOtt des Friedens ist (l), der das Licht gestaltet, und die Finsternissen vertreibet (m).

2. Merke auf, ob du in deinem Innerlichen verspühreſt, daß der allmächtige GOtt dir so viele geistliche Labung, oder Kräften gleichsam verspreche, als viel du vonnöthen hast, das vorhabende Tugendwerk zu vollziehen; damit es dir nicht etwa ergehe wie dem evangelischen Bauherrn, daß, nachdem du das Fundament geleget hast, und den Bau nicht ausführen können, alle, die es sehen, anfangen deiner zu spotten, und sagen: dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und hats nicht ausführen können (n). Nun aber, so ist eine dergleichen himmlische Versicherung, und Hoffnung der genugsam erklecklichen Hülfe und Beystands ein sicheres Zeichen der Stimme GOttes.

3. Gib Acht, ob diese Einsprechungen beharrlich sind, und dich immerfort, beständig zum Guten antreiben; zumalen die Unbeständigkeit das Anzeigen eines bösen und leichtsin-

K 2 nigen

(k) 3. Reg. 19. v. 11. (l) 1. Cor. 1. v. 3. item cap. 13. v. 11. (m) Isa. 45. v. 7.
(n) Luc. 14. v. 29. & 30.

nigen Geistes ist, der den Wellen des Meers gleichet, welche von dem Wind beweget, und herumgetrieben werden (o).

Neben dem (wie uns ein heiliger Ignatius belehret) sollest du auf den Anfang, Fortgang, und Ende dieser Gemüthsregungen Obacht haben. Nun aber, was den Anfang und Ursprung derselben betrift, merke wohl auf, ob du solche Anmuthungen dazumalen verspühreſt, wenn du mit Eifer entzündet, mit Trost überschüttet, mit innerlichem Frieden begabet, einer angenehmen Gemüthsstille geniessest? oder ob selbe zu regen sich beginnen, zur Zeit der innerlichen Verbitterung, Traurigkeit, Träg- und Lauigkeit, oder einer andern bösen Anmuthung, welche durch ihr aufrührisches Getümmel das Reich deines Herzens verwirret, und trüb machet. Wie auch, ob sie zur unrechten, und unanständigen Zeit mit Gewalt sich in die Seele eindringen; da du etwa einem andern Werke, oder Geschäfte, so der Gehorsam dir aufgetragen, obligest, mit denen dergleichen Gemüthsregungen keinen Zusammenhang haben, weder auch mit solchen sich vereinbaren lassen, also, daß sie vielmehr ein solches Werk recht zu entrichten hinderlich seyn würden? dieser unordentlich- verkehrte Antrieb kommet nicht von dem Himmel her; weilen himmlisch- und göttliche Wirkungen nichts widriges, und übelgeordnetes in sich enthalten.

Was

(o) Jacob. I. v. 6.

Was hernach die Mittelzeit belanget, in welcher derley Regungen fortdauren, gib Acht, ob sie deinen Willen in eine innerliche Ruhe setzen, und den Verstand mit himmlischem Licht erfüllen; oder ob sie vielmehr denselbigen mit Finsterniß überziehen; den Willen mit vielem Verdruß beunruhigen? zuletzt sollest du auch bey dem Ende derselben wohl aufmerken, ob sie in deinem Gemüth einen heilsamen Antrieb eindrücken, und zurück lassen, durch welche du aufgemuntert werdest den Weg der Vollkommenheit freudiger zu wandeln, deine tägliche Werke vollkommener zu entrichten, deine Sinne im Zaum zu halten, und die innerliche Gemüthsversammlung fleissiger zu bewahren? oder ob sie vielmehr einen Eckel zu göttlich und himmlischen Dingen, Verdruß zur Tugendübung, Traurig- und Faulheit bey dir verursachen, dein Herz zerstreuen, betrüben, lau und kalt machen; das erstere ist eine Anzeige eines guten, das andere aber eines bösen Geistes und Antriebs.

Denn (wie der heil. Bernardus gar weislich bemerket) wenn eine Seele innerlich vom guten Geist angewehet wird, kann sie für sichere Zeichen einer heiligen Einsprechung halten, wenn sie nämlich hieraus einen Eifer, Frieden, und Demuth in sich verspühret (p). Denn so fern sie dich demüthig, eifrig, ruhig, und gleichgültiger machen,

(p) Serm. 32. in Cant.

machen, darfst du solches ungezweifelt für ein ächtes Gold halten. Ueber das pflegen dergleichen himmlische Antriebe mit denen Regeln und Meynungen göttlich-heiliger Schrift, der Gottesgelehrten, der in der Kirchen hergebrachten löblichen Gewohnheiten, und geistlichen Ordensgebräuchen, mit denen Obligenheiten, und gewöhnlichen Verrichtungen unsers Standes übereinzukommen, und sich zu vergleichen. Eben solche werden sich auch auf unsere Natursart, Verstand, Kräften, Geschicklichkeit, wie auch Stand, Amt, und Alter wohl schicken, und bequemen lassen. Wie denn eben diese so freundlich- und liebreiche Weise, diese so gütig und höfliche Anleitung des göttlichen Geistes uns mehr und mehr schuldig machet, ja vielmehr alle Entschuldigung benimmet, wenn wir hartnäckig, mit unbeschnittenen Herzen und Ohren ihme gleichwohl noch ferners widerstreben wollten (q). Wenn du dich nun dieser Regeln wohl gebrauchest, und das Kostbare von dem Schlechtern absönderst; wirst du gleichsam GOttes Mund seyn (r), und der lügenhafte Geist wird dich nicht betrügen, noch wider dich überhand nehmen (s).

2. Wie

(q) Act. 7. v. 51. (r) Serm. 15. v. 19.
(s) 3. Reg. 22. v. 22.

2.
Wie man selbe anhören, und aufmerken soll.

Nachdem du nun aus fleissiger Beobachtung dieser Regel erkennet hast, daß die Einsprechung von GOtt herkomme, sollest du der Stimme GOttes Gehör geben, 1. hurtig, ohne allen Verzug; 2. großmüthig in Ueberwindung aller Hindernissen: 3. standhaft, mit Vermeidung aller Nachlässigkeit in dem wohl angefangenen Guten. Vor allem muß man alle Verzögerung, und Aufschub ungesäumt abschneiden; denn einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb (t); wie sehr ihme ein langsam, und verdießlicher Mensch mißfalle, hat jene Sulamitin in den Hohenliedern sattsam erfahren; indeme sie ihre saumselige Verweilung, da selbe dem Gespons auf das erste Klopfen die Thür nicht gleich eröffnet hat, lang und hart genug büssen müssen. Es ist nämlich die Majestät des Herrschers über alle Kriegsmächten, und Königs der Königen, also ungemein groß und erhöhet, daß er von einem schlechten Erdwürmlein, welches er mit seiner Gnade heimzusuchen sich würdiget, eine abschlägige Antwort nicht ungerochen hingehen lasset. Zudeme kommt noch, daß durch diese Verzögerung die Gunst des Himmels vermindert wird; die Beschwerniß zunimmet; und die Seele der grösten Gefahr sich aussetzet; daß sie

(t) 2. Cor. 9. v. 7. (u) Cant. 5. v. 6.

sie hinnach aus Mangel der Beyhülfe, und Gelegenheit, dasjenige nicht mehr ausführen kann, was sie nicht in Zeiten, da es noch in ihrer Gewalt stunde, hat vollziehen wollen.

Hernach muß man alle Hindernissen abbrechen. Denn so fern du dich dermaleins ergeben willst, warum thust du es nicht anjetzo? Es herrschet ja anheut eben jener GOtt, der nach hundert, und tausend Jahren herrschen wird; eben so freygebig in Belohnung des Guten, als in Bestrafung des Bösen. Wenn dasjenige Werk, so GOtt von dir verlanget, keine Beschwerniß in sich hätte, so würde es ja auch ohne Verdienst und Belohnung seyn; Je härter deine Selbstüberwindung dich ankommt, desto grösser wird auch die Glorie seyn. Wohlan denn, lege alle Furcht beyseits, ermuntere dich herzhaft zu grossen Unternehmungen; was dir solche Schröcken und Furcht bringet, ist etwa nur ein Fisch des Tobias: ergreife ihn nur tapfer bey dem Kifer (x), und du hast schon überwunden; es wird sogleich mit der Furcht auch alle Mühe verschwinden.

Endlich muß man in seinen guten Unternehmungen standhaft fortfahren. Denn, was nutzet es, wohl angefangen haben, wenn man von seinem Vorhaben gleich wiederum ablasset? Was nutzet es, einen stattlichen Bau

(x) Tob. 6. v. 4. & 5.

Bau angefangen haben, wenn man mit der linken Hand wieder niderreisset, was man mit der rechten aufgeführet hat? was nutzet es dich, einen schweren Stein bis auf den Gipfel eines hohen Berges mit grosser Mühe hinaufgewälzet haben, wenn du alsdenn die Hand zurück ziehest, und solchen wiederum in die Tiefe herabschiessen lassest? durch diese Unbeständigkeit wirst du dich nur einer schwerern Strafe verfänglich machen; wenn die gute Erkänntniß nicht zur Wirklichkeit gelanget, und du mit den empfangenen Talenten nicht nutzbarlich handelst?

So forsche denn fleißig nach, was etwa GOtt durch die schon öfters wiederholte gute Einsprechungen hauptsächlich von dir verlange? was für eine böse Anmuthung du besiegen, welch so liebes Geschöpfe du ihme opfern, welches Laster du auf sein mehrmaliges Anklopfen vermeiden sollest? auf welchen Tugendact, gutes Werk, Leibescasteyung der innerliche Antrieb, und göttliches Verlangen abziele? kurz zu reden: was er mit grösserem Nachdruck verlange, das du thun, oder lassen sollest? Allhier stehe stille, sey wachtbar, und merke sorgfältig auf, was dir dein Herz hierauf antworte, und (wie der Apostel ermahnet) versäume nicht die Gnade, welche in dir ist, und welche dir gegeben worden (s), widrigen Fall gib wohl Acht,

(y) 1. Tim. 4. v. 4.

daß du nicht etwa auch mit jenem schalkhaften Knecht, welcher hingieng, und das empfangene Talent in die Erde vergrube, und selbes verbarge (z), in die äusserste Finsterniß geworfen werdest (a)?

3.

Antrieb, und Bewegursachen selben Folge zu leisten.

Denn ich getraue mir ganz unverholen zu sagen, daß dergleichen liederliche Gnadenverschwender in eine augenscheinliche Gefahr ihr ewiges Heil zu verliehren sich begeben. Daß dieser Ausspruch der Wahrheit gemäß seye, wird aus deme, was ich gleich anfügen werde, erhellen: denn erstens sind diese von GOtt uns zugeschickte himmlische Rührungen eben jene Hülfsmittel, durch welche uns die unerschaffene Güte GOttes von der weit und breiten Strassen, die zum Verderben führet, abzuziehen, und zu dem andern engen und schmalen Weg, der zum Leben führet, anzuleiten pfleget (b). Wenn wir nun diese verachten, was anders wartet auf uns, als daß wir in dieser Schlafsucht unserer Lauigkeit versenket, endlichen von dem Mund GOttes ausgeworfen werden, und unsern ungezäumten Begierden zum Verderben überlassen, auf den Fußstapffen der Heerde aus GOttes Verhängniß nachgehen (c).

Neben

(z) Matth. 25. v. 18. (a) Matth. 22. v. 13.
(b) Matth. 7. v. 14. (c) Cant. 1. v. 7.

Neben deme, wer die Mittel zu ergreifen vernachlässiget, lasset auch das Ziel und End ausser Acht. Wir geistliche Ordenspersonen insgesamt, sind unter einer Todsünde zu der unserm Stand gemäßen Vollkommenheit, und Fortgang in der Tugend wenigst zu trachten verbunden. Nun aber dieses zu bewerken, und diesen Fleiß wirklich zu zeigen, sind eben diese himmlische Antriebe, und innerliche Erleuchtungen die vortrefflichste Mittel. Wer denn diese bey allen Gelegenheiten vermessentlich misbrauchet, der leistet einer so schweren Schuldigkeit kein Genügen; will sagen, der trachtet nicht ernstlich nach der Vollkommenheit; mithin befindet er sich in einem solchen Zustand, der ihn in die Gefahr seines Heils setzet; indem er jene Hülfmittel von sich wirft, mittelst welchen dieses so hart bindente Geschäft recht kann ausgeführet werden.

Zudeme ist es auch eine sichere Wahrheit, daß niemand aus denen, die schon erwachsene den freyen Gebrauch ihres Verstandes haben, ohne öftere Erweckung, und Uebung der übernatürlichen Tugenden des Glaubens, Hoffnung und Liebe in seinem Lebenslauf, die himmlische Glory erlangen könne; und daß auch kein Sünder ohne gleichfalls übernatürliche Bereuung, die Verzeihung seiner Sünden erhalten wird. Nun aber so können diese Tugendacten ohne vorgehend himmlischen Beystand nicht erwecket werden: so erfolget

denn

denn hieraus, daß ein Mensch, der diese von GOtt ihm angebottene Gnadenhülfe muthwillig ausschlaget, gleich erwehnte Tugendacten niemalen erwecken wird; mithin wird er auch niemalen der ewigen Glückseligkeit habhaft werden. Ferners ist es mit jenem Schuldigen verhauset, welchen der erzürnte GOtt, wie er immer um Verzeihung bittet, nicht mehr erhöret: Nun aber wird GOtt nach Zeugniß des grossen heiligen Gregorii dich nicht mehr erhören, der du immer seiner anlockenden Stimme widerspänstig deine Ohren jederzeit verschliessest. Seine Worte lauten also: Wer GOtt, da er ihm gute Einsprechungen und innerliche Ermahnungen zuschicket, nicht Folge leistet, der soll wissen, daß, wenn er in seinem Gebet zu GOtt seufzet, er ebenfalls von GOtt nicht wird angehöret, noch erhöret werden (d). Hieraus sollest du schliessen, in was grosser Gefahr ihres ewigen Untergangs sich dergleichen Leute befinden.

Endlichen ist nicht minder auch gewiß, daß eine Seele, sollte sie auch zur grösten Heiligkeit gelanget seyn, ohne die Gnade der endlichen Beharrung, wie solche die Gottesgelehrte nennen, so viel als verlohren seye. Diese Gnade aber, nach allgemeiner Lehre der Väter, und Gotteslehrer, hat oftermalen (aus gerecht- und weisester Anordnung der ewigen

(d) L. 4. Moral. c. 1.

ewigen Vorsicht) einen heimlich- und wunderbarlichen Zusammenhang mit jenen vorerwehnten göttlichen Einsprechungen; dergestalten, daß wenn diese muthwilliger Weise ausgeschlagen werden, oftermal auch jene, sage die Gnade der Beharrlichkeit, eben jener GOtt als ein Rächer entziehet, dessen Urtheile ein tiefer Abgrund sind.

Dannenhero fasse hierab einen heilsamen Schröcken, der du immer die götliche Gnade verschwenderisch ausschlagest, und entschliesse dich hinführo eines bessern; und weilen jener rächende GOtt viele aufreibet, und andere an ihre Statt setzet (e). Fürchte dir, daß du nicht von diesem Wirbel auch verschlungen werdest. Wir müssen ja mit Verwunderung ansehen, daß die Heiden denen Juden, die Lateiner den Griechen, die Inwohner von America und Japonien den europäischen Ketzern sind unterschoben, und an ihrer Statt erwählet worden. Kann denn nicht jenes Schicksal, so ganze Völkerschaften getroffen, auch dir zu Theil werden? dir, sage ich, als welchen der so halsstarrige Misbrauch mehr als andere, strafmäßig machet. Und dieß um so mehr, weilen die Entziehung der Gnade eine nicht minder gemeine, als erschröckliche Strafe ist. Ja der heilige Augustinus behauptet, daß es auch eine ganz gerecht- und billige Strafe seye, da er

(e) Job. 34. v. 24.

er saget: Es ist ganz recht, und billig, daß ein jeder dasjenige wiederum verliehre, dessen er sich nicht wohl gebrauchen wollen; und der weiß was recht ist, und es gleichwohl nicht thut, verdienet ganz billig, daß ihm auch, was recht ist, zu wissen nicht vergünstiget werde (f).

Derowegen denn, o ihr Menschen Kinder! wenn ihr heut noch die Stimme des HErrn vernehmen werdet, so verhärtet nicht, Ach! verhärtet nicht eure Herzen (g), sondern folget dem Rath des heiligen Bernardi, und wenn euch GOtt innerlich zuredet, eröffnet, und gebet ihm hinführo beede Ohren, ein Ohr nämlich des Verstands, und das andere des Gehorsams; ein Ohr, durch welches ihr mit Elia dem Propheten in dem Geräusch eines sanften Windleins demüthig anhöret, welches der gute, und wohlgefällige, und vollkommene Wille GOttes seye (h), das andere, mittelst welchem ihr demjenigen, was ihr vernommen, getreulich Folge leistet.

Vier-

(f) S Aug. de lib. arbit. (g) Psalm. 94. v. 8.
(h) Rom. 12. v. 2.

Viertes Capitel.

Von der herrschenden Anmuthung.

Ganz billig wird diese Pestilenz (welche gemeiniglich die vordringende Passion, oder herrschende Anmuthung benamset wird, von den Lehrmeistern des Geistes unter die hauptsächliche Hindernissen einer gründlichen Tugend gezählet, und mit jenem grossen rothen Drachen verglichen, welcher einen grossen Zorn hatte, und jenes von dem heil. Joanne in der heimlichen Offenbarung entworfene Weib verfolgte (i), zumalen auch diese über das menschliche Gemüth herrschende Anmuthung die Seele grausamlich plaget, ihr beständig nachstellet, und als ein gekrönter Tyrann selbe unterdrucket, auch in selbiger die traurigste Niederlagen ohne Unterlaß anrichtet. Denn eben diese ist jener starke gewafneter Feind, welcher seinen Hof so fleissig verwahret, daß selben nicht einer, der stärker als er ist, über ihn kommet, und ihn überwindet (k); Gestalten dieser Feind also beschaffen, daß nicht leicht einer schädlicher, und grausamer seyn könne. Damit aber dieses besser erkennet werde, will ich 1. zeigen, was grosse Gewalt er habe uns zu schaden; 2. will ich auch die Kunst, Weiß und Manier selbige zu entdecken, andeuten.

§. 1.

(i) Apoc. 12. v. 3. & seq. (k) Luc. 11. v. 21.

§. I.

Die herrschende Anmuthung hat überaus grosse Gewalt uns zu schaden.

I.

Sie ist eine allgemeine Seelenfeindin.

Erstlich ist ihre Macht uns zu schaden allgemein; zumalen sie alles insgemein, und jedermann mit grausamer Wuth anfallet; indem ja niemand aus allen Menschen ist, so vollkommen er immer seyn mag, auf den sie nicht listiger Weise loßgehet; es ist kein Stand, Amt, oder Lebensart, der sie nicht ihr Gift beybringet. Ferners ist kein Ort, in welchem sie sich nicht eindringet; keine Tugend, die sie nicht anstreitet; kein Werk so heilig, dem sie nicht eine Mackel anhenket, und selbes verderbet: Sie dringet sich überall ein; lasset keine Gelegenheit ausser Acht einen Streich zu versetzen. Endlich ist sie die unglückselige Urquelle aller Mängel, so die Seele beflecken; aller Drangsalen, und Mühseligkeiten, mit welchen die Welt überschwemmet ist.

Kurz zu reden: eine dergleichen heftige Gemüthsbewegung, welche, da sie in dem menschlichen Herzen die Oberhand erhalten, nicht nur alles Gute verderbet, sondern auch alles Uebel anrichtet; ja sogar der höllische Geist, (welches besonders zu merken ist) auch der Teufel, ob er schon voll des höllischen Hungers, bey Tag und Nacht wie ein brüllen-

der

der Löwe herumgehet, und suchet wen er verschlingen möge (l), könnte uns keinen Schaden zufügen, wenn nicht besagte Passion heimlich mit ihme verstanden, uns verrathen thäte: so groß und weitsichtig ist ihre schadenbringende Macht. Wir wollen alle diese Stücke ins besondere durch verschiedene aus göttlich heiliger Schrift entlehnten Exempeln, und Begebenheiten erklären.

1. Erstlich ist keine Gattung der Menschen, welche diese Seuche nicht belästiget: so gar die Jünger unsers Heilandes hat sie dahin vermöget, daß sie aus Ehrgeitz unter einander zanketen, wer aus ihnen für den grösten und fürnemsten gehalten wurde (m)? Petrum selbsten, da er sich gar zu viel zutraute, hat sie meineidig gemacht. Den Thomas, indem er seinem Urtheil etwas mehrers nachgeben, zu dem Unglauben verleitet; den allzu geldgeizigen Judas hat sie so weit gebracht, daß er aus einem Apostel ein Verräther, Mörder, Todtschläger und Höllenbrand worden. Summa, weder die fürstliche Thronen, noch die Hirtenstäbe der Prälaten; noch die bischöffliche Infuln sind von ihrer giftig-ansteckenden Hinterlist befreyet. Auch unter dem geistlichen Ordenskleid haltet sie sich oftermal verborgen. So gar keinen Menschen verschonet dieses verderbliche Wesen; indeme ja gar niemand in der Welt zu finden, dem eine gewisse

(l) 1. Petr. 5. v. 8. (m Luc. 22. v. 24.

gewisse böse Anmuthung nicht beherrschet, oder doch der Herrschaft sich anzumassen beginnet.

2. Nebst deme ist nirgendwo eine so erhöhete Stelle, oder geheiligtes Ort zu finden, wo sich diese unverschämte Kupplerin nicht mit Gewalt hinein dringet. Sie ist ja mit dem Heliodorus so gar in den Tempel zu Jerusalem, die Schätze daselbst zu rauben, hinein gesprungen (n). Sie hat mit Jeroboam den Altar zu Bethel selbst mit ruchlosem Fuß betretten (o), mit dem Ozias das Rauchfaß, Opfer anzurichten, mit gottsrauberischer Hand ergriffen (p). Ja was sage ich? diese stolze Dirne ist bis in den Himmel über die Sterne GOttes, als eine Rebellin hinaufgestiegen; allda hat sie mit dem Lucifer, dem Allerhöchsten gleich seyn, und sich auf den Berg des Bundes zur Seiten gegen Mitternacht mit Gewalt hinsetzen wollen (q).

Nachdeme sie aber von dannen herabgestürzet worden, hat sie hernach die höchste Heiligkeit Christi des HErrn selbst (die Tobsucht war ihr Advocat, und Beyständer) der schweresten Laster beschuldiget; da sie ihn als einen Weinsäufer, Verführer des Volks, Zerstörer des Tempels auf offentlichen Platz angeklaget, und verschrien hat: also ist so gar kein Ort, wo sie nicht hineinschleichet; keine Hei-

(n) 2. Mach. 3. v. 23. (o) 3. Reg. 13. v. 1.
(p) 2. Paral. 26. v. 19. (q) Isa. 14. v. 13. & 14.

Heiligkeit, an der sie ihre Lasterzunge nicht wetzet: keine Tugend, welche dieses Höllengezücht mit ihrem Ruß nicht anzustecken trachtet.

3. Ja sie ist mit diesem noch nicht zu frieden; sie ist über das aller Lasterthaten, aller leidigen Zufällen und Trauergeschichten die unglückselige Quelle, und fast einzige Ursach. Sie ist es, welche ganz Italien denen Wandalen, Spanien denen Mohren, denen Türken Asien verrätherischer Weise in die Hände gespielet, und zum Raub gegeben, um alle diese Länder mit Feuer und Schwert jämmerlich zu verheeren. Sie ist es, welche Griechen- und Engelland durch eine gräuliche Spaltung von dem Mittelpunkt der christlichen Einigkeit abgesöndert, und getrennet hat. Sie ist es, welche den Cain zum Todschlag seines Bruders, den David zu einem Ehebruch, den Salomon zu dem Götzendienst, die Jezabel zur Steinigung des Naboths, den Herodes zum Kindermord angeführet, aufgehetzet, und in so entsetzliche Laster gestürzet hat; die in ihrem Gemüthe herrschende Mißgunst, Regiersucht, Unlauterkeit, Geitz, und Geldbegierde hat alle diese so erschröckliche Abentheuer gezeuget, und zur Welt gebracht.

Der in des Jacobs Söhnen herrschende Neid, ware jenes sehr böse Thier, welches den Joseph verschlungen (r); und ihren

(r) Gen. 37. v. 33.

ren Vater vor übermäßigem Leid ganz darnieder geschlagen hat. Die über Aaron herrschende Furcht war jener ruchlose Künstler, der aus gegossenem Werk ein Kalb formiret, welches Israel angebetet (s); die heimliche Mißgunst, so die Pharisäer; der tödtliche Haß, so die Hohepriester; der menschliche Respect, so Pilatum beherrschet, ware jener gottschänderische Henker, welcher Christum in Mitte zweyer Mördern an das Creutz geheftet hat. Und, damit ich mit kurzem alles sage; der herrschende Uebermuth in denen Erzketzern, Muthwillen und Frechheit des Adels, Unmäßigkeit der Seelsorgern, Lauigkeit der Geistlichen hat ganz Europa mit Ketzereyen, ganze Reiche mit Drangsalen, Pfarrgemeinde mit Aergernissen, ganze Ordensstände mit leidigen Abfällen angefüllet, beängstiget, verheeret, und in die Trauer gesetzet. Woraus du denn die allgemeine Schädlichkeit dieses Uebels abnehmen kannst, als von dessen ansteckender Bosheit kein Stand der Menschen, keine Tugend, noch ein einziges Ort sicher und befreyet, dem diese arglistige Schlange mit ihrem Höllenrüssel nicht nachstellet.

Und dennoch, o unvorsichtiger, und wegen des Künftigen sorgloser Mensch und dennoch kannst du gestatten, daß dieses Unthier in deinem Herzen nicht nur sein Lager ruhig aufschlage, sondern auch frey, und ungehin-

dert

(s) Exod. 32. v. 4. & 8.

dert dir Gesätze vorschreiben dürfe; obwohlen die leidige Erfahrniß dich überzeuget, die dir versetzte Wunden, und von ihr zugefügte Schäden du an dir selbst nur gar zu sehr empfindest, und bedauerst. Allein, ich frage dich, wie lang wirst du noch einer so gottlosen Beherrschung dich knechtisch unterwerfen? wie lang wirst du einem so verächtlichen Tyrannen durch schädliche Dienstbarkeit einen Sclaven abgeben? wie lange wirst du es noch gedulden, daß die Vernunft von der Begierlichkeit, die Frau von dem Knecht, der Sohn der Freyen von dem Sohn der Magd mit so unbilliger Sclaverey gedrucket werde? Und daß der, so nach dem Fleisch gebohren ist, denjenigen verfolge, der nach dem Geist gebohren (t). Wohlan denn, ermuntere dich selbst, und fasse herzhaften Muth: gedenke, daß wir nicht Kinder der Magd seyen, sondern der Freyen; Löse doch einmal auf, und wirf ab das Joch von deinem Halse (u), damit du von dieser unglückseligen Tyranney losgebunden, jene Freyheit, womit uns Christus befreyet hat (x), genüssen mögest.

O HErr! der du den Daniel von der Löwengruben errettet hast (y), erlöse mich gleichfalls von dieser so bösen über mich herrschenden Gemüthsregung; als welche an Wuth und Grausamkeit die wilde Tyger übertrift;

 ver-

(t) Gal. 4. v. 39. (u) Gen. 27. v. 40.
(x) Gal. 4. v. 31. (y) Dan. 6. v. 27.

verleihe mir, daß ich diese schädliche Pfützen alles Unheils vollkommentlich hassen (z), und ohne Hoffnung der Versöhnung selbst verabscheuen möge. Denn eben diese boshafte Neigung, gleichwie ich durch dein Gnadenlicht bestrahlet, anjetzo ganz klar erkenne, eben diese ist jenes erschröckliche, und überaus starke Thier, welches der Prophet Daniel in einem Nachtgesichte erblicket, so da grosse eiserne Zähne hat, und alle Tugendkraft aufzehret und zermahlet, auch den noch übrigen Samen der Gottesfurcht ganz vermessen mit seinen Füssen vertrittet (a).

Darum bitte ich ganz flehendlich, o HErr! schicke mir Kräften zu von dem Himmel, mittels welchen ich gestärket, diesen so todtschädlichen Feind mit siegreichen Waffen also herzhaft bestreiten möge; daß auch ich dermahleins unter jene zu stehen komme, welche das Thier überwunden, Harfen GOttes in Händen haben, und das Lied des Lammes singen (b).

2.

Listig und hartnäckig.

Neben dem ist auch die Weise und Art, mit welcher dieser schädliche Widersacher uns bestreitet, überaus listig, verschlagen und hartnäckig,

(z) Psalm. 148. v. 22. (a) Dan. 7. v. 7.
(b) Apocal. 15. v. 3.

näckig. Er ist wie ein veränderlicher Vertumnus, der verschiedene Gestalten an sich nimmet, und unter der Tugendlarven verdecket, sich jetzt für einen Eifer, bald für die Liebe, wiederum für eine Bescheidenheit fälschlich ausgibet. Die Verschwendung, Ehrsucht, Frechheit, Geitz, Zornmüthigkeit, und andere solches Gelichters sündhafte Fehler pfleget er unter dem Deckmantel der Freyheit, Gerechtigkeit, Höflichkeit, Mäßigkeit, Großmuth listiger Weise zu verhüllen; verstellet sich in einen Engel des Lichts (c), und spiegelt dem Verstand als erlaubet, und giltig vor, was er an andern als unzuläßig mißbilliget. Und obwohlen er dem Willen durch lauter Ab- und Irrwege tyrannischer Weise ganz meisterloß fortreisset, und wie ein anderer Sinon die Seele mit List zu hintergehen suchet; weißt er doch durch wunderseltsame Griffel sich freundlich, und unschuldig anzustellen. Ja er kann so gar die Vernunft dergestalten bethören, daß auch diese bisweilen verschiedene Färblein hervorsuchet, seine Häßlichkeit zu beschämen, und seine Bosheit zu hand haben.

In göttlicher Schrift kommen uns vielfältige Beyspiele solcher Betrügerey allenthalben vor. Es solle uns da nur ein und anders obenhin zu berühren genug seyn. Der König Nabuchodonosor gedachte das ganze Land

(c) 2. Cor. 11. v. 14.

seiner Bottmäßigkeit zu unterwerfen; da aber alle ausländische Völker ihm insgesamt einmüthig widersprachen; ergrimmte er hierüber, und schwur bey seinem Thron, und bey seinem Reiche, daß er sich an allen diesen Landschaften rächen wollte (d). Sihe nur! wie weit sich die herrschende Anmuthung in ihrem unverschämten Beginnen erstrecket, wenn man ihr die freye Herrschaft gestattet. Jener ruhmsüchtige Länderfraß, da er andere ungerechter Weise mit Krieg überzogen, beklagte sich gleichwohl, er wäre feindlich angefallen, und zum Streit gereizet worden. Er liesse alle Inwohner ermorden, alle Früchte verbrennen, alle Bäume und Weinstöcke abhauen (e); indem er nun alle diese Grausamkeit selbst ausübte, schwöret er anbey, er wäre gezwungen, sich wider diese Völker zu schützen, und Rach zu fordern, unerachtet er von keinem Menschen auch im mindesten beleidiget worden. Seiner unersättlichen Regiersucht, und blutgierigen Rauberey mußte eine gerechte Selbstvertheidigung zum Vorwand dienen; sein wider alle Rechtsamkeiten gemachter Anfall mußte eine gerechte Wehre heissen. Ein offenbares Laster den Schein einer Tugend und königlichen Großmuth haben. Also listig weiß die herrschende Anmuthung hinter das Licht zu führen, den Schalk zu verdecken, das Hälmlein zu streichen.

Eine

(d) Judith. 1. v. 7. & seq. (e) ibid. c. 2. v. 17.

Eine fast gleiche Begebenheit ist in dem Buch Numeri zu lesen. Alldorten erhuben sich wider Moysen Dathan und Abyron, und noch andere zwey hundert und fünfzig von den Kindern Israel, alle aus den Vornemsten in der Synagog (f). Die Ursach des Aufstands ware nach Zeugniß Ecclesiastici der Neid, und Zornmüthigkeit; denn die Männer haben ihn aus Neid angeben, und im grimmigen Zorn (g). Diese zwey Abentheur führten den Scepter in ihren Herzen, und dennoch beschönigten sie dieses Verfahren mit dem Anstrich der Billigkeit, unter dem falschen Vorwand der von Moyse sich angemaßten unbilligen Herrschsucht: die gottlose Aufruhr mußte bey ihnen ein Religions-Eifer heissen.

Ananias mit Vorwissen seines Weibs entwandte etwas von dem Geld des von ihm verkauften Ackers, und brachte nur einen Theil davon, und legte es zu den Füssen der Aposteln (h), und sihe! was an sich selbst eine häßliche Lüge, und schändliches Laster des angemaßten Eigenthums ware, das hielten sie ihres Bedünkens für eine weisliche Vorsorge, und vorsichtige Einrichtung künftiger Bedürftnissen. Judas hat seinen von dem Geiz erweckten Unwillen, mit welchem er Magdalenam wegen der über die Füsse

L 5 JEsu

(f) Num. 16. v. 2. & seq. (g) Eccli. 45. v. 22.
(h) Act. 5. v. 2.

JEsu ausgegossene kostbare Salbe bestrafet, unter dem Deckmantel des Mitleidens verhillet, da er sagte, man hätte selbe verkaufen, und den Armen geben können (i); seine Diebsucht nennte er eine mitleidige Liebe der Armen. Also verschlagen weiß dieser listige Feind eine Tugend vorzuspiegeln, und seine schädliche Betrügereyen unter der Larven einer Gottseligkeit zu vermänteln, daß man wohl scharfsichtige Augen haben muß, seine Hinterliste zu entdecken.

2. Doch giebet die Hartnäckigkeit, mit der sie uns immerzu bestreitet, ihrer Verschlagenheit im mindesten was nach: Jonas der Prophet hat uns an sich klare Merkzeichen hinterlassen. Die unordentliche Liebe, und Sorge für die eigne Ehre hatte sich tief in sein Gemüth eingedrungen. Die unzeitige Furcht sein Ehransehen zu verliehren, oder wenigst zu schmählern, wenn der Ausgang seine Vorsagung nicht befolgen sollte, hat ihn dahin vermocht, daß er nach Tharsis sich geflüchtet, vor dem Angesicht des HErrn, der ihm befohlen hat in die grosse Stadt Ninive hinzugehen, und daselbst zu predigen (k). Und siehe! die gerechte Rache GOttes setzte mit gleichen Fuß dem Flüchtigen nach; es entstehet ein groß Ungewitter auf dem Meer; das Los fiel auf Jonam; er wird ins Meer hinaus geworfen

(i) Matth. 26. v. 9. (k) Jon. 1. v. 2. & 3.

worfen; von einem Fisch verschlungen. Und von selbem nach dreyen Tägen wiederum ans Land ausgespien. Wer hätte da nicht glauben sollen, er würde anjetzo witziger seyn worden, und in vollem Lauf in die große Stadt Ninive fortgeeilet, und die Predig, die der HErr zu ihm geredet hatte, in selber vorgetragen haben? Und dennoch (o was hartnäckige Krankheit ist die böse Passion) und dennoch hat er sich nicht ehender dahin begeben, bis des HErrn Wort zum andernmal zu ihm geschehen. Alsdann hat sich Jonas erst aufgemacht, und ist gen Ninive abgangen (l).

Aber auch bey diesem ließe es die halsstärrige Gemüthsseuche nicht bewenden; sie hat durch wiederholten Versuch ihre schadenbringende Wirkung geäussert; denn als die Niniviter durch des Jonä Zusprechen beweget, sich von ihrem bösen Wege bekehret, und GOtt sich ihrer erbarmet, die Stadt nicht verstöhret hatte, überfiele den Jonas eine sehr grosse Bekümmerniß, und zürnte so heftig, daß er seiner Seele zu sterben verlanget, und gesprochen: Mein HErr, ich bitte, du wollest meine Seele von mir nehmen; denn der Tod ist mir besser als das Leben (m). Grosser GOtt! was mag doch die Ursach so grosser Bestürzung gewesen seyn? Nun so höre es die Erden, und bewundere die Hartnäckigkeit

(l) Jon. 3. v. 1. & seq. (m) Jon. 4. v. 1. & seq.

keit der herrschenden Begierlichkeit! es wäre keine andere Ursache wie Jonas selbst bemerket (n), als jene übermäßige Sorge der eigenen Ehre, und Reputation, welche ihm solches Leidwesen verursachet, weilen der Stadt Untergang, den er vorgesagt, nicht erfolget, und er anjetzo für einen falschen Propheten gehalten wurde.

O unbändiges Gift dieser pestilenzischen Seuche, die weder durch angeschwollene Meereswellen, weder durch Hinausstossen in das Meer, noch auch durch den lebendigen Kerker in dem Wallfisch hat können abgetrieben, und geheilet werden. Ja er hat wohl auch, da der HErr zu ihm sagte: Meynest du wohl, daß du mit Fug also zürnest, demselben zu antworten sich nicht gescheuet: ja ich zürne mit Fug hierüber, auch bis zum Tode (o). Es ist halt nur gar zu wahr jener Ausspruch des heiligen Augustini: Keiner, der zürnet, haltet seinen Zorn für ungerecht (p), also hartnäckig haftet die herrschende Anmuthung in dem Innersten der Seelen, daß sie auch die allerkräftigste zu ihrer Cur angewendete Hülfsmittel vereitelt, und fruchtlos machet: Es ist nämlich diese befehlende Gemüths-Regung ein Feind aus jener Rotte, welcher auch durch das Nachgeben nicht erweichet, noch durch Schmeichelworte besänftiget, weder auch durch anwachsendes Alter kann entkräf-

(n) Jon. 4. v. 2. (o) Jon. 4. v. 9. & seq.
(p) Epist. 100.

kräftet werden: der so gar aus den versetzten Wunden neue Kräften und Wachsthum erlanget; welcher auch hundertmal besieget, tausendmal wiederum zum Streit sich rüstet, also, daß der Streit mit selben nur allein mit dem Leben sich endiget: ja dieser Streit ist niemal gefährlicher als in dem letzten Todeskampf; zumalen der böse Feind sich dazumalen ihrer Beyhülf bedienet, damit er uns leichter in das angewohnte Laster stürzen möge. Wer soll denn diese so allgemeine, listige, und hartnäckige, uns immer nachstellende Feinde nicht hassen, und verabscheuen?

3.

Und gleichwohl beliebt ist.

Und dennoch, (wer sollte es nicht herzlich beseufzen) ist eben dieß jener Feind, den wir zärtlich unterhalten, und ungemein heftig handhaben; in dessen Erkänntniß zu kommen, dessen Betrügereyen zu entdecken, wir aus angenommener Blindheit fliehen: von dem wir uns freudig betrügen, und überwinden lassen; dessen uns versetzte Wunden wir auch noch lieb haben. Ja, was noch mehr ist, wir schliessen so gar die Augen zu, damit wir jene gefährliche Sturzfälle nicht sehen, in welche uns unbehutsame Menschen dieses Schadenthier einzuführen trachtet: verstopfen die Ohren, damit sie das Bellen des nagenden Gewissens, noch die innerliche Stimme GOttes,

tes, durch welche er uns von der Gefahr abmahnet, vernehmen mögen.

Und eben dieses ist, was die Beschwerniß ihn zu überwinden, und zugleich unsere Gefahr dergestalten vergrössert. Denn ein Gegner, der uns lieb und werth ist, wird niemal ernstlich zum Streit aufgefordert; Man schlaget leiß darein, wenn man sich sorget, es möchte ihme auf die Haut gehen. Wir sind halt gleich einem Kranken, dem seine Krankheit lieb und angenehm ist; der nur süsse und schmackhafte Arzneymittel, wenn sie schon nicht gar gedeylich sind, zulasset, und lieber bey seinen Süssigkeiten krank seyn, als durch bittere Medicinen genesen will. Inzwischen wurzelt das Uebel mehr und mehr ein, setzet sich fest, und nimmt täglich mehr über hand; hingegen aber wird der Willen von Tag zu Tag kraftloser, und die Gnade mehr geschwächet.

Aus welchem denn klar am Tage ligt, wie nothwendig es sey, dises Abentheuer ohne Verzug, aus ihrem Hinterhalt ins freye hervorzuziehen, und durch unaufhörliche Züchtigung zu bezämen. Denn so fern du dieß nicht thust, wirst du niemal in der Tugend einigen Fortgang machen, immer in dem alten Koth stecken bleiben. So mache dich denn tapfermüthig auf, künde ihm den Krieg an, suche die Waffen hervor, blase Lärmen; dein Feldzeichen soll seyn: Quis ut Deus? wer ist wie GOtt? wohlan, greife die Sache an,

was

was verweilest du noch zu deinem Schaden? die sündliche Lust wird unter dir seyn, und du wirst über sie herrschen (q). Dieß ist der Befehl GOttes. Du sollst deinen Begierlichkeiten nicht nachgehen (r); das verbietet die gesunde Vernunft.

So wirf denn endlich das Joch dieser gottlosen Beherrschung ab; und setze deine Seele wiederum in die alte ihr geziemende Freyheit. Die über dein Gemüth herrschende Neigung ist jene gekrümmte Schlange (s), die um so heftiger wütet, je gelinder man sie haltet; je mehr man ihr zutrauet, je stolzer wird sie: je länger man zuwartet, je schwerer wird die Cur seyn. Zumalen sie wie der Krebs immer weiter um sich frisset. So thue denn zur Sache, strecke alle Kräften an dich zu rächen; heut noch solle die Axt an die Wurzel gesetzet werden. Tapfer angefangen, ist so viel als überwunden haben. Widrigenfalls, wenn du deiner Seele verhengest, ihren Begierden zu folgen, wird sie machen, daß sich deine Feinde über dich erfreuen (t).

So sey es denn, o du allerstärkester GOtt der Geister alles Fleisches (u), auf deine Gnade mich steifend, will ich, dein Knecht hingehen, und wider diesen Philistäer streiten;

(q) Gen. 4. v. 7. (r) Eccli. 18. v. 30.
(s) Job. 26. v. 13. (t) Eccli. 18. v. 31.
(u) Num. 16. v. 22.

ten; obwohlen er zu mir kommt mit einem Schwert und Spieß, und mit einem Schild; so werde aber ich zu ihm kommen im Namen des HErrn der Heerschaaren (x), ich werde auch nicht ehender nachlassen ihn feindlich anzufallen, bis der stolze Feind den Hochmuth sinken lasset, und sich dem Obsiger zu Füssen leget. Du o HErr, und Kraft meines Heils, überschatte mein Haupt am Tage des Streits (y), damit ich nach ruhmwürdigem Streit, als ein Obsieger von dem Kampfsplatz abziehen möge.

§. II.

Kunst und Weise, die herrschende Anmuthung zu entdecken.

I.

Was und wie viel die innerliche Gemüthsregungen sind.

Was nun die Weise, und Art betrift dieses Viperneſt zu zerstöhren, werden wir aus nachfolgenden Anmerkungen ersehen. Damit wir aber die Sache klärer einsehen mögen, ist vor allem nothwendig in Kürze zu erklären, was da seye, und wie vielerley diese Bewegung, oder (wie man insgemein redet) innerliche Leidenschaft des Gemüths? diese ist nach Meynung des englischen Lehrers, eine Bewe-

(x) 1. Reg. 17. v. 32. 45. (y) Ps. 139. v. 8.

Bewegung der sinnlichen Kraft in der begierlichen (oder unvernünftigen) Seele, welche von der Einbildung und Vorstellung des Guten oder Bösen herkommet (z), denn die Muthmassung, und Wahrnehmung des Guten, erwecket in uns eine Begierd und Liebe zu selben; die Einbildung aber, und Wahn des Bösen, einen Haß und Flucht desselben. Nach Lehr eben dieses Heiligen, befinden sich in der begierlichen Seelenkraft drey verschiedene Zusamenfügungen der Leidenschaften; als nämlichen, Lieb und Haß, Begierd und Flucht, Freud, und Traurigkeit. Ebenfalls sind auch in der Zörnungskraft drey dergleichen Verbindungen anzutreffen; sage die Hoffnung und Verzweiflung; die Furcht und Vermessenheit, und auch der Zorn, deme keine andere Leidenschaft entgegen stehet: und unter diesen werden alle übrige Leidenschaften enthalten, und eingeschlossen.

Nun aber so sind hauptsächlich drey Gattungen der reitzenden Lüsten bekannt, welche der begierende Appetit (wie man ihn zu nennen pfleget) gemeiniglich liebet, verlanget, und sich ab ihrer Gegenwart erfreuet; nämlich die Reichthumen, Ehren und Wollüsten; welche denn auch der zörnente Appetit (wie sie ihn heissen) hoffet, verwegen darnach trachtet und zu Zeiten, an deren Erlangung verzweifelt.

(z) 1. 2. q. q. 22. a. 3.

felt. Ferners sind drey Gattungen der Mühseeligkeiten welche der begierliche Lust zu hassen, fliehen, und wegen selben, wenn sie antucken, sich zu betrüben pfleget; als da sind die Armuth, Verachtung, Schmerzen. Welche auch die zörnende Kraft fürchtet; und wegen solchen, wenn sie nicht mehr können abgetrieben werden, sich zürnet.

2.

Verschiedene Grifflein die herrschende Anmuthung zu entdecken.

Wer sodann die über das Gemüth herrschende Anmuthung will kennen lernen, der muß die nachgesetzte Vortheile gebrauchen: Der erste ist, daß wenn jemand an sich wahrnimmt, daß er wider seine Gewohnheit etwas traurig- oder fröhlicher seye, daß, sage ich, er emsig nachforsche, in wem jenes Uebel bestehe, über welches er heftiger bestürzet ist; oder was eigentlich jenes Gut seye, weßwegen er sich mehrer erfreuet; zumalen er jenen Schaden, oder Ungemach, welches ihn ängstiget, auch fürchten, fliehen, und hassen wird. Sohin ist dieses aller solcher Gemüthsneigungen Ursprung.

Hingegen wird er auch jenes schmeichlende Scheingut, welches ihn ergötzet, verlangen, mithin auch lieben, hoffen, und kecklich darnach trachten; oder so fern er es nicht erlangen kann, wegen desselben Eroberung ver-

zweifeln. So folget denn hieraus, daß dieses schmeichlende Wesen all dergleichen Regungen Ursach seyn. Denn, wie der heil. Thomas weiter lehret, alle Herzens- oder Gemüthsbewegungen letztlich entweder, auf eine Traurigkeit oder Freud sich enden oder hinausgehen (a). Zumalen wir uns erfreuen, wenn wir dem Uebel, so wir fliehen, fürchten, hassen, sicher entgehen, oder das Gute, das wir hoffen, lieben, wünschen, überkommen: wenn wir aber jenem nicht entfliehen, dieses nicht erlangen können, folgsam uns hierüber bestürzen.

Dahero wird uns als ein kräftiges Hülfmittel dienen, wenn wir jener Sach fleissig nachforschen, welche uns in ein Leid versenket, oder Freud verursachet, die sogenannte herrschende Passion, durch die übrige Affecten zurückgehend, zu entdecken. Also, wenn jemand zum Exempel, an dem eigenen Lob; erwiesenen Ehren, oder ansehnlichen Schankungen eine grössere Freude und Lust empfindet; oder wegen seiner Verachtung, Ausscheltung, oder angethanen Spott gar zu kleinmüthig, und niedergeschlagen ist, kann er leicht abnehmen, daß die Hoffahrt, durch vermessentlich angemaßte Herrschaft; in dem Gemüth den Meister spiele.

Wir sehen solches klar an dem Propheten Jonas, denn weilen er sich darum betrübet,

(a) 1. 2. q. 25. a. 1. C.

daß der HErr durch der Niniviter Buß sich versöhnen lassen, und die von ihm vorgesagte Verheerung der Stadt nicht vollzogen; ware keine andere Ursach solcher Traurigkeit, als die gar zu grosse Sorgfalt für sein eignes Ehransehen, so aus der Hoffarth entsprungen ware: hingegen aber, da er sich ab dem Schatten des Epheu höchlich erfreuet, und wie solches darauf verdorret, sich heftig erzürnet, lasset sich leicht erachten, daß die Urquelle solcher Gemüthsregungen die unordentliche Selbstliebe seyn müsse, welche an ihren Kommlichkeiten eine unordentliche Freude, an den Ueberlästigkeiten aber Leid und Verdruß hatte.

3.

Das andere Mittel.

Das andere Hülfmittel ist, daß wir uns mit Fleiß erforschen, was jenes Ding seyn mag, dessen Liebe oder Haß, Begierd, oder Flucht, Hoffnung oder Furcht, uns jene Sünden zu begehen anlocket, welche gewöhnlicher massen in unsern Beichten vorkommen? ob es nicht etwa die Begierde nach einer Ehre, Nutzens, oder Wollusts seye? ob uns nicht der Schröcken einer vorstehenden Bemühung, Ueberlästigkeit, oder Verachtung = = hiezu vermöget? und wir werden ohne sonders grosse Mühe erfahren, daß gemeiniglich eine übermässige Sorge unsere Ehre und guten Namen entweders zu erhalten, oder höher

zu

zu treiben; oder aber eine nicht wohl geordnete Liebe unsers Leibs, und Kommlichkeiten des Wohllebens die zweyfache Quelle seye, aus welcher die tägliche Fehler und Mängel reichlich ausfliessen, und hervor kommen.

Denn aus der Quelle, sage der Hoffarth, kommet her jenes Prahlen und Großsprecherey; jene Gehäßigkeit, und Verletzung fremder Ehre; jene Ehrsucht, Haß und Zänkereyen. Aus der andern Quelle, so da ist die Eigenliebe, brechen hervor jene Laster der Trägheit, Unzucht, und Völlerey; jene Lügen, Stritigkeiten, Murrereyen, jene heimliche Diebstähle, und Gelübdbrechungen; wie auch andere derley Nattergezüchte, welche alle von der übermässigen Liebe eigner Ehre, und Sorge für den Leib ihren Ursprung herleiten.

4.

Drittes Gegenmittel.

Das dritte von dem ersten nicht viel unterschiedene Hülfmittel bestehet in deme, daß wir wohl aufmercken, an was für ein Ding wir öfters gedenken; was uns am meisten eine Angst, Furcht, Freud und Begierd, Unruhe, Traurigkeit und Verwirrung zu verursachen pfleget. Also, Exempel weiß, wer fast jederzeit mit den Ergötzlichkeiten der Sinnen, und des Leibes in seinen Gedanken umgehet; oder den die Sorge einer Unpäßlichkeit, oder einer überlästigen Amtsverwaltung etwas mehrers beängstiget; oder fremde Fehler, und Sitten öfters verwirret machen;

ist es ein Anzeigen; daß die für sich selbst gar zu sorgfältige eigene Liebe bey ihme die Oberhand habe, welche alle Ueberlästigkeit mit Fug, oder Unfug fliehet, und nur immer gar zu begierig nach ihren Kommlichkeiten trachtet. Hingegen deme immerzu von Ehren und Lobsprüchen traumet; der wegen dem glücklich- oder unglücklichen Ausschlag zum Exempel einer Disputation, und Predig, oder andern Geschäfts, gar zu kümmerlich, und sorgfältig ist, der jene Aemter, und Orte, die ihm nicht gar rühmlich zu seyn gedunken, scheuet; da ist es offenbar, daß die Ehrsucht bey ihm den Scepter führe.

Wenn wir hernach in unserer Nachforschung weiters gehen, und so fort auch zu denen sonderheitlichen Begebenheiten uns herablassen, werden wir sogleich wahrnehmen, daß von jener Begierd bey andern ein eitles Lob zu erhaschen, verdeckter Weise jene so berufene Verderbniß alles Guten, will sagen der menschliche Respect, mit seinen furchtsamen Weltgötzen: was werden die Leute sagen? hervorquelle: aus jener gar zu grossen Lust nach denen Ergötzlichkeiten, so den Sinnen schmeicheln, gleichfalls hervorstamme jene schädliche Trägheit in dem frühmorgigen Aufstehen, welche beede Unvollkommenheiten öfters eine fruchtbare Mutter unzahlbarer Fehler, ja auch schwerer Sünden den Tag hindurch zu seyn pflegeten.

Und weilen dieses zweyköpfige Unthier meistentheils in unserm Gemüth Scepter und Thron behauptet, und eben der Ursachen unter die hauptsächliche Hindernissen einer gründlichen Tugend gerechnet wird, bin ich gesinnet, wider selbes ins besondere hinnach meine Feder zu spitzen.

5.

Viertes Griffel, oder Vortheil.

Das vierte Mittel oder Griffel diese in dem Gras verborgene Schlange ans Tagslicht hervorzuziehen bestehet in deme, daß wir ein wachsames Aug haben auf gewisse verborgene Anzeigen, mittelst welchen sie sich gemeiniglich selbst verrathet. Denn erstlich hat es mit dieser herrschenden Neigung mit der Luft eine gleiche Bewandniß; zumalen gleichwie sich diese allerseits, und jederzeit mit ganzer Gewalt in alle Dinge hineindringet; also pfleget auch diese in alle wenigst vornehmere Werke und Uebungen sich einzumischen, und selbige wo nicht anzuordnen, doch gleichwohl zu betreiben. Sie schleichet allenthalben ein, und machet ihr alle Begebenheiten zu Nutzen; findet aller Orten eine anständige Weide. Also zum Exempel, wenn bey einem die Hoffarth die Obergewalt erhalten, wird man sehen, daß er in allen Dingen ein wundergrosses Wohlgefallen habe; bey einer jeden Unterredung allzeit etwas zu seinem Lob einmenget; so gar seine Fehler ganz geschickt zu seinem Ruhm hinzuwenden wisse: auch in seiner Verach-

tun; stolzieret; durch seine Erniedrigung sich erhöhet. Die Jünger unsers Heilandes selbsten, waren hochmüthig eben zur Zeit, da sie die hoffärtigen Geister aus denen Besessenen ausgetrieben, indem sie sich eitler Dingen rühmeten, daß ihnen auch die Teufel unterworfen waren (b).

Wenn die andere Begierden bey einer Seele in Streit gerathen, will die herrschende Anmuthung allezeit die Oberhand haben, jedesmahl die erste seyn: dieser müssen denn alle übrige Gemüthsregungen untergeben seyn, und zu Diensten stehen: gleich einer gehörnten Schlangen unter den Vipern, führet sie beständig ihre Herrschaft fort. Stelle dir vor einen Menschen, der dem Fraß und Schlemmerey ergeben ist; obwohlen ihme die Hoffarth zurufet, daß es seiner Ehre; der Geiz, daß es seiner Habschaft; die eigene Liebe, daß es seiner Gesundheit zuwider, und schädlich seye; wird doch dieser Schlemmer ihnen allen kein Gehör geben. Die Fraßbegierde über andere siegen, und die Oberhand erhalten.

Kaum hatte sich der Haß gegen dem Mardochäus des Amans Gemüth vollkommen bemeistert, also gleich galten bey ihm nichts mehr die Geld- und Ehrsucht, weder das Schmeicheln der Freunden, noch seiner Gemahlin Liebkosen; Und, obwohlen ich dieß alles

(b) Luc. 10. v. 17.

alles habe (seufzete dieser unglückselige Mensch) so dünket mich doch ich habe nichts, so lang ich den Juden Mardochäus sehen werde (c). Die über den verlohrnen Sohn herrschende Liebe zur Freyheit machte eben auch, daß er alle Liebsneigung gegen seinen Vater, und Vaterland, wie auch alle Furcht der bevorstehenden Gefahren schnöder Dings verachtete. Der mit Furcht vermischte Argwohn, er möchte um sein Reich kommen, hat den Herodes Ascalonita so weit gebracht, daß er zu Rom ganze Schätze verschwendet, denen Kaysern verächtlich geschmeichelt, und da er wiederum zu Hause kommen, seine Gemahlin, den Aristobulus, ja seine eigne Söhne mit mörderischer Hand geschlachtet. Der Geiz, der Uebermuth, die Geilheit, Fleisch und Blut mußten da weichen, die in seinem Gemüth herrschende Regiersucht hat es allen bevorgethan, alle überwunden.

3. Jene unordentliche Gemüthsneigung, welche den Scepter führet, wissen wir jederzeit ganz artig zu unterhalten, zu schützen, und sorgfältig zu entschuldigen. Wir wollen lieber wegen einer jeden andern, als wegen dieser uns beschuldigen lassen; wenn du einem von Hoffarth aufgeblasenen Menschen vorwerfen solltest, daß er ein Trunkenbold, Geiz- oder Neidhals seye, wird er es nicht

(c) Esther 5. v. 13.

so viel achten: aber solltest du ihn einen stolzen Prahlhansen heissen, o da greifest du ihme in das Geschwär, und legst Werk in das Feuer. Ein Wunderding! alles andere wird er dir lieber seyn, und heissen wollen, als was er in der That ist, und heisset. Alsdann geschieht es nicht selten, daß uns das Heyl von unsern Feinden, und aus der Hand aller die uns hassen, zukomme (d). Denn diese, da sie uns unsere Fehler vorrupfen, pflegen gemeiniglich denjenigen schärfer herzunehmen, welcher wirklich den Reihen führet. Habe denn wohl acht, welch jenes Laster seye, wegen dessen dich andere öfters bestrafen; und zweifle gar nicht, daß eben dieß das nämliche seye, so unter andern Affecten die Obergewalt immer habe.

Neben dem kann auch unser Gewissens-Richter, wenn ihm alle Heimlichkeiten unsers Herzens vollkommen werden bekannt seyn, uns in diesem Geschäfte nützliche Dienste thun, und dir auf die Hauptwunden mit dem Finger deuten. Ueber das hat es ofternmal eine gleiche Bewandniß mit der herrschenden Begierd, wie mit dem evangelischen Senfkörnlein, welches zwar das kleinste ist unter allem Samen; hernach aber, wenn es gewachsen ist, so ist es grösser denn alle Kräuter, und wird ein Baum daraus (e). Also ist oftermahl bey selber ein gar kleiner An-

(d) Luc. 1. v. 17. (e) Matth. 13. v. 31.

Anfang, und dem Schein nach sehr geringer Ursprung; dessen ungeachtet, wird man viele Mühe erspahren können, wenn man ungesäumt zur Cur schreitet, und die Axt an diese kleine Wurzeln setzet. Und dieß sind die hauptsächliche Mittel die sogenannte herrschende Passion zu entdecken; wenn du denn selbe recht gebrauchen wirst, kannst du mit leichter Mühe das über dich herrschende Laster in Erkäntniß bringen; und selbes so fort gänzlich ausrotten.

So thue denn zur Sache, o tugendliebende Seele! gebrauche dich der absonderlichen Gewissenserforschung, und thue durch dessen Beyhülf dieser vor andern herrschenden Begierlichkeit heut noch den Krieg ankünden. Je schwerer und dauerhafter nun dieser seyn wird, desto grössere Glory, und herrlichere Kron wirst du zu gewarten haben. Wenn ein geduldiger, mit dem widrigen Glücke streitender Mensch ein den Augen GOttes würdiges Schauspiel ist; so wird es denn nicht minder seyn ein mit den ungezähmten bösen Sitten, und Begierlichkeiten ohne Unterlaß kämpfender Christlicher Held. Und solcher Gestalten (wie der heilige Hieronymus erwehnet) ist es ein Zeichen einer groß- und starkmüthigen Tugend, täglich mit sich selbst kämpfen, und den eingeschlossenen Feind mit hundert Augen (wie die Fabel von dem Argus dichtet) immerzu beobachten

ten (f), was grosses Lob, und Ruhm wird nicht derjenige verdienen, (sind Worte eines heil. Laurentii Justiniani) welcher immer sich selbst, als auf einem erhöheten Sitz der Vernunft Hofstatt haltend, die ganze Familie seines Herzens durch sorgfältige Beherrschung inhaltet; der zu dieser Leidenschaft spricht: gehe hin, und sie gehet: zu einer andern, komm her, und sie kommet: Zu dem Leib seinem Knecht, thue das, und er thut es (g). Ja in Wahrheit von diesem getrauete ich mir billig zu sagen, daß er ein denen himmlischen Mächten fast gleich s Wunder seye. So säume dich denn nicht mehr, meine Seele, zucke die Waffen, und greiffe den Feind herzhaft an; sage nicht mit Augustino: jetzt, sihe, anjetzo ‥‥ Laß mich noch ein wenig ‥‥ Damit nicht etwa auch bey dir dieses jetzt, und jetzt keine Maaß habe; und jenes: lasse mich noch ein wenig, sich in die Länge hinaus ziehet (h).

O HErr! der du den Winden, und Meer gebietest (i), bringe meinem Gemüthe wiederum die erwünschte Stille: Siehe, mein Herz wallet auf wie ein wütendes Meer, das nicht stille seyn kann (k), und ist wie ein in sich selbst zertheiltes Reich (l), welches nicht

(f) Epist. 8. (g) Lib. de casto Connub.
(h) Lib. Conf. c. 5. (i) Matth. 8. v. 26.
(k) Isa. 57. v. 31. (l) Luc. 11. v. 17.

nicht bestehen kann. Denn jezt kommt der Geitz, und will sich bey mir niederlassen: die Ruhmsucht begehret über mich zu herrschen; die Hoffarth will bey mir Regentin seyn: die Unzucht saget gleichfalls: ich will den Scepter führen; die Verleumdung, der Neid und Zorn zancken sich in mir wegen meiner selbst, wem ich am meisten zugehören solle (m). Und also werd ich Armseliger bald da, bald dorthin gezogen, und da ich mich einem jeden unterwürfig mache, mach ich mich allen zu einem Sclaven.

Aber es ist schon beschlossen, hinführo werde auch ich mit Bernardo, nach allen Kräften mich widersezen; und nach Maaß des göttlichen Beystands widerstreben. O mein HErr JEsu! ich will mich deinethalben schüzen, weil ich wohl erkenne, daß ich dir zugehöre. Komme demnach, mein HErr, zerstreue selbige in deiner Kraft. Du allein sollest in mir herrschen; indeme ja du selbst mein König, und mein GOtt bist (n). Verleihe mir, daß ich der herrschenden Anmuthung höchste Schädlichkeit erkenne, und doch endlich die anständigste Mittel selbe zu entdecken anwende, so hin selbige mit gesamten Kräften auszutilgen mich bewerbe.

§. III.

(m) Bernardus Serm. 4. super missus.
(n) Idem ibid.

§. III.

Von einem dreyfachen, gemeiniglich unterlauffendem Fehler in Heilung der herrschenden Anmuthung.

Bishero hab ich die schädliche Kraft und Wirkung der herrschenden Gemüthsregung vor Augen gestellet, wie auch die Mittel selbige zu erkennen entdecket, und mir viele Mühe gegeben, dich aufzumuntern, und Waffen an die Hand zu geben, um solcher den Krieg anzukünden. Aber siehe! es setzet sich meinem Beginnen ein dreyfacher Feind entgegen; als nämlich: 1. die Unwissenheit des Uebels: 2. Die Verzweiflung an dessen Heilung; und 3. die Vernachlässigung der anständigern Hülfmitteln. Nun so müssen wir diese drey Feinde der Ordnung nach überwinden, damit aller eitle Vorwand dieses herrschende Laster zu bestreiten, gänzlich dahin fallet.

I.

Die Unwissenheit des Uebels.

Erstens sind einige zu finden, welche nicht verstehen wollen, daß sie gutes thäten (o), welche sich scheuen in Erkänntniß der Krankheit zu kommen, damit sie nicht etwa Heilmittel zu ergreiffen gezwungen werden: welche

(o) Psalm. 35. v. 4.

che das Uebel selbst für kein Uebel halten: jener Fehler, die andere immerzu an ihnen beobachten, haben sie allein keine Erkäntniß; ja ihr unwitziges Herz ist dergestalten verfinstert worden (p), daß sie die wider die Vernunft sich empörende Begierden auch in ihren Schutz nehmen, und selbe mit dem Schild der Gerechtigkeit bedecken wollen. Wenn du auf ihre Worte acht hast, so wird niemand demüthiger seyn, niemand an Sanftmuth, und Freygebigkeit ihnen gleich kommen; da doch inzwischen die diesen Tugenden entgegen gesetzte Mängel bey ihnen die Obergewalt führen.

Wenn du ihnen glaubest, werden sie mit keinem Laster weniger behaftet seyn, als mit jenem, so ihnen am meisten anhanget: was in der Sach selbst ein Ehr- oder Geldgeitz, eine Leichtfertigkeit, oder Neid ist, muß bey ihnen ein Eifer, Billigkeit, Gesparsamkeit, Leichtsinnigkeit, oder gar Gewissenspflicht heissen. Und eben dieß ist des herrschenden Lasters erstes Bollwerk, sage, die sogenannte freywillig angemaßte Unwissenheit des Uebels. Woraus denn erfolget, daß man, wo die Krankheit nicht erkennet wird, auch um kein Arzneymittel sich bekümmeret; und solcher gestalten nimmt das Uebel von Tag zu Tag zu, bis endlich gar kein Heilmittel mehr verfanget.

Durch-

(p) Rom. 1. v. 21.

Durchforsche nun das Innerste deines Gewissens, und habe wohl acht, ob du nicht auch, indem du wahrhaftig schuldig bist, dich gleichwohl bey dir selbst fälschlicher Weise für unschuldig ausgiebest? ob du nicht glaubest, von jener bösen Neigung, die doch als eine Königin über dich herrschet, frey zu seyn, ja wohl auch deswegen dich rühmest? oder wenn du die schon offenbare Seuche nicht mehr verheelen kanst, ob du sie nicht mit dem Anstrich einer erdichteten Gottesfurcht beschönigest?

Wohlan denn, durchsuche mit scharfsichtigen Augen die Heimlichkeiten deines Herzens, und erkundige dich, ob du nicht eine gewisse heimlich reitzende Lust, andere zu bestrafen, oder von ihnen übels zu reden, für eine nöthige Obsorg der klösterlichen Zucht haltest,? ob du nicht etwa jene unordentliche Sorgfalt, über andere auszusehen, deine Natursgaben anzurühmen, einen eiteln Ruhm zu erlangen, als einen Eifer für die Ehre GOttes, und fremden Seelenheils hervor zu streichen dich bemühest? Ob nicht vielleicht jene Flucht der Arbeit, jenes Verlangen nach den Kommlichkeiten, und Verabscheuung aller Ueberlästigkeit, als eine kluge Vorsorg zu Erhaltung deiner Gesundheit bey dir heissen müsse, und so von andern zu reden.

Ja, also ist es, die Boßheit hat ihr selbst gelogen (q). O ihr armselige Menschen!

(q) Psalm. 26. v. 12.

schen! die ihr immer also handelt; Ach! ihr betrüget eure Seelen (r), ihr hintergehet euch selbsten (s), ihr habt noch ein verblendetes Herz in euch, ihr habt Augen und sehet nicht. Aber es ist nun die Stunde da, daß wir vom Schlaf aufstehen (t), und die so dicke Finsternissen der Unwissenheit durch Einlassung des Lichts vertreiben. So wollen wir denn heut noch dem Betrug die Larven der Wahrheit; und der Bosheit den Deckmantel des Guten herabziehen; allen Anstrich hinweg wischen und das Laster an das Sonnenlicht führen, um solches in ihrer natürlichen Farbe aufrichtig in das Gesicht zu fassen, ihre Bosheit zu entdecken, und selbes aus ganzen Kräften zu verfluchen.

2.

Die Verzweiflung an derselben Cur.

Der andere Feind, der die Heilung unserer Hauptkrankheit verhindert, ist die Verzweiflung solche zu curieren; welche von einem zaghaften Gemüth herstammet; denen es gibt etwelche kleinmüthige Seelen, denen diese widerspänstige Gemüthsregungen vorkommen, als wären sie Ungeheuer von dem Geschlecht der Riesen, gegen welche sie wie Heuschrecken anzusehen (u). Die ihnen selbsten jenes, was einstens Saul dem Da-

(s) Jac. 1. v. 22. (t) Rom. 15. v. 11.

(u) Num. 13. v. 34.

David, vorsagen: Du kannst diesem Philistäer nicht Widerstand thun; noch wider ihn streiten; denn du bist ein junger Knab; dieser aber ist ein Kriegsmann, der von Jugend auf über dich zu herrschen gewohnet ist (x). Ja sie wollen so gar aus den heiligen Vätern einige Schutzwehre entlehnen, und hiermit ihre Zagheit schützen; sie werfen uns für jenen Ausspruch des heiligen Cyrilli: Es ist unmöglich, daß wir die uns angebohrne Begierlichkeit des Fleisches ausrotten mögen (y), ingleichem auch jene des heiligen Dorothei, Leonis, und Hieronymi, deren Worte also lauten: Es ist nicht möglich von allen Leidenschaften befreyet zu seyn (z): Es ist kein Thun für dieses Leben, daß wir gar keine reizende Bewegungen empfinden sollen (a): Es ist ebenfalls nicht möglich, daß jemand seye, der von den ersten Bewegungen der innerlichen Verwirrung nicht beunruhiget werde (b). Durch dergleichen Vorwände und Scheingründe suchen diese verzagte Seelen ihre Trägheit zu bemänteln.

Aber ihr gute Leute! euer Herz wird mit Phantaseyen geplaget (c). Ich stimme auch in allweg diesen Aussprüchen der heiligen Väter

(x) 1. Reg. 17. v. 33. (y) Lib. adversus Antropom. c. 1. in beati mites. (z) Doroth. Serm. seu doctr. 1. (a) S. Leo Serm. 3. Quadrag. (b) S. Hier in cap. 69. Isa. (c) Eccl. 34. v. 6.

ter bey; ich bekenne es mit einem heiligen Dorotheo, daß es nicht möglich seye, von allen Passionen befreyet zu seyn. Doch solle man anbey wohl merken, wie er sich in nachfolgenden Worten erkläret, da er saget: daß man aber dergleichen Leidenschaften nicht erwecke, und ihnen mitwirke, das ist freylich nicht unmöglich. Ja es ist deme also, wie du sagest, widersetzet Bernardus: es mag dir lieb oder leid seyn, so wird halt dein Jebusäus inner deinen Gränzen wohnen: doch aber merke; daß, wenn man ihn schon nicht gar vertilgen kann, lasset er sich doch bändigen (d), wenn schon die Leidenschaften nicht gänzlich können ausgerottet werden, (saget der aquinatische Lehrer) lassen sie sich doch in keine gewisse Ordnung bringen (e).

Denn (wie gar wohl bemerken die heilige Dorotheus und Augustinus) Ein anders ist die Sünde, ein anders die Neigung zur Sünde (f). Ein anders die Empfindlichkeit, ein anders die Bewilligung: Nun aber ist es nach Zeugniß des heiligen Chrysostomi, noch kein Uebel noch Sünde, von selben beweget, oder gereitzet werden; sondern nur, wider die Vernunft von selben sich bewegen lassen (g). Und in solche einwilligen, das ist eine Sünde, das ist ein Laster. Daß nun

(d) Serm. 58. in Cant. (e) 1. p. q. 95. a. 2. ad 3.
(f) Doroth. loc. cit. (g) Hom. 6. de laud. Pauli.

jenes über die menschliche Kräften, lasse ich gerne selbsten zu: daß aber auch dieß leztere selbe übersteige, da bin ich nicht einverstanden. Denn obschon der Völkerlehrer Paulus sich beklaget, daß er ein anders Gesetz sehe in seinen Gliedern, daß dem Gesetze seines Gemüths zuwider laufe (h); so setzet er doch anderstwo bey: ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit (i).

Dahero müssen wir nach Rath, und Meynung Chrysostomi, unsere der Vernunft widerstrebende viehische Neigungen unterdrucken, und bezämen, und die Beherrschung derselben der Vernunft überlassen. Aber wie kann es geschehen, wird jemand sagen, daß einer eine viehische Anmuthung bezwinge? Wie redest du, mein Mensch? setzet seine Rede fort eben dieser heilige Prälat. Siehe! so gar die Löwen können wir bändigen, und ihre angebohrne wilde Art zahm machen; und du hast ein Bedenken, ob die Wilde deiner Anmuthungen zur Sanftmuth können verleitet werden? solltest du denn in deiner Seele jenes nicht können zuwegen bringen, was du in einem vernunftlosen Thier erzwingest? in einer Seele, sage ich, die mit Vernunft begabet, durch die Furcht GOttes angesporet, und durch seine Gnadenhülf gestärket ist? Nein lasse doch dergleichen Vorwände

(h) Rom. 7. v. 23. (i) 1. Cor. 9. v. 27.

wände und Entschuldigungen beyseits. Also Chrysostomus (k).

Dahero, meine christliche Seele! Vertraue auf GOtt (l), und es wird dir von daraus Hülfe zukommen (m), massen eine Seele, wie Bernardus redet: welche sich auf ihren Geliebten steuret, den Zorn, die Furcht, die Begierlichkeit, und die Freud, als einen vierspännigen Seelenwagen, wie ein guter Fuhrmann leiten, und alle fleischliche Anmuthungen in die Gefangenschaft setzen wird. Und warum dieses nicht? zumalen ja deme, der sich auf jenen leinet, der alles vermag, auch alles möglich ist. O was ist das für eine Vertrauungs-volle Stimme: in dem der mich stärket, vermag ich alles! weilen denn alle die, so auf ihn hoffen, gleichsam allmächtig sind, und deme, so glaubet, alles möglich ist; warum solltest du allein an Heilung der herrschenden Begierlichkeit verzweifeln (n)? So entschütte dich denn dieser kleinmüthigen Sorge deines mistrauischen Gemüths. Hoffe auf GOtt (o), und du wirst in ihm mit David eine Mauer übersteigen (p), streite um deiner Seelen willen, ja streite bis zum Tod, so wird GOtt wider deine Feinde für dich streiten (q).

 3. Die

(k) Sermon. 2. in Gen. (l) Eccli. 11. v. 22.
(m) Psalm. 120. v. 1. (n) Serm. 85. in Cant.
(o) Psalm. 42. v. 5. (p) Psalm. 17. v. 3.
(q) Eccl. 4. v. 33.

3.
Die Vernachläßigung der tauglicheren Hülfsmittel.

Der dritte Widersacher, so uns an dem erwünschten Siege hindert, ist die Verabsäumung der vorträglichsten Arzneymittel, und der rechten Weise, dieses Hauptlaster zu bestreiten. Wir haben mit einem sehr schlauen Gegner zu schaffen, welcher nach Zeugniß Ambrosii, unsere Rüstung ausspähet, und hernach erst seine Pfeile schärfet (r), vorhero eines jeden angewohnte Sitten, und Neigung erforschet; (ist der Ausspruch Pabst Leonis) verkundschaftet die Sorgen, durchsuchet die Anmuthungen. Und mit wem er einen jeden eifriger umgeben siehet, alldorten suchet er Anlaß ihme zu schaden. Denn, gleichwie er arglistig ist, also weiß er nur gar zu wohl, wem er die Hitze der Begierlichkeit, die Lust zur Schlemmerey, die Reitzungen zur Unzucht, das Gift des Misgunsts beybringen und einflössen solle. Er weiß, wen er durch Feindseligkeit verwirren, durch Freude betrüben, mit Furcht darnieder schlagen, oder durch Verwunderung verführen möge (s); Mit einem Wort, er weiß die äusserliche Versuchungen ganz geschickt nach dem innerlichen Seelenstand einzurichten, und selbe jederzeit auf eine gefährlichere Art, und an

(r) L. 1. de Offic. c. 4. (s) Serm. 7. de Nativ.

dem schwächesten Theil anzufallen, damit er solche um so leichter in das Verderben stürzen möge. Weilen nun unser Widersacher also beschaffen ist, so ist es ja nothwendig, daß wir ebenfalls die bequemste Weise zu streiten vor die Hand nehmen, die anständigsten Waffen heraus suchen, und die kräftigsten Mittel zum Streit anwenden; es sind aber nachfolgende.

1. Das erste bestehet in deme, daß wir dem ersten Anfall der unordentlichen Begierden, uns ungesäumt widersetzen, und selbe, sobald sie sich mit Aufruhr empören, sogleich mit oberherrschaftlicher Macht innehalten, und bezämen. Also ermahnet uns Chrysostomus, da er saget: wenn du eine kleine Gemüths-verwirrung hast eingelassen; thue selbe nicht vernachläßigen, weil sie klein ist; sondern gedenke was grosse Uebel sie anrichten könne, wenn selbe nicht gleich unterdrucket wird. Welches er denn gleich hieraus durch eine anständige Gleichniß erkläret, da er ferners also redet: denn gleichwie sagt er, da wir etwa gewahrnehmen, daß ein Stücklein Werk angezündet worden, sogleich in Verwirrung gerathen, ein Getümmel anfangen, und das auch kleine Feuer zu löschen, schnell herzu laufen; weil wir nämlich auf den Anfang nicht so fast Acht haben, sondern aus dem Anfang das Ende und die traurige Folgen betrachten (t); also

(t) In Psalm. 6.

also muß man mit ganz gleicher Sorgfalt dem ersten Anfall dieser innerlichen Regungen begegnen; weilen auch dißfalls alle Verweilung höchst schädlich, und gefährlich zu seyn pfleget. Wer nun dieses bewerkstelliget, der wird nicht allein den Feind ehender und leichter erlegen, sondern auch der gewünschten Ruhe geniessen. Gleichwie uns solches ein heiliger Dorotheus verspricht, indem er also schreibet: wer gleich anfangs sich eine Gewalt anthut, und in dem Streit beharret, der wird in Wahrheit einen grossen Fortgang machen, und hinführo einen guten Frieden, und Ruhe geniessen (u). Hingegen aber, wer anders handelt, wer die kleine Bewegungen aufkommen lasset, und diese junge Vipern unvorsichtig in seinem Herzen unterhaltet, der wird so wenig unbeschädiget darvon kommen, als einer, der Feuer in dem Schooß verborgen haltet. Unfürsichtiger Mensch! ruffet Salomon, kann wohl auch ein Mensch Feuer in seinem Schooß verbergen, daß seine Kleider nicht hiervon brennen (x)? Nun aber was sind wohl anders diese erste Beginnen der unordentlichen Anmuthungen, als kleine Feuerfünklein, so uns eine grosse Brunst androhen? und diese sollest du also glimmen lassen? o eine so grosse Thorheit seye weit von dir, vielmehr wünsche, und verlange ich von dir, daß du solche, sobald sie nur anfangen rege

(u) Serm. 10. (x) Prov. 6. v. 27.

rege zu werden, alsogleich, als ein Obsieger unter die Füsse bringest, und gänzlich vertilgest.

2. Das andere Hülfmittel die aufrührische Begierden zu bezämen beruhet in deme, daß wir zum Voraus ein wachsames Auge haben, auf jene Gelegenheiten, wo sich selbe gemeiniglich zu entzünden pflegen, und wider ihre Anfälle uns vorsichtiglich bewaffnen. Diesen heilsamen Rath gibt uns der heilige Ambrosius, da er saget: Wir müssen gute Sorge haben, daß wir nicht etwa in eine Verwirrung gerathen, ehe und bevor unser Gemüth durch die Vernunft beruhiget wird; denn es geschieht gemeiniglich, daß der Zorn, Schmerzen oder Furcht das Gemüth entkräftet; weil sie uns unversehens einen Streich beybringen. Dahero ist es schön und löblich, selben durch Ausdenken bevor kommen, damit nicht etwa das Herz, ohne genugsame Vorbereitung, mit gählingen Unruhen belästiget werde.

Die Kraft dieser Vorsorge hat so gar der heidnische Seneca aus dem alleinigen Vernunftlicht erkennet, indem er saget; daß nur diejenige durch feindlichen Anfall darnieder geschlagen werden, welche der Feind unversehens überfallet: jene hingegen, die vor dem Streit zu dem Streit sich gerüstet, wohlgeschickt, und fertig ge-

(y) Lib. 1. offic. c. 1.

macht haben; fangen den ersten Streich, der mit gröster Ungestüme kommt, tapfermüthig auf (z). Zumalen die Pfeile, so man in ihrem Zuflug beobachtet, durch fürsichtige Leibsbiegung leichtlich können abgelehnet werden. Damit sie dich demnach nicht unversehens verletzen, must du dir vorhers fleißig fürsehen.

3. Was nun die Weise und Ordnung betrifft, so man in dem Gefecht selbst zu beobachten hat, solle vor allem die erste Sorge dahin gehen, daß wir jene Anmuthung, und jenes Laster zu bestreiten anfangen, welches uns aus allen andern vordringend, und mächtiger zu seyn gedenket. Dieses Lehrstück giebt uns an die Hand der Abbt Serapion, dessen Worte Cassianus also anziehet: ein solcher Mensch solle die Winkel seines Herzens durchforschen, und jene Anmuthung heraussuchen, die er unter andern als wilder erkennet hat, sodenn wider selbige alle Geistswaffen zur Hand nehmen: und wenn er solcher gestalten immer die stärkere wird überwältiget haben, wird es ihm an schnell und leichter Besiegung der übrigen nicht ermangeln; zumalen das Gemüth theils durch Fortsetzung derley Besiegungen mehr gestärcket; theils auch der nachfolgende Streit nicht mehr so heftig seyn, sohin der fernere Streit ihme besser von statten gehen wird.

Gleich-

(z) de Consolat. ad Helvid. c. 5.

Gleichwie es auch bey jenen zu beschehen pfleget, welche vor den Weltregenten, in Ansehung eines ausgesteckten Preises, mit den wilden Thieren sich in ein Gefecht einlassen. Gestalten auch diese wider jene Thier den ersten Angrif wagen, welche vor andern stärker, und wütiger sind; worauf sie denn die übrige, die nicht so heftig, und schröckbar, mit besserem Erfolg zu Boden legen. Auf gleiche Weise muß man die stärkere und mehr verhärtete Laster am aller ersten bestreiten; denn so fern diese gedämmet sind, werden so denn die schwächere leichter überwunden werden (a).

Das andere hierzu gehörige Lehrstück bestehet in deme, daß man denen fürnehmsten Quell- und Grundursachen derley hauptsächlichen Anmuthungen nachforsche, und solche so fort auch ausrotte. Dieß ist abermahlen die Lehr gleich erwehnten Abbt Serapions bey Cassiano, wo er sich dieser Gleichniß bedienet: Denn gleichwie die schädliche Verbreit- und Ergipflung eines jedweden Baums geschwinder ausdorret, wenn desselben Wurzeln, auf die er sich steiffet, entweders entblöset, oder gar abgehauen worden. Und gleichwie die schädliche Feuchtigkeiten von den Wässeren sogleich austrocknen, wenn der Brunnen als ihr Ursprung, und die hervorquellende Adern mit sonderm Fleiß

(a) Collat. 5. c. 14.

Fleiß verstopfet worden (b). Also werden auch ebenfalls die vordringende böse Neigung mit leichter Mühe ingehalten werden, wenn du derselben Grundursachen, und Wurzeln tapfer angreiffen, und aus dem Weg räumen wirst. Der Ursachen, (wie uns eben dieser Geistmann ferners belehret) Wenn wir die Trägheit überwinden wollen, müssen wir anvor die ordentliche Traurigkeit, woher jene entspringet, besiegen; und damit die Traurigkeit abgetrieben werde, müssen wir anvor den Zorn, der die Traurigkeit verursachet, hinweg schaffen; damit nun auch der Zorn hinaus gestossen werde, müssen wir den Ehr- und Geldgeitz unter die Füsse bringen; als deren Verlust uns in den Harnisch bringet; und so von andern zu reden; denn so fern wir die Grundursachen hinweg räumen, werden die hieraus entstehende Wirkungen von sich selbsten abnehmen; und die noch übrige Anmuthungen durch Tilgung der vorigen, ohne sondere Mühe entkräftet werden.

Solcher gestalten wird jenes dreyfache Band, mit welchem uns der Höllengeist als Sclaven der herrschenden Begierlichkeit gefesselt haltet, sage die Unwissenheit des Uebels, die Verzweiflung an desselben Cur, und die Vernachläßigung der tauglichsten Gegenmitteln, ohne sondere Beschwerniß zerbrochen

(b) Collat. 5. c. 10.

chen werden; wir aber nach Erkänntniß derselben Bosheit, durch heiliges Vertrauen zu GOtt aufgemuntert, werden endlich durch Anwendung der vorträglichsten Hülfmittel, die über uns herrschende Anmuthung ihrer bishero angemaßten Herrschaft entsetzen, solche überwinden, und besiegen.

Fünftes Capitel.

Von dem menschlichen Absehen.

Was grosse Hinderniß, ja gänzliche Verherung einer wohlgegründeten Tugend anrichte jenes aus der Höllen entstandene Abentheuer, sage de menschliche Respect, kann weder genugsam entworfen, noch auf einige Weise erkläret werden. Zumalen eben dieser jenes verfluchte Götzenbild der Kinder Ammon ist, Moloch mit Namen (c), deme einstens die Kinder Israel, nach Zeugniß des Propheten Jeremias, ihre Söhne und ihre Töchter geopfert haben (d); zumalen auch diesem unzahlbare Gnadenfrüchte, als da sind die heilsame Vorsätze, zum Opfer geschlachtet werden. Dieser ist jener Götz Bel genannt (e), welcher heut zu Tage eben so grosse Niederlag der Seelen anrichtet, als groß vor diesem die Menge der Speisen ware, wel-

(c) 3. Reg. 11. v. 33. (d) Jerem. 32. v. 35.
(e) Dan. 14. v. 2.

welche dieser Höllenfraß zu verschlingen pflegte (f). Endlich ist es jener grosse Drache, den die Inwohner von Babylon verehrten (g), und in welchem auch Cyrus etwas göttliches verborgen zu seyn thörichter Weise glaubten (h), indem ja auch diesem Abentheuer: was werden die Leute sagen? die blinde Menschen, schaarenweise mit Ehrfurcht das Knie beugen. Doch werde auch ich mich befleissen nach dem Beyspiel Danielis, diese höllische Mißgeburt zu entlarven; da ich jederman vor Augen lege: 1. Die Thorheit: 2. Die Tyranney: 3. Die Gottlosigkeit desselben; anbey auch zeige, daß obschon dieser erdichtete Gott, wie ein anderer Bel, auswendig von Erz zu seyn scheinet, doch inwendig nur Leimen seye, mithin keinem beherzten Menschen Schröcken bringen solle.

§. I.

Die Thorheit des menschlichen Absehens.

1.

So das Koth dem Gold vorziehet.

Der menschliche Respect ist eine böse, und sündhafte Begierd denen Menschen zu gefallen; und eine niederträchtige Furcht denselben zu mißfallen, der uns denn entweders frem-

(f) Dan. 14. v. 5. (g) ibid. v. 22.
(g) Dan. 14. v. 32.

fremde Gunst zu erhaschen, oder Tadel zu vermeiden, zu unzählig vielem Uebel, oder Unterlassung des Guten verleitet. Die übergrosse Thorheit dieses Lasters lasset sich aus desselben Eigenschaft selbst ganz klar erkennen; denn was könnte thörichters seyn, als daß wir uns anjezo wegen des Guten, dessen wir uns ewiglich rühmen werden, schämen; hingegen des Uebels rühmen sollten, so uns ewig beschämen wird? daß wir mehr fürchten das Geplauder der Weltmenschen, deren einfältige Dummheit wir selbsten verlachen; als die Meynung und Urtheile der gesamten Himmelsbürger, deren Billigkeit wir alle verehren? daß wir lieber wollen ein Kleinod von 3. Millionen, als ein schlechtes Glas, verliehren; will sagen, eine ganze Ewigkeit grösserer Glory, und Glückseligkeit, als eine kurze Menschengunst von einem Tage? lieber wollen dem grossen GOtt, der die ganze Welt mit dreyen Fingern angehenket (i); als einen verächtlichen Menschen, der nichts ist, als einen Dampf so eine geringe Zeit sich sehen lasset (k), beleidigen? uns scheuen für gut und fromm angesehen zu seyn, daß wir denen Boshaften nicht misfallen; obwohlen wir eben darum das Misfallen der Guten und Frommen uns zuziehen. Kurz zu reden, die ewige Glückseligkeit nicht erlangen wollen, weilen andere so thöricht seyn, daß sie sich selbst ver-

(i) Isai. 40. v. 12. (k) Jac. 4. v. 15.

verdammen wollen; was ist dieß für eine thörichte Unsinnigkeit?

Bekenne es nur, wie es in der Sache selbst ist, du nach Menschenruf schnappender Windfang! sage her, würdest du dich wohl erkühnen einen mächtig- freygebig- und zumalen reichen Gönner zu beschimpfen? um hierdurch die Gunst eines zerrissenen, kraftlosen, mit Geschwär behaften, häßlichen Bettlers zu erhaschen? würdest du dich wohl unterfangen einen König zu trotzen, und aufzubringen, um seinen Stallknecht nicht zu bestürzen? bedenke es, o unsinniger Mensch! die Unbild, so du einem Menschen nicht wolltest anthun, fügest du dem höchsten GOtt selbsten zu; da doch der Unterscheid zwischen ihme und dir unvergleichlich grösser ist, als zwischen einem König, und seinen Bedienten. Und diese Unbild fügest du jenem GOtt zu, von dem du alles hast, und gänzlich abhangest, der dich in jenem Augenblick, da du diese Unthat begehest, eben so leicht, als eine Mücke zertretten kann; und dieses zwar einem Würmlein zugefallen, welches die Schwachheit, Elend, und Dürftigkeit selbsten ist, und dieß alles mit einem unersetzlichen Verlust eines niemal genug zu schätzenden Gewinns. Und was soll eine Thorheit heissen, wenn diese keine ist?

2.

Erwählet das grössere Uebel, um das kleinere zu vermeiden.

In Wahrheit wenn ein Kaufmann, sollte er auch von denen Reichesten seyn, für gewiß wüßte, daß ihme durch Verabsäumung jenes guten Werkes, so du anjetzo, deinen Mitgesellen nicht zu beleidigen, so leichtsinnig unterlassest, ein Gewinn von tausend Goldstücken entgehen sollte, würde er es auf keine Weise, aus eitler Furcht unterlassen. Und du bist durch den Glauben versichert, daß der mindeste Grad der göttlichen Gnade, und himmlischen Glory unendlich fürtrefflicher seye, als die Geldsumme, und dir für die ganze Ewigkeit mehr Nutzen, als alle Schätze der Welt bringen werde. Du bist versichert, daß die Strafe, so wegen desselben Vernachlässigung dir bevorstehet, weit schärfer, als alle Peinen und Tormenten dieser Welt seyn werde; und dennoch bist du so unbesonnen, daß du einem Menschen zu Gefallen, der nur ein geringer Staub und ein lauteres Nichts ist(l), jenen Gnadenstuffen versäumest, und dieser Strafe dich schuldig machest. O ewiger GOtt! was ist doch dieses für eine Thorheit! so sollen denn nur die himmlische Güter von so geringem Werth seyn, daß man kein Bedenken traget, ja berechtiget zu seyn glau-

(l) Isa. 40. v. 14.

glaubet, solche wegen eines nichtswerthen Respect, wegen deme wir auch die irdische Güter nicht ausser Acht liessen, zu verschwenden.

Nein, sage mir her, wenn jemand so unbesonnen wäre, daß er sich selbst einen Fuß abschnitte, sein Haus anzündete, sich erdroßelte, um hierdurch einen leichten Muckenstich zu verhindern; würde man selben nicht für einen albern vernunftlosen Menschen halten? Und was thust du anders, o thörichter Mensch! indeme du deine Seele verletzest, die Gnade GOttes verachtest; das Fegfeuer für dich anzündest; damit du ein geringes Stichwörtlein, ein leeres Gespött, ein Stäublein eines augenblicklichen Gelächters von dir ableinen mögest? Nein, wer sollte dich nicht für einen Narren halten?

O HErr! nimme hinweg die Missethat deines Dieners; denn ich habe thöricht gehandelt (m); da ich der Menschen Gunst dem Wohlgefallen GOttes habe vorgezogen: ich schäme mich für dem Angesicht meiner Thorheit (n), mehr lasset mich die Schamhaftigkeit nicht reden.

§. II.

(m) 1. Paral. 21. v. 8.
(n) Psal. 37. v. 6.

§. II.

Die Tyranney des menschlichen Absehens.

I.

Beraubet den Menschen seiner Freyheit und guten Namens.

Neben der so grossen Thorheit lasset sich in dieser schädlichen Schamhaftigkeit auch noch die höchste Tyranney ersehen. Denn was sollte dir wohl härter ankommen, und schwerer fallen, als daß du mit der edlen Freyheit begabet, dich durch fremde Gewalt regieren lassest? daß du als ein vernünftiger Mensch eines andern Irrthum für einen Wegweiser annimmest? zur Tugend gebohren fremde Laster für die Richtschnur eines tugendlichen Wandels haltest? dich nach Belieben bald da, bald dorthin lencken lassest von dem veränderlichen Wahn jener Leuten, die dich gleich morgens wegen deme schelten werden, so sie doch anheut von dir zu thun verlangen? was könnte unbarmherziger seyn, als der blinden Neigung jener Menschen sich untergeben, die wie ein Ball durch widrige Triebe sich herumführen lassen; und fast alle Stund lächerlich verändern?

Und dieser sich unterwürfig machen in Sachen von höchster Wichtigkeit, so deine Seele, ja die ganze Ewigkeit betreffen? da indessen die gesunde Vernunft widerspricht, das Ge-

wissen kläglich seufzet, und der Himmel den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit androhet; Und diesem nur dazumal gehorchen, wenn es um den Dienst, und Ehre GOttes zu thun ist; indem wir doch dieses Joches uns sogleich entschitten, so bald wir in Gefahr stehen, die Gnadengunst eines Fürsten, oder andern von uns geehrten Obern zu verliehren?

Was ist wohl so unmenschlich, als daß der Mensch, so ein Herrscher ist über andere Thiere, ein Sohn GOttes, und Erb des Himmels, nicht nur den Glücksgütern, sondern auch so gar der Seelen nach ist, nicht etwann einem König und Monarchen, sondern einem Menschen seines gleichen, einem Mitgespanen, einen verächtlichen Sclaven abgebe; seine Vernunft, und Freyheit, in welchem die gröste Würde des Menschen bestehet, eines andern Phantasey, durch freywillige Dienstbarkeit unterwerfe; neben deme auch allen guten Wahn, und Ehransehen, in dem er bey andern stehet, eines solchen heillosen Menschen blinden Dünkel zum Opfer schlachte; dergestalten, daß er unter die Sünde verkauft, nun nicht mehr das Gute, so er billiget, sondern das Böse, so er verwirfet, thut und vollziehet (o). O Dienstbarkeit, grausamer als alle türkische Sclaverey; zumalen uns jene nur solcher Güter, welche irdisch, äusserlich, und zeitlich sind, herau-

(o) Rom. 7. v. 14. & 19.

berauben kann; diese aber noch über das die innerliche, himmlisch- und unsterbliche Schätze uns entreisset: und mit diesen nicht nur die Gesundheit des Leibs, den guten Leimuth; sondern so gar die göttliche Gnade, grössere Glory; und oftermal auch unser ewiges Heyl fortraubet.

2.

Anbey auch unzahlbare himmlische Gaben.

Wir tragen ein Mitleiden mit dem müheseligen Schicksal jener armen Leuten, welche vor diesem auf Befehl, und Gewaltthätigkeit der Tyrannen, ihrer eignen Schätzen sich begeben; ihre leibliche Kinder mit väterlicher Hand ermorden, und endlich mit offenen Augen, und lachendem Munde, freywillig sich in einen angezündeten Feuerofen hinein stürzen mußten. Allein, O armseliger Mensch! jener dir so beliebte Abgott: Was werden die Leute sagen; ist von gleicher Grausamkeit; denn desselben Tobsucht vermöget dich ebenfalls dahin, daß du unzähliche Stuffen der Gnade sowohl, als der Glory freywillig hinwirfest: daß du deine Kinder, sage die gottseligste Begierden eines vollkommenen Lebens, freywillig an den Felsen der Aergerniß stossest (p); und endlich dich selbst in den brinnenden Kercker des Fegfeuers aus thörichter Eigensinnigkeit hineinstürzest.

(p) Isa. 8.

Und obwolen du zu Zeiten mit einem heiligen Paulus, des so schweren Joches überdrüssig, seufzest: O mich armseligen Menschen! wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes? das ist, aus den Fesseln des menschlichen Absehens! obwohlen du, sage ich, von dem Himmel erleuchtet, Mittel und Wege vor dir sihest, wie du dich von dem Dienst, des vergänglichen Wesens losmachen, und in die Freyheit der Herrlichkeit der Kinder GOttes übersetzen mögest (q), so weiß ich doch nicht, was für ein Liebesgetränk dich also bezaubert hat, daß du dieses nicht thun, sondern vielmehr unterthänig seyn wollest, ja wohl auch den Tyrannen noch liebest, der dich gefangen haltet in dem Gesetz der Sünde. Ja, ja dieses verursachet, daß du dich in einem verächtlichern Stand, als ein jeder Leibeigner befindest; zumalen dich dieses verschreite Laster nicht nur der Vernunft und Freyheit beraubet, sondern durch seine Tyranney auch machet, daß du nicht einmal nach deiner Erlösung ernstlich trachten mögest. O wer wird doch meine Füsse aus diesem Stricke, aus dieser so grausamen Gefangenschaft erledigen! Verschaffe, o HErr! daß ich es im geringsten nicht achte, von dem Menschen, und menschlichen Tage gerichtet zu werden.

§. III.

(q) Rom. 7. v. 24. & 8. v. 21.

§. III.

Die Gottlosigkeit des menschlichen Respects.

1.

Es ist eine sehr grosse Verachtung GOttes.

Endlich ist auch dieses Abentheuer von einer ungemeinen Gottlosigkeit. Damit du nun diese vollständiger erkennen mögest, richte dein an der Erden klebendes Gemüth ein wenig empor, erhebe deine Augen zu dem Himmel, und erwäge die Unbilligkeit deines Verfahrens. Sihe! eben dieses Werk, diese Uebung, so du aus eitler Furcht vorzunehmen, oder zu unterlassen gedenkest, mißbilliget die unendliche Heiligkeit GOttes, als etwas gottloses; seine Weisheit mißrathet es, als etwas thörichtes; und seine Gerechtigkeit verbietet es als eine boßhafte Sache. Der dreyeinige GOtt stimmet diesem Urtheil von Ewigkeit bey; Christus unterschreibet es mit seinem Blut; ja der ganze himmlische Hof betet in aller Unterthänigkeit an diesen göttlichen Rathschluß. Hingegen aber lasset sich anderer Seits sehen ein verächtliches Fröschlein, und strecket von ungefähr seinen modrigen Kopf aus einer kothigen Lasterpfüzen hervor; will sagen, ein leichtsinniger Gesell, dessen Verstand voller Irrthum; dessen Willen wie der April veränderlich ist; dieser kom-

met ins Mittel, und will durch seine wohl gewichtige Authorität, dir weiß machen, einrathen, ja befehlen, eben dieses Werk, als ein großmüthiges Heldenstück auszuüben.

Da stehet nun still ihr Himmelslichter, und habet acht auf dieses Schauspiel. Was wirst du nun für eine Wahl treffen o christliche Seele? sihe! du bist denen Engeln und Menschen zu einem Schauspiel worden, welche alle mit grossem Verlangen erwarten, was du aus beyden hier erwählen werdest. Es ermahnet dich dein heiliger Schutzgeist, es bitten und ersuchen dich die Himmelsbürger, die göttliche Güte haltet an mit ihren Versprechungen, die Gerechtigkeit mit ihren Bedrohungen, du möchtest den Willen, und Schluß des Himmels Gehör geben; Nun aber macht sich auch an dich dieser dein vertrauter Spießgesell, jaget dir eine eitle Furcht ein, und will dich zu dem Gegentheil verleiten: kurz zu reden: GOtt verbietet es, der Mensch befihlt es dir.

Wohlan denn, wessen entschlüssest du dich? wem aus beyden wirst du folgen! : : : : stehest etwann in Zweifel? : : : : so wirst du denn diesem in dem Koth quackenden Frosch (und was anders ist dieser dein Gespan in Vergleich mit deinem GOtt?) diesem, sage ich, wirst du vor der H. H. Dreyfaltigkeit, mit Verachtung ihres göttlichen Befehls, anjezo Folge leisten? : : : Ja, sagest du, das will ich thun, dem will ich folgen. Allein, ich bitte dich,

dich, gib wohl acht, was du thust? sihe! eben dieser dein in dem Gehirn verruckter Mitgesell wird mit der Zeit diß nämliche Werk als unzuläßig tadeln, und verwerfen. Ja du selbst wirst solches in dem Todtenbett als ein thörichtes Verfahren erkennen, und verfluchen. An dem letzten Gerichtstage wird dich die ganze Welt einer unsinnigen Gottlosigkeit beschuldigen. = = = Seye es auch! ist deine Antwort, daß es jener misbillige, ich selbst verwerfe; ja alle Menschen mich beschuldigen, und hierüber anklagen: es mag der ganze Himmel darüber zürnen, ich will diesem meinem Freund zu gefallen leben. Sodenn, o gottloser Mensch! wirst du die muthwillige Grillen dieses nichtswerthigen Menschen dem Belieben der ewigen Weisheit GOttes vorziehen? ja sagest du, ich werde es ihme vorziehen.

Aber ich bitte dich, bedenke, und erwäge doch, daß du wegen diesem Werke, durch welches du denen Bösen zu gefallen suchest, den Haß der guten und frommen Leuten dir zuziehen, und von diesem mehr wirst getadelt, als von jenem gelobet werden. So seye es denn auch, widersetzest du hierauf, daß ich GOtt misfalle, wenn ich nur indessen den Menschen nicht misfällig bin; seye es, daß Christus beleidiget werde, wenn ich nur meinen guten Freund nicht betrübe: es mögen gleichwohl die Heilige in dem Himmel über mich zürnen, wenn mich nur meine Mitgesellen nicht verlachen; sollten mich auch die Fromme

scheuen und fliehen, es ist mir genug daß ich bey den Bösen was gelte: also gedenkest, also redest du, wo nicht mit Worten, doch in der That selbsten. O Himmel! kannst du dieses anhören, ohne daß du die Vermessenheit eines solchen Menschen also gleich mit einem hervorbrechendem Donnerstrahl bestrafest! was sollte ich allhier mehr bewundern, die unsinnige Vermessenheit dieser gottlosen Menschen; oder aber die unbegreiffliche Geduld und Barmherzigkeit, des höchsten, unendlichen Wesens?

O GOtt! was ist dieses? glauben, daß der höchste Schöpfer dieses Weltrundes uns unendlich mehr nutzen und schaden könne, als alle erschaffene Dinge insgesamt; ihn als einen GOtt anbetten; als einen Richter fürchten; als den grösten Gutthäter verehren: frey bekennen, daß wir ihn lieben, als einen Vater, auf ihn als den Ursprung alles Guten hoffen; nach ihm, als unserm lezten Ziel, und Ende trachten; und ihn gleichwohl fast in eben dem Augenblick beleidigen, trotzen, und zum Zorn reitzen. Ihne einem Menschen, der nur Wurm und Fäulniß ist (r), nachsetzen; und also handeln, daß wir hierdurch nicht den Untergang der ganzen Welt verhindern; noch auch uns von grossen Peinen und schmählichem Tode erretten mögen; sondern darum (o ihr Sterne des Himmels verhüllet eure Strah-

(r) Job. 25. v. 6.

Strahlen) daß wir nicht etwa einem verächtlichen Erdwurm, einem unverschämten Pursch einen geringen Verdruß machen: oder bey einem schlechten, leichtsinnigen Tropfen in eine kleine Ungnade verfallen. = = Und dieses aus lauter Muthwillen; ohne daß wir etwa von einem Tyrannen hierzu gezwungen; oder von jemand durch Schankungen gereitzet werden = = = pur allein aus kindischem Respect; und dieses so oft und vielmal = = = nachdem wir die höchste Unbilligkeit dieses Verfahrens erkennet haben = = = eben zur Zeit, da uns der liebreiche GOtt, wider all unsern Verdienst, so vielen andern vorziehet; mit unendlicher Liebe begnadet; mit den grösten Gutthaten überhäufet; ja in Wahrheit, dieß ist eine solche Bosheit; daß die höchsich verletzte Gottheit ganz billig nach all ihrer Unermessenheit sich hierüber erzürnen sollte! als welche von dem so schlechten Stand des Beleidigers ungemein vergrössert, und angehäufet wird.

Denn daß die Verehrer der falschen Götter vor ihrem fantastischen Götzen gottloser Weise das Knie beugen, ist noch leichter zu erdulden. Aber daß die Christen das spöttische Gelächter der gottlosen Leuten mehr fürchten sollen, als die heilige Blutzeugen sich ab dem feurigen Roste der Tyrannen entsetzet haben; jene Christen, sage ich, welche aus Schuldigkeit ihrer Religion, und des wahren Glaubens halber verbunden sind, denen Schwertern der Hey-

Henker mit unerschrocknem Angesicht entgegen zu gehen; die Folter auszustehen, das Martergerüst zu besteigen; daß auch geistliche Personen, die aus einem fliegenden Scheineifer den Tod und alle Tormenten für Christum zu erdulden freywillig sich anerbiethen; daß diese, sage ich, auf das einzige Wörtlein: *Was werden die Leute sagen?* ganz erbleichen, und vor Schröcken zittern; daß auch diese in Gegenwart eines nichtswerthen Spießgesellen wegen dem blosen Schatten einer nur eingebildeten Verachtung, sich der Tugend schämen; daß diese die Gewogenheit der Menschen mit Verlust der göttlichen Gunst einzuhandeln sich nicht scheuen; das ist in Wahrheit eine so große und verfluchens-würdige Bosheit, welche GOtt ganz billig, mit gleicher Strafe züchtiget, die er ihnen schon längsten durch den heiligen Lucas mit diesen Worten angedrohet hat: *Wer immer für den Menschen mich verläugnen wird; auch dieser wird für den Engeln GOttes verläugnet werden; und wer sich meiner schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen; wenn er in seiner Majestät kommen wird* (s).

Inmassen wir ihn so oftermalen in gewissem Verstand verläugnen, und uns seiner schämen, als oft wir aus thörichter Schamhaftigkeit entweders das Gute unterlassen, oder

(s) Luc. 12. v. 8. & 9. & c. 9. v. 26.

oder was übel und sündhaftes begehren. Denn fromm und gottesfürchtig seyn, und nicht wollen dafür angesehen werden, um von den Gottlosen nicht verlachet zu werden; das Laster zwar hassen, aber dieß gleichwohl vermänteln, damit man uns nicht für tugendliche Leute halten solle; was ist dieß anders als Christum zwar bekennen, aber anbey des Evangelii sich schämen? die Lehr Christi zwar annehmen; aber solcher nicht nachleben wollen? Maulchristen seyn; in der That aber wie die Abtrünnige sich aufführen, und den Menschen zu gefallen GOttes Parthey verlassen.

2.

Ist eine gewisse Gattung der Abgötterey.

Ja, die Wahrheit zu bekennen, ist kaum ein Laster zu finden, welches mit dem äußerlichen, und durch Furcht erzwungenen Götzendienst eine mehrere Gleichheit hat, als gegenwärtig schandvolles Verbrechen; denn des obigen Lasters übergrosse Bosheit bestunde nach Zeugniß des Apostels in deme, daß die Völker vielmehr der Creatur, als dem Schöpfer Ehre erzeiget, und gedienet haben (t), und was minders thun denn diese Leute, da sie die höchste Majestät beleidigen, um einen schlechten Menschen nicht zu belästigen? was ist dieß anders, als dem Koth vor dem Himmel Ehre beweisen, und dem Ge-

(t) Rom. I. v. 25.

Geschöpf mehr als dem Schöpfer unterthänig seyn?

Es thut auch nichts zur Sache, daß sich diese Leute nur äußerlich also anstellen; in dem Herzen aber GOtt die schuldige Pflicht jederzeit leisten; denn obwohlen derjenige, so nur verstellter Weise dem Jupiter Weyrauch opfert; in dem Herzen zugleich Christum anbetet; indem er doch, als wäre einige GOttheit in diesem Block, äußerlich, und in der That selbst zu erkennen gibt, ist es schon genug, daß er für einen Ueberläufer, und des schweresten Lasters schuldig könne gehalten werden; denn ob er schon wie ein Christ gesinnet ist, so handelt er doch hierinnfalls wie ein Heyd. Eben also verfahret derjenige welcher aus dergleichen schädlichen Schamhaftigkeit vermessentlich sündiget.

Massen auch jener, wo nicht mit innerlichem Beyfall (denn solcher gestalten würde er ein Gotteslästerer, und Ketzer seyn) doch in dem Werk selbst, und äußerlichem Verfahren nach, gibt er klar an Tag, und bekennet, daß dieser sein Mitgesell mehr als GOtt verdiene, von ihme begnüget zu werden; daß die Beleidigung GOttes weniger, als eines Menschen, zu achten seye; daß jene Güter, wegen denen wir dem Freund zu gefallen sündigen, weit schätzbarer seyen als jene Uebel, mit welchen dergleichen Sünden gestrafet werden; und jene Belohnung, so man in dem Himmel zu hoffen hat. Daß also der mensch-

menschliche Respect, wegen der hierinn sich befindenden Gleichheit, nicht unbilliger, als der Geiz ein Gözendienst kann genennet werden (u): Saget nun her, könnte wohl von dieser Seelenpest etwas abscheulichers gesagt, oder von desselben Bosheit etwas greulichers gedenket werden?

3.

Er ist Ursach an dem Verderben des menschlichen Geschlechts

Allein, wir irren uns, wenn wir glauben, die Sache auf das höchste getrieben zu haben. Es kommen auf der Schaubühne dieser Welt noch zwey Scenen, oder Auftritt zum Vorschein, in welchem die Gottlosigkeit dieses Abentheurs mit seinen natürlichen Farben noch lebhafter entworfen wird. Die erste Scene eröffnet uns jener mit einem flammend- und beweglichen Schwert bewaffnete Cherub, welcher von GOtt als ein Hüter vor dem lustvollen Paradieß gesezet (x), unsere ersten Eltern ganz bestürzet, von dannen in das traurige Elend vertreibet, und den Rückweg auf ewig abschneidet. Lasset uns nun betrachten jene Müheseligkeiten, welche dieser Verbannung auf dem Fusse nachgefolget; will sagen den offenstehenden Höllenschlund; die verschlossene Himmelsporten, die mit einer ganzen Flut aller Uebeln überschwemmte Erden; wir wollen

(u) Coloss. 3. v. 5. (x) Gen. 3. v. 24.

len weiters voll der Erstaunung über diese so allgemeine Niederlage der Menschen, nachfragen; wer jenen Rachen eröffnet, diese Porten verschlossen, die Erden mit Unheil überfüllet habe?

Ach! es hat selben eröffnet, jene verschlossen, diese überhäuffet der menschliche Respect; da er in der Person des Adams, um seine Gemahlin nicht zu betrüben, die verbottene Frucht verschlungen hat. Dieser, dieser ist jener Mörder, der das ganze menschliche Geschlecht, da es nach Jericho flüchtig gienge, der Unsterblichkeit, ursprünglichen Gerechtigkeit, himmlischen Gnadengaben, der Oberherrschaft über die unordentliche Anmuthung beraubet, mit Schlägen übel hergenommen, und halb todt liegen lassen (y); an statt dieser aber den Tod, die Sünde, die Aufruhr der bösen Begierlichkeiten mit vollem Schwall in die Welt eingeführet hat. O wohl ein verdammliches Abentheuer!

4.

Und deß so blutigen Creutztodes Christi JEsu.

Das andere tödtliche Trauerspiel leget uns vor Augen der Calvariberg: betrachten wir nur allda den eingebohrnen Sohn des ewigen Vaters, wie er an einem schmählichen Balken mit dreyen Nägeln angeheftet, in Mitte zweyer Mörder, von jederman verlassen,

(y) Luc. 10. v. 30.

sen, an dem ganzen Leib voller Wunden, unter denen erschröcklichsten Peinen, und Schmachen, mit grossem Geschrey den Geist aufgiebet: O ihr Himmeln, wer ist doch der Tyrann, was für ein wildes tygerartiges Thier hat diese grausame Mordthat verübet?

Ach! die Engel des Friedens, bitterlich weinend (z) geben hierauf zur Antwort: das hat der Feind gethan (a), der menschliche Respect ist jenes sehr böse Thier (b), welches durch Pilatum dieses Trauerspiel angerichtet hat. Die unordentliche Begierde den Jüden zu gefallen, und die eitle Furcht dem Kaiser nicht zu mißfallen, diese, diese hat den Heiland mit Geißlen zerfleischet; diese hat ihn einem Mörder nachgesetzt, mit Schmach und Unbild überhäufet: diese hat den unschuldigen Erlöser dem wütenden Pöbel zu creutzigen überlifert; O grausame Unthat! o ungeheuer und übergrosses Laster! bey dessen Anblicke ganz billig die Sonne sich verfinstert, die Felsen zerspalten, ja die Grundfeste der Erden selbst erzittern, da, da, wenn irgends wo anders, ist die Thorheit, Tyranney, und Gottlosigkeit dieser ansteckenden Seuche der ganzen Welt offenbar worden, da hat sie ihr Gift in dem Angesicht aller Menschen öffentlich ausgelassen.

Inmas-

(z) Isa. 33. v. 7. (a) Matth. 13. v. 28.
(b) Gens. 37. v. 33.

Inmassen Pilatus selbst diesen ihme von den Hohenpriestern vorgeführten Menschen frey von allen Lastern erkennet hat: er wußte nämlich wohl, daß sie ihn nur aus Neid überantwortet (c)? er bekannte es öffentlich, daß er keine Ursach des Todes an ihm fände (d), ja er trachtete so gar ihn loß zu lassen (e), aber sehet! kaum als die Juden ruften, und sprachen: lassest du diesen loß, so bist du des Kaysers Freund nicht (f)! siehe! da ware Pilatus gleich ein anderer Mensch; vergasse plötzlich aller Gerechtigkeit; er führte JEsum unverzüglich heraus, setzte sich zu Gerichte (g); ließe den Barrabas loß, dem Volk hierdurch genug zu thun (h), und JEsum übergab er ihrem Willen, daß er gecreutziget wurde (i). Kaum hatte der menschliche Respect sein boshaftes Haupt in Mitte dieser Judenschaar erhebet; kaum hatte er seine Stimme erschallen lassen, und hierdurch dem Landpfleger das Herze zitternd gemacht; alsogleich verschwunde alle Liebe zur Gerechtigkeit; der von seiner Gemahlin eingejagte Schröcken; der gefaßte Wahn ob es nicht der Messias wäre; alles dieses ware in einem Augenblick, ja noch schneller, hin: also gleich verlohre sich das völlige Licht des Verstands

(c) Matth. 27. v. 18. (d) Luc. 23. v. 22.
(e) Joan. 19 v. 12. (f) Ibidem.
(g) Joan. 19. v. 13. (h) Marc. 15. v. 15.
(i) Luc. 23. v. 25.

stands; das nagende Gewissen, die Sorge für das Künftige; alles mußte unverzüglich weichen. So groß nämlich, so boshaft, so aberwitzig und tyrannisch ist die Tobsucht dieses Lasters.

So kommet denn anjetzo herbey, ihr thörichte Sclaven der fremden Phantasey! besteiget diesen Berg, gehet hin zu dem Fuß des Creutzes, messet ab an diesem Holz die verruchte Bosheit dieses Lasters. Sehet! eben jenes Verbrechen, so ihr an dem Pilato verabscheuet; unterhaltet ihr in eurem Herzen, als in einer Freyung; eben jenem Abgott opfert ihr eure Seele; dem Pilatus den Sohn GOttes geschlachtet hat; und, da ihr dieß alles glaubet, die Bosheit des Verfahrens erkennet, entrichtet ihr gleichwohl dieses verfluchte Opfer. Was ist doch dieß für eine Vermessenheit?

Was Wunder soll es denn seyn, daß der göttliche Richter, wenn er einstens, aus einem Lamm in einen Löwen sich verstalten, und die zum peinigen bestimmte Rachflammen ihre Schärfe äusern werden; zu diesen Unglückseligen spottweise sprechen wird: wo sind eure Götter, worauf ihr euer Vertrauen gesetzet hattet? deren Gunstgewogenheit ihr meiner Gnade und Freundschaft vorgezogen; lasset sie nun aufstehen, und euch helfen (k). Lasset sie nun kommen euch zu retten aus de-

(k) Deut, 32. v. 37. & 38.

nen Händen meiner Allmacht, die ihr so ofternmal jene nicht zu betrüben, beleidiget habet. Was Wunder ist es, daß derley Menschen des Gebets der Kirchen nach dem Tod nicht theilhaftig werden, dessen all diejenige nach Lehr, und Meynung Lancicii (l) beraubet werden, welche mehrere Hochachtung für die Menschen, als für GOtt, in ihrem Leben getragen. Aus deme allen denn sattsam erhellet, wie groß in denen Augen der göttlichen Majestät; wie schädlich, und verfluchenswürdig die Bosheit dieses Verbrechens seyn müsse.

O HErr! der du über Leben und Tod die Gewalt hast; und bis an die Pforten des Tods hin, auch wiederum zurück führest (m): für dem der Erdboden wie das ausschlagende Zünglein der Wage ist (n) ach! was hab ich gethan? da ich aus eitel menschlichem Absehen, entweder das Gute unterlassen, um nicht verlachet zu werden; oder ein Lob zu erhaschen, etwas Böses begangen; da ich dich beleidiget, der da Macht hat, den Leib sowohl, als die Seele zur Höllen, hin-

(l) Tom. 1. opusc. 6. c. 4. ubi hæc habet: *prudenter rem ponderando, non videntur ii mereri post mortem suffragiorum auxilia, qui dum viverent, pluris faciebant hominem, quam Deum, cedendo humanis respectibus.*

(m) Sap. 16. v. 13. (n) Sap. 11. v. 23.

hinein zu verderben (o), damit ich einen Menschen nicht betrübte, der nichts als ein Tröpflein Morgenthaues ist (p); ich erkenne nun endlichen die Thorheit dieser Sünde; hasse ihre Tyranney, und verfluche derselben Gottlosigkeit. Der Schluß ist gemacht in dem Angesicht des ganzen himmlischen Hofes, mit vollkommner Erkänntniß des Verstands, und Beyfall des Willens stosse ich von nun an herab von dem Altar meines Herzens, zertrette, und verfluche jenen einbildischen Götzen: Was werden die Leute sagen? Meine Zunge sollte viel ehender erstummen, und meine Hände verdorren, als daß ich hinführo etwas handle, oder rede, so nach dieser verdammlichen Neigung riechet. Ich werde hinführo einzig und allein dahin geflissen seyn, wie ich dir, o mein GOtt, gefallen, auch nichts anders fürchten, als daß ich dir einmals mißfallen solle.

§. IV.

Hülf, und Gegenmittel wider das menschliche Absehen.

Weilen der menschliche Respect (wie schon oben erwehnt worden) nichts anders ist, als eine sündhafte Lust denen Menschen zu gefallen; und eine niederträchtige Furcht denselben zu misfallen, so ist es kundbar, daß

(o) Matth. 10. v. 28. (p) Sap. 11. v. 23.

selber eine Geburt der Hoffarth seye, als welche eben jene Furcht der Verachtung, und Begierde der Hochschätzung erzeuget. Und dieses zweyköpfige Abentheuer ist hernach Ursach, daß viele Sünden, und Uebels begangen: vieles Gutes nur darum unterlassen werde; daß man entweders fremde Gunst, und Lob erhaschen, oder Spottreden und Verachtung ablehnen möge. Diesem so schädlichen Uebel will ich ein zweyfaches Hülfmittel entgegen setzen; als nämlich 1. Die Verachtung menschlichen Urtheils. 2. Die Furcht des göttlichen Gerichts; denn so fern wir die ruchlose Eitelkeit des ersten, und die höchste Strenge dieses Letztern recht erwägen werden; wird gar leicht erfolgen, daß wir jenes Götzenbild: Was werden die Leute sagen? sieghaft unter die Füsse bringen; und eisenfest ihme ganz trotzend die Spitze biethen mögen.

I.

Verachtung des menschlichen Urtheils.

Was nun das erste belanget, nämlich die Verachtung des menschlichen Urtheils, damit diese recht tiefe Wurzeln in dem Herzen fassen möge, ist nichts anders vonnöthen, als daß wir desselben Eitelkeit mit scharfsichtigem Auge einsehen. Diese aber in vollem Lichte zu erkennen, verlange ich von dir, daß du nur dieß allein wohl bedenkest, wer denn seyn jene

Götter

Götter der Bergen (q), jene Kinder-Titan, und hohe Riesen (r), deren aberwitzige Phantaseyen du für deine Lebensregel haltest? es sind nämlich Leute von gleicher Natur, Stand und Eigenschaft, denen du vielleicht in denen Natursgaben überlegen; Leute denen Fehlern unterworfen, unbeständig und lasterhaft; deren Meynungen der Irrthum; deren Neigungen die Unbeständigkeit, deren Beyspiel die Gottlosigkeit allen Glauben, und Eindruck benimmet. Wir wollen eines nach dem andern kürzlich erwägen.

Erstlich zwar sind jene Helden von dem Geschlecht der Riesen (s), denen zu lieb du die Gesetze brichst, deine Seele verletzest; GOtt selbst zum Zorn reitzest; eben diese, sage ich, sind sterbliche Menschen, aus gleichem Letten, wie du, zusammen gesetzet, eben denen Mühseligkeiten, wie du, unterworfen, welche mit dir zugleich in Staub und Aschen müssen verkehret werden. Es sind deine Mitbürger, deine Hausgenossen; von gleicher Religion und Glauben, die du vielleicht an Herkommen, Tugend und Wissenschaft übertriffst, und ihnen vorgehest.

Und du solltest dieser Leuten Urtheil und Tadeln so ängstiglich scheuen? ihrer Lehre und Meynung dich niederträchtig unterwerfen, ihre

(q) 3. Reg. 20. v. 28. (r) Judith. 16. v. 8.
(s) Num. 13. v. 34.

Befehl gottloser Weise anbeten? du solltest dir ab ihren Worten, gleich wären sie harte Streiche, so zaghaft fürchten. Dieser Leute Urtheil, sage ich, solltest du dergestalten scheuen; die doch deine von ihnen gefaßte hohe Meynung, weniger als nichts achten, ja wohl auch stolzer Weise verlachen? die dein von ihnen hegendes Urtheil so wenig, als das Gesürre einer Mucken achten? die dich für einen einfältigen Schöpsen halten? und dieser Leuten Urtheil solle bey dir so heilig und unverletzlich seyn? bey dir, sage ich, und in deinem Sinn? da doch die gute Meynung, so du von ihnen hast, bey ihnen für unnützes Possenwerk, und leeres Weibergeschwätz gelten muß! und, mein! was ist doch dieß für eine Schwach- und Niderträchtigkeit des Gemüths.

Du magst von ihnen halten, oder reden was du wilst, sie werden darum von ihrem lauen Wandel nicht einen Nagel breit abweichen. Ob sie dir in ihrer Weise zu handeln gefällig, oder mißfällig seyn, dieses ist bey ihnen die letzte Sorge: wegen deiner werden sie nicht ein Härlein krümmen. Was hast du denn Ursach, ihnen so tieffe Ehrerbiethung zu erweisen? wegen ihrer deinen GOtt zu beleidigen? ihnen zu Gefallen aufhören ein fromm und tugendhafter Mensch zu seyn; indem sie doch wegen deiner keineswegs unterlassen boshaft, und ruchlos zu seyn? Sie haben ja nicht mehr Recht über dich, als du

über

über sie hast; warum solltest du denn ein Sclave seyn von ihrer Phantasey? indem du ihre Geschicklichkeit, in Vergleich deiner, nur verachtest, warum ziehest du dein Urtheil nicht auch dem ihrigen vor? da du es in allen andern Sachen ihnen bevor thun willst; warum nicht auch in diesem Fall? indem du dich für besser haltest, als sie? Warum nicht auch für gescheider? Ey dann entschütte dich von diesen so niederträchtigen Absichten; da, da darfst du stolzieren: bezahle sie mit gleicher Münze, verachte ihre Verachtung: verlache auch du diejenige, aber auf eine gottseligere Art, die deiner lachen und spotten. Denn du bist eben das, was sie sind, ihnen an Ehre, und Stande gleich.

Zweytens, und dieses zu thun will sich um so mehr geziemen; weilen sie nicht allein Leute von gleichem Stand und Glücke sind; sondern noch überhin Leute, die falsch- irrigen Meynungen anhangen; denn eben darum, daß sie die Fromme, und Andächtige beschnarchen; hingegen aber die frey- und ausgelassene Weltkinder für Halbgötter halten; eben darum, daß sie die Eifrige fliehen, die Laue und Träge lieben; die Tugend verabscheuen; dem Laster schmeicheln: schelten, was lobwürdig ist; und loben was tadelhaftig ist; geben sie klar an Tag, daß sie denenjenigen beyzuzählen sind, welche, nach Zeugniß göttlicher Schrift, dessen nicht gesinnet, was GOttes;

tes; sondern was der Menschen (t), und was des Fleisches ist (u), die das Böse gut, und das Gute böß heissen: die Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß halten: die da bitter machen was süß ist, und süß was bitter ist (x), deren Weisheit demnach bey GOtt Thorheit (y) und nur eitel Irrthum ist. Denn weilen sie Christi Lehr ganz widrige Gesinnungen hegen; die ewige Weisheit aber nicht kann betrogen werden; so ist sonnenklar, daß sie in ihrer Einbildung sich betrügen, und dem Irrwahn anhangen.

Und solcher Leuten eitel- und falsches Geplauder sollest du blinder Dingen anbetten? du, sage ich, der auch zu Zeiten in Glaubenssachen anstehest; du solltest ihre Stich- und Schnüpfreden für unfehlbare Aussprüche der Götter; ihr ausschweiffendes Fabel-Werk für eine sichere Lebensregel halten? Nein, was für eine Circe hat dich also verblendet, daß du dir die völlige Vernunft so schändlich bezaubern lassest? hat wohl auch jemal ein vernünftiger Mensch die Wissenschaften zu ergreiffen von darum vernachläßiget, weil die Ungelehrten selbe verachten? wer ist so thöricht, daß er sich selbst aushungeret; weilen unsinnige wüthige Leute die Speise als ein Gift verschreyen? Wer wirft das Silber hin; weilen

(t) Marc. 8. v. 33. (u) Rom. 8. v. 5.
(x) Isa. 5. v. 20. (y) 1. Cor. 3. v. 19.

len es die Unerfahrne nur für Bley oder Zinn ausgeben? Und du solltest dich bethören lassen, daß du die Wissenschaft der Heiligen, die himmlische Seelenspeise; die Geflissenheit der Tugend freundlich verachtest; weilen diese Dinge von dem aberwitzigen Gesindel närrischer Weise verlachet, und ausgerauschet werden? heißt das wohl vernünftig handeln?

Drittens, und wie sollten wir also verfahren können; wenn wir weiters bedenken, daß diese irrige Beschnarcher auch in ihrem eigenen Urtheil, und Meynung recht seltsam und unbeständig sind. Denn siehe! diese Leute werden, einen den sie heut mit Lobsprüchen über die Wolken erheben, morgen durch Tadel und Schmachreden bis in den Abgrund vernichten. Was sie heut gut heissen, werden sie gleich morgen widersprechen, und mißbilligen: den sie heut für einen Helden ausrufen, werden sie morgen als einen Schöpsen verlachen. Es hat nämlich in ihrem Gemüthe nicht die Vernunft, sondern die herrschende Anmuthung ihren Richterstuhl aufgeschlagen, welche denn nach Unterschied der Zeiten, Veränderung der Luft, der natürlichen Feuchtigkeiten Bewegung, Aufrührung der Galle verdammet, oder lossprichet: für gut haltet, oder verwirffet, lobet, oder scheltet, nicht was die Billigkeit, sondern die Ungestüme und Heftigkeit rathet, oder befihlet.

Und diese fast alle Augenblick veränderliche Irrwische; diese von jedem Windblaser beweg-

wegliche Scheinfeuer; diese beseelte Monden und lebendige Aprilen sollten dir zu einer Lebensform, und Wegweiser zum Himmel dienen? dieser Leuten Censur sollte bey dir so viel als eine andere Ruthen Moyses gelten, und mit ihrer drohenden Spitze, was du zu thun, oder zu lassen hast, vorschreiben? Ey schäme dich deiner Blödigkeit, und wenn je noch ein kleines Fünklein der gesunden Vernunft in deinem Gemüthe glimmet, o so verändere deinen Sinn, und fasse heilsamere Gedanken.

Diesem kommet noch bey, daß diese wankelmüthige Vertumni über das auch gottlose Leute sind; als die mit verschiedenen Mängeln besudelt, ein so übelgesittetes Leben führen, daß sie von andern billig alle Verachtung, und Geringschätzung verdienen. Und du erkennest diese ihre Ruchlosigkeit; denn so fern du sie nicht selbst für solche hieltest, könnte es ja nicht geschehen, daß du durch Billigung des Lasters einige Gunst von ihnen hoffen; oder durch Gutheißung der Tugend einiges Misfallen befürchten dürftest. Weilen du nun beydes, theils hoffest, theils fürchtest, ist es ja kundbar, daß du sie selbst denen Unvollkommnen beyzählest, und für Leute, so der Gottesfurcht wenig beflissen sind, haltest. Und eben diese Leute sollten dir für ein Modell eines tugendlichen Wandels dienen? ihr Urtheil sollte dein Gesätzbuch, ihr Leben dein Sittenspiegel seyn?

Was

Was ist doch dieß für eine Thorheit! wissen, daß sie Leute deines gleichen, denen Fehlern unterworfen, der Unbeständigkeit ergeben, voller Mängel und Fehler sind; und dieß alles wissen, sage ich, ja von selbst bekennen; und gleichwohl ihre närrische Grillen nicht verachten; ja wohl auch darob erschröcken, eine Hochachtung und Ehrfurcht für selbe tragen; das laß ich mir in Wahrheit einen gottlosen Aberwitz, und aberwitzige Bosheit seyn, die gar wohl verdienet mit dem Peinkerker des Fegfeuers und feurigen Ketten bestrafet zu werden.

Du wirst mir aber einwenden: ich erkenne gar wohl die Unbilligkeit meines Verfahrens, ich beseufze selbst die Müheseligkeit meines Schicksals; ja ich erzürne mich fast über die so harte Dienstbarkeit; allein, man muß es halt gedulden, was sich nicht ändern laßt: ich bin nicht allein mit dieser Krankheit behaft: man muß sich in die Zeit schicken; und dem allgemeinen Brauch etwas nachsehen; man muß halt zuwarten, bis gleichwohl bessere Zeiten kommen. Wollte ich mich nicht nach anderer Leuten Sitten und Aufführung richten, würde ich mir nichts, als Spott, Schimpf und Gelächter auf den Hals ziehen, ja gleichsam zu einer Zielscheiben werden, der auf allen Seiten auf mich andringenden Stich- und Schmachreden.

Allein, bedenke mein lieber Christ! wenn du das Widerspiel thun, und solcher Leuten,

die

die deinesgleichen, irrig, unbeständig, und gottloß sind, närrische Meynung und Urtheil verachten wirst; werden dich die Fromme, und Gottsfürchtige höchlich loben, die liebe Auserwählte in grossen Ehren halten, Christus selbst mit väterlicher Neigung dich umfangen, und vor seinen göttlichen Vater, ja ganzen himmlischen Hof als seinen getreuen Diener offentlich erkennen. Er wird sich nämlich jenes Versprechens erinnern: wer immer mich für denen Menschen bekennen wird; den will ich auch für meinem Vater bekennen (z); bey welchem dir weder der gemeine Weltbrauch, noch die üble Beschaffenheit der Zeiten, weder auch die Anzahl deren Mitschuldigen hinaushelfen wird. So überlege es denn wohl bey dir, und entschliesse dich allhier, wem aus beyden Theilen du missfallen willst; den Frommen, Auserwählten, Christo dem HErrn; oder aber etlich abgeschmackten, mondsüchtigen, und tugendlosen Gesellen? die doch selbst einstens ihr Urtheil verdammen, und dich wegen desselben Befolgung beschuldigen werden.

Ehe und bevor du aber in diesem Geschäft dich entschliessest, bedenke ernstlich, ob es nicht eine Kerkerwürdige Tollsinnigkeit seye, denen Frommen mißfallen wollen, damit man bey den Bösen nicht in Ungnad komme? lieber wollen die heilige Engel, ja GOtt selbst, als etwelche unverschämte, laue, ausgelassene Spieß-

(z) Math. 10. v. 32

Spießgesellen beleidigen? obwohlen du leicht vorsehen kannst, daß du auch diese wenige hierdurch nicht begnügen wirst. Ich wiederhole es demnach; bedenke wohl anvor, ob nicht standhafte, und beherzte Männer (sind die Worte eines heiligen Gregorii Nazianzeni) das göttliche Urtheil höher, als aller anderen Leuten insgesamt ihre Meynung schätzen, und auf jenes mehrere Obsicht tragen sollten? und warum nicht? (fähret fort eben dieser Heilige) solltest du denn auf das Urtheil eines Blinden von denen Farben mehr Acht haben, als eines, der mit guten Augen versehen? wirst du denn, wie ein anderer Roboam die leichtsinnige Meynungen der jüngern Leuten, dem reifen Urtheil, und Gutdünken der Alten fürziehen? und da GOtt mit denen Menschen in Vergleich gezogen wird, der Menschen höher, als GOttes Urtheil achten (a), der Menschen, sage ich, und zwar solcher Menschen, deren beständige Gunstgewogenheit du dir niemals versprechen kannst.

Fünftens: Denn wer dieses verlanget, wer jederman und allezeit gefallen will, der machet es gleich denen, welche dem in der Phantasey ausgeheckten Wilde nachjaget, und erschöpfet sich selbst durch närrische Bemühung (b), glaube es mir, du eitles Weltkind, du magst thun, was du wilst, was immer für einen Weg gehen, auf diese oder jene Seiten dich wenden, du wirst doch bey allem die-

(a) Orat. 2. (b) Exod. 18. v. 18.

diesem dem critischen Beschnarchen der Leuten niemals, und keineswegs entgehen können. Denn (wie gar recht bemerket jener geistreiche Ascet) es ist nicht möglich, daß man jedermann gefalle; denn obschon Paulus der Apostel allen alles geworden ist; hat er doch nicht verhüten können, daß er nicht zu Zeiten von andern geurtheilet, oder verachtet wurde (c), ja nicht einmal jenen deinen vertrauten Freunden wirst du allen, und jederzeit genug thun, oder sie befriedigen mögen. Denn weilen sie wegen ihren widriggehegten Meynungen, ein in sich zertheiltes Reich ausmachen, verschiedene entgegen gesetzte Urtheile und Gesinnungen haben; so magst du denn thun, was du wilst, wirst du nicht vermeiden können, daß du nicht einen aus ihnen beleidigest, und da du diesem nachgiebest, wirst du den andern betrüben müssen. Und weilen sie über das, von ihren unordentlichen Anmuthungen verleitet, gemeiniglich einander selbst nicht günstig sind, wird es nicht mehr brauchen, daß du einem zuwider wirst, als daß du dem andern beyhaltest. Ja du wirst erfahren, daß eben diejenige, bey welchen du heut mit aller übrigen Mißfallen und Beleidigung in Gnaden kommen, wegen einem Bagatell dir morgen gehäßig werden. Ja eben die Furcht, so du hast, andern zu mißfallen, wird genug seyn zu bewirken, daß du gar niemand mehr gefallest. Und solcher

(c) De Imit. Christ. l. 3. c. 36. n. 1.

solchergestalten wirst du nicht allein bey denen Himmelsbürgern, und tugendsamen Menschen, die du doch den Lauen zu Gefallen verachtest; sondern auch bey deines Gelichters Spießgesellen, denen zu lieb du dein Gewissen bemackelst, aus gerechter Strafe und Verhängniß, in Ungnade kommen.

Bey dieser der Sache Beschaffenheit, verlange ich anjetzo, daß du dein selbst eigner Richter seyest und den Ausspruch machest; ob dieß nicht ein Anzeigen eines aberwitzigen Gemüths seye, einen Selbstfolterer, Teufelsmartyrer, und Sclaven der thörichten Phantasey deren Menschen abgeben; ja so gar seine eigne Seele, alle Fromme und Tugendhafte ja die göttliche Majestät selbst keck und frecher Weise beleidigen, aufbringen, zum Zorn reitzen, nur darum, damit du der Welt Urtheil entgehen mögest, die doch bishero nicht ein einziger Mensch, ja Christus selbst nicht hat vermeiden können? ja, ich wiederhohle es, dein selbst eignes Urtheil verlange ich hierüber, ob dieß nicht eine ungemein grosse Thorheit sey? weilen du nun, wer du immer bist; der den critischen Schmähzungen auszuweichen gedenkest, eben so viel ausrichtest, als einer der in ein Sieb Wasser schöpfen wollte, so ist dir nichts anders mehr übrig, als daß du herzhaft verachtest, was du mit all angewandter Mühe nicht vermeiden kannst. Eben diese unglückselige Nothwendigkeit fremden Urtheil und Tadel unterworfen zu seyn, solle deine Lehrmeisterin seyn,

wie du selbe durch löblich und heiligen Uebermuth verachten sollest.

Sechstens, und was werden dir endlich dergleichen thörichte Urtheil, und fremde Meynungen für Nutzen, oder Schaden bringen können? Sie werden dich weder frömmer, noch gottloser machen. Was Nutzen hat die Sonne hiervon, daß sie von den Indianern als ein GOtt verehret wird! und was schadet es dem Monde, daß ihn die Hunde anbellen; was entgehet dem Gold an seinem Werth, daß es etwann ein Blinder nur für Bley haltet? oder wird wohl das Glaß hierdurch kostbarer, wenn es ein unerfahrner Mensch es für ein Edelgestein ansiehet? Gesetzt auch, daß ein Eseltreiber oder Stallknecht für ein n König gehalten werde, wird er eben darum auch den königlichen Thron besteigen dürfen? Stelle dir vor, daß man den reichen Crösus, für einen bettelarmen Codrus halte, oder im Gegenspiel; wird darum jener ärmer, dieser aber reicher seyn? bist du anvor ein ruchloser Mensch, wirst du der nämliche seyn, und verbleiben, wenn dich schon die Leute für einen Heiligen ausschreyen. So fern dir aber dein Gewissen das Zeugniß eines frommen Menschen gibet, wirst du auch ein solcher seyn, wenn schon der Neid, und die Eifersucht dich für gottloß ausruffet.

Was du bist, das bist du, (saget das geistreiche Büchlein von der Nachfolg Christi) du wirst auch nicht grösser oder schätzbarer

rer seyn können, als du nach GOttes Zeugniß bist: weder heiliger, da man dich lobet, noch schlechter, wenn du verschmähet wirst (c), man mag dein Thun und Lassen gut, oder übel auslegen, wirst du darum kein anderer Mensch seyn (d), so fürchte dir denn nicht, (beschliesset erwehnter Author) ab dem menschlichen Urtheil (e), sondern verachte vielmehr mit tapferm Gemüthe jenes lächerliche Schattenbild: was werden die Leute von mir sagen, oder denken? Sie mögen denn sagen oder denken, was sie wollen, dir stehet zu, daß du derjenige seyest, der du nach dem Wunsch und Willen GOttes seyn sollest; und hiemit die ganze Welt verlachest. Es solle dich ja billig verdriessen, daß du dich gleich einer irrenden Wolken von der eitlen Luft des geschwätzigen Pöbels herumtreiben, und leichtsinniger Weise nicht von wichtigen Händeln, sondern von menschlichen Einbildungen, bald da, bald dort hinführen und verleiten lassest?

Ey so entschütte dich denn endlich von dieser so schädlichen, bishero in deinem Gemüthe unterhaltenen Schätzung fremder Urtheilen; zumalen eben diese der Ursprung sind, wo nicht aller, doch der meisten Trübsalen, die uns belästigen. Denn es gemeiniglich geschiehet, daß, wenn jemand wegen dem Ort,

(c) De Imit. Christ. l. 2. c. 6. n. 3.
(d) Ibid. l. 3. c. 28. n. 2. (e) Idem. l. 3. c. 36.

allwo er wohnen; oder wegen eines Amts, so er versehen muß, sich bestürzet; wenn er sich wegen eines andern übeln Nachreden, geweigerter Ehrbezeigung, oder empfangenen Schmach schmerzlich beklaget, daß, sage ich, schier allezeit die einzige Ursach dieser Gemüthskranckheit, die von denen Menschen hierüber gemachte Einbildung seye. Dieser einzige Gedanken: was werden nun andere darzu sagen, was werden sie von mir gedenken, oder halten? ist jener böser und schalkhafter Künstler, der uns die meiste Creuze, durch Beyhülf der Phantasey, ausfertiget, vergrösseret, erweitert, schwerer und gewichtiger machet. Es braucht da nichts als dein Gemüthe in etwas erforschen, und den Ursprung deiner innerlichen Bewegungen aufsuchen, und du wirst von selbst bekennen müssen, daß ich die Sache, anbey auch das verborgene Geschwär recht wohl getroffen und errathen habe.

Wer du nun immer bist, der fröhlich-vergnügte Täge und goldene Zeiten erleben wilst; oder eines beständigen Friedens und Ruhe zu geniessen verlangest; hast du vor allen; dahin dich zu bearbeiten, daß du dieses verfluchte Götzenbild: was werden die Leute sagen? in denen Finsternissen der Vergessenheit, und Verachtung vergrabest; auch nicht mehr gestattest, daß solches zu einiger Zeit von der Hoffarth wiederum ans Liecht gebracht, und auf den Altar deines Herzens gestellet werde;

und

und du wirst in der That erfahren, daß die Verachtung des menschlichen Urtheils ein vortreffliches Mittel den menschlichen Respect abzutreiben seye.

2.

Die Furcht des göttlichen Gerichts.

Das andere Hülfsmittel diesem Uebel abzuhelfen, anbey auch kräftiger Antrieb der Menschen falsche Meynungen zu verachten, ist eine wohlgegründete, in dem Herzen tief eingewurzelte Furcht jenes göttlichen Gerichts, welches der Sohn GOttes am Ende der Welt, da er kommen wird in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Majestät, vornehmen wird (f).

1. Daß aber die heilsame Furcht dieses traurigen Schauspiels ein kräftiges Gegenmittel wider diese Pest seye, bezeuget der Völkerapostel Paulus selbsten; denn als der Apostel den Corinthern geschrieben, daß er es am wenigsten achte, daß er von ihnen, oder von einem menschlichen Tage gerichtet werde, setzet er sogleich die Ursach, so ihn veranlasset, der Menschen Urtheil zu verachten, mit diesen Worten bey: denn der HErr ist der mich richtet (g), nicht ein schlechter Mensch meines gleichen, nicht ein irrig- unbeständig lasterhafter ungehaltener Gesell; sondern der HErr ist

(f) Matth. 24. v. 30. (g) 1. Cor. 4. v. 3. & 4.

ist es, und zwar der allmächtige HErr (h), der seines gleichen nicht hat (i), in dessen Hand alle Weisheit (k), der jederzeit eben derselbige ist (l). Groß in der Heiligkeit (m), stark an Macht (n); dessen Zorn niemand widerstehen mag (o), der verderben, und erlösen kann (p); der ist es, sage ich, welcher jene, so der Menschen Gunst GOttes Freundschaft vorgezogen, lebendig für Gericht stellen, und wenn er sie überzeuget hat, alsdann auch straffen (q); und seine Ungnad über sie gleich wie Feuer ausschütten wird (r).

Alsdann werden die Himmel ihre Ungerechtigkeit, und die Thorheit des menschlichen Respects entdecken, und die Erde wird wider die gottlose Verehrer dieses Götzen aufstehen (s), eben diesen elenden Leuten wird alsdann das Licht aufgehen, und sie werden die Eitelkeit des menschlichen Urtheils sonnenklar einsehen, und von dem Licht der Ewigkeit bestrahlet, gleich als am hellen Tage erkennen, wie boshaft, und närrisch sie gehandelt, daß sie den höchsten GOtt verletzet, um einen verächtlichen Erdwurm nicht zu beleidi-

(h) Judith. 16. v. 20. (i) Psalm. 85. v. 8. (k) Sap. 7. v. 16. (l) Psalm. 101. v. 28. (m) Exod. 15. v. 11. (n) Eccli 15. v. 29. (o) Job. 9. v. 13. (p) Jac. 4. v. 12. (q) 4. Esdr. 12. v. 33. (r) Thren. 2. v. 4. (s) Job. 20. v. 27.

leidigen: da sie lieber GOtt als einem eitlen Mitgesellen mißfallen; lieber den himmlischen Hof, als einen leichtsinnigen Gespanen betrüben wollten: ja in Wahrheit das einzige Angedenken, und lebhafte Vorstellung solcher Thorheit wird genug seyn ihr Gemüthe mit Schamröthe, alle Glieder mit Schröcken zu erfüllen.

2. Alsdann wird der erzürnte Richter Kleider der Rache anlegen (t), er wird donnern mit seiner grossen Stimme (u) und zu diesen verächtlichen Weltsclaven gleichsam spottend sprechen: Wo sind eure Götter, worauf ihr Vertrauen gesetzet? Lasset sie nun aufstehen, und euch helfen; und zumalen in dieser Noth euch schirmen (x). Sehet nun, und bedenket, wem ihr mich verglichen, und gleich, ja minder, geschätzet habt (y). Bekennet es anjetzo, daß ich alleinig, und niemand anderer ausser mir, seye. Sehet wenn ich mein Schwert wie den Blitz wetzen, und wenn meine Hand das Gericht ergreiffen wird, wer aus euch wird mir widerstehen können? ich will mich an meinen Feinden hinwieder rächen, meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwert wird sie aufzehren; und es wird niemand seyn, der euch aus meiner Hand erretten könne (z). Also wird er

(t) Isa. 59. v. 17. (u) Job. 37. v. 4.
(x) Deut. 32. v. 37. (y) Isa. 46. v. 5.
(z) Deut. 32. v. 41. & seq.

er donnern mit seiner wundergrossen Stimme (a).

Unglückselige Menschen! wie wird euch bey diesem allem zu Muthe seyn; wenn ihr euch von jenen selbsten, denen zu Lieb ihr die göttliche Majestät so vielmalen zum Zorn gereitzet, werdet verlassen sehen? wenn GOtt wie aufgeschwollene Wellen euch wird über den Hals kommen (b), und in vollem Grimmen auf euch allein wird losgehen: wenn er euch wie ein Löw in seiner Höhlen ertappet (c), aller Hülfe entsetzet, überfallen wird: wenn weder Christus die Sonne der Gerechtigkeit, noch Maria der hell glänzende Mond; weder auch die günstige Gestirne der Auserwählten GOttes ihr Licht mehr scheinen lassen, noch die himmlische Gnadenstrahlen euch leuchten werden; was werdet ihr dazumalen, sage ich, von dem eiteln Absehen und Urtheile der Menschen für Meynungen führen? was werdet ihr nicht wünschen Zeit eures Lebens davon gehalten zu haben? absonderlich, wenn ihr auch sehen werdet, daß eben diejenige, deren aberwitziges Fabelwerk ihr für eure Lebensregel hieltet, wenn sie dieß alles hören, und sehen, von einem grausamen Schröcken überfallen, bey sich sagen werden: so sind wir denn von dem Weg der Wahrheit irrgangen, und haben den Weg des HErrn nicht erkannt? wenn ihr werdet wahrnehmen, daß eben

(a) Job. 37. v. 4. (b) Job. 31. v. 23.
(c) Psal. 101. v. 9.

eben diese Leute, deren spöttisches Vernünfteln euch anjetzo für einen Sitten- und Lebensform dienen muß, daß, sage ich, diese nämliche Leute, in eine Reue gerathen, und aus Angst ihres Geistes aufruffen werden: sehet! diese unsere anvor vertraute Freund, und Cammeraden, diese sind es, die wir vormals wegen ihrer Eingezogenheit, und tugendlichem Wandel verlachet, und mit Schimpfreden verhönet haben! wir aberwitzige Leute hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr Ende ohne Ehre. Sihe! wie sie unter die Kinder GOttes gerechnet, ihren Theil unter den Heiligen haben (d).

Jetzt leuchten sie wie der Glanz des Firmaments, und wie die Sternen immer und ewiglich (e). O wie weislich haben sie gehandelt, daß sie unser Gelächter verlachet, und unsere Verachtung nichts geachtet haben. Wenn ihr, sage ich, dieser Leuten Geheule, Seufzen, und Schreyen vernehmen werdet, was werdet ihr dazumal von jenen eurem Abgott: was werden die Leute sagen, für Gesinnung haben? was werdet ihr wünschen gethan zu haben? O was Schauder, was Leydwesen wird euer Gemüthe überfallen.

3. Aber dieß alles ist gleichsam für nichts zu rechnen, in Vergleich mit jener entsetzlichen Bestürzung, die uns fast in Todsangst setzen wird, wenn der göttliche Richter jene erschröckliche Bedrohungen in dem Werk erfüllen

(d) Sap. 5. v. 2. & seq. (e) Dan. 12. v. 3.

wird; die er in dem Evangelio mit dergleichen Worten über uns ergehen lassen: wer mich verläugnen wird für den Menschen, denselben werde ich auch verläugnen für meinem Vater der im Himmel ist (f). Wer sich mein, und meiner Worten schämet, deß wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in seiner Majestät, und seines Vaters, und der heiligen Engeln kommen wird (g). Denn es ist schon oben §. 3. erwiesen worden, daß jene so dem menschlichen Respect ergeben, Christum auf gewisse Weise verläugnen, und sich seiner schämen. So wird denn unser Heiland dergleichen Leute, gleich erwehnten Ausspruch gemäß, an jenem schröckvollen Tag vor der ganzen Welt, denen Engeln, Heiligen und seinem ewigen Vater gleichfalls verläugnen, und sich ihrer schämen.

Was kunte aber entsetzlichers gedacht werden, als von jenem kahler Weise nicht erkennet werden, von dem allein unser ganzes Heyl abhanget? was kunte erschröcklichers seyn, als demjenigen zum Spott seyn, von dem all unsere Ehre und Glory herkommet? denn von jenen Leuten, deren wir uns schämen, haben wir auch einen Eckel, und mögen sie gar nicht ansehen. Was kunte aber traurig- und betrübters seyn, als wenn Christus jene seine barmherzige Augen von uns abwendet,

(f) Math. 10. v. 33. (g) Luc. 9. v. 26.

det, und jenes göttliche Herz einen Grausen und Abscheuen ab uns fasset? Ach wer wird für seiner Kälte bestehen können (h)? und sonderbar, wenn er ihnen, da sie anklopffen, und zur himmlischen Hochzeit eingelassen werden wollen, jene traurige Antwort erfolgen lasset: ich kenne euch nicht (i), oder aber jene: den Menschen kenne ich nicht (k), nämlich durch günstig- und liebvolle Erkäntniß, mittelst welcher er die ihm getreue Seelen zu entscheiden pfleget. Damit du denn nicht gleiche Strafe zu befahren hast, fürchte GOtt (l), und sorge dich wegen seines Gerichts; zumalen eine beständige Furcht das beste Heylmittel wider diese von uns bishero bestrittene Krankheit ist.

So durchforsche denn mit scharfsichtigen Augen den innersten Herzensgrund, und erkundige dich 1. ob du nicht auch in die Zahl derjenigen gehörest, welche auf jenen Ausspruch des weisen Mannes vergessen: Wer einen Menschen fürchtet, der wird bald fallen (m), und alldort aus Furcht gezittert haben, wo keine Ursach zu fürchten wäre (n), will sagen, ob du nicht aus eitler Absicht, und Furcht andern zu mißfallen, viele und grosse Sünden begangen? ingleichem auch vieles Gute unterlassen, aus leichtsinnigem Eifer ihnen zu gefallen? wenn nun deine also,

so

(h) Psalm. 147. v. 17. (i) Matth. 25. v. 12.
(k) Matth. 26. v. 72. (l) Prov. 3. v. 7.
(m) Prov. 29. v. 25. (n) Psalm. 42. v. 6.

so wisse, daß dich GOtt wegen allem diesem zum Gericht beruffen wird (o). Darum bessere dich bey Zeiten, und bestimme jene Gelegenheit, in welcher du mittelst der sonderheitlichen Gewissenserforschung diesem Uebel dich widersetzen wollest.

2. Bedenke ferners mit sonderm Fleiß, ob du mit lebhaftem Glauben erkennest folgende hochwichtige Aussprüche der ewigen Wahrheit: niemand kann zweyen HErrn dienen, Christo nämlich, und der Welt zumahlen (p)? Wer ein Freund dieser Welt seyn will, der wird zum Feind GOttes (q), wenn ich denen Menschen noch gefällig wäre, so würde ich kein Diener Christi seyn (r), GOtt wird die Gebeine derjenigen zerstreuen, die denen Menschen zu Gefallen sind (s). Dahero erforsche dich wohl, ob du nicht nach Hofart andern zu Diensten stehest, niederträchtig schmeichlest, heuchlender Worte dich gebrauchest, die Sitten der Weltleuten nachahmest; um hiedurch der Menschen Gunst zu erhaschen; armseliger Tropf! was du so sorgfältig suchest, ist eine Wolle von Distelblumen, die vom Wind hinweg geführet wird; es ist ein dünner Schaum, der von dem Sturm zerstreuet wird; es ist ein Rauch, der von dem Wind verweher wird (t). Du bist gleich des Aesopi Hund, als

(o) Eccles. 11. v. 9. (p) Matth. 6. v. 34.
(q) Jac. 4. v. 4. (r) Galat. 1. v. 10.
(s) Psal. 52. v. 6. (t) Sap. 5. v. 15.

als der du nach dem Schatten schnappest, und anbey die Sache selbst verliehrest: das Ewige vernachläßigest, um eitel zergängliche Dinge einzuhandeln. Ach! werde doch einstens an so vieler anderer Schaden witzig.

3. Neben deme sollt du auch wohl erforschen, ob du wirklich, und in der That von der Wahrheit jenes Ausspruchs Christi des HErrn bey dem heiligen Matthäus, und Lucas überzeuget bist: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; die Seele aber nicht tödten können; sondern fürchtet euch vielmehr für dem, der beyde, Seele und Leib zur Höllen verderben kann (u). Ich sage aber euch meinen Freunden; erschröcket nicht an denen, die den Leib tödten, und darnach nichts haben, daß sie weiters thun. Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollet: fürchtet den, der nachdem er getödtet hat, auch Macht hat in die Hölle zu werfen, ja, ich sage euch, für dem fürchtet euch (x).

So siehe denn, und bedenke bey dir, ob du kräftig entschlossen seyest, lieber bey jederman verhasset werden, von deinen Spießgesellen allen Spott und Hohn zu erdulden, ihre Stich- und Schmachreden auszustehen; von ihnen verachtet, und verabscheuet werden, als den höchsten GOtt mit einer läßlichen Sünde beleidigen? warum zauderst du? ‥ ‥ Höre was dich der weise Sirach ermahnet: Hüte

(u) Matth. 10. v. 23. (x) Luc. 12. v. & seq.

Hüte dich, daß du in allen diesen Dingen nicht beschämet werdest; und daß du keine Person ansiehest, um ihrentwillen zu sündigen (y), denn verflucht ist der Mensch, der auf einen Menschen sein Vertrauen setzet, und das Fleisch für seinen Arm hält; also, daß er ihm zu Gefallen seinen Schöpfer beleidiget (z).

Endlich forsche auch nach, ob es dir schwer falle, wenn andere kaltsinnig mit dir umgehen, deinen Umgang fliehen, und dich verabscheuen? eben dieß ist es, antwortest du hierauf, was mir wehe thut, und mich quälet. Aber, mein, was sollt du dich betrüben, daß du von andern nicht betrogen wirst? ⸗ ⸗ ⸗ daß dir die Quelle so vielfältigen Verdrußes verstopffet werde? ⸗ ⸗ ⸗ daß du jene Gesellschaft nicht genüssen könnest, dero Entbehrung dir einstens Freud bringen wird? ⸗ ⸗ ⸗ ist dir denn GOtt nicht mehr, und besser als zehen (a) derley Mitgesellen? ja, als tausend solche irrig⸗unbeständig⸗lasterhafte Gesellen? Erfreue dich vielmehr, daß dich die Welt hasse; daß dich Christus von der Welt erkiesen; denn wärest du von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; dieweil du aber nicht von der Welt bist, darum hasset dich die Welt (b), so erfreue dich denn hierüber.

Ueber

(y) Eccli. 42. v. 1. (z) Jerem. 17. v. 5.
(a) 1. Reg. 1. v. 9. (b) Joann. 15. v. 19.

Ueber das, wisse auch, daß sie Christum anvor gehasset habe (c). Nun aber, so ist der Jünger nicht über den Meister (d), frolocke also, daß die Welt auf eben die Weise, wie mit Christo verfahre. Bedenke endlich, daß diese vergänglich- und flüchtige Beschimpfungen, die du von den lauen Christen erduldest, durch jene wahrhaft, und ewigdaurende Hochachtung, welche Fromme, und Tugendhafte auf Erden; und die Heilige in dem Himmel, von dir schöpffen, und jederzeit unterhalten; überflüßig vergolten werden. Ja so gar auch jene Spöttler selbsten werden dich am Ende des Lebens und dieser Welt, höchlich darum beloben, und dir in allem recht geben.

Obwohlen nun dergleichen Spotvögel eine ehrene Stirne haben (e); so erschröcke doch nicht vor ihnen, und fürchte dich nicht für ihrem Angesicht; denn so fern du dich nur heldenmüthig daran wagest, wird GOtt dein Angesicht stärker machen, als ihre Angesichter, und deine Stirne härter, denn ihre Stirne (f). Es braucht nicht mehr, als daß du gleich die erste Täge ihr Gespött mit geharnischter Brust, unbeweglich aushaltest, und du hast den Sieg schon erfochten. Eben diese Spöttler werden dir alsdann Lobopfer bringen; und da sie dich anvor als ihres gleichen verachtet haben, werden

(c) Ibid. v. 18. (d) Matth. 10. v. 24.
(e) Isa. 48. v. 4. (f) Ezech. 3. v. 8.

den sie dich anjetzo wegen der Ungleichheit in Ehren halten.

Du wirst aber allhier einwenden: es ist da nicht allein, um dieses zu thun, wie man dem spöttischen Gelächter der Leuten entgehen; sondern auch, wie man die von ihnen besorgliche Uebel und Schäden verhüten möge. Denn es ist billig zu besorgen, daß sie aufgebracht, schädlich seyn können. Allein, auf diesen Einwurf antwortet Augustinus: die Menschen werden nicht schaden können, es seye denn, daß es GOtt zulasse. Hernach unterhalten diese Leute jederzeit einen bösen Willen zu schaden; und man mag sie besänftigen oder bitten, werden sie gleichwohl hiervon nicht abstehen. Denn dieß ist schon die Eigenschaft ihrer gehäßigen Boßheit. Was wirst du demnach durch derselben Verehrung erhalten, als daß du denjenigen beleidigest, der wegen seiner Beleidigung dich ihrer Gewalt übergeben wird? und da sie dir nichts übels zufügen konnten, so lang du bey ihm in Gnaden stundest: werden sie dir alsdann nach Belieben schaden können; wenn du den Zorn GOttes über dich wirst gezogen haben. Also das africanische Kirchenlicht Augustinus (g).

So folge demnach dem Rath eines heiligen Pauli, kehre ihnen den Rücken, und creu-

(g) Ennar. 2. in Pſ. 26.

creutzige dir selbst die ganze Welt (h), verlache ihr Gelächter; verachte ihre Geringschätzung, halte nichts auf ihre Urtheil, und fürchte nur allein das göttliche Gericht. Seye geflissen, daß du hinführo nicht mehr nach der Menschen Lüsten, sondern nach dem Willen GOttes, was noch im Fleisch an der Zeit übrig ist, lebest und zubringest (i). Wehe dir ansonsten! denn es ist erschröcklich in die Hände des lebendigen GOttes verfallen (k), sowohl weilen niemand heilig, wie der HErr ist, so dergleichen eitle Sorgen unendlich hasset; als auch, weilen kein Starker als unser GOtt ist (l); denn er ist derjenige, der über Leben und Tod Gewalt hat: der zur Höllen, und wieder zurückführet (m): und niemand ist, der seiner Hand entfliehen möge (n). So fürchte denn sein Gerichte allein, und verachte der Menschen Urtheil; solchergestalten wirst du durch dieses doppelte Gegenmittel allen menschlichen Respect leichter Dingen abtreiben können.

Sechs-

(h) Galat. 6. v. 14. (i) 1. Petr. 4. v. 2.
(k) Hebr. 10. v. 31. (l) 1. Reg. 2. v. 2.
(m) Sap. 16. v. 13. (n) Tob. 13. v. 2.

Sechstes Capitel.

Von der Saumseligkeit im Aufstehen.

Gleichwie der Wein, nach Zeugniß des weisen Mannes, wenn er mäßig getrunken wird, das Gemüth erfreuet, und dem Leib heilsam ist; hingegen aber, wenn man viel Wein trinket, der Seelen Bitterkeit machet; Zank und Zorn, auch allerhand Unfall verursachet (o); Also auch der Schlaf, wenn man ihn mäßig gebrauchet, erquicket er die matte Glieder, und stärket das Gemüth; sofern man aber selben über die vorgesetzte Maaß verlängert, so verhindert er nicht allein den Wachsthum der Verdiensten, und haltet den Menschen in Erlangung der Vollkommenheit mächtig zurück; sondern bringet auch der Seelen einfolglich unzahlbar viele Uebel bey; zumalen uns die leidige und öftere Erfahrniß lehret, daß diese schläffrige Faulheit in dem Aufstehen eine reiche Quelle ist, aus welcher unzahlbare Fehler den Tag hindurch in ununterbrochener Reihe hervor strömen. Daß also diese Saumseligkeit aus denen schädlichen Hindernissen einer gründlichen Tugend billig nicht unter die letzte zu zählen seye. Damit ich dich nun zu desselben Vermeidung mit grösserem Nachdruck bereden möge; will ich 1. ihre

(o) Eccli. 31. v. 36. & seq.

ihre Boßheit: 2. die Verächtlichkeit, 3. die hieraus erfolgende Schäd n kürzlich vor Augen legen, indem ich erweise, daß sie eine Sünde, und zwar eine häßlich = und fast schädliche Sünde seye.

§. I.

Sie ist eine Sünde.

I.

Wird durch ein gleiches Exempel erwiesen.

Was nun das erste belanget, so ist anfänglich diese Faulheit in dem Aufstehen, aus den kleinern und läßlichen Sünden nicht die geringste: dieß lasset sich ganz klärlich aus einer von gleichem Zufall hergezogenen Probe abnehmen. Denn wie ein heil. Augustinus behauptet (deme auch die zwey berühmte Kirchenlichter Gregorius und Thomas beystimmen (p)), so oft jemand mehr Speis, und Trank, als er vonnöthen hat, zu sich nimmet, soll er es unter die kleine oder läßliche Sünden rechnen (q), einfolglich auch, so oft einer dem Schlaf mehr zugiebet, als die Leibsbeschaffenheit erfordert, wird er sich einer läßlichen Sünde schuldig machen.

Denn sofern der englische Lehrer für eine ungezweifelte Wahrheit haltet, daß die un-

(p) S. Greg. M. lib. 30. Mor. c. 7. S. Thom. 2. 2. q. 148. a. 1. & 4.

(q) S. August. Tom. 10. Serm. 4. in die animarum.

ordentliche Lust zur Speiß eine Sünde ist (r); wie, und durch was für einen Vortheil wird wohl die unordentliche Schlafbegierde von gleicher Schuld können befreyet werden? bevorab, weilen beyderseits gleiche Bewegursache obwaltet. Zumalen nach Lehre dieses Heiligen, alle ergötzliche Dinge, die zu des Menschen Gebrauch dienen, zu einer gewissen Nothwendigkeit dieses Lebens, als ihrem Ziel geordnet sind (s), folgsam auch der Schlaf. So erfordert denn die von der Natur selbst vorgesetzte Ordnung, und Absicht, daß selber nur wegen erheischender Noth zugelassen werde. Massen die Nothwendigkeit dieses Lebens (sind Worte des heiligen Thomas) die Regel und Richtschnur derley Ergötzlichkeiten ist, welche denn haben will, daß wir uns selbiger pur allein so viel bedienen sollen, als dieses Lebens Nothdurft erheischet (t). Wer demnach diese Regel ausser Acht lasset, und dem Schlaf mehr, als vonnöthen ist, nachhanget, der verkehret das Ziel, und die von der Natur vorgesetzte Ordnung; handelt wider das Gesetz der Vernunft; und begehet hiemit eine Sünde.

Es ist ferners der GOttesgelehrten wohlgegründete Meynung, daß derjenige, so nur aus Wollust, auch inner den Schranken der Mäßigkeit, isset und trinket, eine läßliche Sünde begehet, und GOtt beleydiget, wie Car-

(r) Loc. supra cit. (s) 2. 2. q. 141. a. 6. (t) ibid.

Cardenas der Länge nach, und wohlgeschickt erweiset, da er über die achte von Innocentio XI. verworffene Proposition oder theologischen Satz schreibet (u), allwo er darthut, daß dieses einzige Stück, wenn auch die übrige ausgelassen werden, eine genugsame Bewegursache diesen Satz als verdächtig auszumustern, gewesen seye. Wer wird nun in Abrede stellen, daß aus purer Lust länger schlaffen ein gleiches Verbrechen seye? denn obwohlen dergleichen Schläffer diese ihre Faulheit mit ein, so anderen Deckmäntelein jederzeit zu beschönen wissen; so verrathet uns doch das eigene Gewissen, und saget uns unverholen, daß nur allein die Annehmlichkeit der Sache der einzige Antrieb des verlängerten Schlaffes sey, wie hinnach mit mehrerem wird erwiesen werden. So wenig denn erlaubet, daß die natürliche Lust zum essen seiner Wirkung geniessen könne; eben so wenig ist der natürliche nicht wohl geordnete Genuß des Schlaffes jemalen gestattet, wenn man die hieraus entstehende Ergötzlichkeit nur allein für sein letztes Ziel, und Absehen hat; indeme ja beede Aussprüche wegen Gleichheit der Bewegursachen in jenem 8ten Satze einiger massen (virtualiter wie die Schulen reden) enthalten, mithin auch durch gleichmässigen Sentenz verworffen, und von dem römischen Stuhl verbannet worden. Ich habe aber anvor von dem Genuß geredet; zumalen

(u) Dissert. 8. c. 1. a. 3. q. 2.

len es zwar erlaubet ist, der Süsse des Schlafs sich zu bedienen, wenn man solche als ein Mittel zu einem höheren Ziel richtet; der Genuß aber ist verbotten, da man in selber wie in dem Ziel und Ende sich beruhigen wolte. In welchem Verstand denn auch Seneca einem Anhänger des Epicuri solle geantwortet haben: du geniessest der Wollust; ich aber gebrauche mich derselben (x).

2.

Es wird ein Einwurf abgelehnet.

Du sollest mir allhier nicht einwenden, es seye ja keine Sünde etwa eine Musik anhören, an einer Blumen riechen, jagen, oder spatzieren gehen, und dieß nur aus Lust und Ergötzung, so diesen Werken anhanget; so würde es ja auch nicht übel gethan seyn, etwas längers in dem Bette sich aufhalten, wegen Ergötzung der Sinnen, welche diese Faulheit mit sich bringet. Denn erstlich will Cardenas seine Meynung steiffend auf die Authorität des heiligen Thomas (y), steif und fest behaupten, daß auch dieser Vortrag, als in jenem achten Satze eingeschlossen, von Pabst Innocentio XI. verdammet, und verworfen seye. Allein wir wollen zugeben, daß der gemachte Einwurf Stand halte; so befindet sich doch zwischen meinem, und dem erst angeregten Vor-

(x) Seneca Lib. de vita beata.

(y) Differt. 8. c. 1. a. 3. q. 2. n. 37. & 38.

Vortrag ein gar grosser Unterschied; sintemalen die gleicherwehnte Werke von der Natur zu dem Ende angeordnet seyn, daß sie das Gemüth in etwas nachlassen, und ergötzen. Woraus denn folget, daß die Ergötzung, welche in solcher Gemüthserquickung bestehet, als ein von der Natur gesuchtes Ziel, in und wegen ihrer könne verlanget werden. Hingegen aber ist jene Belustigung, welche von dem Schlaf, wie nicht minder von Speiß, und Trank herkommet, dahin angesehen, daß es nur als ein Mittel solle dienen, um uns anzulocken, unsere Kräften durch mäßigen Gebrauch derley Ergötzungen frisch zu erhalten. Folgsam würde die natürliche Ordnung verkehret werden, wenn man dergleichen schmeichlendes Wesen in gerader Absicht, und nur wegen seiner suchen, und in der mit unterlaufenden Ergötzlichkeit als vorgesetztem Ziel beruhen wollte.

Diesem kommet auch noch bey, daß die aus der Musik herrührende Annehmlichkeit das menschliche Gemüth zu höhern und himmlischen Dingen mehr erhebet, als davon abziehet; da uns im Gegenspiel der verlängerte Schlaf fast denen Thieren gleich, und gemeiniglich ganz dum̃, und sinnlos machet. Woraus denn der Schluß erfolget, daß zwischen dem nothwendigen Schlaf, und gleicherwehnten Uebungen ein grosser Unterschied seye; und man keineswegs folgern könne, daß weilen diese letztere ehrbar sind, auch das erstere

ohne Sünde geschehen möge, einfolglich die Saumseligkeit in dem Aufstehen, nicht weniger, als die Unmäßigkeit in dem Essen sündhaft seyn.

3.
Es wird solches durch eine Grundursache ferners erwiesen.

Neben dem ist es unstreitig, daß derjenige sich versündige, welcher freywillig, und vermessentlich eine solche Uebung vornimmet, die er vorsihet, daß sie ihme zu den schändlichsten Versuchungen werde eine schlipferige Ursache und Gelegenheit geben. Dieses behaupten einstimmig alle GOttesgelehrte von ihren Kanzeln; Nun aber ist es wiederum richtig, daß dergleichen Bett- und Volstersclaven durch ihre Verweilung in der Ruhstatt, besonders ohne Schlaf, vorsetzlicher Weise zu unterschiedlichen Bildnissen, sehr schändlich und gefährlichen Vorstellungen Anlaß geben; und das wissen sie aus der leydigen Erfahrung nur gar zu wohl; so sündigen sie demnach; wenigst wenn eine Gefahr in solche zu verwilligen obhanden ist; und versündigen sich auch tödtlich, sofern dabey die nächste Gefahr sich einfindet; wenn aber die Gefahr nicht so nahe ist, machen sie sich doch einer läßlichen Sünde schuldig.

Endlich pfleget diese eigensinnig- und schmeichelnde Saumseligkeit in dem aufstehen eine wohlbedachtsam- wider alles Recht und Billig-

Billigkeit erwählte Ursache zu seyn einer zwar läßlich- doch sündhaften Wirkung, als nämlich jener den Tag hindurch fortdaurenden Lauigkeit, welche die vornehmste, ja fast alle Werke und Verrichtungen des ganzen Tags verderbet, und zu Grund richtet: so ist sie denn gleicher Bosheit zu beschuldigen. Wer sodenn GOtt liebet, und schätzet, auch seine Beleidigung fürchtet; wer immer allem dem Glauben beymesset, was wir von der Bosheit, schlimmen Wirkungen, und Straffen der läßlichen Sünde in der ersten Betrachtung überleget haben, der solle ja diese böse Träg- und Faulheit in dem Aufstehen von ganzem Herzen fliehen, und verabscheuen.

§. II.

Es ist eine verächtliche Sünde.

I.

Solche Schläfer sind andern zum Gespött.

Diese Trägheit ist nicht minder auch schlecht und verächtlich. Zumalen, dergleichen Schläfer und lichtscheue Scheermäuse von ihren vorgesetzten Lehr- und Zuchtmeistern derentwegen scharf bestraffet; von ihres gleichen nicht ohne spöttisches Gelächter getadelt; und von geringern Leuten ostermal ins Angesicht geschmähet, ja auch endlich von dem Satan selbst, welches hauptsächlich zu bedenken, schändlicher Weise verschimpfet werden;

als welcher sich einer besondern Macht über ihre Einbildungskraft, natürlicher Feuchtigkeiten und ganzes Haupt gebrauchet, derjegen nicht viel ungleich, mit der selber die Besessene beherrschet; da er solches nach Belieben durch eine weiß nicht was für schwermüthige Zerschlagenheit, und schläfrige Mattigkeit der Glieder bleyschwer machet, und wie ein verächtliches Thier durch den Schlaf, als einen Kappenzaum an das Kopfkissen anheftet, also, daß diese finstere Nachteulen jenem Weibe billig können verglichen werden, die der Satan achtzehen Jahr lang also elendig angebunden hielte, daß sie krumm ware, und gar nicht aufwarts sehen konnte (z).

Massen auch diese Leute von dem Höllengeist dergestalten vest an das Kopfkissen so zu sagen angepappet sind, daß der ganze Mensch zu dieser, auch denen vernunftlosen Thieren allgemeinen, Lust darnieder gebogen, das Gemüth nicht empor schwingen könne, als welches mit dem Block ihres Leibs in denen Federn vergraben, dergestalten fortschnarchet, daß sie hernach himmlisch und göttlichen Dingen obzuliegen unfähig sind: und dieses oftermalen achtzehen ganzer Jahre, ja wohl auch ihr ganzes Leben hindurch; indem die sündhafte Gewohnheit endlich gar zur Natur wird; nicht ohne grosse Beschämung der vernünftigen Seele, welche hierdurch, mit Unterdruckung ihrer

(z) Luc. 13. v. 11. & 16.

ihrer Würde schändlicher Weise erniedriget wird; auch nicht ohne Nachtheil, und Bemacklung ihres guten Wahns, der eben darum aller Orten, und zwar nicht unbillig durch die Hächel gezogen wird.

2.

Gereichet zu selbst eigner Schande.

Könnte denn wohl etwas schändlichers seyn, als einen verächtlichen Leibeignen des Schlafs abgeben, durch welches wir den Thieren ähnlich werden? jenes Fleisch wie ein Hausknecht bedienen, welches nichts anders, als ein Kothsack, und Würmenspeiß ist? ein Schandfleck seyn von jener so niederträchtigen Kommlichkeit, deren wir uns hinnach wachtbar schämen müssen? dem Höllengeist zum Gespött werden, der all unsere hiewider gemachte kräftige Vorsätze gleichsam durch einen Schnarcher oder Haucher fortblaset, und uns wegen derley Unbeständigkeit mit höhnischem Gelächter ausrauschet? ja wahrhaftig, die einzige Verächtlich- und Niederträchtigkeit dieses Dinges sollte einem ehrliebenden Gemüthe ein Abscheuen von dieser bettsüchtigen Faulheit verursachen.

§. III.

§. III.

Ist eine gar schädliche Sünde.

I.

Sie schwächet und entkräftet das Gebet.

So sind denn auch die Schäden und Nachtheil, so aus dieser schlimm und verächtlichen Trägheit entspringen, in Wahrheit groß, und dem Menschen ungemein schädlich. Die erste Wirkung dieser schädlichen Pest bringet mit sich einen übeln Fortgang und Ausschlag der Betrachtung; denn da andere fromme Seelen dem Vater der Lichter den Zoll ihres eifrigen Gebets in aller Frühe, mit gebogenen Knien abstatten; schnarchet ein solcher in dem Federbett fort, und gibt der schädlichen Faulheit dummer Weise nach. Oder wenn ihn auch die menschliche Furcht von der Decken heraustreibet, und er in dem Bethauß erscheinet, so ist er doch mehr dem Leib, als Gemüth nach gegenwärtig; indem er wie ein Fleischblock mit völliger Schwere den Bettschemel darnieder drucket, oder noch ganz schläferig voller Faulheit ist; oder durch unzahlbare Ausschweifungen in verschiedene Gedanken verleitet, hie und dort in dem Hauß, Stadt oder Land herumschweiffet. Wie groß nun der Schaden, und was schwere Sünde es seye, die Betrachtung unterlassen, wird aus dem anderten Theil Cap. 2. sattsam erhellen.

2.

Verursachet eine Lauigkeit.

Die andere hieraus erfolgende Wirkung ist die Lauigkeit, jener geschworne Feind der göttlichen Liebe, Verderbniß der Tugenden, und Lasterquelle, die sich in alle Uebungen des ganzen Tages gleich einem Gift ergiesset, und alle insgesamt verderbet; anbey auch machet, daß wir durch eben jene täglich vorkommende Verrichtungen, mit welchen wir uns die gröste Schätze der Gnade und Glory hätten verdienen können, nichts als Sünden und Strafen anhäuffen, die wir hinnach in dem peinlichen Kerker des Fegfeurs viele Jahre auszustehen haben.

Von dieser Lasterpfützen leiten ferners ihren Ursprung her viele andere Sünden und Fehler, als da sind die Gemüthszerstreuung in Verrichtung des heiligsten Meßopffers; Saumseligkeit in Abbetung der priesterlichen Tagzeiten, ein gewisser Eckel ab der Einsamkeit, und bey Abweichung der innerlichen Gemüthsversamlung, eine beständige Ergiessung, und Ausschweiffung auf das Aeusserliche; auf diese folgen in vollem Schwarm die Vernachläßigung der Bußwerken, Unmässigkeit in Speiß und Trank, eine ungezäumte bissige Zunge; Ausgelassenheit der Sitten, leichtfertige Possen, Freyheit der Sinnen, Flucht der Arbeit, und Verdruß ab der klösterlichen Zucht. Wie gefährlich und schädlich nun diese Uebel sind; ligt klar

am

am Tag, theils aus dem was bishero gemeldet worden, theils auch was noch ferners vorkommen wird.

3.

Ist eine Hinderniß der göttlichen Gnaden.

Endlich entstehet auch aus dieser muthwilligen Schlafsucht jene Entziehung der innerlichen Erleuchtungen, und übernatürlichen Gnadentrieben; wie nicht minder auch der absonderlich göttlichen Vorsicht über uns, mittelst welcher uns GOtt ansonsten würde unterhalten, geschützet, geleitet, und gleich als liebe Schooßkinder mit väterlicher Liebe herum getragen, von dem Pfeil so bey Tage daher flieget, von dem Geschäft das in der Finsterniß herumwandelt, von dem teuflischen Anlauf im Mittag, unbeschädiget erhalten haben (a). Woraus denn erfolget, daß wir durch Entziehung dieses sonderbar für uns wachenden Schutzes, hinnach in mancherley schweren Verwirrungen, Mißhelligkeit mit denen Obern, Zank- und Streithändeln mit unsern Mitgenossen, schändliche Versuchungen des Fleisches verfallen, bey dem Fall in eine schwere Sünde ganz nahe sind.

Neben der oftermaligen Erfahrniß, dienet uns zur klaren Prob dieser Wahrheit jene Sulamitin, dero Verhängniß in dem hohen Lied angeführet wird (b): diese, weilen sie nicht

(a) Psal. 90. v. 6. (b) Cant. 5. v. 2. & seq.

nicht also gleich auf die Stimme des Geliebten, der bey ihr anklopfet, den Schlaf hurtig verlassen, die Thür eröffnet, anbey verschiedene nichtige Vorwände beygebracht, aus Faulheit in dem Bett verweilet, wurde wegen ihrer Saumseligkeit vielfältig bestrafet. Denn, obwohlen sie hernach ihr Verbrechen bereuet, aufgestanden, ihren Geliebten aufzunrahnen, und auch den Riegel ihrer Thüre zurückgeschoben; so ware er doch schon abgetretten, und von dannen gangen.

Sie hat freylich durch gleich vorgenommene Betrachtung den himmlischen Gespons sorgfältig aufgesucht, aber nicht gefunden; sie rufte ihn, aber er antwortete ihr nicht; weilen die Lauigkeit mit aller Gewalt sich entgegen gesetzet. Hierauf geriethe sie in eine Gemüthszerstreuung, gosse sich aus in die Geschöpfe, und weilen sie die Einsamkeit nicht mehr erdulden kunte, verliesse sie ihre Wohnung, und gienge in der Stadt herum; damit sie von den Töchtern Jerusalem einigen Trost erbettelte. Aber sie wurde von den Wächtern auf den Mauren, (von denen Teufeln nämlich) die ohne Unterlaß herumgehen, und suchen, wen sie verschlingen mögen, geschlagen und verwundet, auch so gar ihres Mantels beraubet, durch welchen einige Schriftausleger die Gnadenstole wollen verstanden haben. Da sihe nun in was grosse, in langer Reihe erfolgende Drangsalen diese Faulheit eine Seele zu stürzen pflege.

Daß

Daß also nur gar zu wahr ist, daß diese verfluchenswürdige Trägheit in dem Aufstehen 1. eine läßliche Sünde; und zwar 2. ein gar verächtlich- und niederträchtiges Verbrechen, und 3. höchst schädlich seye, mithin verdienet, daß sie auf alle Weise geflohen und verabscheuet werde.

4.

Denen Ausflüchten wird begegnet.

Sage mir nur nicht, daß der schwache Magen, das Kopfweh, Mattigkeit der Glieder nothwendig, und handgreiflich einen längern Schlaf erfordern, welche Ursachen denn diese Uebung nicht nur von aller Sünde befreyen, sondern über das auch lobwürdig und verdienstlich machen. Denn, obwohlen es ausser allem Zweiffel ist, daß zu Zeiten eine wahrhafte Nothwendigkeit, dem Schlaf über die bestimmte Zeit nachzugeben, obhanden seyn könne: so ist es doch nicht weniger auch gewiß, daß uns gar oft die eigne Liebe als eine Nothwendigkeit vorspiegelt, was in der That nur eine Wollust ist: daß wir uns oft bereden, es seye eine leibliche Unpäßlichkeit, was doch nur eine Schwere und Faulheit des Gemüths ist: und was uns düncket, ein Mangel der Lebensgeister zu seyn, nur eine Wirkung der Lauigkeit seye; also, daß man auch zu diesem sagen könnte: die Trägheit ist dein Fieber, und die vorgewandte Krankheit ist

nur

nur eine denen Sinnen schmeichelnde Zärtlichkeit.

Damit wir also in einer so hochwichtigen Sache, wovon der Fortgang in der Tugend bey uns allen einen grossen Anhang hat, von der listigen Fleischlust, unter einem falschen Vorwand, nicht etwa schändlich betrogen werden, so wollen wir die obangeregte Ursachen in dem Gewicht des Heiligthums obenhin abwägen. Denn erstlich ist jene vorgewandte Unpäßlichkeit gar oft nur eine eingebildete, in der Phantasey allein sich befindende Schwachheit. Zweytens, wenn es auch in der That also wäre, ist sie doch oftermal nicht so beträchtlich, sondern nur eine leichte Beschwerniß, auf die man eben nicht viel acht haben, sondern vielmehr solche verachten solle. Drittens, ist es zu Zeiten nur eine Versuchung des Teufels, welcher durch Bewegung der natürlichen Feuchtigkeiten, fieberischen Anstössen nachahmet; wie wir wissen, daß es ein heiliger Pachomius, Theresia, und gar viele andere erfahren haben. Nun aber so lasset sich diese Krankheit durch den Schlaf nicht vertreiben, sondern durch ganz andere Mittel, als nämlich wenn man herzhaft aufstehet, und das schläferige Fleisch durch einige angebrachte scharfe Geißelstreiche aufmuntert.

Allein, wir wollen auch zugeben, daß uns keine verstellte, sondern wahrhafte Verwir-

rung des Geblüts quäle; Nein, was Hülf und Linderung wird uns wohl jene unruhige und angsthafte, etwa halb oder viertelstündige Verweilung in dem Bette bringen können: so fern aber dieses Ungemach durch einen so kurzen Aufenthalt kann abgetrieben werden, so muß es ja so groß und merklich nicht gewesen seyn. Du wirst mir aber weiters einwenden: diese Ueberlästigkeit, so mich plaget, ist noch nicht vergangen; ich hätte in allwege einer längern Ruhe vonnöthen. Allein, sage her, wenn du bey annoch anhaltender Hauptbeschwerniß, um eine viertel, oder halbe Stunde früher aus menschlichem Absehen, dich aus dem Bette machest; warum solltest du nicht aus Liebe GOttes eine viertel oder halbe Stunde fruhzeitiger eben dieses auch thun können? es ist ja recht verwunderlich, daß der menschliche Respect mehrere Kraft derley Krankheiten zu heilen, als die Liebe GOttes haben solle.

Du könntest aber noch ferners vorwenden; wenn ich am Morgen erwache, bin ich am gantzen Leibe voller Schweiß: Nun aber so bringt es der Gesundheit keinen geringen Schaden, wenn man vom Schwitzen noch naß, bevorab in einem kalten und feuchten Zimmer alsogleich aufstehet Allein diesen Einwurf widerlege ich folgendergestalten: Entweders lasset man diesen Schweiß durch

solche

solche Verlängerung in dem Bett wiederum in den Leib hinein sitzen; oder man treibet solchen noch mehrer heraus? thut man das erstere, so schadet es der Gesundheit; mithin wäre es besser, solches zu verhüten, wenn der Schweiß sogleich abgetrocknet würde; geschieht das letztere, wird hierdurch die Beschwerniß in dem Aufstehen nicht gehoben; sohin hat es keine Noth länger in dem Bett zu verharren. Denn es muß ja endlich dieser herausgetriebene Schweiß abgetrocknet werden, weilen man doch einmal dem Kopfkissen Urlaub geben muß; das Zimmer hingegen wird zum Exempel um halb 5. Uhr eben so kalt seyn, als um 4. Uhr, warum soll sich denn um 4. Uhr nicht thun lassen, was doch endlich um halb 5. Uhr geschehen muß? warum solle der Schweiß, der etwas späters abgetrocknet wird, nicht auch ein wenig fruhzeitigers können abgewischet werden?

Du sagest mir aber: eben dieses, so man dem Schweiß abwartet, ist zur Gesundheit gedeylich. Ja, es ist aber der Tugend schädlich. So solle denn eine Ordensperson, die vermög ihrer Regel nach einiger beständigen Abtödtung ihrer Sinnlichkeit zu trachten verbunden ist, mehrer Sorg für ihr Fleisch, als für die Seele tragen? O wie unbeständig sind wir in diesem Fall, jetzt geben wir uns grosser Streiche aus, und wünschen

nichts anders, als daß wir alle Kommlichkeit von ganz Europa verlassen, hingegen allen Mühseligkeiten in Indien uns herzhaft blosgeben könnten; bald hierauf aber macht der blose Schatten einer Krankheit, daß wir auch zu faul sind, das Kissen zur rechten Zeit zu verlassen. Heut versprechen wir GOtt mit vollem Munde, daß wir bereit stehen, auch mit Daransetzung unsers Lebens, alle Beschwernissen des apostolischen Amts auf uns zu nehmen; und gleich den andern Tag veranlasset uns die Sorg einer kleinen Ueberlästigkeit, daß wir uns bis über die Ohren in das Federbett versencken; O das lasse ich mir wohl saubere Federhelden seyn, ja der Höllen selbst (wenn es dem Himmel also gefällt) schröckbare Riesen, als welche der Satan durch die Decke allein, und durch den Federlast darnieder wirft, an das Bett heftet, und alldorten gleichsam gefesselt haltet. Aus diesem ist denn klärlich abzunehmen, was gemeiniglich für eine gewaltige Ursach den Schlaf zu verlängern bey uns die leibliche Unpäßlichkeit seye.

Gleiches Gelichters ist jene Ausflucht, da wieder andere vorwenden, sie wären sowohl zum Betrachten, als Studieren unnütz, wenn sie nicht etwas längers schlieffen, und hierdurch die Nebel aus dem Gehirn

hirn vertrieben. Ja, ja es ist keine Larve eines Scheingrundes zu finden, welche die in alle Gestalten veränderliche Selbstliebe nicht annimmet: es ist nirgendswo kein Betrug, den dieser listige Affe nicht ausdenket, damit er uns elendig betrügen, und unter dem Schein der Gottesfurcht hinter das Licht führen möge. Glaube mir, o Lieber, diese Hirnnebel kann das muntere Aufstehen am besten auflösen und vertreiben; der längere Schlaf wird selbe vielmehr häuffen, und dicker machen. Hernach, wenn es je muß geschlaffen seyn, so kannst du meinetwegen zu gelegner Zeit, ohne Nachtheil des Gebets guterdings auf den Sessel dich niederlassen, und einigen Schlaf geniessen. Das liesse sich aber, widersetzest du, in dem Bett besser und gelegentlicher thun; nun so will ich es zwar zugeben, daß es mit mehrer Bequemlichkeit geschehen könne; daß es aber auch anständiger und rühmlicher wäre, bin ich auf keine Weise mit dir einverstanden.

Denn, was solle wohl dieses seyn? den Tag mit einer läßlichen Sünde anfangen, anbey die aufweckende Gnade vernachläßigen, das nagende Gewissen verachten; Christum in dem hochheiligen Altarssacrament, da er uns zu seiner Anbettung einladet ausser Acht lassen; und das soll ein Geistlicher

thun, dem seine Regel befihlet auf den ersten Glockenstreich an das bestimmte Ort sich zu verfügen; ja so gar ein Priester, der noch selben Tag das göttliche Opfer abstatten wird, mithin auch die englische Geister an Reinigkeit des Herzens übertreffen sollte; daß diese Personen, sage ich, die Erstlinge des Tags der eignen Liebe, der Kommlichkeit, dem Teufel widmen sollen; daß sie so viele Stuffen der Gnade und Glory ihrer schläferigen Faulheit opfern: daß sie verächtliche Bettsclaven abgeben, dem Teufel zum Gespött werden; und in dem Bett faullentzen sollen eben zur Zeit, wo die Morgensterne allbereits GOtt loben; wo seine Mitgenossene das höchste Gut schon anbeten: wo auch die Weltleute entweders in den Kirchen dem göttlichen Opfer beywohnen, oder in ihren Werkstätten der Arbeit obliegen; das ist in Wahrheit eine so sündhafte, verächtliche, schädliche, und einem Ordensmann, ja wohl auch Priester, so unanständige Sache, daß es mir an Worten gebricht, die Bosheit, Häßlichkeit, und schädliche Wirkungen dieses Lasters nach Gebühr abschildern zu können; die ja mit allem Recht verdienet, daß der HErr einem solchen schläfrigen Faullenzer eine Krankheit über den Halß schicke, und sein ganzes Lager in ein Schmerzenbett verkehre (d). Wenn

(d) Psalm. 40. v. 4.

Wenn dir demnach die Gesundheit, die Vollkommenheit, und dein ewiges Heyl recht angelegen ist; Verziehe nicht, da die Stunde zum Aufstehen da ist (e); wirf sogleich mit Hurtigkeit, und geistlichem Eifer die Decke von dir; und habe ferners auf keinen Vorwand, besonders der Gesundheit die mindeste acht; sondern mache auch du mit jenem unschuldigen Jüngling Joannes Berkmann, aus der Gesellschaft JEsu, nachfolgenden Vorsatz: Ich wollte lieber zerbersten, als nur die geringste Verordnung oder Regel, auch jene die mir befihlet, mich am Morgen alsogleich aus dem Bette heraus zu schwingen, freywillig übertretten. Ich wollte lieber meine völlige Gesundheit verliehren, als wegen solcher einige Regeln, auch diese zu überschreiten (f). Wenn du also früh Morgens beständig den Schlaf solchergestalten wirst abgebrochen haben, wird solches am Ende deines Lebens deinem Gemüthe eine grosse Ruhe und Vergnügen beybringen. Derowegen lasset uns nicht auch schlaffen, wie die andern; sondern lasset uns wachen (g); denn GOttes Barmherzigkeit

(e) Eccli. 32. v. 15.

(f) Hermannus Hugo in vita Berchmanni p. 4. fol. 255.

(g) 1. Thessal. 5. v. 6.

ist wie eine Wolke in der Morgenstunde, und wie der Thau, der am Morgen daher kommet (h). Wer nun dieses aus Schläfrigkeit versäumet, wird in der Tröckne wohnen (i); es wird ihn die Finsterniß verdunkeln; und er wird mit Bitterkeit umhüllet werden (k). Dahero, wenn ihr am Morgen die Stimme, sage das Zeichen der Glocken zum Aufstehen hören werdet, verhärtet eure Herzen nicht (l), sondern wachet auf; denn siehe! der HErr wird von seinem Ort ausgehen, um nachzusehen (m); Selig aber sind jene Knechte, die der HErr wenn er nun kommen wird, wachend findet; und in dem Gebet begriffen. Wahrlich, sage ich euch (n), sie werden Aufgänge in ihrem Herzen anordnen, daß sie von Tugend zur Tugend schreiten; bis sie den GOtt der Götter in Sion ansichtig werden (o).

§. IV.

(h) Osee 6. v. 4. (i) Jerem. 17. v. 6.
(k) Job. 3. v. 5 (l) Psalm. 94. v. 8.
(m) Isa. 26. v. 19. & 21. (n) Luc. 12. v. 37.
(o) Psalm. 83. v. 6.

§. IV.

Es werden verschiedene Vortheil, und Geflissenheit diese Trägheit im Aufstehen auszurotten allhie beygebracht.

Damit wir den abgefaßten Gemüthsschluß, alle Saumseligkeit und Verweilung in dem Aufstehen abzuschneiden, desto gewisser, mit grösserer Leicht- und Hurtigkeit des Gemüths vollziehen; erachtete ich für nützlich, einige zu dem Ende fügliche Mittel und Geflissenheiten beyzusetzen, die wir hinführo beobachten sollen, 1. an dem Vorabend, ehe wir schlaffen gehen, 2. wenn es Zeit ist aufzustehen. 3. Und im Fall wir uns von dieser Faulheit überwinden lassen.

I.

Was am Abend vor dem Schlafengehen zu beobachten.

Den ersten Vortheil oder Fleiß, so wir Abends, ehe wir zu Bette gehen, gebrauchen sollen, gibt uns der heilige Vater Ignatius an die Hand und bestehet in deme, daß wir eine gewisse Zeit und Stunde bestimmen, zu welcher wir den andern Tag die Federn zu verlassen uns vornehmen sollen. Doch muß dieser Gemüthsschluß besonders

steif, kräftig und heilig abgefasset werden, also, daß wir darwider zu handeln uns keineswegs getrauen. Dahero wird es gar gut und nutzlich seyn, wenn wir jene Beschwernissen, Liste Vorwände, und Hindernissen der Eigenliebe, mittelst welchen bey anbrechendem Tage, da man sich aus dem Bett erschwingen solle, der am Vorabend gemachte Fürsatz pfleget bestritten, umgestossen, oder geschwächet zu werden, fleißig, und behutsam vorsehen. Es wird auch viel zur Sache beytragen, wenn wir unser Gemüth vorläufig durch einige Schutzwehr bewaffnen, indem wir etwann sprechen: o HErr, morgiges Tages um N. diese Stunde, sobald es wird geschlagen haben, will ich mich, ohne einige Zauderung sogleich aus dem Bette heraus schwingen; und dieß ist bey mir kräftig beschlossen, wenn auch der Kopf annoch schwach, oder beschweret seyn; oder das Magenwehe vom Fasten, Eckel, Ueberfüllung ꝛc. mich plagen; oder auch der Leib von Schwitzen noch naß seyn sollte.

Diesen Vorsatz mehrer zu bekräftigen, wird ein zeitlich unter einer läßlichen Sünde verbindendes Gelübd gar kräftig seyn, mittelst welchem wir uns verpflichten, den Schlaf inner Zeit von zwey, drey, oder acht Tägen über die vorgesetzte Schranken nicht hinaus zu ziehen. Es ist nicht leicht auszu-

zusprechen, wie sehr eine so getreue Geflissenheit die göttliche Freygebigkeit reitzet, und durch liebreiche Gewalt vermöget, uns in dem Streit wider diesen schlafreitzenden Teufel durch kräftig obsiegende Hülfe beyzustehen. Es kann eben auch vieles beytragen wenn wir die Heilige GOttes hierinnen werden zu Zeugen nehmen, als unsere zukünftige Ankläger an dem letzten Gerichtstage, sofern wir die GOtt verlobte Treue brechen werden; und etwa einen aus ihnen als unsern absonderlichen Fürsprecher erwählen, deme zu Ehren, und unter dessen Schutz; und Anführung wir uns vornehmen erwehnte Schläfrigkeit in frühmorgigem Aufstehen zu überwinden. Die Erfahrniß wird uns lehren, daß diese Geflissenheit sehr kräftig sey. Wenn du nun dein Gemüthe also gestärket hast, so kannst du beede Augen und Ohren ganz frey dem Schlaf überlassen.

2.

Was zur Stund des Aufstehens zu beobachten seye.

Den andern Fleiß so man bey Anbeginn des Tages zu beobachten hat, bringet uns bey der weise Mann, da er saget: Verzögere nicht, wenn die Stunde zum Aufstehen vorhanden ist (p). Denn sofern du mit

(p) Eccli. 32. v. 13.

mit dir selbst wörteln, mit der Eigenliebe zanken, und die von der Schlaflust dir beygebrachte Ursachen nur was weniges zu untersuchen beginnest, so ist es um den Sieg schon geschehen. Die Faulheit wird ungezweifelt überwinden: du selbst wirst überwunden, und gleichsam gefesselt, dieser Bettliebenden Trägheit ganz gewiß zum Raub werden. Kurz davon zu reden, du wirst ein unglückseliger Samson seyn, den diese listige Dalila schändlich verrathen, des himmlischen Lichts berauben, und den höllischen Feinden zum Gespött überlifern wird. Wenn du es nicht dem Ulisses nachmachest, und beede Ohren mit einem sittlich geheiligten Wax verstopfest, so wird deine Beständigkeit von denen Liebkosungen dieser Syrenen bezaubert, unter den Federn selbsten ungezweifelt scheiteren.

Sobald du demnach das Glockenzeichen, oder die Stimme des Weckers vernommen hast, verweile nicht, sondern entschütte dich von aller Faulheit und mache dich mit einem herzhaften Sprung alsogleich aus dem Bett heraus; und dieses zwar mit solcher Behendigkeit, wie du thätest, wann etwa eine gemackelte Schlange, oder ein vergifter Scorpion hineingeschlichen wäre; oder wenn ein um sich fressendes Feuer das Bette ergriffen, und in eine unverhoffte Brunst gesetzet hätte. Denn glaube mir, daß auch diese Trägheit

im Aufstehen, und Schlafbegierd zwar lieblich hineingehet; aber endlich wie eine Schlange beisset (q). Diese ist eben auch ein solches Fünklein, welches die unreine Brunst wo nicht anzündet, doch wenigst ernähret, und unterhaltet. Habe also wohl acht, daß es dir nicht auch in eine Schlange verwandelt werde (r), und das Kleid der Unschuld elendiglich in Brand stecke. Zumalen bey dieser Verweilung eine Gefahr, und zwar grosse Gefahr sich einfindet.

Damit du aber um so freudig- und hurtiger das Kopfkissen von dir wirfest, bilde dir ein, so bald du am Morgen erwachest, als wenn dein heiliger Schutzengel dich von dem Schlaf erweckend, spreche: Stehe geschwind auf (s), dieß ist der letzte Tag deines Lebens; du wirst heute sterben, und nicht länger leben (t); und wirst von deiner Haußhaltung Rechenschaft geben müssen (u). Die deinem Schutzgeist schuldige Ehrenbietung, die Gedächtniß des nahe anruckenden Todes, und letzten Gerichts werden ja genugsame Antriebe seyn, dich in diesem Stücke tapfermüthig zu überwinden; um so mehr, da diese keine leere Gedichte sind: Massen der himmlische Gefärthe, so dir jederzeit an der Sei-

(q) Prov. 23. v. 32. (r) Exod. 7. v. 9.
(s) Act. 12. v. 7. (t) 4. Reg. 20. v. 1.
(u) Luc. 16. v. 1.

Seiten stehet, dich in der That ostermal ansporet, und derley Schläfrigkeit abzutreiben aufmuntert. Denn was anders sind wohl jenes Nagen und Beißen des Gewissens, jene Erleuchtungen, und innerliche Triebe, mittelst welchen du den Schlaf abzutreiben scharf angetrieben wirst, als heilsame Ermahnungen dieses englischen Rathgebers. Neben deme könnte es ohne Wunderwerk gar leicht seyn, oder in der That erfolgen, daß eben dieser der letzte Tag deines Lebens wäre. Wie viele sind am Morgen gesund und frisch von dem Bett aufgestanden, die doch, da sie sich ein graues Alter versprachen, mit dem Ende des Tages die unermessene Ewigkeit angefangen! Kannst du wohl vernünftig in Abrede stellen, daß dir, was unzahlbar andere erfahren, nicht auch begegnen könne?

Hernach, wenn du auch diesen Tag überleben solltest, so wird es dich gewißlich nicht gereuen, daß du GOtt die Erstlinge des Tages gewidmet hast. Hingegen aber wird es dich ungemein schmerzen, und schamroth machen, wenn dir dein Gewissen in der Sterbstunde vorwerfen kann, daß du die kurz und kostbare Augenblicke deines letzten Tages mit einer läßlichen Sünde beflecket, der Eigenliebe geschenket, der schändlichen Faulheit geopfert habest. Du wirst voller Leyd und Verdruß seyn, wenn du dem göttlichen Richter

ter auf die Anfrage: Wo warest du da mich die Morgensterne mit einander lobeten, und alle Kinder GOttes frolocketen? wirst antworten müssen: ich ware in dem Bette, in den Federn versenket, und wartete dem Schlaf schändlicher Weise ab. So thue denn anjetzo, was dir dazumalen gethan zu haben grosse Freud; die Unterlassung aber, ernstlich zwar, doch viel zu spat, grosses Leyd verursachen, und bittere Zäher austreiben wird.

3.

Was zu thun, im Fall man sich von der Faulheit überwinden lassen.

Endlich komme ich auf den dritten Fleiß oder Vortheil, welcher sich beziehet auf den Fall, wo sich jemand von der Faulheit überwinden lassen, und bestehet dieser in einer freywilligen Strafe die ihme ein jedweder, als selbst eigner Richter und Rächer deßwegen auszustehen vornimmet. Diese an sich selbst rachnehmende Schärfe bringet uns beforderist einen dreyfachen Nutzen. Erstlich machet selbe daß wir in Haltung unsers Vorsatzes hinführo behutsamer seyn. Hernach hat es die Kraft den verletzten GOtt leichter zu versöhnen; endlich bringet es uns eine häufigere Gnadenhülf zuwegen, unser gethanes Versprechen ferners fleißiger zu erfüllen. Dergleichen Beyspiele freywilliger Bestrafungen,

wirst

wirst du in Durchlesung der Geschichten von den Heiligen allenthalben finden; ja der sinnreiche Eifer wird dir verschiedene andere, und zu deinem Vorhaben, wie es die gegenwärtige Umstände erfordern, noch anständigere mit leichter Mühe ausfinden, und eingeben.

Erforsche sodann nach, ob du nicht auch zur Stunde des Aufstehens verzögerst (x), und du gleichfalls, wie die Thür in ihrem Angel gehet, also faullenzend auf deinem Bettlein dich herumwälzest (y)? ob du nicht minder zu deinem Verderben klug seyest, Entschuldigungen in denen Sünden fürzuwenden (z)? will sagen, unterschiedliche Ausflüchten, deine Faulheit zu bemänteln erdichtest? entschliesse dich allhier, wie und auf was Weise du die bishero beygebrachte Mittel, und Geflissenheiten zu bewirken gesinnet seyest? in diesem Fall verlange ich von dir, wenn irgends anderswo, ein großmüthiges Herz: ansonsten hast du billig zu befürchten, daß GOtt sich rächen, diese deine Faulheit bestraffen, und dich durch Verhängniß einer Krankheit, länger, als dir lieb ist, an das Bett anhefften werde.

Und

(x) Eccli. 32 v. 15.
(y) Prov. 26. v. 14.

Und wie lang endlich wirst du noch schlafen, o Faullenzer? sihe! wenn du nicht von deinem Schlaf aufstehest, so wird dir die Armuth des Gemüths wie ein Lauffer über den Hals kommen, und die Dürftigkeit des Geistes wie ein Mann in vollen Harnisch: wenn du aber in dem Aufstehen hurtig, und munter seyn wirst, so wird deine Ernde, gleich einem Brunnen kommen, und die Armuth deiner Seelen wird weit von dir hinweg fliehen (a), und wenn du dein Herz wirst ergeben, morgens früh zum HErrn zu erwachen, und in dem Angesicht des Allerhöchsten deinen Mund zum Gebet eröffnen; so wird er dich mit dem Geist des Verstands erfüllen, und deinen Rath leithen (b). Denn die morgens frühe zu mir wachen, die werden mich finden, spricht der HErr (c). Widrigen Fall, wenn du dich aus dem Beth zu schwingen verweilest, so wirst du das Himmelbrod, eben so wenig, als jene saumselige Israeliten antreffen, und wirst mit jener Sulamitin bedauren müssen, daß der himmlische Gespons schon entwichen. Darum mache dich auf, der du schläfest; ansonst wird dich

(a) Prov. 6. v. 9. item 26. v. 33.
(b) Eccli. 39. v. 6. & seq.
(c) Prov. 8. v. 17.

dich Christus zur Stund der Betrachtung nicht erleuchten (d). Denn man muß der Sonnen vorkommen den Seegen des Himmels zu empfangen; und in dem Tempel bey anbrechendem Tage, GOtt in dem heiligsten Altarssacrament anbeten (e).

Schlußfolge des ersten Theils.

In welchem gezeiget wird, daß selbiger mit dem Weg der Reinigung eintreffe.

Weil ich gleich am Anfang dieses ersten Theils mich vernehmen lassen, daß selbiger zu dem sogenannten Weg der Reinigung sich gar wohl anschicket; so ist nichts mehr übrig, als daß ich allhier erkläre, wie recht und vollkommen derselbige mit diesem Wege übereinstimme, welches ich denn auch in Nachfolg bewerkstelligen will. Gleich erwehnter Weg der Reinigung hat zu seinem Zweck ein dreyfaches Absehen, als nämlich 1. Die Erkänntniß seiner selbst. 2. Die Bereuung der Sünden. 3. Die Bezämung der bösen Begierlichkeiten. Die Ursach dessen ligt klar am Ta-

(d Ephes. 5. v. 14.
(e) Eccli. 16. v. 28.

Tage; denn so lang das Geschwär verborgen ist, lässet sich kein taugliches Pflaster auflegen; mithin ist die Erkänntniß des Uebels vor allem nothwendig. Hernach, wenn die Krankheit dem Patienten lieb ist, suchet er keine Artzney selbe abzutreiben; so ist denn vonnöthen, daß er ein Misfallen darab empfinde, und selber gerne loß wäre. Wenn endlich die Ursachen der Krankheit nicht gehebet werden, das ist, wenn die aufrührischen Begierden nicht gezämet werden, so ist keine Hoffnung die vollständige Gesundheit zu erlangen: so müssen demnach diese bezwungen werden.

Nun aber sind in dem vierten Capitel dieses ersten Theils die Heylmittel sich selbst zu erkennen; wie auch der Ursprung unserer Fehler, und die in dem Gemüthe herrschende Anmuthungen beygebracht worden. Ferners haben uns das erste, anderte und dritte Capitel die Bewegursachen auch die läßliche Sünden zu verabscheuen, und derselben hauptsächliche Wurzeln, als da sind die Lauigkeit, und Misbrauch der Gnade, auszurotten, an die Hand gegeben. Die Antriebe aber dergleichen böse Anmuthungen im Zaum zu halten, benanntlich das menschliche Absehen, und Saumseligkeit in dem Aufstehen waren der Inhalt, und Vorschlag des fünften und sechsten Capitels, aus welchem denn erhellet, wie wohl sich dieser erste Theil auf den Weg der Reinigung schicke, als welcher den Leser

gleichsam bey der Hand haltend, zu jenem dreyfachen Ziel, sage zu seiner Selbsterkäntniß; Bereuung der Sünden, und Abtödtung der Begierlichkeiten in einem kurzen Begriffe anführet.

Wer nun die sechs beygebrachte Abentheuer all unserer Fehler, durch die in dem ersten Theil angefügte geistliche Uebungen starkmüthig wird bestritten und überwunden haben, der wird den Trost, und Freude geniessen, daß er die fürnehmste Hindernissen einer recht gegründeten Tugend mittelst der dem Weg der Reinigung beykommenden Bemühung aus dem Weg geräumet habe; wird sohin einen richtigen und wohlgebahnten Steig finden, die zu dero Erlangung gedeyliche Mittel vor die Hand zu nehmen, welches der Inhalt des andern Theils, und zugleich ein beglückter Anfang des Weges der Erleuchtung seyn wird.

Ende des ersten Theils.

Stadtbibliothek Augsburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellecius, Aloysius, 1704-1757

Lehrschule Kernhafter Tugenden, In welcher Die wichtigsten Hindernissen derselben gehoben, entgegen die heilsamsten Mittel, und beweglichsten Antriebe hierzu beygebracht, und durch Erbauliche Betrachtungen in dreyen Theilen erkläret werden Zu allgemeinen Gebrauch sowohl, als für Prediger, Bd.: 1

Augsburg ; Innsbruck (1764)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 205 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290171-3
VD18 8018135X-001